FOTO magazin

Unser Weihnachts-Preisausschreiben
Fotografie und Aussage
Essay über den Schatten
Geknipste Modell-Eisenbahn
Diaprojektion, wie sie sein soll
Ein Kniff zum Solarisieren

12

MÜNCHEN · DEZEMBER 1966 · POSTBEZUG Nr. B 5603 E · 22.– S · 3.60 sfr. · 3.– DM

PENTACON

PRAKTICAmat

Mit neuartiger Innenmessung

Die PRAKTICAmat ist ein Spitzenmodell aus der Reihe der echten, einäugigen 24 x 36 mm Spiegelreflex-Kameras von PENTACON.

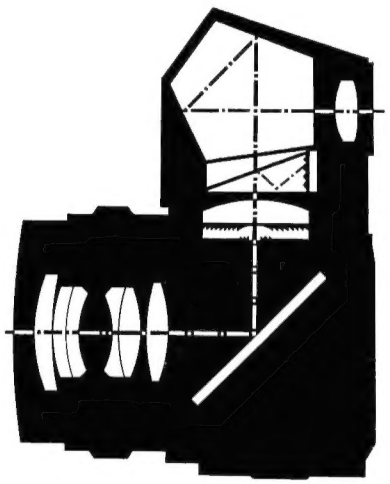
Techn. Daten:

Innenmessung, die automatisch alle zeitverlängernden Faktoren und den Bildwinkel des verwendeten Objektivs berücksichtigt.

Einstellbereich: 9—36 DIN

Meßbereich: 8—64 000 asb

Prismensucher mit hellem, seitenrichtigem und parallaxenfreiem Bild, Fresnellinse, Meßlupe, Rückkehrspiegel, Schlitzverschluß von 1—$^1/_{1000}$ s und B, Wechselobjektive von 20—1000 mm, großer Bedienungskomfort, universelles Zubehör für alle Spezialgebiete.



Mit der PRAKTICAmat fotografieren bedeutet, Ihre Aufmerksamkeit völlig der Bildgestaltung widmen zu können.
Durch weitgehendste Automatisierung bisher manueller Vorgänge konnten wir Ihnen die Möglichkeit schaffen, auch in sehr schwierigen Aufnahmesituationen durch die neuartige Innenmessung stets sauber durchgezeichnete Negative und damit eine hervorragende Bildqualität zu sichern.
Diese echte System-Spiegelreflex-Kamera können Sie auf allen Spezialgebieten der Fotografie einsetzen, da PENTACON dafür reichhaltiges Zubehör zur Verfügung hat.
Die bestechenden technischen Vorzüge der PRAKTICAmat sind ein Begriff für erfolgreiche Fotografen. Lassen Sie sich bei Ihrem Fotohändler dieses PENTACON-Modell vorführen, der Ihnen auch unser ausgiebiges Informationsmaterial überreicht.

VEB PENTACON DRESDEN KAMERA- UND KINOWERKE

Neu!

ORWO NP 15, der mittelempfindliche Schwarzweiß-Universalfilm mit 15 DIN hat ein extrem hohes Auflösungsvermögen, außerordentlich hohe Konturenschärfe, äußerst feines Korn und maximalen Lichthofschutz.

Verlangen Sie diesen außergewöhnlichen Film bei Ihrem Fachhändler!

VEB FILMFABRIK WOLFEN

Eine echte, einäugige Spiegelreflex von PENTACON

12
MUNCHEN
DEZEMBER 1966
PREIS 3,- DM

MIT DER FOTOPOST
DES VERBANDES DEUTSCHER
AMATEURFOTOGRAFEN-
VEREINE

FOTO magazin

AUS DEM INHALT

Aktuell allgemein	4	Streiflichter	76	Horrorkabinett
	8	Der Kritische Kommentar	78	Buchkritik
	14	Bildjournalismus	78	Fotobibliographie
	16	Fotokalender	78	Zitate
	18	Marginalien	84	FM-Prospektdienst
	22	Leserbriefe	94	Beim Namen genannt
	76	Reisestenogramm	102	Kurz belichtet
Fototechnik	10	Color-Colloquium	88	Testspiegel
	12	Hinter den Kulissen	96	Tontechnik
	71	O. Maudry: Meine Technik	97	Ton-ABC
	72	Super-8-Projektoren	98	Aus der Praxis
	75	Neuheiten-Report	100	Leserfragen
In diesem Heft	29	Unser Weihnachtswettbewerb	48	So will es Figaro
	34	Modelle - wie die Wirklichkeit	49	Perlen vor der Kamera
	36	Ein ungeklärtes Phänomen	58	Reise mit der Kamera: Bremen
	38	Das Motiv	62	Ein junger Fotograf über die »photokina«
	42	Essay über den Schatten		
	44	Diaprojektion, wie sie sein soll	63	Farbfotografie als künstlerisches Ausdrucksmittel
Fotopost im FOTOmagazin	50	Fotografiert - diskutiert		
	53	Wie hätten Sie's denn gern?		
	57	Neues aus dem VDAV		
Unser Titelbild	-	fotografierte Robert Löbl mit einer 9×12-cm-Kamera, Symmar 5,6/150, auf Agfacolor CK, Blende 16, 1/5 s, Beleuchtung mit drei Nitraphot-Lampen (zusammen 1500 Watt) aus einem Meter Abstand.		
Vorschau auf das Januarheft		Diaprojektion, wie sie sein soll (III) - Die sprechenden Fotos von Albert Renger-Patzsch - Fotografik und Montage - Maler porträtieren Fotografen - Hinter den Kulissen: Kameras im Kommen - Flug nach Peking - Farbfilter - wann und wozu? - Der Color-Weltmeister wird gesucht!		

HERAUSGEBER: Dr. Walther Heering, Seebruck am Chiemsee. REDAKTION: Professor Dr. Otto Croy (verantwortlicher Redakteur), Georg Stüvermann (Stellvertreter), Wolfgang von Welz. Anschrift der Redaktion: 8 München 25, Ortlerstraße 8, Telefon-Sammelnummer 766924, Fernschreiber 05-22720. Redaktion der *Fotopost*: Herbert Bösenberg, 61 Darmstadt-Eberstadt, Heinrich-Delp-Str. 138, Telefon 75300. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr; stets doppeltes Rückporto beilegen · Für Österreich verantwortlich: Hillstein-Verlag J.E. Steiner, Salzburg, Rochusgasse 9, Telefon 81398. BEZUG: Monatlich ein Heft. Einzelpreis 3 DM, für VDAV-Mitglieder 2,40 DM. Bezug: Im Abonnement oder einzeln in jeder Buchhandlung, Fachhandlung, Zeitschriftenhandlung oder im Postabonnement (Bestellung beim Verlag oder beim zuständigen Postamt) in Deutschland – z. Z. außer Ostzone – und den meisten europäischen Ländern. Das *FOTOmagazin* darf nur mit widerruflicher schriftlicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung der Abonnementsgebühren. Postscheckkonto: Heering-Verlag Dr. Walther Heering Vertrieb, München, Konto München 9781. Bank: Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, Traunstein, Konto 7719 · Lizenzausgaben des *FOTOmagazin:* Dänische Ausgabe bei *Skrifola A/S*, Kopenhagen K (dkr 4,50, monatl.), italienische Ausgabe bei SAGSA, Como (L. 500,–, monatlich). Zeitschriften im gleichen Verlag: Film+Ton-Magazin (3 DM, monatlich); *Film mit* (zweimonatlich); *Klick* (monatlich); *Der Fotohändler* (2,50 DM, monatlich 2 Hefte); *Rolleigrafie* (2 DM, vierteljährlich); *Alpinismus* (3 DM, monatlich). ANZEIGEN: Anzeigenverwaltung: Heering-Verlag GmbH, 8 München 25, Ortlerstraße 8; Telefon-Sammelnummer 766924. Fernschreiber 05-22720 · Verantwortlich: Dr. Helmut Kümpfel. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 7 · Postscheckkonto München 26701 · Bank: Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank, Traunstein, Konto Nr. 7720 · HERSTELLUNG: Druck: F. Bruckmann KG und Heering-Verlag GmbH, München. Klischees: Heering-Verlag GmbH Papier: Papierfabrik Scheufelen, Oberlenningen · RECHTE: Copyright by Heering-Verlag GmbH, München · Gesellschafter: Verleger Dr. Walther Heering und Melina Heering (100%), Seebruck am Chiemsee. Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks – vorbehalten. Erfüllungsort und Gerichtsstand München. Printed in Germany

STREIFLICHTER

Galerie Clarissa

Hannover (G. St.). »Die erste Fotogalerie Deutschlands« (siehe FM 8/66, Seite 4) und ihr Programm für das nächste halbe Jahr: Galerie Clarissa im Käthe-Schröder-Verlag KG, 3 Hannover, Plathnerstr. 27, zeigt vom 2. bis 29. Dezember Farbfotos von Ingeborg Sello unter dem Titel »Experiment und Komposition«, vom 6. Januar bis 1. Februar »Mikrofotografie« von Manfred Kage, vom 3. Februar bis 1. März »Lichtgrafik« von H. Hajek-Halke, vom 3. bis 29. März »Vermittlungen« von Gottfried Jaeger, vom 31. März bis 5. Mai »Fotografien, Rhythmogramme« von H. Heidersberger und vom 5. Mai bis 7. Juni »Rotation, Translation, Transformation mit Musik condret« von Hein Gravenhorst.

Wie weit haben wir es gebracht?

Köln. Unser Bild zeigt einen kessen Teenager im Minirock, der über Moden um 1900 in einer der vielen Fotoausstellungen der »photokina« staunte. Foto: *Nöcker/dpa*

Grußkarten mit selbstgeknipstem Farbbild

Zum Weihnachtsfest sind dieses Jahr beim Fotohandel neuartige Weihnachtskarten erhältlich: Grußkarten mit einem selbstgeknipsten Farbbild. Im Hinblick auf die Millionen »Bildermacher«, die es seit der Einführung der problemlosen Fotografie gibt, wird dieser neuen Form der Weihnachtskarte in der Branche ein guter Erfolg vorausgesagt. In den USA, wo *Farbbild-Grußkarten* seit mehreren Jahren angeboten werden, wurden 1965 bereits über 120 Millionen solcher Grußkarten verschickt. Man gibt beim Fotohändler das ausgewählte Farbdia oder Farbnegativ ab und bekommt nach spätestens einer Woche die fertigen Grußkarten. Für 10 Grußkarten mit eigenem Farbbild bezahlt der Käufer insgesamt 12 DM, 50 Grußkarten kosten nur noch 47,50 DM. Passende Briefumschläge werden kostenlos mitgeliefert.

Fotoplakat

Köln (-ich). Das Plakat, mit dem die *GDL* für ihre letzte Ausstellung warb, hat der Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker unter die 25 besten deutschen Plakate 1965/66 gereiht.

Teure Fotos

Paris (-nr-). Als der deutsche Playboy *Gunther Sachs* Filmstar *Brigitte Bardot* heiratete, verkaufte er das Recht, über die Hochzeit in Fotos zu berichten, für 64000 DM an eine französische Agentur. Unter den fünf Personen, die das Paar während der Flitterwochen fast ständig begleiteten, befanden sich nicht weniger als drei Fotografen: *Le Clery* und *Theler* von »Paris Match« und BBs Hausfotograf *Philippe d'Exea*.

Die größten Fotofirmen der Welt

Woran soll man sie messen ? An der Zahl der Beschäftigten, am Umsatz, dem Reingewinn, der oft nicht bekannt ist, dem Werbeaufwand, den findige Leute abschätzen und per Abonnement den Interessierten mitteilen?

Hier einige Fakten, die wohl nicht jedermann bekannt sind – außer daß *Kodak* der größte ist: 95000 Mitarbeiter in aller Welt, Umsatz knapp 6,3 Milliarden DM. *Agfa-Gevaert*, der »größte Europäer«, hat rund 29000 Mitarbeiter und setzte 1965 rund 1,3 Milliarden DM um. Die drei in der Folge Umsatzstärksten sind drei Amerikaner: *GAF (Ansco,) Polaroid* und *Bell & Howell*. Die Werte: 862, 808 und 500 Millionen DM 1965. Belegschaft: 8140, 4980 und 10919. Es schließt sich an: *Fuji* 451 Millionen DM und 7300 Mann. Der Fotoumsatz von »*3 M*« dürfte etwa die gleiche Größe haben. Das ist reichlich ein Zehntel des Gesamtumsatzes. Belegschaft: 48000. Schwierig abzuschätzen sind die Fotounternehmen der Zeiss-Gruppe. *Zeiss-Ikon/Voigtländer* hatten 182 Millionen DM Umsatz und 6458 Beschäftigte. Darin sind weder *Compur* noch *Prontor* enthalten, weder der Fotoanteil von *Carl Zeiss*, Oberkochen, noch von *Schott*. So wenden wir uns *Konishiroku* (Konica) zu: 229 Millionen und 5600 Mitarbeiter. Dicht folgen *Ilford:* 213 Millionen DM und 6000 Leute in den Werken; *Canon:* 165 Millionen und 4600 Mitarbeiter; *Ricoh:* 137 Millionen (einschließlich Büromaschinen-Anteil) und 8400 Mann Belegschaft; *Ernst Leitz:* 120 Mill. Umsatz (50% davon Foto), 6400 Mitarbeiter; *Nikon* 101 Millionen, 3300 Mitarbeiter.

Fotofernunterricht

Anfang Oktober nahm die *Famous Photographers School* (6 Frankfurt a.M., Bleidenstraße 1) ihren deutschsprachigen Unterricht in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz auf. Unter der Leitung von Direktor *Victor Keppler* haben aus diesem Anlaß *Joseph Costa* (Präsident des Verbandes amerikanischer Bildjournalisten) und *Harry Garfield*, Spezialist auf dem Gebiet der Kinderfotografie, öffentlich Schulbeispiele aus der neuen Fotoschule gegeben.

Die amerikanische Fotoschule wurde 1964 in Amerika in Westport, Connecticut, von den zehn erfolgreichsten Fotografen Amerikas gegründet. Zu ihnen gehören u. a. *Alfred Eisenstaedt, Philipp Halsman, Irving Penn, Joseph Costa* und *Harry Garfield*.

Alle zehn Berufsfotografen stellten ihr Wissen und ihre praktischen Erfahrungen in vier Bänden zur Verfügung, die dem Fotoschüler als Lehrstoff dienen. Der Fotokurs ist in insgesamt 24 Lektionen aufgebaut und macht zunächst mit den Grundlagen schöpferischer Fotografie vertraut. Ausführlich werden folgende Spezialgebiete behandelt: Pressefotografie, Fotojournalismus, Stilleben, Architektur und Inneneinrichtung, Industriefotografie, Illustration, Modefotografie, Werbefotografie, experimentelle Fotografie, Grundregeln des Filmens und Film und Fernsehen. Die Fotoschule ist in Amerika von der staatlichen Aufsichtsbehörde für Fernunterricht anerkannt. Die europäische Zentrale der Fotoschule wurde 1965 in Amsterdam im Gebäude der Famous Schools International errichtet. Von dort aus wird der Fotounterricht ausschließlich im Korrespondenzverfahren erteilt. Das Korrektursystem basiert auf den Erfahrungen, die von den Famous Artists Schools in den letzten 20 Jahren gesammelt wurden.

2000 Farbfotos pro Stunde

Rochester, USA. Der schnellste »Color-Printer« der Welt wurde auf der »photokina« 66 vorgestellt: Mit dieser von *Kodak* entwickelten Maschine kann man pro Stunde von 2000 verschiedenen Farbnegativen 2000 Farbvergrößerungen 9×9 cm herstellen. Unser Bild zeigt den »Color-Printer« mit 2000 Vergrößerungen als Stundenleistung im Vordergrund.

Beschleunigung des Patentanmeldeverfahrens

Bonn (H. Fdm.). Über katastrophal angewachsene Bearbeitungsrückstände unerledigter Patentanmeldungen klagen sowohl Erfinder wie die Beamten beim Deutschen Patentamt in München. Nachdem sich erneut der Bundestag mit den Auswirkungen dieser – im übrigen auch in den anderen Industrieländern aufgetretenen – Entwicklung befaßt hat, legt nunmehr die Bundesregierung den Entwurf eines »Gesetzes zur Änderung des Patentgesetzes, des Warenzeichengesetzes und weiterer Gesetze« den gesetzgebenden Körperschaften vor. Dieser Gesetzentwurf ist bewußt darauf eingestellt, Verzögerungen wieder einzuholen, die in der Bearbeitung von Patentanmeldungen und auf anderen Gebieten des gewerblichen Rechtsschutzes eingetreten sind. In dem Bemühen, auf der einen Seite die in der Welt anerkannte Gründlichkeit und Zuverlässigkeit der deutschen Patentprüfung nicht anzutasten und damit den Ruf des Deutschen Patentes zu bewahren, aber auf der anderen Seite unnötige Patentprüfungen und die daraus folgende Überlastung des Patentamtes abzustellen, ist ein Kompromiß-Gesetzentwurf zustande gekommen, mit dem man sich – vielleicht mit dieser oder jener Änderung – im Interesse einer Wiedergewinnung der Funktionsfähigkeit des westdeutschen Patentwesens wird einverstanden erklären müssen.

Im Kern besteht die neue Regelung darin, daß die Patentanmeldung nach einer ersten und formalen Prüfung ohne weiteres und mit der Folge des Eintritts eines einstweiligen Patentschutzes bekanntgemacht werden soll. Die eingehende materiell-rechtliche Prüfung, insbesondere auf Patentfähigkeit der angemeldeten Erfindung, wie sie bisher vor jeder Bekanntmachung einer Anmeldung erfolgte, soll dagegen von einem besonderen gebührenpflichtigen Antrag abhängig gemacht werden, der innerhalb einer fünfjährigen Frist nach der Bekanntmachung gestellt werden kann.

Diesem Vorschlag liegt die Erfahrung zugrunde, daß die wirtschaftliche Verwertbarkeit einer Erfindung selten bei ihrer Patentanmeldung schon beurteilt werden kann. Die Statistik über das Alter der bestehenden Patente weist aus, daß nur ein geringer Prozentsatz bis zur maximalen Dauer von 18 Jahren aufrechterhalten wird; die meisten werden früher fallengelassen, wenn die progressiv ansteigenden Jahresgebühren zu zahlen sind. Das Patentamt hat vor allem dann, wenn kurz vor der Patenterteilung die Anmeldung zurückgenommen wird, die ganze langjährige Prüfungsarbeit umsonst geleistet.

Für den Anmelder ergibt sich bei dieser geplanten Regelung, daß er sehr schnell einen einstweiligen Schutz erhält, der zunächst seinen Bedürfnissen genügt. Für die Allgemeinheit und die Fachwelt erwächst allerdings daraus der Nachteil, daß sie sich mit ungeprüften Patentanmeldungen auseinandersetzen müssen. Dies soll nach dem Gesetzentwurf dadurch erleichtert werden, daß die Unterlagen von Patentanmeldungen ohne Rücksicht auf ihre Bekanntmachung bereits nach 1½ Jahren und selbstverständlich die Unterlagen aller bekanntgemachten Patentanmeldungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Für die Leser von Fachzeitschriften bedeutet dies einen verstärkten Anlaß, die Patentnachrichten zu beachten, weil es künftig viel einfacher als bisher sein wird, die Bekanntmachung einer Patentanmeldung zu erwirken.

XENON

XENOTAR

Ein Objektiv, das jeden Aufwand lohnt- ein Objektiv von Schneider

XENAR

TELE-ARTON

SYMMAR

TELE-XENAR

SUPER-ANGULON

JOS. SCHNEIDER & CO. OPTISCHE WERKE KREUZNACH

Elektromotoren billiger

Frankfurt am Main (pv). Die komplizierte Herstellung von Rotoren für kleine Elektromotoren ist jetzt auch in der Sowjetunion durch fotochemische Methoden wesentlich vereinfacht worden: Die Arbeit am Rotor beginnt nun mit der Herstellung eines Negativs, auf das ein Schaltbild der Wicklung »gedruckt« wird. Zur Entwicklung wird eine Textolitplatte benutzt, die mit einer Kupferfolie und Fotolack überzogen ist. Schnell und mühelos kann man vom Negativ beliebig viele Rotoren »drukken«. Die auf diese Weise durch die sogenannte »Fotofabrikation« viel einfacher herzustellenden Flach-Rotoren sind kompakter und billiger als die herkömmlichen. Auch bei intermittierender Betriebsweise – z. B. in Automation, Fernsteuerung und Kybernetik – arbeiten sie einwandfrei.

Auf einen Blick

Aufnahme: 1,12 Milliarden Aufnahmen wurden 1965 in der Bundesrepublik gemacht. Davon waren 640 Millionen Schwarzweißbilder (+5% im Vergleich zu 1964), 336 Millionen Farbdias (+20%) und 144 Millionen Farbnegativaufnahmen (+20%).

Hobby: Von den 20,55 Millionen westdeutschen Haushalten einschließlich Berlin hatten am 1. Januar 1966:

- 54,6% einen oder mehrere Fotoapparate,
- 10,6% einen Diaprojektor,
- 2,4 % eine Schmalfilmkamera,
- 1,6 % einen Filmprojektor.

Industrie: Über hundert Firmen mit 50000 Beschäftigten bilden die Fotoindustrie der Bundesrepublik. Sie gliedert sich in drei Sektoren:

- *Fototechnik* – von Kameras über Projektoren bis zu Fotokopiergeräten – mit einem Produktionswert von insgesamt 832,2 Millionen DM 1965,
- *Fotochemie* – vom Film bis zum Fixiersalz – mit einem Produktionswert von 567,6 Millionen DM,
- *Fotolicht* – von Blitzbirnchen über Elektronenblitzgeräte bis zu Projektorenlampen – mit einem Produktionswert von 75 bis 85 Millionen DM.

Kameras: Rund vier Millionen Fotoapparate und 72000 Filmkameras im Werte von zusammen 290,9 Millionen DM ab Werk wurden 1965 in der Bundesrepublik hergestellt. Aufeinandergelegt würden diese 4,07 Millionen Kameras einen Turm von 300 Kilometer Höhe bilden.

Papier: Die westdeutsche Jahresproduktion an Fotopapier – 1965: 94,6 Millionen Quadratmeter – würde ausreichen, um einen 2,36 Meter breiten Streifen Fotopapier um den ganzen Erdball zu legen.

Produktion: Dies alles und noch mehr zählt zur Jahresproduktion 1965 der westdeutschen Fotoindustrie:

- 1,7 Millionen Fotolaborgeräte,
  590000 Diaprojektoren,
  133000 Projektionswände,
  85000 Schmalfilmprojektoren,
- über 100 Millionen Blitzbirnchen,
  1,8 Millionen einfache Blitzgeräte,
  622000 Elektronenblitzgeräte,
- 48,5 Millionen Meter Kinofilm,
  1,2 Millionen Quadratmeter Kleinbild-Farbfilm,
  4000 Tonnen Entwickler,
  3000 Tonnen Fixiersalz.

Funk- und Fotolabor auf Rädern

Köln. Aus Anlaß der »photokina« stellten die *Ford*-Werke ein rollendes Funk- und Fotolabor vor, das eine noch aktuellere Bildberichterstattung ermöglichen soll. Das Fahrzeug enthält auf 2,4 qm ein komplettes Fotolabor zur Filmentwicklung und -trocknung, ein Vergrößerungs- und Schnellentwicklungsgerät sowie einen Bildtelegraphiesender, mit dem aktuelle Fotos vom Ort des Geschehens an die Zentrale bzw. an Zeitungen direkt übermittelt werden können. Die Stromversorgung erfolgt entweder über ein 25-m-Kabel von der nächst erreichbaren Steckdose oder – falls sich eine solche nicht in der Nähe befindet – von einem ebenfalls eingebauten Generator, der 5 Stunden lang 300 Watt bei 12 Volt Spannung liefert. Entlüfter, Kühlschrank, Staubsauger und ein stabiler Dachgepäckträger mit Steckleiter, von dem aus ein Kameramann arbeiten kann, sind weiteres Zubehör.

Kurzfilmverleih

Stuttgart (-nr-). Innerhalb von zwölf Jahren hat der Landesfilmdienst Baden-Württemberg auf nichtgewerblicher Basis einen Kurzfilmverleih aufgebaut, der nun über 1060 Spiel-, Dokumentar-, Industrie- und Kulturfilme der verschiedensten Sachgebiete verfügt. Die Filme sollen vor allem in der Jugend- und Erwachsenenbildung eingesetzt werden, also in Schulen, Volkshochschulen, Bildungsvereinen usw.

Augenzeuge Kamera

London (KW). Dank der Fotografie wird es der Historiker der Zukunft leicht haben. Für die Zeit ab etwa 1925 vermitteln ihm die – zumeist gut archivierten – Filme der Wochenschau und neuerdings auch der Television und die Millionen von Einzelfotos ein absolut getreues Bild fast aller historisch bedeutsamen Vorgänge – viel zuverlässiger, als dies Dokumente und Augenzeugenberichte für vergangene Jahrhunderte tun. Die Kamera ist der unbestechlichste Augenzeuge.

BBC strahlte vor kurzem einen Spielfilm »Vier Tage im November« aus, der den Mord an *John F. Kennedy* und die damit zusammenhängenden Ereignisse zum Gegenstand hatte und so sehr um Wirklichkeitstreue bemüht war, daß er als Text die im *Warren*-Bericht wiedergegebenen Dialoge wörtlich übernahm. Was aber das Bild betrifft, so bereitete es nur geringe Schwierigkeiten, im Aufbau der einzelnen Szenen, in Maske, Kleidung und Mimik der Schauspieler der Wirklichkeit sehr nahe zu kommen, da von den meisten der heute schon historisch gewordenen Vorgänge jenes Novembers 1963 Fotos vorlagen. In der Tat gleicht das wiedergegebene Foto, das aus dem Fernsehfilm der BBC stammt und die Ermordung des vermutlichen Kennedy-Mörders *Oswald* durch den Barbesitzer *Ruby* zeigt, auf geradezu verblüffende Weise jenem originalen Bild, das während des schauerlichen Ereignisses selbst aufgenommen worden war und damals durch die Presse der gesamten Welt ging. Wahrscheinlich war es eines der meistgedruckten Fotos überhaupt.

FOTOGRAFIE IN INDUSTRIE UND TECHNIK

Sie beflügeln als »Wunderstrahlen« oder gar »Todesstrahlen« die Phantasie Sensationsgieriger. Was aber sind Laserstrahlen nun wirklich, welches sind die vielfältigen und in der Tat »wunderbaren« fotografischen Möglichkeiten dieses künstlichen *Lichtes*, das erstmals 1960 von Dr. T. H. Maimann in Kalifornien erzeugt wurde?

Fotografie mit »Todesstrahlen«?

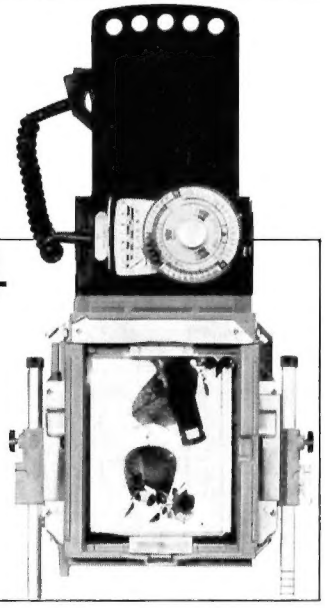
Die Bezeichnung *Laser* ist ein Kunstwort und enthält in abgekürzter Form eine Schilderung der Entstehung dieser Strahlenart (Laser = Light amplification by stimulated emission of radiation = Lichtverstärkung durch induzierte Strahlungsemission). Im Prinzip handelt es sich bei Laser um atomare elektromagnetische Strahlung, die – anders und intensiver als »normales« Licht – vorwiegend aus Strahlen einer einzigen Wellenlänge besteht, die sich außerordentlich eng bündeln und fast buchstäblich auf einen Punkt konzentrieren lassen. Die Energiedichte auf einem solchen Punkt, dessen Durchmesser nur wenig größer als die Wellenlänge des Lichtes ist, kann dabei millionenfach über der des Sonnenlichtes liegen – eine Tatsache, die anscheinend die Spekulanten um die »Todesstrahlen« immer wieder anregt. Die hohe Schwingungsfrequenz der Laserstrahlen, die man im übrigen wie Radiowellen behandeln kann, würde es zulassen, sämtliche Telefongespräche, die jetzt in diesem Augenblick auf der ganzen Erde geführt werden, über einen einzigen Laserstrahl als »Leitung« zu übertragen. Die enge Bündelung und die Energiedichte ermöglichten es auch, Lichtechos vom Mond zu empfangen, den man mit Laser »angeleuchtet« hatte. Und in der Fotografie? In ihrem Licht entstehen – ganz ohne die sonst in der Fotografie notwendigen optischen Linsensysteme – als Abbildungen die sogenannten *Hologramme*. Wir kennzeichnen sie hier am besten als Bilder mit verschlüsseltem Informationsgehalt, der – anders als selbst bei üblichen Negativen – ohne weiteres nicht für das menschliche Auge erkennbar ist. Das Hologramm gibt das »Bildmotiv« erst preis, wenn man es – wiederum mit Laserlicht – in ein »normales« Bild zurückverwandelt. Das klingt recht umständlich und ist es auch, erschließt aber auf manchen Gebieten Möglichkeiten, die sich der herkömmlichen Fotografie nicht oder doch eben nicht in diesem Umfang eröffnen. Allein die Tatsache, daß die Holografie auf Linsen verzichtet, bedeutet ein Unabhängigsein von den Abbildungsfehlern, die optischen Systemen anhaften und die sich etwa im Mikrobereich durchaus bemerkbar machen können. Außerdem kann man zur Aufnahme von Hologrammen Strahlen mit Wellenlängen verwenden, für die es keine Linsen gibt. Vor allem steckt in jedem Hologramm ein dreidimensionales, also plastisches Bild, das uns die zweidimensionale, d. h. flächige Fotografie nicht bietet. Mit nur einer einzigen Aufnahme entsteht beim Hologramm ein »3-D-Bild«, das – bei entsprechender Anordnung – beim Durchleuchten des Films mit Laser-Strahlen sichtbar wird. Und: Man kann Hologramme ohne Verwendung von Objektiven vergrößern und verkleinern.

Dr. Ali Javan, Erfinder des *Gas-Lasers*, zeigt seine Erfindung in Washington D. C. Einige Wissenschaftler sagen, daß diese Erfindung das Filmen und Fotografieren revolutionieren könnte. Javan ist Professor am Massachusetts Institute of Technology.

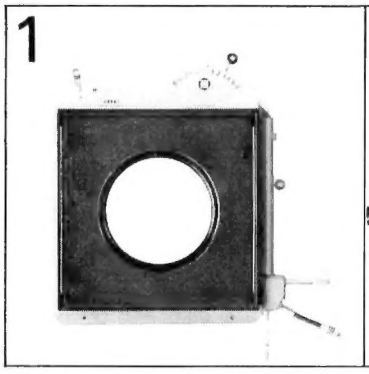
Bei allem geht es natürlich nicht um Familienfotos und Urlaubsschnappschüsse. Industrie, Technik und Wissenschaft haben vielmehr an der Holografie ein besonderes Interesse, weil insbesondere im Mikrobereich, bei (technischen) Röntgenaufnahmen usw. mit Hilfe der Laser-Strahlen Beobachtungen angestellt und Erkenntnisse gewonnen werden können, die sonst dem Menschen verborgen bleiben würden. □

Alles unter einem (Sinar-) Hut!

6×6 cm, ...18×24 cm? – Sie finden alle vereint unter dem Sinar-Hut. Sie wechseln das Format nach Bedarf – und dies zu einem Bruchteil der Kosten, welche Ihnen bei Verwendung verschiedener Kameras entstehen. □ Lassen Sie sich daher nicht von Ihrer Aufnahme ablenken durch das Umdenken von einer Kamera auf die andere. Arbeiten Sie mit einer einzigen, der Sinar! Sie erfüllen Ihre Aufgabe leichter, schneller und besser. Unter den zahlreichen, zum Teil exklusiven Sinar-Zubehörteilen finden Sie für jedes Problem die richtige Lösung. □ 20 Jahre Erfahrung und Bewährung stehen hinter der Sinar. Sie ist das Vorbild der modernen Fachkamera nach dem Baukasten-System. Fragen Sie einen Sinar-Besitzer. Er wird Ihnen gerne bestätigen: Es steckt unerhört viel unter dem Sinar-Hut!



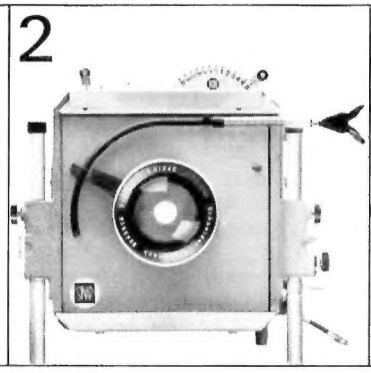
1



Verschluss

Der selbstspannende Sinar Verschluss erhöht die Schussbereitschaft bei einfacherer Bedienung. Er steigert die Bildqualität durch die einheitlichen Belichtungszeiten. Der Sinar Verschluss lässt sich für Objektive von 58–600 mm Brennweite verwenden (auch für bereits vorhandene).

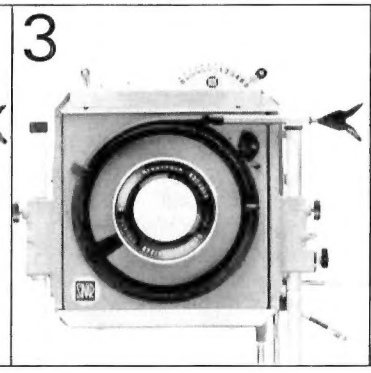
2



Blendensteuerung

Die Sinar Blendensteuerung vereinfacht die Bedienung der Kamera vom Standort des Fotografen aus (hinter der Kamera) und ermöglicht gleichzeitig eine genauere Einstellung.

3



Blendenvorwahl

Die Sinar ist in ihrer Schussbereitschaft unerreicht. Durch Kassetteneinschub schliesst sie automatisch die zur Einstellung geöffnete Blende auf den mit der Blendensteuerung vorgewählten Wert.

4

SINARSIX

Die neueste Sinar-Erfindung ist die selektive Lichtmessung in der Filmebene. Der Sinarsix nennt Ihnen den richtigen Expositionswert ohne jede Rechnerei. Er bietet mehr als jeder konventionelle Belichtungsmesser und steigert dadurch die Qualität Ihrer Aufnahmen. Der Sinarsix lässt sich in allen Grossformatkameras verwenden.

Sinar

Verlangen Sie unsere Dokumentation. Deutsche Durst GmbH ,2 Hamburg 70, Postfach 13449

DER KRITISCHE KOMMENTAR

Ärger mit Nackedeis

Einem normalen Menschen gereicht der schöne weibliche Körper auf einer guten Abbildung, gleich welcher Art, zur Freude. Im Original natürlich auch. Aber seit dem Sündenfall unserer Urahnen Adam und Eva wird es immer gefährlich, wenn die Blätter fallen.

Mancher Leser und Besucher der »photokina« 66 wird sich an ein Aktbild erinnern, welches nicht nur im Katalog, sondern auch in Lebensgröße auf der Kölner Messe zu bewundern war. Der Autor der Aufnahme: *Charles Wilp*. Wilp ist ein Meister der Werbung, für andere und für sich selbst. Trotzdem möchte man nicht glauben, daß er die jetzt eingetretene Publicity beabsichtigt hat. Deutschlands Massenblatt Nummer 1 sorgte nämlich für eine umfassende Verbreitung dieses Bildes, um welches jetzt ein Streit entbrannt zu sein scheint. Die schöne Maid mit wallendem Blondhaar – Wilp liebt Windmaschinen – zeigt auf hellem Hintergrund ihre fast silhouettenhafte Rückansicht. Ein einprägsames, aber kein anstößiges Bild. Niemand wäre in der Lage, die Jungfrau nach diesem Bilde wiederzuerkennen, dennoch wird dem so behauptet.

Hier das strittige Bild des »Mädchens mit langem Haar«, das als Vorlage für die Schallplattenhülle von, mit und über *Charles Wilp*, für »photokina«-Katalog und -Ausstellung diente. Charles Wilp, der Autor der Aufnahme, übersandte uns dazu noch die Abschrift der »Quittung und Verzichtleistung« (Modellvertrag), welche die Mutter als Erziehungsberechtigte für ihre minderjährige Tochter nach Erhalt eines Modellgeldes von 300 DM unterzeichnet haben soll. Darinnen heißt es unter anderem: »... gebe ich hiermit meine Einwilligung dazu, daß meine... Aufnahmen... durch die... genannte Firma [Studio Charles Wilp – die Red.] oder durch Dritte... zu Werbezwecken bzw. Unterhaltungsproduktionen verbreitet und veröffentlicht werden, ohne Beschränkung auf bestimmte Gebiete. Ich bestätige hierdurch ferner, daß mit der heutigen Honorarzahlung alle mir zustehenden Ansprüche an die obige Firma und an Dritte, die bei Anfertigung, Verbreitung und Veröffentlichung der obigen Aufnahmen mit ihrem Einverständnis handeln, abgegolten sind.«

Nun, die Geschichte, wie sie sich zugetragen haben soll, in meiner Auslegung und Bearbeitung: Eine stolze Mutter schickt ihr schönes Töchterlein, siebzehn Jahr – blondes Haar, zu einem bekannten Werbefotografen. Er soll sie porträtieren, wallendes Haar auf nackter Haut. Für eine solche Aufnahme hätte man nun normalerweise ein Honorar zahlen müssen. Wilp aber faßte den Auftrag anders auf und ließ die Kundin zum Modell avancieren. Tageshonorar, das *er* nun zahlte: 300 DM.

Wer Wilp kennt, weiß, daß er von diesem Motiv mindestens 150 Aufnahmen gemacht hat. Wer ihn weiter kennt, muß ahnen, daß er mit dem einen oder anderen Bild auch etwas anfangen kann. So prangte ein Bild aus der Serie auf der »photokina« und auf der Schallplattenhülle einer von ihm produzierten runden Scheibe. Jetzt kam die Sache ins Rollen. Das Töchterchen posierte angeblich stolz vor seinem Konterfei auf der »photokina«. Also hatte es demnach selbst nichts gegen die Schaustellung dieses Aktwerkes.

Die Mutter aber dachte anders, vielleicht geschäftlicher. »Der Fotograf hat das Bild für Werbezwecke mißbraucht«, lautete nun ihr Kommentar. Die Sache ging vor den Kadi, Streitwert 10000 DM. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen, ich möchte dem Richter auch nicht vorgreifen, muß aber doch fragen: »Was soll das Ganze?« Die Tochter wurde nicht mißbraucht, das anonyme Bild machte seinen Weg, niemand erlitt Schaden. Es verwundert sich der unbefangene Leser, wenn er nun zu hören bekommt, das Aktbild gefährde das Abitur der Debütantin. Und er weiß nicht, ob er glauben soll, daß nach diesem Bild das Modell durch die langen, blonden Haare leicht wiederzuerkennen sei. Ich weiß nicht, wie die Experten urteilen, aber wem diese Gabe gegeben sein soll, der muß entweder über Radaraugen verfügen, das Modell sehr gut kennen oder – Hellseher sein.

Es geht nicht um Ehre, sondern um – Geld. Das ist manchmal noch schlimmer.

Wer in diesem Streitfall um die Aktfotografie die Oberhand behalten wird, ist fraglich. Außer Frage steht aber wohl: Je leichter die Motive auf unseren Fotos bekleidet sind, um so schwerer wird es für den Fotografen, für Profis und für Amateure.

Horst Dieter Lehmann

AUF EIN WORT

Vielleicht erwartet man von mir, daß ich auch an der »photokina« herumnörgele. Tu ich nicht! Es war für mich diesmal die »photokina« der Offenbarungen.

Wer einmal eine der schönen, alten *Leicas* zu laden hatte – eines der Modelle *Ia, Ib, IIa, IIb, IIIa* usw. durch das ganze Alphabet –, wird sich erinnern, welches Puzzle-Spiel es jedesmal war, den Film in diesen engen Schacht zu würgen.

Damals tat das dieser Pionierkamera keinen Abbruch; aber schon damals hätten manche Fotografen gern den Film etwas bequemer eingelegt, und die Techniker haben es schon gar nicht eingesehen, warum das so kompliziert sein mußte. Aber immerhin, so war das damals eben. Und so blieb es auch durch Jahrzehnte, wenn es auch geringfügig leichter wurde.

Und nun stellen Sie sich vor: Die Industrie hat nur etwas über dreißig Jahre dazu gebraucht, fertige Filmpackungen anzubieten, die man einfach nur in die Kameras einlegen muß, ohne Einfädeln und Schlitzsuchen und Laufkontrolle.

Ist das nichts? Es ist eine Pionierleistung, es hat ungeheure Mengen Hirnschmalz gekostet, auf diesen Gedanken zu kommen, und das wird einem auf der Fotoschau auch allenthalben laut und deutlich verkündet. Daß es selbstverständlich verschiedene solcher Systeme gibt, die ebenso selbstverständlich untereinander nicht austauschbar sind, betrachte ich ebenfalls als positive Pionierleistung: Wo kämen wir auch hin, wenn alles uniform wäre?!

Und da gab es vor zehn, fünfzehn Jahren in Deutschland eine kleine Kamera, die zog man wie eine Taschenuhr auf, und dann knipste sie selber Bild für Bild. Damals brauchten die Fotoamateure offenbar nicht so schnell und viel zu knipsen; denn der Fabrikant dieser Kamera verlegte sich mehr darauf, diese feinen, kleinen und raschen Dinger an die Polizei zu verkaufen, die ja bekanntlich Verkehrssünder schnell und viel knipsen muß. Aber welche Freude und Überraschung, nun als letzte Offenbarung aus den USA wieder eine kleine Kamera auf der »photokina« zu entdecken, die man aufziehen kann wie eine Taschenuhr und die dann den ganzen Film hintereinander schnell verknipst! Welch originelle Idee!

Und ich bin ganz sicher, daß wir nun erst wissen, wie schön es ist, schnell und viel hintereinander wegzuknipsen. Es geht nichts über solche Pioniere.

Und dann fand ich eine neue Kleinbildkamera – weil es ohnedies so wenig Auswahl gibt –, die noch etwas kleiner als alle anderen ist.

Sie ist deshalb so klein, weil bei ihr alles, was die anderen in ihrem Inneren mehr oder weniger verbergen, außen dran ist. Himmel, ist das eine Geistesleistung! Wie glücklich werden viele Amateure über ihre kleine Kamera sein! Auch wenn diese umfällt, wenn man sie auf den Tisch stellen will, weil halt die ganzen Hebelchen und anderes außen und unten dran sind.

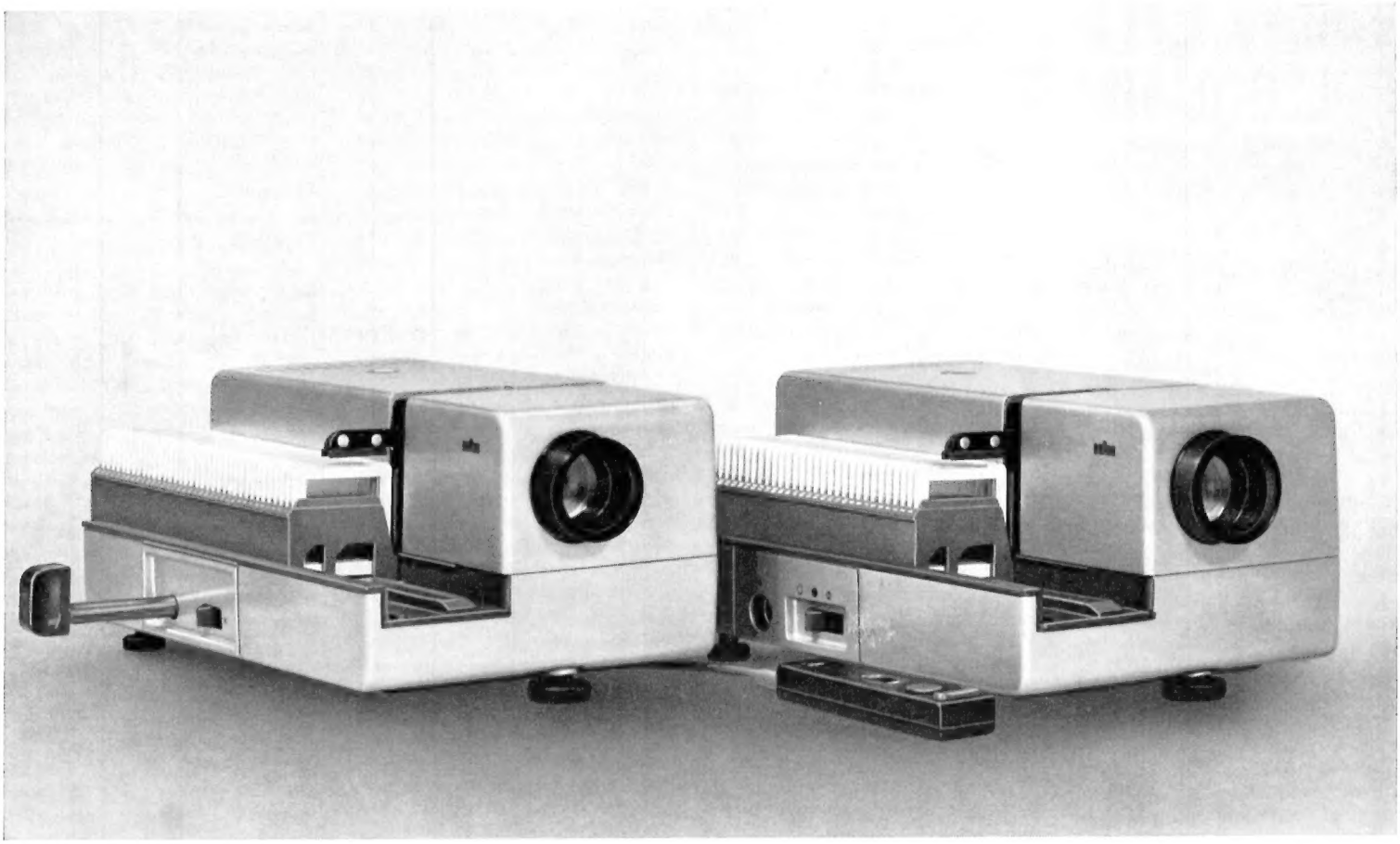
Und schließlich freut es einen doch auch, wenn Fabriken Charakter beweisen. Als ich vor acht oder zehn Jahren einen der ersten großen *Citroëns* fuhr, versicherten mir alle deutschen Fachleute der Autoindustrie, daß Scheibenbremsen eine Modetorheit seien, daß man mit ihnen bei Regen nicht bremsen könne und daß man in Deutschland diesen Unfug niemals mitmachen werde. Wie erfreulich wirkt es hingegen, wenn ein berühmtes Kamerawerk auch jetzt noch dabei bleibt, daß man durchs Objektiv nicht präzise die Belichtung messen kann. Und weil dieses Werk einen sehr berühmten Namen hat, stehe ich nicht an zu verkünden: Alle anderen Kamerafabriken, die durch das Objektiv messen, sind Stümper.

Und alle Fotografen, die seit Jahren durch ihr Objektiv messen, haben den grauen Star: Sonst müßten sie doch längst gemerkt haben, wie falsch belichtet ihre Aufnahmen sind. Man sieht, es gibt diesmal absolut nichts zu nörgeln! *Nörgelmann* □

Zeichnung: *Adolf Gauer*

BRAUN

Neu im Projektoren-Programm: D 15 und D 25



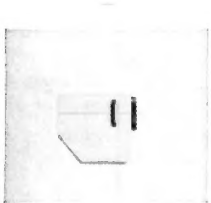
Den Unterschied zwischen den beiden neuen Dia-Projektoren von der Braun AG in Frankfurt merkt man bei der Bedienung: Der D 15 bietet ein Schaltsystem am Projektor. Der D 25 ist mit einer komfortablen Dreifach-Automatik ausgestattet. Das Handstück der Fernbedienung hat Tasten für den Bildwechsel vor- und rückwärts und für die Regulierung der Bildschärfe. Außerdem kann man an den Braun D 25 ein Kopplungsgerät für die Tonbildschau anschließen.

Die moderne 12 V/100 W Halogenlampe und ein Projektionsobjektiv 2,8/85 mm garantieren beiden neuen Braun Projektoren gut ausgeleuchtete und randscharfe Projektionsbilder für die normale Amateurvorführung.

Typisch für die Dia-Projektoren der Braun AG in Frankfurt ist der bewährte Schwenkgreifer. Die Dias werden weder gedrückt, noch geschoben. Wie zwischen Daumen und Zeigefinger hebt sie der Greifer aus dem Magazin in die Vorführstellung. Behutsamer und schonender geht es nicht.

Und auch nicht sicherer. Der Schwenkgreifer faßt dicke Metall-, Kunststoff- oder Glasrahmen genau so wie dünne Papprahmen.

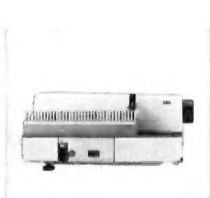
Nur ein Braun-Erzeugnis für den Dia-Freund kommt ohne den Schwenkgreifer aus: das Combiscope D 6. Das ist ein hochwertiges Betrachtungsgerät, mit dem man (auch) projizieren kann.



Braun D 6
DM 68.-

Diabetrachter und Kleinprojektor

Lampe 12 V, 25 W



Braun D 15
DM 215.-

Dia-Halbautomat

Halogenlampe 12 V, 100 W

Objektiv 2,8/85 mm

Braun D 25
DM 298.-

Dia-Automat

Fernbedienung

Halogenlampe 12 V, 100 W

Objektiv 2,8/85 mm

Braun D 45
DM 298.-

Dia-Automat

Fernbedienung
Einzelbildschacht
Netzspannungslampe bis 500 Watt
Objektiv 2,8/100 mm
Wechselobjektive
Mikroprojektion

Braun D 46 J
DM 396.-

Dia-Automat

Fernbedienung
Einzelbildschacht
Halogenlampe 24 V, 150 W

Objektiv 2,8/100 mm
Wechselobjektive

Braun D 47
DM 378.-

Dia-Automat

Fernbedienung
Bild-Vorfocussierung
Halogenlampe 24 V, 150 W

Objektiv 2,8/100 mm

COLOR COLLOQUIUM

WALTHER BENSER

Kerzen als Lichtquelle

Aufnahmen bei Kerzenlicht sind auch mit dem Farbfilm möglich. Aber die meisten Amateure wagen sich gar nicht an solche Fotos heran. Sie fürchten, falsch zu belichten oder zu verwackeln. Versuche, mit Blitzlicht Farbfotos im Weihnachtszimmer zu machen, sind meist enttäuschend. Zu sehr ernüchtert der Blitz die weihnachtliche Stimmung; von »Kerzenschimmer« ist kaum noch eine Spur. Auch Fotolampen verdrängen das stimmungsvolle Kerzenlicht, weil es selten gelingt, sie richtig zu dosieren. Jedenfalls entsteht nicht der Eindruck, als ob die Kerzen Allein-Lichtquelle wären. Und das wollen wir ja erreichen. Ich möchte Ihnen hier einige Hinweise geben, die Sie in den nächsten Wochen, während der Adventstage oder zur Weihnachtszeit, vielleicht gut gebrauchen können.

Als erstes wird es notwendig sein, daß sie einen Kunstlicht-Farbumkehrfilm benutzen, wenn Sie farbige Diapositive machen wollen. Der sonst übliche Tageslicht-Farbfilm gibt sowohl das Kerzenlicht, vor allem aber auch die von den Kerzen angestrahlten Objekte, viel zu gelb wieder. Natürlich ist auch Kerzenlicht noch zu »warm« für die Farbtemperatur-Abstimmung des Kunstlichtfilms, doch kommt die Wiedergabe dem Seheindruck viel näher als beim Tageslichtfilm. Nun geht es ja in den meisten Fällen nicht nur darum, eine oder mehrere Kerzen allein zu fotografieren. Vielmehr wird Ihr Motiv meist die nähere Umgebung der Kerzen umfassen, also die Krippe, einen Teil des Weihnachtsbaumes, einen Zweig mit dem Baumschmuck, vor allem aber auch die Gesichter der Kinder. Beispiel: Die Mutter hat das Jüngste auf dem Arm, das mit großen erstaunten Augen in die Kerzen blickt.

Die Schwierigkeit, solche Bilder farbig zufriedenstellend zu fotografieren, liegt nun darin, daß sich das schwache Licht der Kerzen nur in allernächster Umgebung auswirkt und wichtige Teile des Objekts verschwärzlicht erscheinen. Deshalb muß man das Kerzenlicht durch ein Zusatzlicht unterstützen, das keine zu starken Abweichungen von der (niedrigen) Farbtemperatur des Kerzenlichtes aufweist: einfache Glühlampen. Es muß lediglich dafür gesorgt werden, daß dieses Zusatzlicht den Effekt der Kerzenbeleuchtung weder aufhebt noch stört. Aus diesem Grunde sind Fotolampen unbrauchbar, einfache Glühlampen mit 25 – 40 Watt jedoch geeignet.

Um nun das Verhältnis der Leuchtstärke von Kerzen und Glühlampen sicher zu ermitteln, braucht man einen CdS-Belichtungsmesser. Bei der ersten Messung läßt man das Glühlampenlicht ganz weg und mißt nur das von der Kerze angestrahlte Objekt. Da dies bei Baumzweigen und kleinen Glaskugeln und Figuren schwer möglich ist, kann auch die Innenfläche der Hand nah angemessen werden. Hierbei darf natürlich kein direktes Kerzenlicht mitgemessen werden, ebenso soll kein Schatten auf die Handfläche fallen. Nach dieser Messung löscht man die Kerzen und mißt den Anteil des Glühlampenlichtes. Hierbei soll der Belichtungsmesser mindestens einen Lichtwert, besser noch zwei Lichtwerte länger – bzw. volle Blendenwerte größer –, anzeigen als bei der Ausmessung der Beleuchtungsstärke des Kerzenlichtes. Ist das Glühlampenlicht zu stark oder dem Kerzenlicht nur wenig unterlegen, so vergrößert man seinen Abstand. Ein Helfer, der die Nachttisch- oder Bürolampe hält, läßt sich leicht dirigieren.

Steht schließlich der Abstand der zusätzlichen Glühlampenbeleuchtung fest, wird die endgültige Belichtungszeit noch einmal unter dem vollen Licht beider Lichtquellen gemessen. Der abgelesene Wert kann meist ohne Korrektur verwendet werden, denn diese Meßmethode ist sehr zuverlässig. Es wird notwendig sein, ein Stativ zu benutzen, wenn wegen der Schärfentiefe kleinere Blenden bevorzugt werden. Mit lichtstarken Objektiven und großen Blendenöffnungen lassen sich durchaus auch Freihandaufnahmen bis $^1/_{30}$ s Verschlußzeit machen, wenn mehrere Kerzen in der Nähe des Objekts brennen. Man wird dann mit gezielter Scharfeinstellung fotografieren, meistdurch den verunschärften Vordergrund hindurch auf das Hauptobjekt: Porträt, Baumkugeln usw. Selbstverständlich sollen oder können auch Kerzen im Bild erscheinen. Um ihre Flammen aber möglichst in scharfen Konturen abzubilden, darf im Zimmer keinerlei Luftzug herrschen. Also Fenster und Türen schließen. Und selbst die Umstehenden sollten sich nicht bewegen. Es geht sogar so weit, daß die kerzennahen Personen für einen Moment den Atem anhalten.

Die ganze Prozedur klingt in der Schilderung umständlicher, als sie in der Praxis ist. Sie führt aber mit Sicherheit dazu, daß das Kerzenlicht als Alleinlicht empfunden wird und die »Prise« Glühlampenlicht so wirkt, als ob noch andere Kerzen im Raum bei der Beleuchtung mitwirkten.

Selbstverständlich wird man auf die gleiche Weise auch mit dem farbigen Negativfilm fotografieren können, nur sollte im farbigen Kopierprozeß nicht so gefiltert werden, daß die gelbliche Farbe des Kerzenlichtes zu stark nach Weiß korrigiert wird.

»Packen Sie den Film als Geschenkpaket mit Karte . . . «
Zeichnung: *Bodo-José Weber*

Ausschnittvergrößerungen in Farbe

Wir wissen es aus der Schwarzweiß-Dunkelkammer: Die letzte Entscheidung über den richtigen Ausschnitt fällt bei der Beurteilung des vergrößerten Negativs auf dem Kopierbrett. Dort finden wir entweder mit den verschiebbaren Maskenbändern oder schließlich mit der Probevergrößerung das ideale Format. Es ist schwer, den Ausschnitt bereits auf dem Negativ zu bestimmen. Wer wird auch mit Tinte oder anderen Medien den gewählten Ausschnitt auf dem Negativ einzeichnen? Geschieht es auf der Cellophanhülle, so gibt es keine Gewähr, daß der Laborant sich genau an die Angaben hält. Außerdem kosten Ausschnittvergrößerungen mehr Geld.

Ehe Sie sich schließlich zur Selbsthilfe entschließen und ein eigenes Farblabor einrichten, das nur sinnvoll ist, wenn Sie eine Menge Praxis haben und sehr viel vergrößern, machen Sie lieber folgendes: Quälen Sie Ihren Fotohändler nicht mit Sonderwünschen, die meist nicht erfüllt werden, sondern bestellen Sie einfach das nächstgrößere Format. Für ein 9×12 cm- oder Postkarten-Bild lassen Sie die Farbvergrößerung auf 13×18 cm bringen und für 13×18 cm auf 18×24. Dann schneiden Sie den gewünschten Ausschnitt heraus. Das Verfahren ist sicherer und kaum teurer als die Ausschnitt-Extrawurst.

Eisblumen

Zum Schluß noch ein Tip, der gut zur Jahreszeit paßt. Eisblumen fotografiert man am besten im Gegenlicht, das durch das vereiste Fenster fällt. Die Sonne sollte aber nicht direkt dem Objektiv gegenüberstehen, sondern seitlich. Meist entstehen bei dieser Beleuchtung Lichtbrechungen, die in allen Farben schillern.

Eisblumenfotos brauchen die Nahaufnahme. Man sollte sich an die Regel halten, daß die Aufnahmeentfernung etwa dem zehnfachen Wert der verwendeten Brennweite entspricht. Also beim 50-mm-Objektiv = 50 cm, bei 90 mm = 90 cm.

Die Belichtungsmessung muß ebenfalls als Nahmessung durchgeführt werden. Natürlich führt nur die Objektmessung zum Ziel, während Lichtmessung (»incident«) sinnlos wäre.

Wenn Sie in der nahen Objektmessung einzelne Teile der Fensterfläche abtasten, werden Sie merken, daß Sie ein Motiv von besonders geringem Kontrastumfang vor sich haben. Dieses erinnert an andere Objekte mit geringen Helligkeitskontrasten, wie Schnee, Sand, Nebel usw. Wir müssen auch hier eine Blendenkorrektur vornehmen. Sie beträgt erfahrungsgemäß mindestens eine ganze Blende. Zeigt Ihr Meßgerät z. B. die Blende 11, so müßte man auf Blende 8 korrigieren. Doch ist es auf jeden Fall angebracht, weitere Aufnahmen, zwei Belichtungen mit einer halben Blendenöffnung, nach oben und unten, zu machen, um ganz sicher zu gehen. Eine Überbelichtung würde die Feinheiten der Eisblumenzeichnung zum Verschwinden bringen, während die durch Blendenkorrektur empfohlene Mehrbelichtung absolut keine Überbelichtung ist. Sie soll nur dafür sorgen, daß die Lichter auch »licht« erscheinen.

Wie schon bei anderen Gelegenheiten erklärt, kann farbiger Negativfilm bei Objekten geringen Kontrastes so belichtet werden, wie das Meßgerät anzeigt, ja sogar etwas kürzer. Und schließlich: Bei starker Sonneneinstrahlung ist Eile geboten, weil die Eisblumen schnell abtauen können. □

Der Agfacolor CT 18 ist für Sie ein guter Partner. Er ist scharf, brillant und farbgetreu. Und er hat einen optimalen Belichtungsspielraum. Der CT 18 ist der Film mit leuchtendem Rot, kräftigem Blau, sattem Gelb und differenziertem Grün – für leuchtende Dias und CT-Kopien.

Agfacolor

AGFA-GEVAERT

CT 18

HINTER DEN KULISSEN

Zahlen, Neuheiten, Trends

Was brachte nun das Jahr 1966 an wirklich wesentlichen Neuheiten und technischen Trends, wie geht die Entwicklung weiter, was kann der Amateur und Professional in der Zukunft von der Industrie erwarten? Der mehr als nur oberflächlich an der Fotografie Interessierte wird es für wünschenswert erachten, über die Flut der einzelnen Neuerzeugnisse hinaus – allein unsere »photokina«-Berichterstattung (»Neuheiten-Report«) wird selbst mit der Januar-Ausgabe noch nicht ganz abgeschlossen sein – das wirklich Entscheidende, die Superlative noch einmal zusammengefaßt dargelegt und die bereits angebrochenen oder bevorstehenden Trends erläutert vorzufinden sowie die große Linie der technischen Entwicklungen in einer Gesamtdarstellung verfolgen zu können.

Im Zeichen der Automatik

■ Seit Jahrzehnten haben die Techniker der Fotoindustrie nach neuen Mitteln und Wegen gesucht,

● das Fotografieren mehr und mehr zu vereinfachen,

● die Handhabung von Kameras und später auch von anderen fotografischen Geräten ganz allgemein zu erleichtern,

● schwierige, aber unumgänglich notwendige Einstellungen oder Bedienungshandgriffe großenteils durch Automatisierung zu entkomplizieren und schließlich

● Irrtumsmöglichkeiten auszuschließen und damit die »Trefferzahl« zu erhöhen, kurz: einwandfreie Aufnahmeergebnisse für jedermann zu gewährleisten.

Was ist nach dem gegenwärtigen Stand der Technik im Zuge dieser Bemühungen erreicht worden? Nie zuvor war der Umgang mit fotografischen Aufnahme- und Wiedergabegeräten, nie zuvor war das Fotografieren so einfach wie heute. Hier in Stichworten die wichtigsten Merkmale, die entweder für sich oder miteinander kombiniert ein Höchstmaß an einfacher Handhabung bieten:

Kameras:

● Vereinfachtes Filmeinlegen durch Kodapak- oder Rapid-Kassetten sowie durch verschiedene Schnellladesysteme für alle gebräuchlichen Kleinbildfilme. Automatische Einstellung der Filmempfindlichkeit und Fortfall des Filmrückspulens bei Kodapak und Rapid; dadurch auch einfacher und vor allen Dingen schneller Filmwechsel.

● Automatischer Filmtransport durch eingebauten Motor.

● Automatische oder halbautomatische Belichtungssteuerung bei Tages- und Kunstlicht. Automatische Belichtungssteuerung bei Blitzaufnahmen. Automatische Umstellung der Verschlußzeit und der Belichtungssteuerung beim Aufstecken des Blitzwürfels. Automatische Blitzsynchronisation durch Mittenkontakt.

● Automatische Berücksichtigung von Filterfaktoren durch Innenmessung bei einäugigen Spiegelreflexkameras.

Schmalfilmkameras:

● Vereinfachtes Filmeinlegen durch Super-8-Filmkassetten.

● Automatische Einstellung der Filmempfindlichkeit.

● Automatische Belichtungssteuerung (teilweise mit Belichtungsmessung durch das Objektiv).

● Fortfall des Filmwechsels bei Übergang von Tages- auf Kunstlicht (oder umgekehrt).

● Automatische Umstellung der Schmalfilmkamera von Tages- auf Kunstlicht beim Aufstecken einer Filmleuchte.

Diaprojektoren:

● Automatischer Diawechsel durch elektronischen Zeitgeber oder Steuerimpuls vom Tonbandgerät.

● Fernsteuerung von Diawechsel und Scharfeinstellung via Fernbedienungskabel oder drahtlos per Funk.

● Automatische Scharfeinstellung.

Schmalfilmprojektoren:

● Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule.

● Automatische Aussteuerung bei Tonprojektoren.

Objektive:

● Automatische Belichtungssteuerung bei Blitzaufnahmen.

● Automatische Blendenkorrektur bei Nahaufnahmen.

● Automatisches, von der Kamera gesteuertes Schließen der Blende vor der Aufnahme bei einäugigen Spiegelreflexkameras.

● Schnellfokussiereinrichtungen für langbrennweitige Objektive.

Elektronenblitzgeräte:

● Automatische Abschaltung oder Drosselung der Stromzufuhr bei Erreichen der Betriebsspannung des Blitzkondensators; dadurch sparsame Stromentnahme (= mehr Blitze pro Akkuladung).

● Automatische Belichtungssteuerung durch elektronische Messung der Lichtintensität.

Superlative

■ In den 18 Jahren seit der Währungsreform (Juni 1948) hat allein die westdeutsche Fotoindustrie produziert:

● 50 Millionen Fotoapparate,

● 100 Millionen Quadratmeter Film, was einem zweieinhalb Meter breiten Filmband rings um den Erdball entspricht,

● 900 Millionen Quadratmeter Fotopapier – das wäre eine 45 Meter breite »Bilderstraße« von Pol zu Pol.

Die westdeutsche Fotoindustrie hat die dreieinhalbjährige Pause zwischen der 1963er und der letzten »photokina« genutzt: Sie war in Köln mit weit über 1000 Neuheiten vertreten, darunter folgende Superlative:

● Das lichtstärkste Fotoobjektiv der Welt *(Zeiss-Planar 0,7/50)*. Mit einem Öffnungsverhältnis von 1:0,7 ist es 20mal lichtstärker als das menschliche Auge bei Nacht,

● das erste serienmäßige Fotoobjektiv der Welt mit asphärischen Linsen und damit höchstmöglicher Bildfehlerkorrektion *(Leitz-Noctilux 1,2/50)*,

● das erste verzeichnungsfreie 110°-Weitwinkelobjektiv der Welt *(Zeiss-Hologon 8/15)*,

● die kleinste Präzisionskamera der Welt für das Format 24×36 mm *(Rollei 35)* hat ein Volumen von nur 186 ccm,

● die erste einäugige Spiegelreflexkamera der Welt mit vollelektronischer Funktion von Verschluß, Belichtungsregelung und Fernsteuerung *(Contarex electronic)*,

● die erste Spiegelreflexkamera der Welt mit Kassette für vereinfachtes Filmeinlegen und auswechselbaren Objektiven *(Icarex 126)*,

● die universellste einäugige 6×6-cm-Spiegelreflexkamera der Welt *(Rolleiflex SL 66)*: ihr neigbares Objektiv ermöglicht Entzerrung sowie Dehnung der Tiefenschärfe ohne Abblendung,

● die erste Amateurkamera der Welt mit elektronischem Verschluß, bei der Blende und Belichtungszeit im Sucher angezeigt werden *(Vitessa 500 AE)*.

Schule der Fototechnik 1966

■ Automatisierung, Miniaturisierung, Elektronik und Temposteigerung bei Kameras und Laborgeräten waren die wichtigsten Trends dieses Jahres; kleiner, bequemer und schneller war die Devise der »photokina« 1966.

● Zwei Filmkassettensysteme haben sich inzwischen weltweit durchgesetzt: der Kodapak-Kassettenfilm 126 und die *Rapid*-Kassette. So unterschiedlich die beiden Systeme auch hinsichtlich der Filmkonfektionierung (Kassettenform) sein mögen – gemeinsam sind ihnen folgende Merkmale: Sie vereinfachen das Filmeinlegen radikal (Kassette in die Filmkammer »plumpsen« lassen, Rückwand schließen, zweimal durchschalten, und schon ist die Kamera aufnahmebereit). Sie machen das lästige Zurückspulen des Films – bei konventionellen Kleinbildkameras bisher unvermeidbar – überflüssig. Diese Kassetten »melden« dem Lichtmeßsystem von halbautomatischen oder automatischen Kameras beim Einlegen in die Kamera selbsttätig die Empfindlichkeit des Films, mit dem sie geladen sind.

● Aber auch Besitzern von »konventionellen« Kleinbildkameras wird das Filmeinlegen heute vielfach durch sogenannte *Schnelladesysteme* leichter gemacht: das *QL*- oder Quick-Loading-System von *Canon*; das *IGL*- oder Instant-Grip-Loading-System von *Konica;* das *RS*- oder Retina-Schnellade-System von *Kodak* und schließlich das *PL*- oder Pentacon-Loading-System von *Pentacon*. Ein gemeinsames Merkmal dieser Systeme ist der Fortfall des umständlichen Einfädelns des Filmanfangs in den Schlitz der Aufwickelspule; eine einfache Klemmvorrichtung oder eine (mehr oder weniger komplizierte) Fangautomatik macht vielmehr das Filmeinlegen zum Kinderspiel.

In der einen oder anderen Form wird das einfache und unkomplizierte Filmeinlegen schon bald zu den selbstverständlichen Merkmalen des Bedienungskomforts von Kleinbildkameras gehören.

● *Elektronischen Verschlüssen* begegnet man erst in jüngster Zeit bei einigen Kameras. Realisiert werden konnten solche Verschlüsse erst, als die elektrischen Bauteile klein genug geworden waren und als sie vor allen Dingen im Hinblick auf ihre Güte und die Toleranzen ihrer elektrischen Werte den hohen Anforderungen der Verschlußhersteller entsprachen. Denn den bewährten mechanischen Verschluß durch eine elektronische Type abzulösen war erst in dem Augenblick vertretbar, in dem die elektrische Zeitensteuerung gegenüber der mechanischen Zeitenbildung echte Vorzüge aufzuweisen hatte.

Vorteile von elektronischen Verschlüssen: höhere Präzision durch Elektronik; größerer, praktisch unbegrenzter Zeitenbereich; Dauerbelastungen besser gewachsen, da weniger mechanisch bewegte Teile; idealer Partner für die Belichtungsautomatik, denn bisher erforderte die automatische Belichtungssteuerung in Kameras immer eine dreimalige »Übersetzung«, die so aussah: 1. Licht wird (durch ein Fotoelement oder einen Fotowiderstand) in Strom umgewandelt; 2. mußte der Strom in den Ausschlag eines Drehspulinstruments umgesetzt und dieser Ausschlag wiederum mußte 3. in einen Belichtungswert übersetzt werden. Die Elektronik hingegen kann die Stromstärke eines Fotowiderstandes *direkt* in eine bestimmte Belichtungszeit übersetzen.

Waren bisher nur elektronische Zentralverschlüsse bekannt, so wurden auf der »photokina« erstmals auch *Kameras mit elektronisch gesteuerten Schlitzverschlüssen* vorgestellt.

Ob aber elektronischer Zentral- oder Schlitzverschluß – anzutreffen ist er gegenwärtig nur in Kameras der oberen Preisklasse. Das wird sich vermutlich aber bald ändern. Auf dem Verschlußsektor wird mit großer Wahrscheinlichkeit ein grundlegender Wandel sehr viel schneller eintreten, als bisher erwartet werden konnte. Zumindest ein Kamerahersteller *(Agfa-Gevaert AG)* kündigte bereits an, daß er in absehbarer Zeit auch Kameras der mittleren Preisklasse mit (einfacheren) elektronischen Verschlüssen ausstatten will.

● *Belichtungsautomatik* gehört auch heute noch zu den hervorstechendsten Trends im Kamerabau. Nunmehr schon als »klassisch« zu bezeichnende Prinzipien der automatischen Belichtungssteuerung sind: programmgesteuerte Belichtungsautomatik (bei diesem System übersetzt ein ausgeklügeltes Programm in Gestalt einer Steuerkurve den Meßwert des Belichtungsmessers in eine entsprechende Paarung von Belichtungszeit und Blendenöffnung); automatische Blendensteuerung (bei diesem Automatiktyp wird die Blende des Objektivs in Abhängigkeit von der *vorgewählten* Verschlußzeit und den jeweiligen Lichtverhältnissen gesteuert); Grundlagen beider Systeme sind ein mechanischer Zentralverschluß und die mechanische Abfrage des eingebauten Belichtungsmessers sowie die anschließende Übersetzung

Fortsetzung siehe Seite 84

Batberg

Exquisit

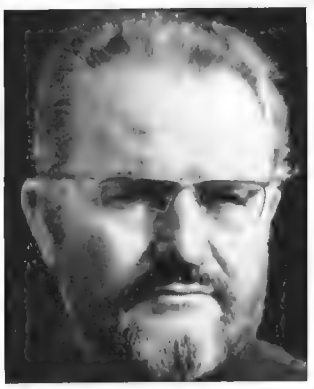
Eine Kostbarkeit aus der Welt des Tabaks

10 Pfg.

im Rauch nikotinarm

B 634

HANNS HUBMANN



ÜBER BILD-JOURNALISMUS

Über 850 Kalender -

sind für das Jahr 1967 in Deutschland erschienen. Viele sind reine Reklamekalender für Getränke, Kraftstoffe, Autos, Fluggesellschaften oder Versicherungen. Sie alle kommen gratis ins Haus, und ihre Firmennamen und Reklamesprüche lassen es nur zu, daß sie in Büros und Werkstätten, in Läden und Küchen aufgehängt werden. Viele andere Kalender werden wie Bücher verlegt, gedruckt und verkauft. Ein Teil der Auflage wird oft für die schon genannten Reklamezwecke abgezweigt. 1965 gab es 118 Kunst-, 88 Städte-, 71 Tier-, 40 Kinder-, 37 Blumen- und 34 Alpenkalender. Sport, Theater und Film sind weitere Kalenderquellen. Viele dieser Kalender haben gemalte, gestochene oder gezeichnete Bilder; doch der größere Teil trägt Fotografien auf seinen 52 – eine pro Woche –, 24 – zwei pro Monat – oder 12 – eine pro Monat – Seiten: Fotos von Amateuren, Bergsteigern, von Landschafts-, Porträt- und Tierfotografen, von Kunst- und Architektur-Lichtbildnern füllen die Blätter. Auch viele Bildjournalisten freuen sich über eigene schön gedruckte Bilder in Büchern und vor allem in Kalendern. Meist sind das Einzelbilder, die bei irgendeinem Thema nebenbei mitgeschossen wurden oder gerade das Bild der Serie, das »dem Künstler so gut gefiel«, aber vom Layouter als »ungeeignet fürs Blatt« befunden wurde. Oft auch picken die Kalendermacher aus einem umfangreichen Material Bilder heraus, die der Autor gar nicht beachtet hatte.

Ein junger Kollege, der sich gerade durch Kalender einen großen Namen gemacht hat, ist der

Horst H. Baumann

Kalender-Baumann

Horst H. ist sein Vorname, der ihn von bekannten Namensvettern aus der Foto- und Fernsehwelt unterscheidet, von *Erich Baumann* – »Triumph des Sports« –, dem Sportspezialisten, von *Ernst B.*, dem Bergfachmann aus Bad Reichenhall, und *Guido B.* – aus der Schweiz –, dem bekannten Fernseh-Quiz-Rater. Horst H. Baumann traf ich bei seinem Verleger, dem Avantgardisten *Werner Gottschalk*, in Leverkusen.

H. H.– Lieber Horst H., ich freue mich, Sie endlich kennenzulernen, denn von Ihren tollen Farbbildern in den Gottschalk-Kalendern bin ich schon lange begeistert. Sie haben sich mit ihnen einen guten Namen gemacht. Aber weshalb eigentlich in Kalendern?

H. H. B.– Wir sind uns doch darüber einig, daß die deutsche Farbfotografie in den deutschen Blättern – außer in TWEN – kaum eine Veröffentlichungsmöglichkeit hat. Die Farbfotografie hat nur einen Sinn, wenn sie in – auch international – vertretbarer Form an der richtigen Stelle publiziert wird. Denn es ist Wesentliches mit Fotos zu sagen. Also heißt es publizieren und nicht in Mappen oder Diakästen aufheben. Gute Farbfotografie sollte nicht nur in Ausstellungen ein breites Publikum erreichen, sie sollte Allgemeingut sein. Drum sollte man sie in Kalendern zeigen, die nicht soviel kosten wie die aufwendigen Bildbände, die dann auch nur im Schrank stehen. Kalenderblätter schaut man oft an; Kalender haben auch einen funktionellen Wert.

H. H.– Die bisherigen Kalender waren wohl nicht nach Ihrem Geschmack. Sie wollten Neueres, Besseres machen. Sie suchten jemanden, der Sie unterstützen könnte in Ihren Absichten?

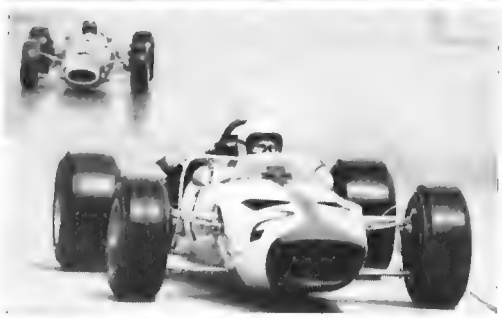
H. H. B.– Und den fand ich: Werner Gottschalk in Leverkusen. Er hatte mit seinen beiden Reisekalendern INSEL-REISEN und KÜSTEN-KALENDER schon so viel verdient, daß er sich Experimente – mit mir – leisten konnte.

H. H.– Sie brachten also Ihre neuartigen, kühnen Farbfotos, und Gottschalk hatte seine Erfahrungen und Einrichtungen fürs Kalendermachen...

H. H. B.– Ja, ich hatte aber auch meine eigenen Ideen für das Layout. Die Aufmachung der modernen Kalender ist meine Aufmachung. Ich übernahm die Konzeption und die gesamte Gestaltung meiner Kalender.

H. H.– Doch der gute Name FOTO FUTURA? Der stammt von Gottschalk. Wann kam der erste Kalender heraus?

H. H. B.– 1964 für das Jahr 1965. Und er war ein großer Erfolg, ein Schlager. Wir haben ihn nicht nur ans Publikum verkauft, sondern auch für Werbezwecke genutzt. Und FOTO FUTURA '68 ist schon wieder fertig und wird am 2. Januar 1967 vorgestellt werden.



Jim Clark, auch 1965 wieder überlegener Weltmeister auf seinem Lotus. Hier beim englischen Grand-Prix in Silverstone, den er vor *Graham Hill* auf BRM gewann (Leicaflex, Elmarit-R 2,8/90 mm, f = 8, 1/125 s, Agfacolor CT 18.) Foto: *Horst H. Baumann*

Bruce McLaren auf McLaren 3 Liter. Höchst eigenhändig führte der Neuseeländer Bruce McLaren seinen selbst entwickelten und nach ihm benannten 3-Liter-Formel-Rennwagen beim Großen Preis von Monaco vor. Dieser Wagen mit seinen überdimensionalen Reifen, der in allen Details erstklassige handwerkliche Arbeit verrät, fiel allerdings schon nach kurzer Zeit aus. Mit infernalischem Lärm erinnerte dieser Typ an die glorreiche Zeit der 500-pferdigen Kompressor-Rennwagen.
Foto: *Julius J. Weitmann*

H. H.– Das merkt man am zweiten Gottschalk-Kalender von Baumann, dem GRAND PRIX '67. Denn da sind ja nur Rennen von 1965 drin. Der war schon fertig, als die Rennsaison 1965 begann. Da ist die (Schwarzweiß)-Konkurrenz des Hanns Reich, RENNSPORT 1967, viel aktueller. Dort sind schon die Rennen von 1966 und die neuen Rennwagen abgebildet.

H. H. B.– Richtig! In Schwarzweiß geht das auch. Und der Reich-Kalender ist auch sehr gut. *Julius Weitmanns* Fotos sind technisch ganz hervorragend. Sie zeigen das rein spezifische Autorennen, sie haben neutralen, fotografischen Dokumentarwert. Für Autorenn-Normalfans sind meine Fotos weniger aufregend. Bei mir können sie beispielsweise nicht sehen, wie eine Radaufhängung gemacht ist. Ich bin – und mit mir meine Fans – generell interessiert an der spektakulären Atmosphäre eines Autorennens, am Aussehen und Verhalten der Rennfahrer, der – wie ich sie nenne – »neuen Matadore«.

H. H.– Was bedeutet die Fotografie für Sie?

H. H. B.– Ungeheuren Spaß macht sie mir. Sie ist für mich kein Selbstzweck, sondern ehrliche Bemühung um neue Dimensionen. Ich benutze sie als Kommunikationsmittel, um eben etwas zu erzählen. Sie ist eine wichtige Art der Äußerung, die eindringlichste Art, mich mitzuteilen, meine Stellungnahme an ein Publikum heranzubringen.

H. H.– Sie sind geborener Aachener, jetzt 32, und Sie haben Hüttenkunde studiert. Wie kamen Sie zur Fotografie?

H. H. B.– Durch unsere Studentenzeitschrift kam ich zum aktiven Journalismus und nebenher zur Fotografie. Ich machte in eigener Regie meine ersten Bildgeschichten: solche, die ich für wichtig hielt. Meine erste große Farbveröffentlichung handelte von Stahl. Sie erschien unter dem Namen »Magie der Farbe« in Buchform und in Illustrierten. Viele Reportagen veröffentlichte ich im STERN. In DU hatte ich meine berühmt gewordene Farbserie von der Baseler Fastnacht.

Ich arbeite an einem Weltraumbuch. Aber das Thema, das mich am meisten interessiert, ist der »Fetisch Automobil«, der »Kult und die Kultur auf vier Rädern«. Ich hatte auf der »photokina« eine Sonderausstellung über besonders verrückte Rennautos und ihre Fahrer: die Dragster. Bei all der Arbeit fallen die Kalender mit an. Aber nichts ist zufällig, alles ist bewußt erarbeitet.

H. H.– Sie sind jetzt beim Gottschalk-Verlag nicht mehr allei-

ISCO Wechselobjektive

für einäugige Spiegelreflex-Kameras.
ISCO Wechselobjektive zeichnen sich durch die moderne konische Form aus, die auf der

photokina 1966

bei allen Freunden im In- und Ausland besondere Anerkennung gefunden hat.

Neuheit **
Westron 1 : 4/28 mm

Neuheit *
Westron 1 : 3,5/35 mm

Westromat 1 : 2,8/35 mm

Westromat 1 : 1,9/50 mm

Iscotar 1 : 2,8/50 mm

Neuheit **
Iscaron 1 : 1,9/90 mm

Westromat 1 : 3,5/135 mm

Isconar 1 : 4/135 mm

Neuheit **
Tele-Iscaron 1 : 2,8/135 mm

Neuheit **
Tele-Iscaron 1 : 2,8/180 mm

* ab April 1967 lieferbar
** im 2. Halbjahr 1967 lieferbar

Objektiv-Name	Lichtstärke 1 :	Brennweite	Blendenart	Linsenzahl	Bildwinkel	Preis DM
Westron	4	28	BV	7	74°	175,–
Westron	3,5	35	RB	4	60°	120,–
Westron	2,8	35	BV	5	62°	150,–
Westromat	2,8	35	DB	5	62°	210,–
Westromat	2,8	35	ASB	5	62°	210,–
Iscotar	2,8	50	ASB	3	44°	120,–
Iscotar	2,8	50	DB	3	44°	120,–
Iscaron	1,9	90	BV	5	27°	225,–
Isconar	4	100	RB	3	24°	96,–
Tele-Westanar	3,5	135	RB	5	18°	144,–
Westromat	3,5	135	ASB	5	18°	230,–
Westromat	3,5	135	DB	5	18°	230,–
Isconar	4	135	RB	3	18°	129,–
Tele-Iscaron	2,8	135	BV	4	18°	275,–
Tele-Iscaron	2,8	180	BV	5	14°	375,–

BV Blendenvorwahl RB Rastblende DB Automatische Druckblende
ASB Automatische Springblende

ISCO
OPTISCHE WERKE GMBH GÖTTINGEN

Der meist gefragte schottische Whisky in der Welt

By Appointment
to Her Majesty The Queen
Scotch Whisky Distillers
John Walker & Sons Ltd.

JOHNNIE WALKER

Durch das helle Glas der schlanken Flasche wird die Farbe eines reifen Scotch Whisky lockend sichtbar

niger Autor. Werner Gottschalk erzählte mir, daß bald noch andere moderne Farbfotoleute mitmachen werden.

H. H. B.– Ja, *Fritz Fenzl* wird kommen und *Peter Cornelius* und *Erwin Fieger*. Und vom feinen »Farbamateur« *Dr. Karlheinz Andres* – hauptberuflich viel auf Geschäfts-Weltreisen – ist schon der Kalender GESICHTER AUS ALLER WELT'67 herausgekommen, und aus *Manfred Kages* herrlichen abstrakten Farbfotos – einer Bildgestaltung mit Hilfe der Kristall-Optik – hat Gottschalk den Kalender MACRO COLOR '67 gestaltet.

H. H.– Danke, Horst H., und Gut Licht, soweit available!

Weihnachtszeit — Kalenderzeit

Außer dem Terra Technica-Kalender RENNSPORT 1967 mit den fabelhaften Autobildern von Julius Weitmann bringt Hanns Reich seinen seit Jahren erfolgreichen »terra magica 1967« heraus – mit ausgesuchten Bildern aus den Titeln der gleichnamigen Bücherreihe – als »Fotokalender für Anspruchsvolle« und seine KINDER 1967 – aus der ganzen Welt. Alle neun wirklich schöne Weihnachtsgeschenke. Der zehnte im Bunde – auf meinem Schreibtisch – ist – *last, not least* der altbewährte und immer wieder schöne HEERING-FOTOKALENDER 1967, der in großer Vielfältigkeit (12 Schwarzweiß- und 40 Farbbilder, für jede Woche des Jahres ein Bild) zeigt: Paradestücke begabter Amateure und fotografische Leckerbissen (warum stehen eigentlich keine Aufnahmedaten bei den Bildern?) bekannter deutscher Professionals wie Fritz Fenzl, *Peter Keetman*, *Siegfried Hartig*, Erich Baumann und *Toni Hiebeler*. Ja sogar einige Ostasiaten sind vertreten und der berühmte US-Negerfotograf *Gordon Parks* gleich zweimal. Natürlich entsprechen die 52 Motive dem Ablauf der Jahreszeiten und Feste. □

FOTO KALENDER

Einladung zu Ausstellungen

Abkürzungen: E = Einsendeschluß; G = Gebühr; Z = Zugelassen; SB = Schwarzweißbilder; FB = Farbpapierbilder; CD = Color-Dias; StD = Stereo-Dias; VA = Versandanschrift.

Newcastle 5. International Exhibition of Photography 1967 vom 22. bis 25. Februar.
E: 16. Januar. G: 1 Dollar. Z: SB, FB, CD 5×5 cm.
VA: Newcastle A. H. & I. Association, P. O. Box 53, Broadmeadow, 2N, N. S. W., Australien.

Circle of Confusion 30. International Exhibition of Photography vom 28. Januar bis 11. Februar 1967.
E: 17. Januar. G: Bilder: 2 Dollar, Dias: 1,25 Dollar. Z: SB, FB, CD 5×5 cm.
VA: Circle of Confusion, 14428 South Elaine, Norwalk, California 90650, USA.

10. Murray Bridge International Photography Exhibition vom 23. bis 25. Februar.
E: 18. Januar. G: 1 Dollar. Z: SB, FB, CD 5×5 cm.
VA: 10. Murray Bridge International Salon of Photography, A. Hirschausen, 11 A Joyce Street, Murray Bridge, Australien.

10. International Maitland Salon of Photography vom 27. Februar bis 4. März 1967.
E: 20. Januar. G: 1 Dollar. Z: SB, FB, CD.
VA: Salon Secretary c/o Mr. C. Schurmann, H. R. A. & H. Association, Box 37, P. O., Maitland, N. S. W., Australien.

1. Camellia Capital International Art and Photographic Exhibition vom 5. bis 12. März 1967.
E: 13. Februar. G: Bilder: 2 Dollar, Dias: 1,25 Dollar. Z: SB, FB, CD.
VA: Camella Capital Art and Photographic Exhibition c/o Norman S. Morrison, Crocker-Citizens National Bank, 400 Capitol Mail, Sacramento, Calif. 95814, USA.

20. Salao Capixaba de Arte Fotografica in Vitoria im Mai 1967.
E: 15. März. G: entfällt. Z: SB, FB, CD.
VA: Foto Clube do Espirito Santo, 20. Salao Capixaba de Arte Fotografica, Caixa Postal 366, Vitoria – E. Santo, Brasilien.

1967 San Antonio International Pictorial Print Salon vom 15. bis 29. April 1967.
E: 25. März. G: 2 Dollar. Z: SB, FB.
VA: San Antonio International c/o Witte Museum, Mr. C. J. Long, 3801 Broadway, San Antonio, Texas 78209, USA.

34. Wilmington International Exhibition of Photography vom 26. März bis 16. April.
E: 7. März. G: Bilder: 2 Dollar, Dias: 1,50 Dollar. Z: SB, FB, CD.
VA: Delaware Camera Club, Delaware Art Center, 2301 Kentmere Parkway, Wilmington, Delaware, USA.

2. Salone Internazionale di Fotografia »Premio Cremona« vom 28.

Der neue europäische Schwarzweißfilm

ILFORD HP-4
27 DIN

Ilford HP-4 wurde für die Gruppe der anspruchsvollen Fotografen geschaffen. Durch überraschend hohe Schärfeleistung bei sehr hoher Empfindlichkeit, durch die ausgezeichneten Ilford-Gradationseigenschaften und Sensibilisierung und die bemerkenswerte Feinkörnigkeit genügt er selbst höchsten professionellen Ansprüchen. Einfache und schnelle Verarbeitung (7 min. in Fabofin, 6 min. in Microphen), besonders klare Negative durch reduzierten Grundschleier und sehr stark erweiterter Belichtungsspielraum sind weitere gute Eigenschaften dieses neuen Schwarzweißfilms der CIBA-ILFORD.

HP-4 eignet sich für Aufnahmen bei allen erdenklichen Lichtverhältnissen, einschließlich „available light", direktem und indirektem Blitzlicht. Für Elektronenblitzlicht ist er besonders günstig, weil bis 1/5000 sec. keine Blendenkorrekturen erforderlich sind.

Mit der Entwicklung des Ilford HP-4-Schwarzweißfilms stießen unsere Wissenschaftler und Techniker an die heute erreichbaren Grenzen der Filmherstellung vor.

HP-4 wird als Rollfilm, Kleinbildfilm und Planfilm geliefert. HP-4 120 ist auch als Professional Pocket Pack mit 2 x 3 Filmen Inhalt erhältlich.

CIBA-ILFORD GmbH
Fotoprodukte
6078 Neu-Isenburg

Warum trinkt man in den U.S.A. in erster Linie Henkell?

57 % des deutschen Sekt-Exports nach den U.S.A. kommen aus dem Hause Henkell. Wie in mehr als 60 Ländern schätzt man dort die Reife, Rasse und Eleganz, die Henkell zum meistverlangten deutschen Markensekt werden ließen.

HENKELL

Für des Lebens große Stunden

DIE WELTMARKE

Mai bis 11. Juni.
E: 25. April. G: 1 Dollar. Z: SB, FB.
VA: Gruppo Fotografico Cremonese, Casella Postale N. 81, Cremona, Italien.

1967 Long Island International Color Slide Exhibit.
E: 8. April. G: 1,25 Dollar. Z: CD 5×5 cm.
VA: Jamaica Camera Club, Paul Weitmann, 31 Kirkland Drive, Greenlawn, New York, 11740, USA.

Fotowettbewerbe

Fotowettbewerb der »Rhenopa-Reisen GmbH«, Frankfurt.
Thema: Mit Rhenopa in den Urlaub. Z: SW und Farbbilder im Format 7×10 bis 13×18 cm und Farbdias.
Einsendeschluß: 31. März 1967.
Bedingungen durch: Rhenopa-Reisen, 6 Frankfurt a. M., Kaiserstraße 20.

Agfacolor-Fotowettbewerb: »Bitte recht tierfreundlich«.
Thema: Aufnahmen im Zoo. Z: Colorbilder im Format 9×9 oder 9×13 cm, Colordias und Colorschmalfilme.
Bedingungen bei Ihrem Fotohändler. ☐

MARGARET ENGELBERT

MARGINALIEN

● Ideen gesucht

Um diese Zeit kann man die Fotografen wieder brütend sehen: Sie müssen sich Ideen aus den Fingern saugen. Alle Welt ruft nach Weihnachtsbildern. Redaktionen wünschen sich den originellen Titel, Kalender brauchen winterliche, kälteklirrende Fotos, Verlage aller Art suchen für Glückwunschkarten weihnachtliche und silvesterliche Motive. Allen Redakteuren erscheint das pausbackige Kindergesicht neben einer Kerze schon im Traum, als Alptraum natürlich. An alle Fotografen im ganzen Land

ergeht der flehende Ruf: Laßt euch doch bitte mal was Neues einfallen! Ja, leicht gesagt. Da werden Wettbewerbe veranstaltet, auf denen das Allerneueste gezeigt wird. Alle Stilblüten vom vergangenen Weihnachtsfest geben sich ein Stelldichein. Sobald sie im Druck erscheinen, sind sie schon wieder überholt. Man kann sie entweder nachmachen, oder man macht sich auf die Suche – nach etwas Neuem.

● Seit der Eiszeit -

sind diese Probleme unverändert. Wahrscheinlich hatten die alten Eiszeitmenschen, als sie die Tiere ihrer Umgebung in ihre Höhlenwände geritzt hatten, auch schon das Gefühl, mehr gäbe es nicht zu zeichnen. Alles, was ihnen in ihrem Leben wichtig erschien, hatten sie mit ihren Tieren dargestellt. Erst recht haben wir heute, 40000 Jahre später, den Eindruck, alles sei schon in einem Bild verewigt. Unsere ganze Welt, unsere Umgebung von A bis Z, wir selbst, vom äußersten Haarschopf bis zum Staubkorn unter unseren Füßen, sind abfotografiert. Noch dazu Weihnachten, das nur aus so wenigen Utensilien besteht: Schnee, Kugeln, Kerzen, Tannen und Kindern. Tausendmal haben wir die Motive alle schon gesehen. Tausendmal in die gleiche oder ähnliche Form gebracht. Und doch bleibt die Welt nicht stehen. Und deshalb ist alles »Bildermachen« in einer ewigen Verwandlung, in einem dauernden Fluß begriffen. Immer wieder verwandelt sich die menschliche Anschauung, sieht abstrakt, sieht gegenständlich, sieht wieder gegenstandslos. Aus Romanik wird Gotik, aus Gotik Barock, aus Impressionismus Expressionismus und so fort bis ans Ende der Welt, und erstaunt stellen wir fest, daß bei näherem Zusehen keine Epoche der anderen gleicht. Eine neue Version des Bildes folgt der anderen, alle sind untereinander verschieden. Freilich sind die Übergänge auf Jahrhunderte verteilt. Darin liegt das

BAMBUS

eine Création von

MOUSON

Eau de Cologne · Parfüm und Feinseife · Trockenspray-Deodorant Rasiercreme und Rasierlotion

frisch - herb - sportlich - international

MOUSON-Erzeugnisse erhalten Sie in den meisten Ländern der Welt - besonders auch in Österreich, Schweiz, Skandinavien, und im EWG-Markt.

Geheimnis: Unser Blickfeld ist zu klein. Wir übersehen bei unserem eigenen Bemühen immer nur einige Jahre. Da erscheint uns dann alles eintönig, langweilig und ohne neue Ideen. Unsere Weihnachtsbilder heben die Welt nicht aus den Angeln, um sie mit einem Ruck einen Schritt vorwärts zu bringen. Aber das Tröstende liegt in der Tatsache, daß die Welt trotzdem vorwärtskommt. Das beweisen uns die ewigen Verwandlungen des Bildes seit der Zeit seines Ursprungs. Vielleicht taucht jedes Jahr irgendwo in der Welt ein Weihnachtsbild auf, das anders ist als alle und etwas ganz Neues zeigt. In einer Rückschau von 50 Jahren mögen es zehn Bilder sein, die dann plötzlich doch das Gesicht der Welt verändert haben. Sie ziehen meistens einen Kometenschweif von Nachahmungen hinter sich her, die ihre Schönheit nicht erreichen, aber immerhin ihre Existenz festigen.

● Sie träumen davon,

daß Ihnen der Weihnachtsmann doch auch einmal die Erleuchtung bringen möge, ein außergewöhnliches Bild zu machen. Ein Bild, bei dem allen Redakteuren der Atem stockt und das durch die Weltpresse zieht wie ein Flammenwerfer. Doch der Weihnachtsmann weiß besser als wir, daß der Griff nach den Sternen nichts für Fotografen ist. Das machen heutzutage die Astronauten unter sich aus. Wie soll uns eigentlich auch bei einem neuartig gesehenen Foto unserer Erdenwelt die Luft wegbleiben, wenn wir bei der Nachricht von fotografierenden Mondsatelliten ruhig weiteratmen? Keiner von uns kann auf den Mond fliegen, um endlich mal ein interessantes und neuartiges Bild zu machen.
Darum sollten wir doch nicht resignieren. Immer sind es die sensiblen und gleichzeitig ausdauernden Naturen, die der Welt neue Akzente setzen. Menschen, die vor einer Kerze sitzen und sie nicht fotografieren, sondern einige Stunden Konzentration darauf verwenden, eine neue Version zum Thema »Kerze« zu finden. Vielleicht als Spielerei in der Dunkelkammer, vielleicht als Mattscheibenkomposition in ungewöhnlicher Form. Freilich, vom Himmel schweben die guten Ideen selten herab.

● Sie brauchen —

einen kleinen Schubs, um aus dem sonntäglichen Polstersessel hochzukommen. Haben Sie schon bei sich entdeckt, wie Ihre Inspiration am besten funktioniert? Der sollten Sie unbedingt hinter die Schliche kommen. Dem einen enthüllt sie sich bei einer Tasse Tee, dem anderen in einem anregenden Gespräch. Der Spieltrieb des Menschen entfaltet sich am besten an einer Unmenge von Gegenständen, die mit

ihm leben oder vor ihm ausgebreitet liegen. Wer sich so im Laufe von Jahren eine Requisitenkiste angelegt hat, wird sie immer wieder als Fundgrube neuer Ideen öffnen. Ein Blick in eine Zeitschrift oder die kritische Stellungnahme zu einer Veröffentlichung geben oft den Anstoß zu eigener Produktivität. Es gibt Leute, die aus ihrer prall gefüllten Brieftasche ein Ideenbüchlein zum Vorschein bringen, das sie als Reservoir für schwierige Fälle ständig bei sich tragen. Manch einem gibt es der Herr im Schlafe, manch anderem ganz kurz danach. Wann immer Sie Ihre Eintragung in das Büchlein machen, Sie haben es dann schwarz auf weiß. In der Badewanne sollen schon viele Ideen geboren worden sein als schaumgeborene. Bilder anderer sehen und vergleichen, zwingt oft zu neuen Gedankengängen. Kritische Auseinandersetzung mit seiner Umwelt ist überhaupt sehr ertragreich. Wichtig ist, daß man aus seinem eingefahrenen Trott durch irgendwelche Anstöße von außen aufgescheucht wird. Anregungen aller Art, vom Sekt bis zum sprühenden Gesprächspartner, verfehlen nie ihre Wirkung. Phantasie läßt sich nicht züchten, doch mit etwas Phantasie sehr wohl pflegen. □

klein
lichtstark
preiswert

NEU

CORNET 150

Der CORNET 150 hat die Leitzahl 16 für 18-DIN-Film und sein wartungsfreier NC-Akku liefert ca. 45 Blitze pro Ladung bei einer Blitzfolge von 7 - 13 Sec. Durch die automatische Stromregelung läßt sich die Kapazität des Akkus voll ausnutzen. Mit Hilfe des Ladesteckers kann man aber auch direkt vom Netz blitzen (Blitzfolge 6 Sec.). Der CORNET 150 wiegt nur 290 g und kann über den Mittelkontakt des versenkbaren Kontaktfußes oder über das einrollbare Synchronkabel angeschlossen werden.

ROBERT BOSCH ELEKTRONIK
UND PHOTOKINO GMBH

CORNET 150 mit Ladestecker DM 138,–

LESER BRIEFE

»Super«-Dia

Bei meiner *Rolleiflex T* habe ich die Möglichkeit, durch Einsatz einer Maske auch im Format 4x4 cm zu fotografieren. Normalerweise benütze ich die Kamera für Schwarzweißaufnahmen, nur gelegentlich mache ich damit Farbaufnahmen – eben im Format 4x4 cm. Beim Betrachten der Dias bin ich jedesmal geneigt, die ganze Kleinbildausrüstung, mit der ich sonst meine Dias zu machen pflege, wegzuwerfen. Das Kleinbilddia 24x36 mm kommt bei einem Vergleich mit dem »Super«-Dia 4x4 cm schlecht weg. Warum ich die Umstellung bis jetzt nicht vollzogen habe, hat seinen Grund in der Kamera. Während man bei Schwarzweißaufnahmen den Ausschnitt noch nachträglich beim Vergrößern korrigieren kann und deshalb eine Kamera mit fester Brennweite kaum stört, ist diese Möglichkeit beim Farbdia nicht gegeben. Leider gibt es im Format 4x4 cm keine Kamera mit Wechseloptik. Die einzigen Konstruktionen, die es für dieses Format gibt, sind meines Wissens die kleine Rollei und eine ähnliche japanische Kamera.

Es müßte doch möglich sein, eine einigermaßen handliche 4x4-cm-Kamera als einäugige Spiegelreflex mit Wechseloptik zu bauen. Das 4x4-cm-Dia hat den Vorteil, daß es 5x5 cm als Diaformat maximal ausnützt und sich im normalen Kleinbildprojektor projizieren läßt.

Fritz Duckeck,
Hochdorf üb. Plochingen

Hier irrte die Redaktion

Es war wirklich die Oktobernummer, und ich hatte den Verdacht, einem Aprilscherz aufzuliegen. Die Farbaufnahme – typisch für Köln und die »photokina« – hat den Text: »... vom Fährboot aus ...« Nun, den Kölnern ist vieles zuzutrauen, aber wegen der »photokina« extra ein Fährboot mit Oberleitung? Könnte es nicht einfach den Aussichtswagen des Trans-Europ-Expreß »Rheingold« der Deutschen Bundesbahn darstellen?

Ernst Waggershauser,
Bad Cannstatt

Urlaubserlebnis

»Horrorkabinett«, (FM 3/66, Seite 64).

Mit Interesse habe ich Ihren Beitrag gelesen, in dem kritisch zu den Tieraufnahmen »in freier Wildbahn«

Stellung genommen wurde. Bei einer Reise nach Österreich habe ich nun selbst solche Ansichtskarten gesehen, von denen ich Ihnen zwei beilege. Man braucht, glaube ich, naturkundlich nicht sehr geschult zu sein, um zu merken, daß es sich hier um tote, präparierte Tiere handelt. Es ist alles so starr an ihnen und so – im wahrsten Sinne des Wortes – »unglaublich« scharf.

Werner Krämer, München

Konsterniert

»Spiegelreflexkameras mit Innenmessung« (FM 10/66, Seite 72).

Ich meine, um landläufige Aufnahmen zu machen, genügen doch voll und ganz die bisherigen Meßmethoden. Interessant wird das Gebiet der Innenmessung erst bei extremen Lichtverhältnissen oder dann, wenn bei dem Zusammenfall von mehreren Berücksichtigungsfaktoren ganz schnell ohne Rechenblock, Bleistift und Logarithmentafel die notwendige Belichtungszeit für eine gegebene – weil notwendige – Blende zu ermitteln ist, wobei der Ausleuchtungsraum des verwendeten Objektives nicht vergessen werden sollte. Beispiel – eine Makroaufnahme auf Farbumkehrfilm mit Balgengerät und umgekehrtem 35er-Objektiv, wobei bekanntlich, um eine möglichst große Tiefenschärfe zu erzielen, sehr klein geblendet werden muß. Es ergäben sich die folgenden, bei einer Berechnung des Verlängerungsfaktors zu berücksichtigenden Einzelheiten: Balgengerät mit Auszug, Umkehrring, Filter und evtl. noch Berücksichtigung der Eigenheit des verwendeten Objektivs. Alle diese Einzelheiten sollen doch nach der Prospektierung gemeinsam erfaßt werden, wenn eine Spiegelreflexkamera mit Innenmessung verwendet wird. Selbstverständlich bleibt der alte Weg immer offen, diese Faktoren zu kombinieren und den Verlängerungsfaktor auf die gewählte Blende abzustimmen, wobei die Zuhilfenahme von Tabellen empfehlenswert ist. Aber wie oft kommt es vor, daß inzwischen bei Aufnahmen im natürlichen Licht entweder das Licht oder auch das Objekt fort oder völlig verändert ist, ehe man seinen Verlängerungsfaktor abgelesen hat.

Und dann die Kameras mit Innenmessung: »... ist die Grenzempfindlichkeit relativ gering. Sie liegt in der Größenordnung der einfacheren Selen-Handbelichtungsmesser.

Durch das Okular eindringendes Streulicht kann die Messung verfälschen. Während der Messung wird das Sucherbild unter Umständen erheblich abgedunkelt.« »Das Okularstreulicht steht in einem ungünstigen Verhältnis zum Lichteinfall durch das abgeblendete Objektiv. Damit nimmt der Einfluß des Fremdlichtes zu und kann eher Meßfehler verursachen.« Da steh' ich nun, ich armer Tor!

Paul Laib, Hamburg 43

Unser Geld

Fällt es Ihnen auch auf, daß die jahrzehntelang auf allen Kameras und Fotoartikeln stolz vermerkten drei Worte »Made in Germany« immer seltener dorten zu lesen sind? Seit sich Waren- und Versandhäuser in zunehmendem Maße dieses Sektors annehmen, ist das offenbar auch nicht mehr so wichtig, denn dort weicht man mit ganz besonderer Vorliebe dahin aus, wo sich etwas Gangbares billiger ins Angebot bringen läßt. Und daß solche Dinge in den seltensten Fällen den Wiegen ehemaliger Fabrikatbegriffe entspringen, das weiß mittlerweile fast jeder. So gut, so recht: Man braucht keineswegs ein Markennarr zu sein; nur, dort gab es bislang doch so etwas wie einen Service, für den Fall nämlich, daß trotz ehrlichen Qualitätswillens etwas schief ging. Es stand ja ein Name auf dem Spiel.

»Wir haben aber nur zufriedene Kunden!«
Zeichnung: *Bodo-José Weber*

Daß solchermaßen Einstellung nicht mehr in unsere Zeit paßt, hat mir unlängst ein Fotohändler in Südwestdeutschland unmißverständlich auseinanderzusetzen versucht. Sein beglückendes Rezept: Wenn irgend etwas nicht stimmt – Kamera, Stativ oder ähnliches –, dann gleich weg damit und etwas Neues her! Eine Reparatur kommt teurer als der Neukauf. »Und schließlich«, so meinte er auf ein wohl berechtigtes Kontra hin, »fahren Sie mit Ihrem Auto auch nur höchstens 2 Jahre ...«

Max Bickel, Baden-Baden

Die Entdeckung

Zur »photokina« berichteten Sie über allerlei Neuerungen, Erfindungen, Entdeckungen. Wie die Geschichte berichtet, hat die Grundlage aller fotografischen Tätigkeiten, die *camera obscura*, das Universalgenie *Leonardo da Vinci* entdeckt. Ich will nicht behaupten, daß mein Sohn, acht Jahre alt, dritte Volksschulklasse, ein Universalgenie wird. Aber die Camera obscura hat auch er entdeckt.

Ich bin ein ziemlich gut ausgerüsteter Amateur, eigene Dunkelkammer und so, auch Schmalfilmer, habe allerdings keinen Stehbildprojektor. Den kennt der Knabe von der Schule her. Meine Arbeitsstätte, ein Büro, liegt in einem alten Gebäude mit meterdicken Mauern. Besucht mich eines Tages mein Sohn im Büro, geht vom Zimmer hinaus und wieder herein; dieses ein paarmal, rumort in dem Raum zwischen den Doppeltüren herum und kommt herein und sagt: »Vati, da draußen ist ein Stehbildprojektor.« – »Ein was?« – »Ein Stehbildprojektor.« – »Aber Kind, was redest du da?« – »Ja, Vati, komm und schau es dir an.« Ungläubig trete ich mit ihm zwischen die Doppeltür. Türen zu, finsterer Raum, doch halt, nicht ganz finster. Das Schlüsselloch der Innenflügeltür entwirft auf der Innenseite der weißen Außentür ein richtiges fotografisches Bild. Mein Bürozimmer ist schmal und lang, genau gegenüber der Tür befindet sich das Fenster ins Freie. Auf der anderen Straßenseite steht ein einstöckiges Haus mit rotem Ziegeldach und Schornstein. Alles sehen wir abgebildet auf der Innenseite der Tür, seitenverkehrt und kopfstehend. Das »Objektiv« – Name für das Schlüsselloch – hat eine Brennweite von 95 cm, gegeben durch die Mauerstärke. Ich finde die Entdeckung epochal. □

Michael Mandl, Eisenstadt

farbig noch schöner...

...ja, farbig sind solche Bilder noch schöner. Vor allem, wenn Sie mit **Perutz-Color**-Film photographieren. Der große Belichtungsspielraum und die gleichbleibende Empfindlichkeit geben Ihnen die Sicherheit, daß Ihre Dias gelingen. Die hohe Empfindlichkeit des **Perutz-Color**-Films bietet Ihnen mehr Chancen, auch schnellbewegte Motive farbig zu photographieren. **Perutz-Color**-Film begeistert durch lebendige, leuchtende und natürliche Farben.

PERUTZ

COLOR-C18 Pat. 36 **DM 11,50**

P 75

Weltberühmte
Markenzeichen

LEICA
LEICAFLEX
PRADOVIT
PRADOLUX
TRINOVID

Leitz WETZLAR

auf der ganzen Welt ein Symbol für Präzision

IX/66/Schl/L
Inserat: 1433 - 93 - 110

FOTO magazin

Unvermutete Geschenke sind die schönsten

Das Weihnachtsfest steht wieder vor der Tür. Man schenkt und wird beschenkt. Und »seliger ist Geben denn Nehmen«. Viele wissen um die stille Freude, die das Schenken geben kann, doch nur wenige sind darunter, die sich das Richtige einfallen lassen beim Überlegen, »was« sie schenken sollen, könnten (oder müßten). Die Letztgenannten sollen hier ausgeklammert bleiben. Wenn sie »müssen«, geschieht das aus anderem Grund als aus Gebefreudigkeit.

Auch dieses Jahr werden viele blitzblanke Kameras auf den Weihnachtstischen glitzern. Vor die Frage gestellt, wie man jemandem eine wirkliche, ungeteilte Freude bereiten kann, wird der Entschluß zur Wahl einer Kamera kaum je danebengehen. Mit der Kamera wird gleichzeitig ein Hobby – eine musisch betonte Freizeitbeschäftigung – mitgeschenkt. Der Charme beim Schenken liegt ja nicht darin, notwendige Gebrauchsgüter auf den Gabentisch zu legen, die dem Beschenkten fehlen, wofür das Geld in seiner Kasse nicht ausreicht. Das wirkliche Geschenk besteht aus dem Unerwarteten, völlig Neuen, mit dem man erst zusammenwächst. So ist es mit der Modelleisenbahn für den Sohn, der ihre Feinheiten erst später zu schätzen weiß, oder mit dem Puppenwagen der Mädchen, die von den Voraussetzungen der Ehe und Familie noch keine Ahnung haben. Wirkliche Geschenke führen zu neuen Bahnen, die wegweisend für den künftigen Lebensweg sein können.

Ob *Wernher von Braun* als Knabe Leuchtraketen als Weihnachtsgeschenk erhielt, weiß ich nicht. Es ist aber zu vermuten, daß sie der Anlaß zu seinen Weltraumeroberungsplänen gewesen sein könnten.
Weihnachtsgeschenke sollen wirkliche Geschenke sein und nicht bedarfsdeckende, wie etwa Hemden und Krawatten für den Twen oder Pullis bzw. Shorts für den Teenager.
Die geschenkte Kamera war und ist immer noch der Anlaß für viele, daß sie sich der Fotografie unlösbar verschreiben.
Wirkliche Geschenke sind es erst, wenn sie einem unvermutet in den Schoß fallen und den Wert der Überraschung in sich haben. Der Weihnachtsabend ist das Fest der Überraschungen. Das Schönste, das es dabei zu geben gibt, ist der Einfall. Denn so geheimgehalten pflegt alles ja nicht zu sein. Man vermutet oder weiß gar schon, was da kommen könnte, wenn das sorgsam eingeschlagene Paket geöffnet wird.
Ich habe als kleiner Junge einmal von einem Onkel zu Weihnachten einen chemischen Experimentierkasten erhalten, obwohl ich mit Chemie bis dato völlig unbelastet war – im Gegensatz zum Radfahren. Ob dies nun der Grund war, daß ich später Chemiker und nicht Radfahrer geworden bin? Möglich!
Ebenso lag einmal auf meinem Gabentisch eine Ica-Cupido-Plattenkamera 9×12. Das war im Jahr 1916. Ich habe den wunderbaren Geruch ihres juchtenledernen Überzugs noch in der Nase. Sie gab letztlich den Ausschlag zu meiner Laufbahn und zu dem, was ich über den Weg der Chemie und Physik schließlich geworden bin.
Mit Weihnachtsgeschenken ist es also nicht so ohne. Sie können – wie im Fall einer unvermutet geschenkten Kamera – sogar schicksalbestimmend sein. *Croy*

Dr. Otto Croy

Mein Spektrum

Meditationen eines Abgebrühten

Kenntnisse folgern aus Erkenntnissen. Wer einmal etwas erkannt hat, kennt es nachher. Diese Binsenweisheit ist offenkundig, und wer überhaupt einmal eine Kamera in der Hand hatte, ist im Bild.

Warum und wieso?

Der Normalverbraucher schreitet zum Beispiel durch eine Wiese. Er läßt seinen Blick über sie hinschweifen. Er sieht Grün und nicht die vielen Feinheiten, aus denen sich das Wiesengrün zusammensetzt. Er »schaut« – so muß man sagen –, doch er »sieht« nicht. Die Wiese ist ihm grüne Fläche ohne Details. Den Details widmet sich jener Mann, der nicht bloß schaut, sondern auch »sieht« und kraft dieses Sehens »wahrnimmt«.

Er heißt Naturfotograf. Er ist nicht Landschaftler im allgemeinen, er zeigt nicht, was jedermann sowieso kennt und angesichts des Wiesengrüns empfindet. Er öffnet den Blick zu neuen Aspekten, und dadurch werden seine Fotos interessant. Automatisch gibt eine automatische Kamera nur den gewohnten Überblick, so, wie man es gewohnt ist. Das eigene Bemühen um neue Blickpunkte, das Ringen um Ausdruck, das Bedürfnis, auch gewohnten Dingen einen neuartigen Inhalt und Betrachtungswürdigkeit zu vermitteln, steht auf einem anderen Blatt. Und was dort steht, ist bisher mit einer automatischen Kamera mit ihrer Narrensicherheit nicht zu erreichen. Denn die Automatik macht ja letzten Endes auch das Sehen, Entdecken, Erforschen – immerhin wesentliche Voraussetzungen für die Gestaltung – überflüssig.

*

Kunst ist heute, worüber man redet. Egal, ob schlecht oder gut. Bewunderung erregen ist keine Kunst, auch Auffallen nicht und Wertschätzung nur, wenn es gelingt, daß der Wert überschätzt wird. Etwas Schlechtes machen ist nahrhafter als etwas Gutes. Die Public-Relations-Männer finden dann bedeutend mehr Handhaben für Unterwanderung.

*

Moderne Kunst und sogenannte Sachverständige für moderne Richtung müßten in Zukunft manches zurückstecken. Da hat doch *Professor Bernhard Rensch* vor nicht allzu langer Zeit Kunstkritikern Bilder vorgelegt, die vor ihnen höchsten Beifall fanden. Sie seien nicht nur ausgewogen – wurde gesagt –, sondern auch wegen ihres »Rhythmus« und ihrer »Spannung« höchst bemerkenswert.

Nun, Prof. Rensch – Direktor des zoologischen Instituts der Universität Münster – hatte ihnen verschwiegen, von wem diese Bilder gemalt worden waren. Als Autoren zeichneten ein Kapuzineräffchen mit dem bemerkenswerten Namen »Pablo« und zwei Schimpansen aus dem Zoo.

Prof. Rensch hatte diese Affen zum Malen animiert, um Rückschlüsse auf ihren Kunstsinn anzustellen. Es ging ihm um die Erforschung der ästhetischen Faktoren im Erleben höherer Tiere, also um eine ernste Sache und nicht darum, die Kunstexperten für moderne Malerei zu blamieren. Daß das nachträglich jedoch dazu kam, war bloß eine Folgeerscheinung, die manchem, u. a. auch uns Fotografen, zu denken geben müßte.

Prof. Rensch meint zu diesem Fall: »Diese Tatsache sollte Malern wie allzu avantgardistischen Kunstkritikern Anlaß sein, etwas realistischer über die Grenzen wirklicher Kunst nachzudenken. In den letzten Jahren werden wir in zunehmendem Maße belehrt, daß nicht nur kindliche, sondern auch kindisch wirkende Produktionen als eine legitime Stilrichtung anzusehen seien. Nun gut, aber warum sollen wir dann nicht auch Affenmalereien als eine legitime Richtung anerkennen?«

*

Eine wahre Landplage sind junge Leute, die ein wenig Geld haben und reisewütig sind. Sie kaufen sich eine Kamera, dazu einen Schwung Farbfilme, und los geht's in die weite Welt. An den einzelnen Stationen wird eifrig geknipst, und die Zahl der Farbaufnahmen steigt Tag um Tag. Wenn sie dann zwei bis drei Erdteile »absolviert« haben, die Reisekasse leichter, die Farbfilmausbeute größer geworden ist, stecken sie die Einzeldias in große Sammeltaschen und suchen nach Abnehmern ihrer Andenkenfotos. Sie stellen sich das sehr einfach vor. Für den Erlös können sie dann weiter globetrotten. Hei, wie schön ist doch das Leben!

In den Herbstmonaten kommen sie auch zu uns anmarschiert. Meist sind es junge Amerikaner oder Engländer. Ein unterwegs gekaufter blitzblanker Koffer wird auf den Boden gestellt, und nun geht es los. Paket um Paket voller Farbdias wird hervorgezaubert, und man soll sich das alles ansehen. Und es nimmt kein Ende, auch wenn wir beteuern, daß wir persönliche Erinnerungsfotos nicht verwenden können. Die jungen Leute bleiben unbarmherzig. Weiter geht's in die Tausende, bis alle Dias durchgesehen sind, weil der Redakteur ja vielleicht doch noch »eines« finden könnte, das ihm brauchbar erscheint.

Doch von dem vielen Anschauen ist der Vielgeplagte dann schon so schwer angeschlagen, daß er überhaupt nur mehr halb hinsieht. Es kommt nicht zu dem erwünschten »Geschäft«. Ich schreibe über diese Fälle, um auf falsche Hoffnungen aufmerksam zu machen. Auf diese Weise ist nämlich keine Redaktion zu beeindrucken. Im Gegenteil – sie wird geradezu abgeschreckt. Ganz abgesehen davon, daß Reisebildchen sowieso keine echte Chance haben, da sie ja vornehmlich persönliche Erinnerungen darstellen und nicht allgemein interessieren können.

▷ Aufnahmen solcher Art können nicht gestochen scharf sein. Das verlangt auch niemand von ihnen. Im Gegenteil, die leichte Unschärfe verstärkt die naßkalte Atmosphäre bei hereinbrechender Dämmerung. *Dr. Gerhard Mikulaschek* war mutig genug, zu seiner Leica mit Visoflex ein Telyt 200 mm zu benutzen. Die lange Brennweite »beschleunigte« natürlich das Tempo der fahrenden Wagen, wozu sich noch die verringerte Schärfentiefe gesellt. Also unter schlechtesten Lichtverhältnissen auch Aufnahmebedingungen, die normalerweise kleinste Blenden und kürzeste Verschlußzeiten erfordern. Die Aufnahme gelang auf Agfacolor CT 18 bei Blende 5,6 und ½ s Belichtung.

UNSER WEIHNACHTSPREISAUSSCHREIBEN

Prämiierte und nicht prämiierte Fotos

Wer schon einmal versucht hat, Wunderkerzen aufzunehmen, weiß, daß die Fotos nachträglich meistens täuschen. Hier ist aber Weihnachtsstimmung mit ihren glitzernden Lichtern, bis auf einen zu dicken Sprühstrahl in der linken Bildhälfte, ausgezeichnet wiedergegeben. Es erhielt den ersten Preis. Aufnahme: *Hubert Jamnig.* (Leica; Elmar 4/90; Blende 8; Adox KB 17; 1/30 s.)

„Stille Nacht, heilige Nacht . . ." Der Abend senkt sich über das bayerische Land und hüllt es in blaue Dämmerung. Die Lichter sind angezündet und strahlen die Atmosphäre von Gemütlichkeit und Geborgenheit in die Nacht. Dieser Farbkontrast läßt sich nur auf Tageslicht-Farbfilm erreichen.
Aufnahme: *Erhard Jorde* (Rolleiflex; Planar 2,8/80; Ektachrome).

Anläßlich der Jurierung der eingegangenen Weihnachtsfotos stellten wir an uns wieder einmal die Frage: Was verlangt man von einem Weihnachtsbild?

Wir glauben die richtigen Antworten zu kennen. Vor allem Stimmung. Sie kann ebensogut sakral wie auch profan sein. Und dazu noch weihnachtliche Symbole. Ohne sie geht es nun einmal nicht ab. Deshalb ist es auch schwer, Weihnachten „in origineller Sicht" darzustellen. Das wissen wir sehr wohl, wenn wir unsere Leser alljährlich auffordern, sich etwas Besonderes einfallen zu lassen, das vom üblichen Schema abweicht. Daß es immer noch Akzente gibt, zeigen die hier veröffentlichten Fotos. Einmal liegt es an der Situation, die nicht alltäglich ist, ein andermal ist die Fototechnik ungewöhnlich oder die Komposition – das Zusammenwirken der Bildelemente – gut geglückt.

Große Sprünge in die Originalität lassen sich leider nicht machen, es sei denn, man sagt sich los von den beiden Forderungen nach Stimmung und erkennbaren Symbolen.

Die so oft fotografierten Weihnachtskerzen tun es allein natürlich keineswegs. Fotos von ihnen sind zahllos, und ebenso zahllos sind die gewissen Aufnahmen eines Kindes, das „mit strahlenden Augen" einen Weihnachtsengel betrachten soll und dabei doch nur sehr gestellt wirkt.

Genug für heute! Und für 1967 die Aufforderung an alle, die diesmal nicht zum Zug kamen: Beteiligen Sie sich im nächsten Jahr wieder mit Aufnahmen, die Sie natürlich schon jetzt machen müssen! Einsendeschluß ist der 10. Oktober 1967.

Die beiden Motive fand *Norbert Fischer* auf weihnachtlich dekorierten Straßen. Zweifellos besitzt die Nachtaufnahme einen höheren Stimmungsgehalt als das Foto mit dem Durchblick durch den Kranz mit den Kristallbündeln. Bei Nacht — gegebenenfalls unter Zuhilfenahme von Blitzlicht — wäre vermutlich ein ganz besonderer Effekt entstanden. Es wäre denkbar, daß die Kristalle dann aufgeleuchtet bzw. das Licht widergespiegelt hätten. Darüber hinaus wäre die nüchterne Fassade im Hintergrund unsichtbar geblieben.

Im unteren Bild (sechster Preis) werden die Lichthöfe um die Kerzenflammen — sonst ein fotografischer Fehler — zum Gag. (Beide Aufnahmen: Leica; Summicron 2/50; Ilford HP 3.)

In den letzten Jahren gab es kaum „weiße Weihnachten". Auf schneebedeckter Straße wäre der Einkaufsbummel betont weihnachtlicher ausgefallen und darüber hinaus auch leichter aufzunehmen gewesen, da Menschen vor dem Schnee besseren Kontrast zeigen. Dieses Foto spricht für den verwendeten Film und seine Empfindlichkeit. In der Abenddämmerung und dazu noch bei trübem Wetter gelang *Erhard Jorde* diese Aufnahme bei Blende 5,6 und $^1/_{125}$ s aus Agfa-ISS-Film. Ihm wurde der vierte Preis zuerkannt.

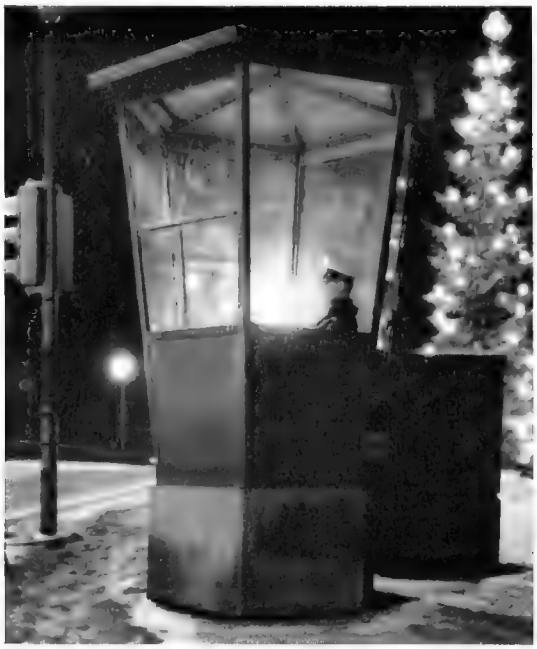
Der Salzburger Residenzplatz ist hier als Christbaum-Markt gezeigt. Das Foto ist dem im Salzburger Verlag für Wirtschaft und Kultur erschienenen Bildband „Salzburger Advent" von *Carl Pospesch* entnommen. Das Buch wurde inzwischen mit dem Staatspreis in der Reihe „Die schönsten Bücher Österreichs" ausgezeichnet.

Die beiden Aufnahmen rechts ähneln einander in der Komposition und sind in dieser Art schon oft gezeigt worden. Sie wurden von der Jury nicht bewertet.

„Funkturm in Berlin". Aufnahme: *Gustav Grieger* (Retina Reflex; Xenar 2,8/50; Ilford HP 3; Blende 5,6; 1 s).

„Kirche in der Ramsau bei Berchtesgaden". Aufnahme: *Alwin Tölle* (Rolleiflex; Tessar 3,5/75; Adox R 17; Blende 8; 3 Min.).

Mit dieser Aufnahme errang *Norbert Fischer* den zweiten Preis. Sie zeigt ein weihnachtliches Schaufenster, in dessen Scheibe sich die Straßendekoration spiegelt. Die unterschiedlich scharfe Wiedergabe der Lichter und die interessanten Überschneidungen machen das Bild originell. (Leica; Telyt 4/200; offene Blende; Isopan F; 1/125 s.)



Das linke Foto unterscheidet sich von den beiden nebenstehenden auf der gegenüberliegenden Seite nur durch den mitaufgenommenen Schutzmann. Durch ihn erhält es den Charakter eines Reportagefotos. Aufnahme: *Robert Holder* (Rolleiflex; Planar 3,5/75; Ilford HP 3; Blende 8; 1/2 s).

„Warten aufs Christkind" nennt *H. Müller-Greiff* seine Aufnahme, die ihm den siebenten Preis eintrug. Trotz der Verfremdung der Lichter sind sie als Weihnachtskerzen unmißverständlich erkennbar, und die Weihnachtsstimmung erleidet keine Einbuße. (Rolleiflex; Tessar 3,5/75; Ilford FP 3; Blende 5,6; 1 s.)

Jens Lüders nahm zwei Kerzenflammen durch Riffelglas auf. Hier geht die Verfremdung bedeutend weiter. Dennoch sind die aus dem Dunkel strahlenden Lichtformen gerade ihrer Unwirklichkeit wegen symbolisch für die „Stille Nacht". Die Aufnahme errang ihrer Originalität wegen den fünften Preis. (Retina Reflex; Xenar 2,8/50; Kodak Tri-X-Film; Blende 5,6; 1/60 s.)

„Weihnachten an der Mauer". Daß es sich in diesem Foto um eine Weihnachtsaufnahme handelt, ist lediglich an dem aufgestellten Nadelbaum zu erkennen. Im Kontrast zur eigentlichen Weihnachtsstimmung wird hier auf eine andere Stimmung aus dem Weihnachtslied: „. . . Friede auf Erden" angespielt. Aufnahme: *Karl-Heinz Alex* — dritter Preis (Retina; Heligon 2/50; Peromnia-Film; Blende 4; Orange-Filter; 1/60 s.)

Modelle – wie die Wirklichkeit

Plauderei über zwei Hobbys

Für manchen Familienvater steht das Signal in der Vorweihnachtszeit auf Grün, um die Eisenbahn des hoffnungsvollen Sprößlings zu entmotten oder verstärkt an seiner eigenen Modellbahnanlage zu arbeiten und bis zum Christfest wenigstens noch einen Bauabschnitt zu vollenden. Heute wollen wir über das Fotografieren von Modellbahnanlagen plaudern.

Wer seine geliebte Modellbahnanlage „echt" fotografieren möchte, kann mit der üblichen fotografischen Ausrüstung – eine Kamera mit Wechselobjektiven muß es schon sein – eine ganze Menge zaubern – – – jedoch nicht alle Aufnahmen so gestalten, wie er gerne möchte. Dazu gehört etwas mehr, nämlich eine ausgesprochen lange Brennweite und eine ultrakurze. Diese sollte man sich beschaffen oder leihen, wenn man wirklich gute Aufnahmen erhalten will und nicht nur ein oder zwei Übersichten.

Übersichten

Benötigt wird ein Weitwinkelobjektiv. Gut beleuchten bzw. ausleuchten ist selbstverständlich. Ein Licht muß dominieren (zwei Leuchten je 500 W sollte man haben), damit das Bild plastisch und nicht flach wirkt. Das Auge wird beim späteren Betrachten sowieso Mühe haben, die vielen Details aufzunehmen. Mit einem Superweitwinkel (21 mm bei Kleinbildkameras) ließe sich freilich noch mehr ausrichten, d. h., man kann bei kürzestem Aufnahmeabstand sehr viel auf den Film bannen. Daß die Kamera wegen der gerade bei dieser Brennweite großen Gefahr der stürzenden Linien absolut waagerecht stehen muß, wird vielleicht nicht jeder wissen. Es ist aber so.

Übersichten besitzen nur informativen Charakter. Sie wirken wie die Aufzählung der Hauptkapitel eines Buches. Man muß schon ein bißchen tiefer in das Buch schauen, um zu wissen, was wirklich in ihm steht – oder anders ausgedrückt: Erst Ausschnitte vermitteln den Eindruck vom „Wie", ganz zu schweigen von den Detailaufnahmen. Sie gehören einfach dazu, sie allein bringen Leben in eine Bildserie, erzählen von den vielen kleinen Szenen, die das Besondere einer Anlage ausmachen.

Ausschnitte

Ausschnitte sind am leichtesten zu fotografieren. Die Objektivbrennweite liegt vorzugsweise zwischen 35 und 90 mm (bei Kleinbildkameras). Wichtig sind die Wahl des Standpunktes und der aufzunehmende Bildausschnitt. Wenn die Aufnahme später wirken soll, ist darauf zu achten, daß kein störender Zimmerhintergrund zu sehen ist. Die Züge müssen gut stehen, evtl. ist die eine oder andere Personengruppe zu verschieben.

Die Beleuchtung: Ein Hauptlicht schräg von vorn oben angesetzt, evtl. ein Zusatzlicht. Auch Seitenlicht- oder Gegenlichtaufnahmen können sehr wirkungsvoll sein, ebenso „Luftaufnahmen". Auf jeden Fall müssen die Schatten erhalten bleiben, sonst wirkt das Bild flach. Sie sollten aber auch nicht zu schwer sein. Will man den Eindruck einer nächtlichen Landschaft haben, muß die Beleuchtung gedämpft werden, so daß die Lichtquellen der Anlage (Fenster, Straßenlampen usw.) hervortreten. Es ist dasselbe wie beim „richtigen" Fotografieren: Die besten Nachtaufnahmen entstehen in der Dämmerung. Dann bleibt eine gewisse Durchzeichnung der Schattenpartien erhalten.

Details

Gute Detailaufnahmen lockern eine Bildserie auf und lassen sie interessant werden. Detailaufnahmen sind etwas für Kenner und Könner. Nicht nur der Bildausschnitt will auf den Zentimeter genau festgelegt sein, auch die Beleuchtung muß besonders sorgfältig geführt und – last not least – die einzustellende Schärfenebene genau bestimmt werden. Sie liegt im allgemeinen im vorderen Drittel des Bildfeldes bzw. auf der bildwichtigen Szene. Übrigens ist zu empfehlen, immer mit kleiner Blende zu arbeiten, da die Tiefe der Anlage im Verhältnis zum Bildausschnitt sehr groß ist. Man kann auch bewußt den einen oder anderen Gegenstand als unscharfen Vordergrund in den Ausschnitt hineinnehmen (etwa die Ecke eines Hauses), um dadurch die Tiefe des Bildes zu betonen.

Detailaufnahmen sind am besten mit einer langen Brennweite aufzunehmen, ganz abgesehen davon, daß mit kurzbrennweitigen Objektiven gar nicht so kleine Bildausschnitte erreichbar sind. Also ein 135-mm-Objektiv eventuell mit Balgengerät. So kommen die Einzelheiten des Motivs richtig zur Geltung, und das Auge hat späterhin beim Betrachten Muße, die Szene in Ruhe zu erfassen.

table-top-Aufnahmen

Es gibt noch eine Möglichkeit, imponierende Bilder zu schaffen. Sie besitzen den Vorzug,

eine Szene wirklich lebensnah werden zu lassen. Das sind table-top-Aufnahmen. Sie vermitteln den Eindruck, den ein Mensch hat, wenn er durch die Straßen einer Stadt geht oder an den Gleisen der Eisenbahn steht. Table-top-Aufnahmen zaubern die Illusion der natürlichen Wirklichkeit in eine Modellbahnanlage hinein.

Freilich sind sie nicht ganz leicht zu erstellen, vor allem erfordern sie viel Einfühlungsvermögen des Fotografen. Technisch gesehen braucht man ein extremes Weitwinkelobjektiv, wie z. B. das Super Angulon 21 mm, und natürlich eine Kamera, an der ein solches Objektiv benutzt werden kann. Die Wahl des Standpunktes ist entscheidend für den Erfolg. Blende ganz schließen und auf die kürzeste Entfernung einstellen. Die Schärfentiefe soll — von Ausnahmen abgesehen — den gesamten Vordergrund erfassen. Die Kamera wird direkt in der Anlage postiert, sei es auf der Straße, auf den Schienen, oder ein klein wenig erhöht (wenn der aufzunehmende Bildausschnitt diesen Standpunkt rechtfertigt). Die Kamera muß außerdem absolut waagerecht stehen. Probieren Sie es. Wahrscheinlich wird nicht gleich der erste Versuch gelingen, dafür aber werden Sie, wenn Sie es geschafft haben, um so zufriedener sein.

Zum Schluß

noch einen Hinweis. Wenn Sie Farbfilm für Ihre Aufnahmeserie benutzt haben, vergessen Sie bei der Projektion nicht: Je größer die Leinwand und das projizierte Bild, desto besser. Besonders effektvoll ist eine Farbdiaschau, zu der man ein Tonband besprochen hat, mit eingeblendeten natürlichen Fahrgeräuschen der Bahn, Zugpfeifen, Glockenläuten und passenden Musikausschnitten (Bahngeräusche braucht man mit dem Tonbandgerät nicht selbst aufzunehmen, hierfür gibt es eine Schallplatte!) Eine gut vertonte Farbdiaschau macht nicht nur Ihnen selbst, sondern auch den Zuschauern Freude. *Horst Flohr*

Links: Bahnhofseinfahrt. Detailaufnahme. (Leica; Super Angulon 4/21) Der kurzen Brennweite ist es zu verdanken, daß die Perspektive der Wirklichkeit täuschend ähnlich ist.

Oben: Ausschnitt einer Bergkuppe. (Leica; Elmarit 2,8/135.) Der nur 78 cm hohe Berg wirkt durch die verwendete lange Brennweite überzeugend, denn in der Natur würde man einen solchen Berggipfel ebenfalls mit einer tunlichst langen Brennweite aufnehmen.

Mitte: Ein Stadtteil mit der Bahnhofseinfahrt. (Leica; Visoflex; Elmar 3,5/65.) Die Perspektive entspricht dem Aufnahmestandpunkt von einem Hochhaus.

Unten: Luftaufnahme eines Stadtteils. Am oberen Bildrand die Talstation der Seilbahn. (Leica; Summilux 4/35.) Hier wurde das Weitwinkelobjektiv benutzt, um mit dem großen Bildwinkel einen möglichst großen Teil der Anlage erfassen zu können.

Alle Aufnahmen: *Horst Flohr*. Fahrzeuge und Schienen von Rokal TT-Größe kombiniert mit H0-Bauten.

Ein ungeklärtes Phänomen -

auf dem Altarbild Stephan Lochners „Darbietung im Tempel“

Im Mai 1964 machte ich vom Altargemälde *Stephan Lochners* „Darbietung im Tempel" verschiedene Detailaufnahmen. Sie erfolgten in der Gemäldegalerie des Hessischen Landesmuseums Darmstadt beim vorhandenen Tagesoberlicht. Während bei den ersten Aufnahmen Sonnenlicht den Raum erhellte, erfolgte die letzte Aufnahme bei stark bedecktem Gewitterhimmel bei entsprechend verlängerter Belichtungszeit. Bei Überprüfung der Abzüge von der zuletzt gemachten Aufnahme bemerkte ich im mittleren Teil des Mantels der Maria drei etwas dunkler scheinende, gleichmäßig breite Streifen, die den Mantel senkrecht von oben nach unten durchziehen. Zuerst dachte ich an ornamentale Verzierungen. Bei näherer Betrachtung und Querlegen des Fotos gewahrte ich jedoch recht deutlich drei Zeilen einer gotischen Textura. Bei einer genauen Kontrolle dieser Stelle auf dem Gemälde war allerdings nicht der kleinste Anhaltspunkt für diese Schriftzeilen zu entdekken. Auch auf allen früheren Aufnahmen ist nichts davon zu bemerken. Das Lapislazuliblau des Mantels ist an dieser Stelle hauchdünn aufgestupft, so daß ein heller Grund durchschimmert. Die Schrift muß somit, in ebenfalls lasurartigem Auftrag, in darunterliegenden Untermalungsschichten verborgen liegen. Bisher kann ich mir nur erklären, daß die bei der Aufnahme vorhandene spektrale Lichtzusammensetzung des gewittrigen Himmels die Wirkung eines unbekannten Filters hatte, wodurch das Hervordringen der Schrift positiv beeinflußt wurde.

Wiederholte Versuche mit den verschiedensten fototechnischen Mitteln und bei gleichartigen Lichtverhältnissen, die Schriftzeilen in ihrer gesamten Ausdehnung nochmals sichtbar zu machen, blieben bisher ohne Erfolg. Selbst die Wissenschaftler einer bekannten Filmfabrik, von denen ich mir einen technischen Beistand erhoffte, wußten für dieses „Phönomen" — so lautete ihre Bezeichnung dafür — keine Erklärung. Ob eine Röntgenaufnahme, die noch aussteht, Erfolg verspricht, ist fraglich, da bei diesen Untermalungen und Lasuren selten bleiweißhaltige Farben Verwendung fanden.

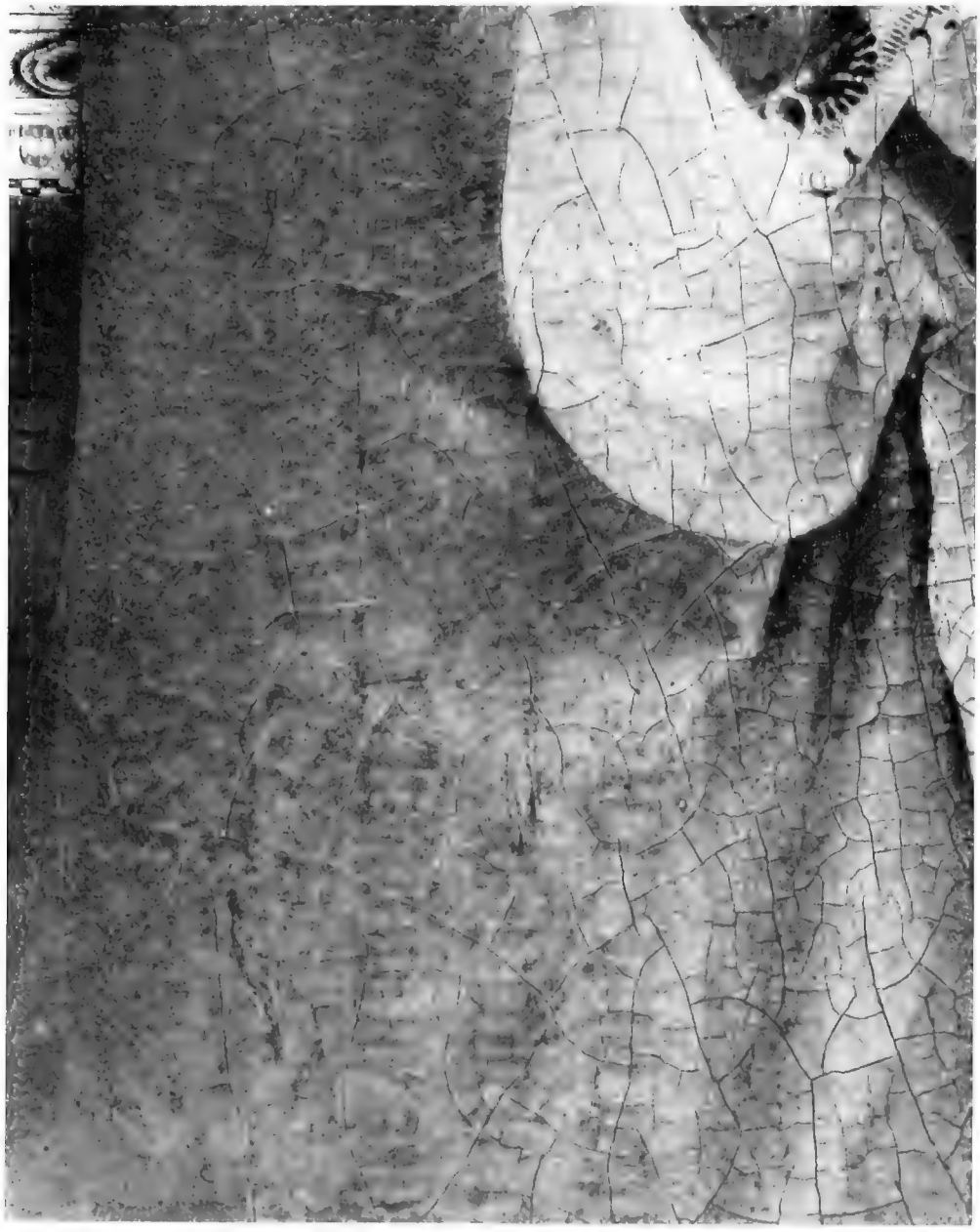
Nach langen Überlegungen fand ich heraus, daß diese Buchstaben in der gleichen Anordnung auf dem Gemälde selbst schon einmal vorhanden sind und zwar auf dem Papier, das der Stifter — auf dem Gemälde rechts — in seinen Händen hält.

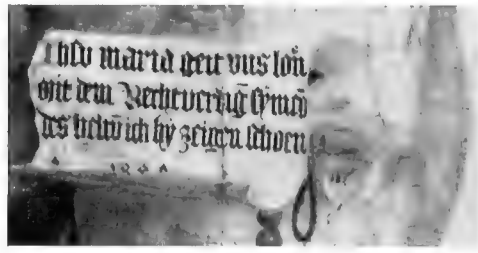
Der Text — ein Gebetsanruf des Deutschordensmannes — lautet:

> Jesu Maria gibt uns Lohn
> mit dem Rechtfertiger Simeon
> das „heltu" ich hier zeigen schon

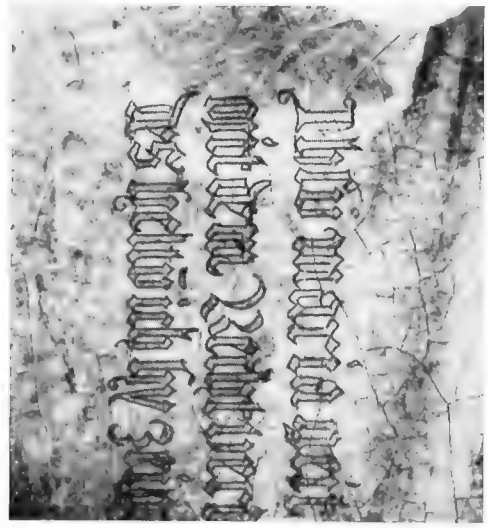
(Das Wort „heltu" bedeutet Heiltum = Reliquiar.)

Die wissenschaftliche Erklärung der unbekannten Erscheinung wäre sicher ein Gewinn für das Beschreiten neuer Wege in der Gemäldeforschung. *Rudolf Dobrick*





Die Aufnahme links zeigt im Ausschnitt den Mantel der Maria aus der Totalaufnahme. In der unteren Hälfte des Fotos schimmern die senkrecht verlaufenden Zeilen einer gotischen Inschrift hindurch. Sie sind unten nochmals gezeigt, nachdem die Buchstaben zur besseren Lesbarkeit mit Tusche umrandet worden waren. Es sind dieselben Worte, wie sie auf dem Papier stehen, das der Stifter (im Originalgemälde rechts) in seinen Händen hält.



Otto Bender

Fotografie und Aussage

Betrachtungen über Bildgestaltung

2. Folge
Das Motiv

Die Bildgestaltung beginnt bei der Wahl des Motivs. Es liefert das Material, aus dem das Bild geformt werden muß. Damit fangen leider für viele Amateure schon die Schwierigkeiten an: sie wissen nicht, was sie fotografieren sollen. In solchen Fällen pflegt man auf „Motivjagd" zu gehen und sich von der Umgebung inspirieren zu lassen, aber nur selten lohnt sich der Zeitaufwand. Mehr Aussicht auf Erfolg verspricht ein anderer Weg, der von der Überlegung ausgeht, auf welchem Gebiet die persönlichen Interessen liegen.

Spezialisierung

Besteht eine Vorliebe für Pflanzen, Tiere, Natur im allgemeinen, für Menschen, Bauten, Technik, für Kunst, Kultur, Politik, Sport — oder neigt man eher dazu, als Chronist, Wissenschaftler, Gesellschaftskritiker aufzutreten? Durch ehrliche Beantwortung dieser Frage kann zunächst ein Gebiet abgegrenzt werden, aus dem man sich nun fest umrissene Aufgaben stellt. Dabei ist es gleichgültig, wie das Thema lautet: Farbschlieren in Öl, Doppelbrechung in polarisiertem Licht, Orna-

Zu den beiden Fotos:
Sichten, wie hier in einem Treppenhaus. Auch bei Lichtern, wie hier in einem Treppenhaus. Auch bei Landschaftsaufnahmen (nächste Seite) muß nicht immer der Horizont zu sehen sein.
Beide Aufnahmen vom Verfasser.

mente im Schlick, die Fauna des Dorfteiches, Landschaft im Gewitter, der letzte Dorfschmied, die Klöster des Balkans, Erdölraffinerien, Zeugen etruskischer Kultur, Wahlkampf in Neuburg, Windhundrennen, das Gesicht meiner Heimat, Spiralnebel, die Lage der Bauarbeiter in Bayern — wichtig ist allein, daß man sich für das jeweilige Thema brennend interessiert. Dann wird man auch die Energie aufbringen, sein Objekt eingehend zu studieren, zu überlegen, wann, wo und wie man es am besten vor die Kamera bekommt. Man ist dann auch fähig, Mißerfolge mit Fassung zu tragen und mit erhöhten Bemühungen zu beantworten, und nur dann wird man mit seinen Bildern auch anderen etwas mitteilen können. Tierischer Ernst ist allerdings fehl am Platze; er verdirbt die Freude am schöpferischen Tun und läßt die entspannende Beschäftigung in nervenzermürbende Arbeit ausarten.

Ein Erfolgsrezept

Aus der Konzentration auf Themen des persönlichen Interesses resultiert zwanglos eine Spezialisierung, die eine gewisse Voraussetzung für den „Erfolg" ist, wenn man darunter die öffentliche Anerkennung versteht. Auf zwei bis drei Spezialgebieten kann man leichter zu der notwendigen technischen Perfektion gelangen — die meist eine apparative Sonderausstattung voraussetzt — und zu Spitzenleistungen, sofern man nicht bei der Routine stehenbleibt. Wenn es überhaupt ein „Erfolgsrezept" gibt, so ist es dies: Wahrhaftes Interesse am Objekt, Beschränkung auf wenige Motivgruppen, profunde Kenntnisse auf diesen Gebieten, bestmögliche Ausrüstung, Phantasie, Fleiß, Zähigkeit und Selbstkritik. Die nächsten Überlegungen gelten der Frage, welche Aufnahmen im einzelnen zum gewählten Thema gehören, was von größerer Bedeutung ist und was mehr der Abrundung und Auflockerung dient. So erstellt man einen Rahmenplan, der nun nach Gelegenheit, Lust und Laune ausgefüllt wird. Wer mit seinen Bildern an die Öffentlichkeit möchte, sollte zusätzlich darauf bedacht sein, abgedroschene Motive ebenso zu meiden wie reine Modethemen, wenn er nicht eine wirklich atemberaubend neue Sicht solcher Objekte bieten kann. Informationen über beide Motivsorten kann man Fotozeitschriften entnehmen, bei Ausstellungen und deren Juroren sowie von Bildarchiven erhalten (Bildsuchlisten).

Konfrontation mit dem Motiv

Der unbeschwerte Amateur, der es vorzieht, seine Bilder im „Vorübergehen" zu machen, ist im Nachteil, da er seinem Motiv völlig unvorbereitet gegenübertritt. So oder so: diesem Motiv muß man es ansehen, ob es ein Bild gibt oder nicht!

Die Unterscheidung zwischen geeigneten und ungeeigneten Motiven ist schwierig, weil das menschliche Auge selektiv sieht. Es wird immer nur eine flache Zone aus einem engen Winkelraum scharf auf die Netzhaut abgebildet, und „scharf ins Auge gefaßt" werden im allgemeinen nur die Objekte, die den Betrachter interessieren, alles andere bleibt unbeachtet. Im Gegensatz dazu kann das Kameraobjektiv nicht entscheiden, was wichtig und unwichtig ist; es bildet alles innerhalb seines Blickwinkels ab. Auf dem kleinen Format des fertigen Bildes kann das alles dann vom Auge fixiert werden, man sieht nun Dinge, die man vorher nicht bemerkte — und ist meist enttäuscht. Eine weitere Voraussetzung für gute Bilder ist also die Durchmusterung des gesamten Motivraumes von einer Bildkante zur anderen. Man muß sehen lernen und erkennen, was man sieht. Nur dann können „unfotogene" Objekte schon vor der Aufnahme ausgeschieden werden.

Von den verschiedenen Seiten betrachtet, wirkt das Motiv recht unruhig: Zu viele störende Details, ungünstiger Hintergrund. Der Brunnen selbst ist mit angelehnten Fahrrädern verunziert, auch die abgestellten Autos wirken als Fremdkörper. Die Bildseite kann nur aus zwei Richtungen gegen den Himmel als ruhigem Hintergrund, gestellt werden, von denen die eine — Rückansicht — ausscheidet.

Die Ansicht von rechts vorne ist wegen der übergewichtigen Massenverteilung im Hintergrund unbefriedigend.

So pirscht man sich an das Motiv – einen mittelalterlichen Brunnen – heran:

Konzentration auf das Wesentliche

Der häufigste Fehler besteht darin, Motive zu fotografieren, bei denen „zuviel drauf" ist, die also eine riesige Menge deutlich erkennbarer, aber bedeutungsloser Details enthalten. In diesem übergroßen Inhalt geht dann das Wichtige unter. Es ist wirksamer, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, alles Überflüssige radikal wegzulassen, unter Umständen auch nur einen charakteristischen Teil zu erfassen, denn gerade in der Fotografie gilt häufig: Weniger ist mehr! Insbesondere bei Farbaufnahmen ist zu empfehlen, nur wenige, große Farbflächen abzubilden und alles Kleinkarierte, Bunte zu vermeiden.

Der zweite Hauptfehler betrifft die Gestalt. Vor der Aufnahme wird nicht beachtet, daß die Flächen unterschiedlicher Helligkeit oder Farbe keinerlei Ordnung aufweisen, sondern wirr und amorph durcheinandergewürfelt liegen. Nach der Aufnahme läßt sich nicht mehr viel verbessern! Deshalb sollten wir Motive wählen, die von vornherein eine ausgeprägte, beeindruckende Form haben und gegliedert sind oder durch die Wahl des Blickpunktes gegliedert werden können.

Zur Gliederung gehören die deutliche Unterscheidung zwischen hellen und dunklen — oder verschiedenfarbigen — Teilflächen, die Isolierung des Bildschwerpunktes (=Hauptmotiv) bei günstiger Lage innerhalb der Bildkanten, die Reihung oder rhythmische Anordnung der übrigen ins Auge fallenden Teilflächen, der geordnete Verlauf der wichtigen Linien und Konturen, keine störenden Überschneidungen. Natürlich ist es leichter, bei Beschränkung auf wenige Bildelemente eine deutliche Gliederung zu erzielen.

Diese Forderungen sind z. T. nur erfüllbar, wenn das Motiv genügende Helligkeitskontraste aufweist. Grau-in-Grau ohne Kontrastpunkt ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — saft- und kraftlos! Die stärksten und erregendsten Kontraste sind die von reinem Schwarz auf Weiß und umgekehrt.

Farbaufnahmen

Hier liegen die Verhältnisse im Hinblick auf den Kontrast etwas anders. Hier dienen Helligkeitskontraste zwar auch der Lebendigkeit, wichtiger aber sind die Wirkungen der Farben. Zu viele Farbkontraste lassen das Bild „bunt" werden, eine verpönte Eigenschaft! Wenn also im Motiv kräftige Farben vorherrschen, sollten wir uns nur auf wenige Kontraste beschränken! Dagegen kann man mit Ton-in-Ton-Bildern vornehme Wirkungen erzielen. Ähnlich effektvoll ist sparsame Farbigkeit, eventuell unter Ausnutzung des Kontrastes unbunter Töne — Schwarz, Grau, Weiß — gegen eine bunte Farbe.

Es gehört eine gewisse Übung dazu, alle diese Eigenschaften bereits am natürlichen Objekt zu entdecken und zu beurteilen. Allerdings

Als Lösung bleibt nur ein enger Ausschnitt übrig, der die Hauptsache vor einem passenden Hintergrund — Fachwerk — zeigt. Der Hintergrund ist zwar nicht ideal, aber nicht allzu störend.

gibt es dafür auch einige Hilfsmittel. Das beste: eine Kamera mit Mattscheibe! Auf dieser überschaubaren Fläche ist alles viel leichter zu erkennen als in Natur oder in einem Durchsichtssucher. Für monochrome Aufnahmen kann man zur weiteren Erleichterung ein Blaufilter vor das Objektiv setzen. Jene, die keine Mattscheibe in der Kamera haben, sollten ihren Sucher häufig zur Motivbetrachtung heranziehen, da schon die Umrahmung die Beurteilung erleichtert. Man kann übrigens auch bloß mit Händen und Fingern einen Ausschnitt der Wirklichkeit begrenzen und durchmustern. Die Helligkeitsverteilung innerhalb des Motivs und damit seine Gestalt sieht man deutlicher, wenn man die Augen halb schließt und das Bildfeld mit gesenkten Lidern betrachtet. Leute, die einen solchermaßen mit halboffenen Augen und vorgereckten Händen durch die Gegend schleichenden Amateur verstört betrachten, sollten ihn immerhin „ernst" nehmen!

Der Blickpunkt

Sobald ein geeignetes Motiv gefunden ist, wollen wir den zweiten Schritt auf dem Weg zum gestalteten Bild wagen.

Die Wahl des Blickpunktes

Fast jedes Objekt hat eine Seite, die am vorteilhaftesten wirkt, oder eine Ansicht, bei der seine charakteristischen Merkmale am deutlichsten zum Ausdruck kommen. Schließlich können auch die Absichten des Fotografen für die Richtung bestimmend sein, aus der er das Motiv zeigen will, weil es nur in diesem Fall gerade so erscheint, wie es in sein Konzept paßt. Das ist übrigens der Ansatzpunkt manch herber Kritik an der Fotografie, die die Wirklichkeit zu manipulieren oder gar zu verfälschen vermag. Allerdings ist das nicht die Schuld der Fotografie, sondern des Fotografen! Man wird also nun um sein Objekt herumgehen — oder gegebenenfalls den Gegenstand drehen — und es aufmerksam von allen Seiten betrachten, wenn möglich, auch von oben und unten, um die Blickrichtung zu finden, die dem Motiv gerechnet wird und dem Fotografen zusagt. Dabei sollte man sich keineswegs scheuen, ungewöhnliche Aufnahmerichtungen zu wählen, etwa aus der Froschperspektive, schräg oder senkrecht von oben nach unten oder umgekehrt, denn häufig kann gerade diese ungewohnte, nicht alltägliche Sicht einem Bild den letzten „Pfiff" geben.

Es ist zwar nicht jedermanns Sache, vor Zuschauern auf dem Bauche zu liegen oder auf Bäume zu klettern, in diesem Falle heiligt aber der Zweck die Mittel. Beim Herumgehen um das Objekt verändert sich natürlich nicht nur dessen Ansicht, sondern auch seine Stellung zur Umgebung. Die Bedeutung des Vorder- und Hintergrundes ist so groß, daß wir auf sie noch eingehend zurückkommen müssen. Hier soll zunächst nur empfohlen werden, die ganze Szene, in der sich das Hauptobjekt befindet, sorgfältig zu beobachten und zu versuchen, eine günstige Ansicht mit einer passenden Stellung innerhalb der Umwelt zu verbinden. Dabei muß sich der Bildschwerpunkt im Grauton bzw. in der Farbe deutlich von seiner Umgebung und vom Hintergrund abheben und darf durch keine störenden Überschneidungen beeinträchtigt werden. Durch diese Isolierung ist nicht nur seine Form klar erkennbar, er rückt auch in den Mittelpunkt des Interesses. Das wird unterstützt durch eine Plazierung an auffälliger Stelle innerhalb der Bildfläche, die bei beweglichen Objekten leichter zu erreichen ist als bei ortsfesten. Für letztere ist die Standortveränderung der Kamera die einzige Möglichkeit, die Fleckenverteilung im Bild zu beeinflussen.

Der Aufnahmeabstand

Nach Festlegung der Aufnahmerichtung können wir noch die Entfernung zum Motiv variieren. Damit wird zweierlei erreicht:

Man verändert das von der Kamera erfaßbare Bildfeld und die Größe, in der das Hauptmotiv auf dem Negativ erscheint (bei Apparaten ohne Wechseloptik übrigens die einzige Möglichkeit der Größenbeeinflussung). Es ist im Sinne der Forderung nach Einfachheit und Klarheit, wenn man sein Objekt so groß wie möglich abbildet, ohne alles überflüssige Beiwerk. Es ist kaum zu glauben, wieviel von „Umgebung" weggelassen werden kann! Zeigt man ein ganz eng erfaßtes Bild dann einem Redakteur, so schneidet er mit Sicherheit nochmals fünf Zentimeter rundherum weg. Deshalb heißt die Devise: Nahe ran! Aufnahmen aus nächster Entfernung sind seltener als die übrigen und haben größere Chancen. Allerdings läßt sich nicht alles aus der Nähe aufnehmen, da häufig die Gefahr von Verzerrungen besteht.

Die Perspektive

Die zweite und noch bedeutendere Wirkung der Abstandsveränderung ist die Beeinflussung der Perspektive, also der Größenrelation zwischen den abgebildeten Objekten. Mit Hilfe der Perspektive kann man auf den Bildgehalt einwirken: groß abgebildete Gegenstände erscheinen wichtig, in Verbindung mit dunklen Tönen drohend, gefährlich; kleine sind nebensächlich, niedlich, schwach, lächerlich, mitleiderregend. Alle Gegenstände, deren Höhe zur Aufnahmeentfernung im gleichen Verhältnis steht, erscheinen auf dem Bild in gleicher Größe. Der Hintergrund eines Objekts wird relativ groß, wenn man vom Objekt weggeht, und klein, wenn man dicht herantritt. Beim Vordergrund ist es genau umgekehrt. Auf diese Art können die Größenbeziehungen im Bild willkürlich verändert werden. Gleichzeitig verschiebt sich auch die Fleckenverteilung im Bild, so daß man nicht vergessen darf, auf Verzerrungen und Überschneidungen zu achten, dazu auf Beiwerk, das sich unbeabsichtigt vordrängt. Häufig läßt sich durch geringe Standortveränderungen, die auf die Ansicht des Motivs keinen Einfluß haben, Störendes aus dem Blickfeld entfernen oder durch Davorstehendes verdecken.

Sobald der endgültige Standort für die Kamera und die zugehörige Aufnahmerichtung gefunden ist, geht es noch einmal an die Durchmusterung des Bildraumes, denn nun liegt die Struktur der endgültigen Bildgestalt vor.

Essay über den Schatten

Links: „Silhouettenaufnahme". Akademieprofessor *Toni Roth*. Aufnahme Hans Roth.

Rechts: Der *Silhouetteur* beim Abnehmen des Schattens im Silhouettierstuhl. Radierung des Schweizer Illustrators *Christian Jakob Schellenberg* (1740–1806) in der niederländischen Ausgabe von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten". (Mit freundlicher Genehmigung von Dr. Christa Pieske, *Schattenrisse und Silhouetteure*, Verlag Franz Schneekluth, Darmstadt.)

Rechts unten: „Die Traumfigur aus dem Computer". Der mit entsprechenden Daten beschickte Computer NCR 315 des Rechenzentrums von *Walter Jaensch* und *Erich Seibert*, Erding Obb., ratterte diese Typ-Silhouette heraus. (Von genannter Firma freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Unten: Silhouette des französischen Präsidenten *Charles de Gaulle*. Straßenplakat der „Süddeutschen Zeitung" anläßlich ihrer Reportage über Charles de Gaulles Besuch in der Sowjet-Union 1966. Bei dem Plakat nutzte man die auffallende Silhouettwirkung der unverkennbaren Profillinie.

Auf einem Plakat, das unlängst zur Eröffnung der Ausstellung „Schattenobjekte von *Schmidt-Rhen*" in der Galerie *Schütze* in Godesberg einlud, las ich die für einen Fotografen interessante, wenn auch etwas umständliche Definition von *Haüy* über das Wesen des Schattens: „Ein nicht leuchtender Körper kann nur teilweise von einem leuchtenden Körper erhellt werden. Der lichtlose Raum, welcher auf der Seite des nicht beleuchteten Teiles liegt, ist das, was man Schatten nennt.

Schatten bezeichnet also im eigentlichen Sinne einen körperlichen Raum, dessen Gestalt zugleich von der Gestalt des leuchtenden Körpers, von der des beleuchteten und von ihrer gegenseitigen Stellung gegeneinander abhängt. Der auf einer hinter dem schattenwerfenden Körper befindlichen Fläche aufgefangene Schatten ist daher nichts anderes als der Durchschnitt dieser Fläche mit dem körperlichen Raum, den wir vorher durch den Namen Schatten bezeichneten."

Der Schatten gilt einer Person oder einer Sache als wesentlich zugehörig. Der Schattenriß als Bildnis entstand nach mythologischer Vorstellung.

Die Bezeichnung Silhouette für ein Schattenbild ging erst 1835 in den Jargon der Académie Française ein. Diesen Taufnamen erhielt es nach dem ehemaligen Schriftsteller *Etienne de Silhouette*, den Ludwig XV. bei einer Finanzkrise als Wächter über die Staatsausgaben in sein Kabinett berief. Silhouette, sparsam, mit eigenem gutem Beispiel vorangehend, schmückte sein Landschlößchen Brie sur Marne mit nur selbst geschnittenen Schattenbildern aus, während der französische Hofadel Unsummen für gemalte Familienbildnisse auf Kosten der Staatskasse Frankreichs verschwendete. Silhouette wurde durch seine „vorbildliche" Sparsamkeit zum Gespött des französischen Adels, und in ganz Frankreich wurde alles, was man als Unkünst-

lerisch, dürftig und billig empfand, mit dem Namen Silhouette gebrandmarkt. Die Bezeichnung Silhouette für Schattenbild blieb bis heute, doch mit der Zeit hat sie den ihr damals anhaftenden, abwertenden Akzent wieder verloren. Gewollt oder ungewollt, Silhouette war der Förderer des Silhouettierens. Aufgabe des Silhouetteurs war, wie sie übrigens die eines jeden Porträtisten zu jeder Zeit ist, dem Wunsche des Zeitgenossen entsprechend, seiner irdischen Vergänglichkeit eine Bildunsterblichkeit zu sichern.

Doch hatte der Silhouetteur zu *Lavaters* Zeiten hauptsächlich die Zweckaufgabe zu erfüllen, in der Profilsilhouette physiognomische Züge festzuhalten.

Und so las denn auch Lavater aus seinen Profilsilhouetten physiognomische Merkmale ab, wie zum Beispiel das der Stirne, des Hinterkopfes, des Nasenbeines, usw. Jedes einzelne Merkmal war für ihn „ein Buchstabe, oft eine Silbe, oft ein Wort, oft eine ganze Rede der wahrheitsredenden Natur."

Um möglichst exakte Silhouettenprofile für seine physiognomischen Studien zu bekommen, verfaßte Lavater eine umständliche Anleitung für das Silhouettieren seiner Studienköpfe.

Ein „unfrisiertes" Silhouettporträt war zur Zeit *Goethes* eine zwingende Voraussetzung für ein rechtes naturgetreues Abbild. Goethe, selbst Silhouetteur schnitt „öfters recht gut die Gleichheit" und bevorzugte besonders Silhouetten in Lebensgröße. Heute noch verdanken wir der Silhouette die großen Sammlungen profilierter Köpfe damaliger Zeit.

Wäre es nicht auch von großem Wert, hätte die Fotografie seit ihrer Erfindung das Silhouettieren mehr in ihr Metier aufgenommen, gepflegt? Hätte sie es, so könnten wir heute unverfälschte, ja zuverlässigste Dokumentationen von Silhouettenprofilen namhafter früherer Persönlichkeiten besitzen.

Es war ungerecht, daß die Fotografie den Schatten so lange „in die Ecke" stehen ließ. Doch bei dem Neureiz der Fotografie nun höchst getreue Bilder machen zu können, nicht die kleinste Kleinigkeit unabgebildet zu lassen, war es wohl naheliegend und heute uns auch durchaus verständlich, daß damals das nur linienhafte Silhouettenbild nicht interessierte, daß das Schattenbild als Sujet weit unter der Würde damaliger Fotografen war.

Dennoch ist ein Schattenprofilbildnis, wenn auch typische Wirkungsakzente, wie Ohrmuschel, Jochbein, Augenbraue, Sprech- und Stirnfalten, ausfallen, eine Abbildung, die viel aussagen kann. Durch den Ausfall genannter Gesichtscharakteristiken wird die Silhouette zu einem Abstraktum. Sie gibt das Wesentliche der individuellen Schädelbildung in ungewohnter, auffallender Weise wieder. Mit der reinen Profilstellung wendet sich der Dargestellte ostentativ vom Beschauer ab, er nimmt Stellung und Haltung eines Für-sich-sein-Wollender ein. Das von rechts nach links gerichtete Profil hat etwas dem Leben Zugewandtes, das von links nach rechts gerichtete etwas dem Leben Abgewandtes. Da wir nur höchst selten die Profilsilhouette eines Menschen zu sehen bekommen, so haben wir deshalb von ihr weder eine Gesichtsvorstellung noch ein Erinnerungsbild. Aus diesem Grunde haben Silhouettenbilder auf den ersten Blick etwas Fremdes. Es ist wie im täglichen Leben: Wir kennen die Menschen besser von ihrer Licht- als von ihrer Schattenseite. Doch ebenso wie ein Schatten als Zeitmesser dienen kann, kann er auch als Wertmesser eines persönlichen Gesichtsausdruckes dienen.

Die Technik des fotografischen Silhouettierens ist im Grundprinzip heute noch die gleiche wie damals, als man den Silhouettierrahmen benutzte, wobei bekanntlich der Silhouetteur auf der anderen Seite des Rahmens stehend, den auf das im Rahmen eingespannte transparente Papier fallenden Schatten, den die Person von sich durch ein hinter ihr aufgestelltes Kerzenlicht warf, genau nachzeichnete.

Der einfachste fotografische Vorgang einer Silhouettenaufnahme, ohne die Verwendung eines Transparentpapieres, ist folgender: Man leuchtet mit starken Lampen eine glatte weiße Wandfläche (Projektionswand) an, stellt davor die Person so, daß sie sich außerhalb der beiden Lichtkegel befindet, damit es zu keiner Durchzeichnung von Details innerhalb des Profils kommen kann. Einerseits wird durch das starke Anleuchten des weißen Hintergrundes dieser in einem Bruchteil einer Sekunde so kräftig belichtet, daß eine völlige Deckung des Hintergrundes auf dem Negativ erfolgt, während andererseits die Innenfläche des Profils der Aufnahmeperson noch nicht durchbelichtet ist.

Die Bitte des Fotografen — und jetzt recht freundlich — findet beim Schatten kein Gehör.

Noch ein kurzer Hinweis auf dem Gebiet der Fotografie im unsichtbaren Wellenbereich: Wenn sie von sich eine Aufnahme als *Peter Schlemihl*, dem Mann ohne Schatten, haben möchten, so müssen Sie sich im ultravioletten Licht fotografieren lassen; einen besonders kräftigen Schatten jedoch würden Sie im infraroten Licht werfen.

Heute werden so selten Schattenporträts gemacht, daß man fast meinen möchte, uns allen sei der Schatten abhanden gekommen. Und doch ratterte nach einem Zeitungsbericht unlängst der mit entsprechenden Daten beschickte Computer NCR 315 des Erdinger Rechen-Zentrums die Silhouette der Traumfrau „seines" Typs heraus.

Hans Roth

Diaprojektion, wie sie sein soll

Günther Spitzing
zweite Folge

Mit steil erhobenem Zeigefinger hat in der letzten Folge der Autor gemahnt, ja keine mißratenen Bilder in eine Diaschau mit einzubauen. Im folgenden Beitrag scheint er einen etwas versöhnlicheren Ton anzustimmen. Er verrät — unter anderem —, wie sich gegebenenfalls mit Fehlern behaftete Dias beim Einfassen noch so „zurechtfrisieren" lassen, daß sie vielleicht doch Chancen haben.

Fehler kaschieren:

Falsche Zöpfe aus echten Haaren sind — wie zu hören ist — heute wieder modern. Wenn es aber schon erlaubt erscheint, ein so edles Geschöpf, wie es ein hübsches Mädchen nun einmal ist, mit allerlei künstlichen Zubehörteilen in Form zu bringen, warum sollte man dann nicht, wenigstens hin und wieder, auch etwas „Diakosmetik" treiben dürfen?!

Normalerweise haben wir mit vier Fehlern zu kämpfen

- mit Unterbelichtung
- mit Überbelichtung
- mit einem Farbstich
- mit einer fehlerhaften Stelle im Bild

Der verdeckte „Schandfleck"

„Störstellen" im Bild sind die häufigsten und auch die ärgerlichsten Fehler. Des Schicksals Tücke will es nun einmal, daß bisweilen gerade auf dem bestgelungenen Bild des ganzen Filmes uns unverschämt ein orangeroter Lichteinfall „angrient", daß ein Kratzer unser Auge beleidigt, daß sich zwei Bilder überschneiden oder auch ein Teil des Bildes die Spuren einer Klammer zeigt, die herzlos vor der Entwicklung mitten hinein in die Darstellung gebohrt wurde. Glücklicherweise sitzen derartige Fehler durchaus nicht immer in der Bildmitte. So bietet sich ein einfaches, ebenso radikales wie zweckmäßiges Verfahren der Abhilfe geradezu von selbst an: Weichen Sie doch einmal beim Einfassen von der üblichen rechteckigen Rahmung für Kleinbilddias und der quadratischen für 6×6-Dias ab! Überkleben Sie mit schwarzen Bezeichnungsstreifen die störenden Stellen am Dia so, daß eine völlig andersartige Rechteckform entsteht. Falls es das Motiv zuläßt, stellen Sie vielleicht einmal ein extrem langgestrecktes „Sehschlitzdia" her, je nachdem im Hoch- oder auch im Querformat.

„Gegenständliche" Rahmung

Angenommen, Sie haben eine Seelandschaft aufgenommen, die Ihnen irgendwie sehr am Herzen liegt. Das rechte obere Eck jedoch verunziert eine Schramme. Nun decken Sie das Ganze mit einer Maske aus schwarzem Karton ab, so daß nur noch ein kreisförmiger Ausschnitt bleibt. Was man vor sich hat, wirkt wie ein Bild, das durch ein Bullauge hindurch aufgenommen wurde. Der Rahmen beginnt hier also bereits einen gegenständlichen Charakter anzunehmen. Ebenso können Sie natürlich den Rahmen als Torbogen gestalten oder als Eingang zu einer Höhle. Vielleicht schneiden Sie auch ein Fensterkreuz aus, insbesondere dann, wenn ein verhältnismäßig kleiner Fehler mitten im Bilde liegt und auf diese Weise elegant „überrumpelt" werden kann.

Mit dem „gegenständlichen Rahmen" befinden wir uns bereits auf halbem Wege zur Diamontage. Ich habe oft zwei Bilder Schicht auf Schicht zusammengelegt. „Sandwichen" wird das heute mit einem Wort bezeichnet, das bisher noch keine Aufnahme in den Duden gefunden hat. Eines der beiden Bilder ist in meiner Praxis meist eine Silhouette, schwarz vor weißem Grund oder auch umgekehrt. Wiewohl dieses Verfahren meist aus ganz anderen Gründen angewendet wird, sind damit selbstverständlich auch ohne weiteres Bildfehler zu verdecken. Schicht auf Schicht müssen die Dias deshalb gelegt werden, damit auch wirklich beide Bilder bei der Projektion nahezu gleich scharf erscheinen.

Es soll nicht bestritten werden, daß sich hier sehr dringlich die Frage erhebt, ob die eben erteilten Ratschläge nicht doch etwas „außerhalb der fotografischen Legalität liegen"? Sind „Sandwichdias" wirklich noch als Fotos zu deklarieren? Ich meine, daß diese „Sandwichdias" Fotografik-Gestaltungen darstellen, gegen die schon deshalb kein Einwand erhoben werden kann, weil sie in der Regel klar als solche erkennbar sind. Niemand wird, wenn ein derartiges Bild auf der Leinwand erscheint, auch nur im entferntesten auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um eine einzelne Originalaufnahme handle. Alle Versuche in dieser Richtung habe ich jedenfalls so gehalten, daß sie auf den ersten Blick zu durchschauen waren. Wie sind dann aber die Bilder zu bewerten, die mit „gegenständlichen" Rahmungen versehen wurden, mit „Torbogen", „Fensterkreuzen" und „Bullaugen"? Das ist nun ein Problem, das tatsächlich gar nicht ohne weiteres auf Anhieb zu beantworten ist und worüber sicherlich die Meinungen der Leser geteilt sind. Es wäre gar nicht so uninteressant, dazu ein paar Stimmen zu hören! Ich meine, man sollte solche Dias zulassen, freilich unter dem Vorbehalt, daß sie nicht als Originaldias deklariert werden. Eine Existenzberechtigung haben diese Bilder in einer Diaschau durchaus. Schließlich ist die Bildserie dem Film verwandt. Im Film werden aber zur Steigerung einer bestimmten Aussage solche Tricks ziemlich hemmungslos

Bitte lesen Sie weiter auf S. 51

◄ Veli Iž (Dalmatien) im Abendlicht. Landschaftsaufnahmen eignen sich besonders gut dazu, auch einmal als extremes Querformat projiziert zu werden.

Zu der nebenstehenden Farbaufnahme schreibt der Autor *H. Clausen:* „Die Gräser und Rispen wurden vorher auf eine Leiste fotogen montiert. So konnten sie, nachdem sie sich bereift hatten, bequem nach der Sonne ausgerichtet werden." (9×12-Kamera; Apo-Ronar 9/150; Ektachrome; Blende 16; 1/25 s.) ►

Diaprojektion, wie sie sein soll

Fortsetzung von Seite 44

Blatt einer Lupine. Die Form des Motivs läßt ohne weiteres eine runde oder sechseckige Umrahmung zu.

Aufnahmen von Günter Spitzing

benutzt. Auch Werbebilder sind häufig Montagen. Wer würde dagegen etwas einwenden? Bei Werbeerzeugnissen rechnet der Betrachter mit derartigen Manipulationen. Das Entscheidende für Legitimität oder Illegitimität jeder Montage liegt also darin, ob die Absicht, sie als Originalfoto erscheinen zu lassen, vorliegt oder nicht.

Ein anderer Weg, ein besonders wertvolles Bild zu „retten", liegt darin, von einem Betrieb, der Duplikate herstellt, eine Ausschnittvergrößerung anfertigen zu lassen, falls das die Allgemeinschärfe des Bildes zuläßt.

Farbstichkorrektur

Leichte Farbstiche lassen sich — wie wir bereits besprachen — durchaus durch geschickte Anordnung der entsprechenden Aufnahmen in der Diaserie vertuschen. Es werden aber auch seit einiger Zeit Filterfolien angeboten, die mit dem Dia zusammen eingeglast werden sollen, um so den Farbstich zu kompensieren.

So würde ein blaustichiges Bild beispielsweise mit einer gelben oder rosa Folie zusammengelegt, damit der Eigenfarbe des Bildes entgegengewirkt wird. Gelb und Blau ergänzen sich ja zu Grau. Früher, als es die Folien noch nicht gab, wurden sie von manchen Amateuren selbst hergestellt. Nun ist dies Mittel nicht in allen Fällen anzuwenden. Sind die Bilder ohnehin schon sehr dunkel, dann schluckt die Folie noch ein bißchen mehr Licht. Umgekehrt haben aber auch viele Dias sehr helle Bildstellen, die in der Projektion als völlig weiß erscheinen. Das rührt daher, daß sie dort durchsichtig sind. Wird darüber nun eine Folie gebreitet, so nimmt das Weiß die Farbe der Folie an — was auch nicht so ganz in unserem Sinne sein dürfte. Andere Dias allerdings sind wieder so beschaffen, daß die nachträgliche Filterung in Kauf zu nehmen ist. Ansonsten gibt es wiederum nur einen, allerdings sehr guten Ausweg: Von den Dias müssen Duplikate gemacht werden. Dabei ist in den meisten Fällen der Farbstich völlig zu eliminieren.

Falsche Belichtung

Es kommt bisweilen vor, daß auch ein Farbdia absichtlich überbelichtet wird, damit ein bestimmter Effekt zustande kommt. Wurde hingegen ein Dia unabsichtlich überbelichtet, so ist „Hopfen und Malz" verloren. Es ist mit dem besten Willen nicht mehr zu retten. Selbst dunkle Projektion (Graufilterfolie) hilft nichts. Die Farben sind zu flau und die Bilddetails, insbesondere in den Lichtern, „ausgefressen". Die theoretische Möglichkeit, ein paßgenaues Duplikat des überbelichteten Dias herzustellen und beide Bilder Schicht auf Schicht gelegt noch einmal zu duplizieren, dürfte in der Paxis zu aufwendig sein, um eine — dazu noch ungewisse — Bildverbesserung anzustreben.

Völlig anders liegen die Dinge glücklicherweise bei einer Unterbelichtung. Wenn die Bilder nicht gerade die berühmte „Schwarze Katze im Kohlenkeller" darstellen, dann ist durch einfaches Kopieren eine wesentliche Aufhellung in Verbindung mit einer merklichen Verbesserung der Bildqualität zu erreichen.

Beim Duplizieren tritt übrigens gerne eine Kontraststeigerung auf. Duplikate flauer Dias erscheinen daher oft besser als die Originale, während zu kontrastreiche Bilder meist nur mit mäßigem Erfolg kopiert werden können. Diese Hinweise entspringen nicht der Absicht, Ihnen einreden zu wollen, nun alle mißratenen Dias aufzuputzen. Aber es kommt doch immer wieder einmal vor, daß Bilder einen Fehler haben, die vom Motiv wie von der Gestaltung her eine Bildserie wesentlich bereichern könnten. Für diese — und nur für diese — galten diese Tips. Die nächste Folge unserer Projektionsserie wird sich in erster Linie mit einigen Projektionstricks zur Auflockerung der Vorführungen beschäftigen.

Der Stonehenge bei Salisbury in Südengland. Ein Motiv, das durch extrem langgestrecktes Format noch gewinnt. ▶

◀

Fotografie als Hilfsmittel der Grafik. *Hans Zeidler* macht es so: Er nimmt Farbdias, gezeichnete Folien bzw. Schablonen, projiziert sie mit Farbdias aus mehreren Projektionsapparaten auf Leinwand und nimmt dieses „Kombinationsbild" schließlich auf Color-Umkehrfilm auf.

So will es Figaro

Frisuren von Weltmeister
Stefan Szenoner
Aufnahmen von
Ingomar Gebhart

Nicht auf das Antlitz — auf das Haar kommt es an!

Wenn Frisuren im Auftrag eines Haarkünstlers aufgenommen werden, gelten besondere Voraussetzungen. *Ingomar Gebhart,* spezialisiert auf dieses Gebiet, schreibt uns:

Die Aufnahmen werden durchwegs im Friseursalon gemacht. Die Modelle können sofort nach dem Trocknen ausfrisiert und fotografiert werden. Als Hintergrund dient eine weiße Plastikfolie. Zur Beleuchtung bevorzuge ich zwei Breitstrahler — für den weißen Hintergrund —, ein Hauptlicht und drei bis vier indirekte Schirmleuchten. Sie ergeben eine dem „high key" ähnliche Beleuchtung. Glanzlichter im Haar sind wichtig, sie sollen die Struktur und den Charakter der Frisur wiedergeben.

Der Weichzeicheneffekt entsteht auf folgende Weise: Die vom Kinn auf den Hals geworfenen Schattenpartien werden bereits im Negativ mit Neu-Coccin (Agfa) aufgehellt. Beim Vergrößern wird außerdem „Gaze" zwischen Objektiv und Vergrößerungspapier gehalten, so daß die Spitzlichter, die Gesichtszüge, Poren und Haare gesoftet werden.

Folgende Gewinne im Werte von 10 000.– DM stehen zur Verfügung:

Für Amateure

1. Preis
1 zweireihiges Zuchtperlenkollier nach Farbwahl in Weiß bzw. Rosé o d e r
1 ASAHI-Pentax-Spiegelreflexkamera mit Super Takumar 50 mm f/1,4 mit vollautomatischer Blende und Hartledertasche für 1031.– DM sowie einen Gutschein in Höhe von 469.– DM für sonstiges Zubehör nach Wahl im Gesamtwert von 1500.–

2. Preis
1 Zuchtperlenkette nach Farbwahl in Weiß bzw. Rosé im Werte von 1000.–

3. Preis
1 Zuchtperlenarmband im Werte von 500.–

4. u. 5. Preis
1 kleinere Zuchtperlenkette im Werte von je 250.– DM 500.–

6. – 10. Preis
1 goldener Ring mit 2 Zuchtperlen im Werte von je 150.– DM 750.–

11. – 15. Preis
1 goldener Ring mit großer Zuchtperle im Werte von je 100.– DM 500.–

16. – 30. Preis
1 Anstecknadel oder Brosche mit Zuchtperle im Werte von je 75.– DM 1125.–

31. – 40. Preis
1 Paar Ohrclips mit Zuchtperlen im Werte von je 50.– DM 500.–

41. – 45. Preis
1 Schmuckschälchen (Auster mit Zuchtperle) oder
1 Krawattennadel im Werte von je 25.– DM 125.–
6500.–

Für Berufsfotografen

1. Preis
1 zweireihiges Zuchtperlenkollier nach Farbwahl in Weiß bzw. Rosé o d e r
1 ASAHI-Pentax-Spiegelreflexkamera mit Super Takumar 50 mm f/1,4 mit vollautomatischer Blende und Hartledertasche für 1031.– DM sowie einen Gutschein in Höhe von 469.– DM für sonstiges Zubehör nach Wahl im Gesamtwert von 1500.– DM 1500.–

2. Preis
1 Zuchtperlenkette nach Farbwahl in Weiß bzw. Rosé im Werte von 1000.–

3. Preis
1 Zuchtperlenarmband im Werte von 500.–

4. und 5. Preis
1 kleinere Zuchtperlenkette im Werte von je 250.– DM 500.–
3500.–
DM 10 000.–

Aufnahme: Rico Puhlmann

Perlen vor der Kamera

Bei unserem Foto-Wettbewerb, in dem die nebenstehenden Preise auf ihre Gewinner warten, steht der charakteristische Perlenglanz im Mittelpunkt. Er ist kein Glitzern oder Gleißen, sondern der lüstrierende Schimmer, der auch im Foto als solcher erkennbar bleiben muß.

Unser Ratschlag zur Aufnahmetechnik: Harte Beleuchtung ist ungünstig, denn dabei entstehen wie an jeder Kugelform (auch Perlen sind im Grunde kleine Kügelchen) zu spitzige, d. h. zu kleine und zu scharfe Glanzlichter, die uncharakteristisch sind. Das Glanzlicht ist ja bekanntlich die Abbildung bzw. das Spiegelbild der jeweiligen Lichtquelle. Deshalb sind Blitzlampen mit ihrem „kleinen", fast punktförmigen Licht schlechter geeignet als z.B. Tageslicht, das durch ein Fenster fällt. Im letzteren Fall ist die Lichtquelle nämlich „groß" — so groß, wie eben das Fenster ist, und die Perlen zeigen keine Lichtpunkte, sondern weich verlaufende Lichtflächen, wie sie ihnen eigentümlich sind.

So viel als allgemeiner Ratschlag zum Thema „Perlen vor der Kamera". Die genauen Teilnahmebedingungen zu diesem Wettbewerb finden Sie auf Seite 82.

Fotopost im Foto-Magazin

Fotografiert - diskutiert

Liebhaber des Pferdesports können genauso fanatisch sein wie die Anhänger des Fußballs. Fanatischer noch können — so scheint mir jedenfalls — Fotografen sein, vor allem dann, wenn es sich um Fotos dreht, die einmal ganz anders sind als die anderen. Gegen „moderne" oder wenigstens doch neuartige Interpretationen treten die „Konservativen" auf den Plan, während klassische Sujets von den „Modernen" nahezu zu Klopapier entwürdigt werden. Aber ich frage Sie, verehrte FOTOPOST-Leser unseres FOTOmagazin: Würden wir mehr gewinnen, wenn wir stets nur die „Kritik der Mitte" erführen oder von uns gäben: Lauwarme Meinungen im Sinne von „Wasch mir den Pelz — aber mach mich nicht naß" stammen doch fast immer von fotografischen Mitläufern. Ich meine jene, die weder ja noch nein und deshalb „janein" sagen, die um alles in der Welt jede Fehlzündung vermeiden, sich weder nach positiv noch negativ äußern, aber eben mitreden wollen.

Eine „ehrliche" Fehlmeinung ist mir in der Tat lieber, denn solche Meinungsträger lassen sich von der treffenden Kritik überzeugen. Darauf kommt es gerade bei unserer Fotodiskussion an, wenn sie Gewinn bringen soll. So nämlich haben wir die Möglichkeit, anhand vieler verschiedener Beurteilungen jene „goldene Mitte" selbst zu finden, die dem besprochenen Bild am ehesten gerecht wird. Diese Mitte allerdings hat mit der eben geschilderten nicht das Geringste zu tun . . .

Das Diskussionsbild „Trotting Race" aus dem August-Heft.

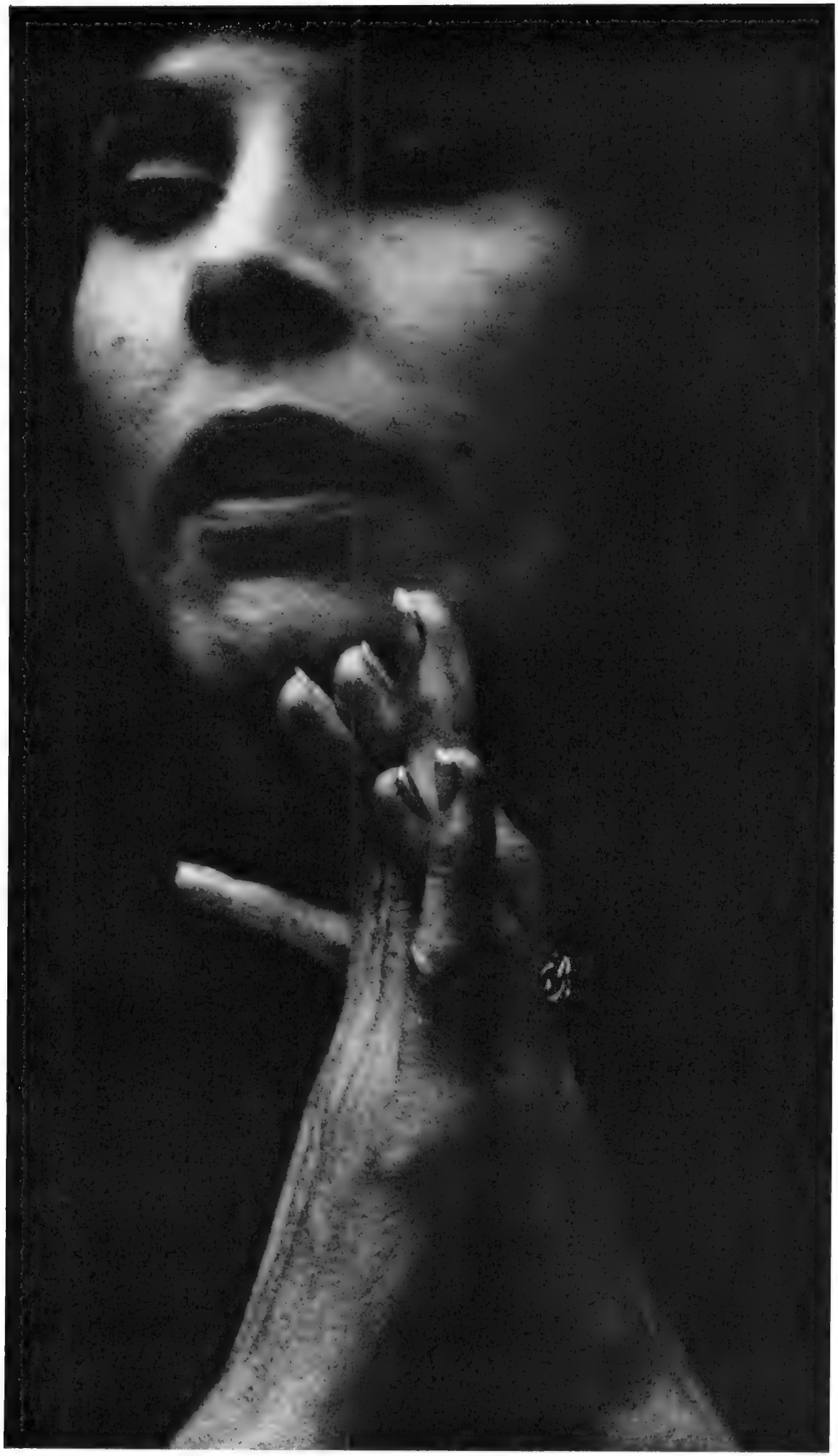
„Trotting Race" — Trabrennen — von Mikko Oksanen, Jyväskylä (Finnland), versammelte fünfzehn Kritiker um den Diskussionstisch: Von eiskalter Ablehnung bis zu glühender Befürwortung ist alles dabei — nur nichts Lauwarmes (siehe oben). Und Fehlzündungen? Nun, das wollen wir, liebe Freunde unserer Diskussionsspalte, gemeinsam eruieren:

Gerhard Weber aus Seekirchen, Österreich, geht sogleich „in die Vollen": „Um sinnlosem Grübeln vorzubeugen, habe ich Ihnen gleich meine Ansicht des ersten Eindrucks niedergeschrieben: Dieses Bild sagt nichts, und wenn, dann höchstens (mittel-) tonlos — und das versteht nicht jeder. Bei aller Fortschrittlichkeit: Beachtenswert ist hier einzig die provokante Verknüpfung ‚Jugend — Graphik'". — Hm, vielleicht wäre das Grübeln gar nicht so sinnlos gewesen, wenigstens bis zum zweiten Eindruck? Und wessen „aller Fortschrittlichkeit" hier gemeint ist — ich kam erst dahinter, als ich die Provokation nachempfand. Immerhin, Sie stehen nicht ganz allein, Herr Weber!

Die Schaltfähigkeit von Herbert Wehner, Wels (Österreich), finde ich beachtlich. Urteilen Sie selbst: „‚Trotting Race' als Foto — wie ein Beatle-Face als Popo; schade um das Silber, schade um den Popo. Was soll ein Foto, das seines Sinnes, seiner Natur ‚entfremdet', beraubt, dem Gewalt angetan, um aus Notzucht Tugend zu gebären? Go home! Gib der Fotografie, was der Fotografie ist und laß Graphik Graphik bleiben — Bastarde päpple nicht nach Rasse auf, auch gewaltsam-künstlich nicht — Künstler werden nicht daraus!" Nach diesem „Sittlichkeitsdelikt" schaltet Herr Wehner gewandt auf die „Politik" um, denn er fährt fort: „Oder politisch gesehen: Eine phantastische Jugendleistung frühreifer Meister und vielversprechender Nachwuchslichtbildner. Das Bild besticht in seiner ausgewogenen Komposition und gipfelt in gekonnt angewandter moderner Technik. Der Fotograf hat es geradezu künstlerisch verstanden, das zwangsläufig Unwesentliche durch Abstraktionstechnik zu unterdrücken und hat damit gleichzeitig die unerhört dramatisch-sportliche Aussage des Bildes zu einem Höchstwert sublimiert. Solchem Nachwuchs muß man gratulieren!" Und Herr Wehner fügt in auch für ihn verdächtiger Weise hinzu: „Wie gut, daß sich über Geschmack beliebig streiten läßt!" Gerade deshalb, Herr Diskussionskollege, habe ich nicht zwischen beiden Kritiken gewählt, sondern beide Versionen gebracht. Ist damit doch der Nachweis gelungen, daß man Fotos auch schizogen beurteilen kann. Frappierend schließlich, daß der Name für — Politik bürgt!

Die Negationen kommen beileibe nicht nur aus Österreich, wie die Meinung von Manfred Pfeifer, Heilbronn am Neckar (Böckingen), zeigt: „Das Bild hat ein Positives, nämlich daß man darunter geschrieben hat, was es darstellen soll. Es könnte sich nämlich genauso um chinesische Wasserträger oder um Lahme mit zwei Krücken handeln. — Gut, nichts gegen Spielereien mit jeglichem Metier, aber sie sollten nicht als Maßstab gesetzt werden. Um irgendeine — wie man heute sagt — graphische Wirkung hervorzubringen, genügt auch eine Farbspritzpistole, gefüllt mit schwarzer Tusche. Dazu braucht man keine teure Foto- und Laborausrüstung. Ich stufe das Bild unter den Begriff ‚Masche' ein, die der Mode unterliegt und zum Glück noch nie von Dauer war. Grundsätzlich bin ich der Meinung, daß Fotografie eine Kunst ist, die wie alle anderen Künste eine solide handwerkliche Grundlage haben muß, denn das Wort Kunst kommt vom Können. Nichts für ungut!" Vielleicht ist noch zutreffender, daß Kunst gestaltende und schöpferische Tätigkeit des menschlichen Geistes ist. Warum der junge Finne nicht die Spritzpistole nahm, sondern sich eines foto-graphischen Verfahrens bediente? — sicher kann er die Spritzpistole nicht so perfekt handhaben . . .

„Ein graphisches Experiment, aber wenig glücklich", meint Kurt Fuhlbrügge aus Brükken bei Alzenau. „Das Motiv wurde auf drei Silhouetten reduziert, eingebettet in ein extrem grobes Korngewimmel. Die Gegenstände muß man erraten. Das Gebilde rechts oben sieht aus, als käme ein dicker Teufel mit zwei Regenschirmen daher. — Für mein Gefühl wurde die Form durch die Darstellungsweise nicht unterstrichen, sondern erschlagen. Das Gegenbeispiel auf Seite 53 von FOTOMAGAZIN 8/66: ‚Moderne Jugend' von Johan Scholten. Die Grobkörnigkeit als Gestaltungsmittel ordnet sich hier dem Motiv unter." Nun ja, über Gefühl läßt sich ebenso streiten wie über Geschmack — beide sind subjektiv. Immerhin ist die Kritik zum Bild untermauert. —



Unser heutiges Diskussionsbild von Giuliana Franci Traverso/AFIAP, Genua

Beim Betrachten des Fotos kann sich Kurt Hagmann, Mannheim-Neckarau, des Eindrucks nicht erwehren, daß der Bildautor das Wort „Schwarz-Weiß-Fotografie" allzu wörtlich genommen hat. „Ein Bild beginnt nicht erst beim Experimentieren in der Dunkelkammer zu entstehen", fährt er fort, „sondern bereits vor dem Betätigen des Kameraauslösers. ‚Trotting Race' sagt mir nur, daß der Fotograf in der Dunkelkammer versuchte, aus einem Negativ ein Bild zu schaffen. Ich möchte nicht bestreiten, daß ihm das zum Teil gelungen ist; trotzdem ist es eher das Erzeugnis eines Laboranten als eines Fotografen." Tröstlich, daß das Experiment wenigstens teilweise gelang. —

Eine treffliche Variante in der Betrachtung bringt Curt Auhagen, Hamburg, in die Diskussion: „Das Bild ist nach Aufbau, Raumverteilung, Gewicht der dunklen und hellen Partien und in der Perspektive gut — wenn man es aus einem Abstand von mindestens einem Meter beurteilt. Bei üblichem Betrachtungsabstand wirkt die übertriebene Härte und Grobkörnigkeit unschön. Der erforderliche große Abstand läßt vermuten, daß dem Bild ein sehr kleiner Negativausschnitt zugrunde liegt, der ursächlich mit Körnigkeit und Härte sowie höchstempfindlichem Film zusammenhängt. Die extreme Härte dürfte dazu noch auf Unterbelichtung und Umkopieren beruhen — eine uralte Technik, die schon im alten ‚David' stand, aber nicht für bildmäßige Fotografie. So ist das Foto eine ‚Masche', die keineswegs neu ist. — Die Gegenlichtaufnahme mit den Gloriolen vor dunkler Umgebung täuscht nicht nur den Eindruck eines körnig gedruckten Linolschnittes, sondern auch den einer Flutlichtveranstaltung im Schneetreiben vor. Fotografie wird aber unglaubwürdig, wenn sie vortäuscht, was nicht ist." — Wenn sie aber genau das bringt, was das Auge sieht, und dazu noch mit einer möglichst umfangreichen Grauwertskala, so sprechen manche von simpler Reproduktion, vom „Abklatsch" der Natur . . .

Ganz anders die Beurteilung durch Horst-P. Müller, Dortmund-Hörde: „Nebelhaft ist mir, wo die weiße Zone unter dem ersten Sulky herkommt, die von ein paar überdimensionalen Pferdehufen unterbrochen wird. — Wenn man unten 3,5 cm abschneidet, kann der allzu krasse Gegensatz zwischen der schwarzen Tinte im Vordergrund und dem weißen Fleck im Mittelgrund etwas gedämpft werden. Außerdem wird dadurch der Bildaufbau verbessert, der zwar durchdacht, aber eben noch nicht perfekt gelöst ist, was in der Dunkelkammer hätte geschehen können." — Durch Beschneiden würde das Bild in jedem Falle schlechter! Das vorderste Pferd braucht vor sich unbedingt sichtbaren Raum — es muß noch „Platz" sein zwischen Pferd und Betrachter, es muß auf letzteren zutraben können, zumal das Gespann ja in voller Fahrt ist. Nach meiner Ansicht kann das Foto absolut nicht beschnitten werden, ohne an Eindruckskraft zu verlieren.

Recht substanzreich finde ich die Kritik von K. H. Schmidt, Heinsberg (Rheinland): „Ein Beispiel ‚subjektiver Fotografie'", meint er, „nicht einmal ein schlechtes. Der Autor erreicht ein hohes Maß an Abstraktion, indem er die Perspektive des Raumes auf das Minimum der noch vorhandenen Größer-kleiner-Relation reduziert. Während die ‚sachliche Fotografie' den Raum in der Fläche darstellt, wird hier die Tiefe des Raumes selbst zur Fläche — die Projektion des Raumes auf der Fläche auf die Fläche scheint demnach gelungen. — Aber ist das noch Fotografie, darf die Auflehnung gegen starre Gesetze, Formen und Methoden so weit gehen? Droht nicht die Gefahr inhaltloser Originalität, substanzlosen ‚Bildgeklingels'? Deklassiert sich die Fotografie, weil sie Methoden der graphischen Malerei übernimmt, nicht selbst und wird zur ‚niederen Kunst'?

Wahrscheinlich wird man diese Frage von Fall zu Fall prüfen und beantworten müssen. Eine generelle Lösung des Problems ist nicht möglich. Was ‚Trotting Race' betrifft: ich möchte dieses Bild gelten lassen — zwar nicht als der Weisheit letzter Schluß, aber als ansprechendes Ergebnis notwendiger Versuche. Experimente dieser Art müssen gemacht werden, wenn die (bildmäßige) Fotografie weiterkommen soll. Doch wehe den gedankenlosen Epigonen, die eine ‚Masche' wittern." — Diese Stellungnahme ist zwar über das Maß an Zeilen hinausgegangen, konnte aber ihres trefflichen Inhaltes wegen nicht kürzer gehalten werden — enthält sie doch gleichzeitig einige Antworten auch für unsere Diskussionsteilnehmer, auf die ich nicht verzichten wollte.

Diskussions-Altmeister Wolfgang Schichte, Berlin, steht mit seiner Beurteilung konträr vor allem zur Ansicht unserer österreichischen Kritiker: „Angesichts dieses Bildes wird der alte Streit, ob die Hand des Graphikers durch die Kamera ersetzbar ist, beispielhaft ad absurdum geführt. Nicht auf Hand oder Kamera, auf das Auge des Autors kommt es an, hier wie dort. Durch die kluge Wahl seiner Bildtechnik (!) hat Mikko Oksanen sein Motiv dem Bereich realer Abbildung *irgendeines bestimmten* Rennens entzogen und statt dessen den Begriff, die *Idee* ‚Trabrennen' herauskristallisiert. Das Schöpferische dieses Prozesses ist es, was dem Bild seinen Rang verleiht. Das allein zählt — nicht die Frage nach den spezifischen Mitteln seiner Herstellung." Damit stehen wir völlig auf der Plattform begründeter, positiver Betrachtung.

Anders wieder Albrecht Dieckvoß, Hamburg: „Pferdesport verlangt stärkste Dynamik. Vom Autor ist sie nahezu völlig absorbiert worden da er Perspektiven ausschaltet. Tiefeneindruck entsteht erst bei zehnfacher Betrachtungsdistanz (bezogen auf die Diagonale). Dann aber entspringt der Eindruck an Dynamik den konsequenten Schwarzweiß-Spannungen und ist gewissermaßen ‚sekundär'. Das scheint mir der falsche Weg zu sein, weil sie in diesem Fall die ‚primäre' Eigendynamik des Bewegungsvorganges nicht unterstützt, sondern erschlägt. Außerdem ist diese Art der Schwarzweiß-Komposition ein Aufgabengebiet der Graphik und nicht der Fotografie, bestenfalls eine ‚Fotographik' — dann aber mit anderem Thema. Beispiel: FOTO-MAGAZIN 7/66, S. 38 und 40. — Die Diagonale von links oben nach rechts unten entspricht der Bewegungsrichtung der Traber und ist geschickt eingefangen durch die Breite des vorderen Gespannes: Dadurch wird die gewünschte Dynamik ‚konstruiert' und kann verstanden werden. Die Flächenkomposition ist sehr gut!"

Auf die Dynamik kommt auch Edgar Bilger, Baden-Baden, zu sprechen, ja er gibt quasi Herrn Dieckvoß hierzu Antwort: „Es ist mir ehrliches Bedürfnis, Mikko Oksanen zu seiner Arbeit zu gratulieren. Dieses plakative (und ob!) Traberbild ist dynamisch, geradezu explosiv, und darüber hinaus solide aufgebaut. Ich bin gewiß keiner, der der ‚Schrotkörnigkeit' das Wort redet — doch hier ist sie angebracht. Dieser Effekt erweckt die Illusion von (nicht existierendem) aufgewirbeltem Staub, also von Tempo, Kampf und Dramatik. Die forcierte Grobkörnigkeit ist eine der vielfältigen fototechnischen Gestaltungsmöglichkeiten — gelegentlich als hypermodern verschrien, dennoch absolut daseinsberechtigt, solange sie nicht pausenloses Wiederkauen zur Manie und damit totgeritten wird."

Michael Wolfhagen, Hannover-Dören, ist der Meinung, daß die Atmosphäre des Trabrennens gut wiedergegeben ist. Er schrieb weiter: „Vielleicht gerade deshalb, weil ‚Trotting Race' kein eigentliches Sportfoto ist und eine ‚individuelle Note' zeigt (richtig!). Allerdings kann man sich fragen, ob das noch Fotografie ist. Mir scheint, als ginge es mehr um die Bewertung der Technik als des Motivs. Mir gefällt das Bild. Der durch das Gegenlicht erzeugte und später verstärkte Kontrast zwischen Schwarz und Weiß wirkt gut und steigert die Spannung. Die Anordnung der Gespanne und die Beinstellung des vorderen Pferdes sind sehr günstig (wohl ein ‚Glückstreffer' des Bildautors). Egal, wie das Foto entstanden sein mag, ich finde, es ist ein gelungenes Werk!" — Es geht nicht, Herr Wolfhagen, mehr um die Bewertung der Technik als des Motivs, sondern um die motivgerechte

Anwendung der gewählten Technik schlechthin, jedenfalls bei diesem Foto.

Das beschreibt Ernst Hausmann, Münster, recht anschaulich: „Dieses Diskussionsbild sprengt den Rahmen der üblichen Sportfotografie. In normaler Ausarbeitungstechnik ginge die durch den harten Schwarzweiß-Kontrast erreichte gesteigerte Dramatik des Geschehens verloren. Ein Jugendfoto, das Anlaß gibt, dem Autor zu bescheinigen, daß er neben dem Blick für das Bildwichtige auch den Verstand besitzt, das Geschehene mit dem zutreffenden technischen Mittel für den Betrachter in die richtige Relation zu bringen. Aber Vorsicht, nicht jedes Motiv eignet sich gleichermaßen — es darf keine Masche werden."

Präzise äußert sich Heinz Kloss (VDAV), Rheinbreitbach: „Wenn es heißt, daß Zeichnen Weglassen bedeutet, so trifft das in gleichem Maße auf den Prozeß des Fotografierens zu. Hier ist es der schwedische Stil des Unterdrückens der Grautöne, der bei geeignetem Bildvorwurf eine eindrucksvolle Konzentration auf das Wesentliche vollbringt, im vorliegenden Fall gestützt durch die lapidare Kürze des allumreißenden Titels ‚Trotting Race'.

Titel sowohl als auch die knappe Fassung des Bildes und der Griff in einen typischen Augenblick geben der Phantasie des Beschauers gerade soviel Gerüst, daß ihm genügend Spielraum verbleibt, das Ereignis selbst nachzuerleben. Ein Bild von außergewöhnlicher Stärke."

Die Diskussion beschließt Kurt Becker, Gießen (Lahn), der einmal mehr die Berechtigung der Darstellungsweise unterstreicht: „Wenn es je eines Beweises bedürfte, daß in allen Manifestationen darstellender Kunst stets der fugenlose Einklang von Inhalt und Gestaltung über die Effektmasche kurzlebiger Manierismen triumphierte: ‚Trotting Race' erbringt ihn! Hier gelang es dem Fotografen, aus einer großartigen Synthese von Motiv und Technik eine Impression von bezwingender Eindringlichkeit zum Bild zu bannen: In ihm verdichten sich Grobkorn und grell gegeneinander knallendes Schwarzweiß zu beschwörender Suggestion der fiebernden Hochspannung eines Endspurts! — Im übrigen bietet diese Aufnahme ein seltenes Beispiel vollauf berechtigter Anwendung dieser fotografischen Darstellungsmethode; vor kritikloser Nachahmung sei gewarnt!"

Um auf die „Politik" Herbert Wehners (bitte, des österreichischen!) einzugehen, darf noch erwähnt werden: Der 19jährige Oksanen errang mit „Trotting Race" bei dem internationalen Wettbewerb „FIAP-FOTO-FORUM Jugend 1965/66" in seiner Altersklasse (18 bis 20 Jahre) den 2. Preis. In der Gesamtqualifikation zu seinen 4 Fotos haben ihn die getrennt urteilenden Preisgerichte in Italien, Polen und Luxemburg ebenfalls auf Rang 2 eingestuft — bei Teilnehmern aus 15 Nationen wohl eine ansprechende Leistung.

Allen Diskussionsfreunden danke ich für das intensive und instruktive, aber auch temperamentvolle Mittun — Ihre Lebhaftigkeit erleichterte mir das Mitmischen. So lade ich Sie und alle interessierten Leser des FOTO-MAGAZIN gerne ein, über unser heutiges Diskussionsfoto von Giuliana Franci Traverso, Genua (Italien), zu debattieren. Wir setzen uns wieder zusammen bei „Fotografiert — diskutiert" in der März-Ausgabe 1967. Ihre Zuschriften an meine untenstehende Anschrift erbitte ich jedoch bis zum 15. Januar (Posteingang). Schreiben Sie bitte mit der Maschine (möglichst nicht über 10 Zeilen) oder in Druckschrift. — Fast hätte ich's vergessen: Kürzlich schrieb mir ein Fotofreund, er würde gerne mitdiskutieren, aber er fotografiere noch nicht lange und wage seine Meinung deshalb „noch nicht" einzusenden. Darauf schrieb ich ihm das, was ich eingangs zur „Fehlmeinung" festhielt. Und die Diskussionsspalte der FOTOPOST im FOTO-MAGAZIN steht Anfängern wie Fortgeschrittenen, Klassischen wie „Extremisten" gleichermaßen zur Verfügung — sind sie doch alle Freunde der Fotografie und als solche gleichermaßen „diskussionsberechtigt". In diesem Sinne bis zum nächsten Treff der Kritiker

Ihr Emil L. Mätzler VDAV/DGPh,
8 München 22,
Emil-Riedel-Straße 2

Wie hätten Sie's denn gern?

Die photokina 66 — Weltmesse der Fotografie — mit ihrem überwältigenden Eindruck liegt hinter uns; ein neues Jahr vor uns. Die richtige Zeit für eine kleine Atempause zur Besinnung, ob für uns Fotoliebhaber alle Wünsche erfüllt wurden oder welche wir noch haben.
Wir haben daher einige prominente Fotofreunde um ihre ganz persönlichen Gedanken — gleich welcher Art — zum Jahreswechsel gebeten.

Heinz Kloss

56 Jahre. Presse- und Werbereferent des VDAV. Bekannter kritischer Beobachter der Landesverbands-Ausstellungen und Bundesfotoschauen in Wort und Schrift. Liebt 24×36 und arbeitet in Schwarzweiß und Farbe. Mitglied des Fotografischen Arbeitskreises Bad Honnef. Herausgeber der vdav-press-Mitteilungen.

Ich stelle mir vor, die Redaktion der Fotopost-Seiten als moderne Fee, im weißen Gewande, den Stein der Weisen in der Hand. Wie hätten Sie's denn gern?

Ich wüßte schon: 36 Aufnahmen auf Einheitsfilm für SW und Farbe in den Einheitsentwickler, 5 Minuten so bei etwa 18—22°, nachspülen, aufhängen, in 10 Minuten trocken. Dann Durchsicht, Ausarbeitung. Schichtträger natürlich nicht aus Papier, daher kein Knicken, kein Vollsaugen und kein Wellen mehr. Seien wir großzügig mit den Flüssigkeiten, ein wenig Panschen hat man ganz gern. Farbpositiv, in der Regenbogenpackung, belichten, dabei manipulieren, entwickeln, dabei manipulieren, abspülen, ein paar Minuten aufhängen, beschneiden. Fertig. Geht nicht? Siehe Polaroid, hoffentlich photokina 1982!

Auch würde ich gern auf der ganzen Welt ungehindert fotografieren. Besonders aber in deutschen Bildergalerien. Ich meine, nicht durchs Knopfloch und wenn keiner da ist. Offen, ungehindert, wobei der bisherige Zerberus hilfsbereit die Vorhänge auf das beste Licht einstellt. Natürlich ließe ich mein Stativ in der Garderobe, ich will ja den Rembrandt nicht auf die Hörner nehmen, aber in meiner Sammlung hätte ich ihn schon gern. So wie ich ihn mir denke, nicht wie der Dia-Verkäufer ihn abgeschossen hat.

Noch eins: Im Sommer sah ich die Co-Ausstellung „München—Budapest". Die Liste der deutschen Autoren enthielt nur Amateurfotografen. Die Ungarn sind globaler, bei ihnen und auch sonst in der Welt ist Fotograf, wer fotografiert. Der eine backt seine Brötchen damit und schreinert in der Freizeit, der andere schreinert für Brötchen und backt Bilder in der Freizeit. Ich wünsche, ich dürfte sie beide Schreiner und beide Fotografen nennen. So streng sind hier die Bräuche.

Manchmal gehe ich ins Detail, werde kleinlich. Und dann wundere ich mich, warum der

35-mm-Film die vielen Perforationslöcher hat, die ich doch bezahlen muß, und ich wünsche, daß ich für 35 mm Film mindestens 31 mm Bild bekomme. Oskar Barnack hatte die eine geniale Idee, ob wohl ein anderer die zweite kriegt?

Neulich hatte ich's eilig in der Dunkelkammer und behielt mein Oberhemd an. Nachher hatte ich den Entwickler auf der Manschette. Man kann überall nachlesen, was der versierte Diplomchemiker an verschiedenen Formeln zur Neutralisierung verschiedener Entwickler gebosselt hat. Heureka! Bloß die Tube gibt es noch nicht mit der Aufschrift: auftragen, trocknen lassen, abbürsten. Ich hätte sie gern! Als VDAV-Pressereferent wünsche ich mir den Verbandskollegen, der nicht bloß im Klub und beim Verbandstag Vorschläge für den besseren VDAV macht. Wie schön sind doch unsere Landesverbandsnachrichten! Jeder liest sie, jeder kann sein Argument dazutun, bis eine Idee ihre Reife hat. Man freut sich, positiv gewirkt zu haben, der Landes-Pressereferent freut sich über sein munteres Pressekind, und der Verbandsvorstand freut sich, weil er über solche Vorschläge nachdenken kann. Ich wünsche mir also: mehr darüber schreiben, weniger darüber reden, denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.

Ja, das wär's eigentlich!

Hans Langer

39 Jahre. Oberlehrer (Volksschullehrer). Jugendreferent im Landesverband Baden-Württemberg. Gehört dem Fotoklub Schwäbisch-Gmünd an. Fotografiert nur mit Spiegelreflexkameras, 24×36 und 6×6. Beschäftigt sich mit Farbe und Schwarzweiß. Sein Lieblingsthema ist die Landschaft. Spezialgebiet hat er keins. Kam bei der Internationalen Deutschen Fotoamateur-Meisterschaft des „hobby" auf den 3. Platz.

Mein größter Wunsch für 1967? Ich möchte, daß sich überall die Erkenntnis vom pädagogischen Wert des Fotografierens durchsetzt und weiterverbreitet wird, vor allem durch die Fotoindustrie, die meines Erachtens hier noch nicht alle Möglichkeiten ausschöpft. Das muß ich wohl in dieser fast provozierenden Art sagen, um gehört zu werden.

Erst jetzt, nachdem ich mit in den letzten Jahren unendlich viele Gedanken über den Bildungswert des Fotografierens machte, erkannte ich mit erschreckender Klarheit, daß nichts den heutigen Menschen besser bilden und erziehen kann als das Fotografieren. Bitte glauben Sie es mir, auch wenn es unglaublich klingt. Gewiß, die Fotografie hat an sich mit der Pädagogik überhaupt nichts zu tun. Das bedeutet jedoch nicht, daß das Fotografieren nicht pädagogisch wirksam und wertvoll ist. Wer nämlich fotografiert, wird nicht nur sehen, sondern auch einsehen; er lernt nicht nur etwas kennen, sondern erkennen, selbst erkennen! Wer also mit der Kamera nach der Welt und den Menschen greift, der wird begreifen und damit verstehen! Hat sich nicht gerade in unserem Jahrhundert besonders deutlich gezeigt, wie wenig der Mensch den Menschen versteht, und in welch erschreckendem Maße wir heute aneinander vorbeigehen!

Genau genommen — und das mag seltsam klingen — ist eigentlich gar nicht die Fotografie dieses ideale Bildungsmittel, sondern das Leben; aber durch das Fotografieren bildet sich der junge Mensch in idealster Weise am Leben für das Leben. Und die Wirklichkeit, die wirkt! Freilich, wer in der Fotografie nur eine neue Möglichkeit sieht, die Jugend zu beschäftigen, brachliegende, schöpferische Kräfte durch künstlerische Betätigung zur Entfaltung zu bringen, wer nur die Fotografie als Freude und Entspannung bringenden Ausgleich, als Liebhaberei, als spaßmachendes, interessantes Hobby ansieht, der übersieht das Wesentlichste: den menschlichen Gewinn, der sich dabei völlig unbewußt und unbeabsichtigt ergibt. Das ist der Grund, warum das Fotografieren pädagogisch so fruchtbar und wertvoll ist, vom Bild zur Bildung führt, zur Gesinnungsbildung, zur Herzensbildung! Auf diesem pädagogischen (und nicht etwa auf ihrem musischen) Bildungswert beruht die Rangerhöhung.

Geben wir also unseren Kindern recht bald einen Fotoapparat in die Hand. Nicht etwa, damit sie später einmal Elitefotografen oder Künstler werden, sondern um sich zu bilden. Lassen wir uns diese Erkenntnis von dem großen griechischen Philosophen Platon bestätigen, der schon vor mehr als zweitausend Jahren sagte: „Erziehung durch Kunst!" Auch der hervorragende Schweizer Pädagoge Pestalozzi betonte schon vor zweihundert Jahren: „Der Mensch wird nur durch die Kunst Mensch!" Das gilt sicher auch für das Fotografieren. Leider sind nur wenige hiervon überzeugt, denn erst vor zwei Jahren schrieb ein Abiturient das eben Gesagte in seinem Aufsatz. Seine Note: Ungenügend!!!

Vielleicht verstehen Sie nun, warum es mein größter fotografischer Wunsch für das kommende Jahr ist, daß dieses Gedankengut die entsprechende Verbreitung und notwendige Anerkennung finden möge.

Udo Ernst Block

Architekt, 39 Jahre. Als hervorragender Fotograf bekannt im In- und Ausland. Dank seiner Initiative wurde sein Verein „GAMMA Hagen" (Westfalen) zu einem Begriff. Große Könner gingen daraus hervor. „Macht" in 24×36, 6×6, Schwarzweiß und Color.

Rückblickend auf dieses und die vergangenen Jahre und vorausschauend auf meine Wünsche im Hinblick auf meine fotografischen Ambitionen möchte ich auf ein Thema zu sprechen kommen, das mir schon seit langem am Herzen liegt: Organisation der VDAV-Fotoschauen. Hauptaufgabe des VDAV sollte die Durchführung der Fotoausstellungen sein. Es zeigt sich leider auch auf diesem Gebiet, wie bei vielen anderen Dingen im Leben (z. B. beim Bau eines Hauses) das menschliche Unvermögen und Phlegma. Seit einem halben Jahrhundert werden Fotoausstellungen gemacht, und bisher hat man sich in der Organisation nicht auf einen Nenner einigen können. Um dem Wesentlichen zu dienen, sollten alle anderen Dinge untergeordnet werden, nämlich der Fotoschau der besten Bilder der VDAV-Mitglieder, und zwar Papierbilder in Schwarzweiß und Farbe. Das bedeutet meines Erachtens unter anderem folgende Reformen:

1. Zur Bundesfotoschau nur Bilder zulassen, die vorher zur Landesfotoschau angenommen waren.
2. Gleiche Bedingungen für Bezirks-, Landes- und Bundesfotoschauen.
3. Weniger Ausstellungsgruppen. Für Dias evtl. einen anderen Termin.
4. Vereinfachtes Verfahren in allen Formsachen, ähnlich wie bei internationalen Ausstellungen.
5. Kataloge bis zu gewisser Höhe aus VDAV-Mitteln finanzieren, um die Bettelaktionen jedes Jahr von neuem bei Fotoindustrie und Einzelhandel zu vermeiden. Abgesehen davon werden es dann meist keine Fotokataloge, sondern Anzeigenhefte.
6. Auf der Verbandstagung von Jahr zu Jahr Benennung eines Juryteams für alle stattfindenden Landesfotoschauen und die Bundesfotoschau.
7. Und nun werden Sie staunen, lieber Leser! Ich, der Verfechter des großformatigen Ausstellungsbildes bin nunmehr sogar der Meinung, daß als Einsendeformat nur 30/40 cm zugelassen werden sollte, wie bei internationalen Ausstellungen. Jedoch sollten eine Reihe Bilder, die von der Jury ausgesucht würden, für die Ausstellung selbst auf ein

größeres Format gebracht werden. Herr Kuschnerus hat uns jahrelang gezeigt, wie dies gemacht werden könnte.

Wenn ich im stillen nun auch höre, wie viele Fotofreunde schimpfen, wünsche ich allen, auch denen, ein und noch mehrere gute Foto- und Lebensjahre.

Franz Wulf

Jahrgang 1921, steht im Dienst der Hansestadt Hamburg und ist freier Mitarbeiter einer Hamburger Zeitung. Vorsitzender des Bergedorfer Film- und Fotoclubs DIE CAMERA und Pressereferent im Landesverband Nordmark des VDAV. Arbeitet mit Negativformat 24×36 und schafft fast nur in Schwarzweiß.

Ein Freund übermittelte mir unlängst einen längeren Bericht und verglich einen Fotoverein mit einer alten Nähmaschine, die — wie er meinte — einen Bums aushalten würde, doch keinen Stillstand, denn dann drohe sie einzurosten. Ich weiß, mein liebenswerter Schreiber will kein Philosoph sein, doch seine wenigen Worte sprechen sehr treffend das aus, was uns allen droht, denn der gefürchtete Rost hat an vielen Orten bedenklich angesetzt, so daß wir noch weitere Namen aus unserem Verzeichnis werden streichen müssen. Ich sehe darin keinen Verlust, denn die Neugründungen beweisen, daß diese oft weitaus besser das Bild unserer Zeit schöpferisch bestimmen. Es ist schwer, das Dunkel der Zukunft zu durchdringen. Sicher wird es hier und dort große Ausstellungen geben. Doch der „Teilnehmerkreis" ist durch den Rahmen vorbestimmt, und was nicht gezeigt werden kann, wandert unbarmherzig in die Abstellkammer, aus der es nach dem Rummel die Rückreise antreten muß. Wir brauchen jedoch den Gedankenaustausch, und die kleine Verbindung über heute noch bestehende Grenzen hinweg, von den Fotogruppen selbständig getragen, würde neue und reiche Austauschmöglichkeiten schaffen. Wir alle müssen nur gewillt sein, den Wert einer solchen Verbindung richtig zu steuern, vor allem in einer Zeit, wo die Politik diesen Fragen festgefahren gegenübersteht.

Hans A. Comotio

37 Jahre, Industriekaufmann, erfolgreicher Amateurfotograf und Fotoschriftsteller, EFIAP, Jugendreferent im Landesverband Rheinland des VDAV, ordentliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie. Bekannt als Veranstalter seiner beliebten Jugend-Wochenenden.

Im vergangenen Jahr geisterten wieder viele „alte Bekannte" durch die Fotoschauen. An der Spitze mancher Wettbewerbe fanden sich bekannte Namen und Bilder ein. Bekanntlich haben aber Fotowettbewerbe im besondere den Sinn, anzuregen. Die Ausschreibungsbedingungen der interessantesten Wettbewerbe sollten daher härter abgefaßt werden. Die Teilnehmer müssen sich mit den ausgeschriebenen Themen beschäftigen, sich mit der Aufgabenstellung auseinandersetzen und über viele fotografische Übungen den Weg zur individuell bestmöglichen Aussage finden.

Bedauerlicherweise kapseln sich die nordamerikanischen Fotoausstellungen durch die Erhebung von 2 Dollar Einsendegebühr gegen viele gute, aber zahlungsschwache Lichtbildner ab. Das FIAP-Generalsekretariat sollte umgehend durch Verhandlungen mit den amerikanischen Stellen diese Misere zu überwinden suchen. Maßstab könnten die gebührenfreien Fotoausstellungen der Ostblockländer sein.

Die VDAV-Schulungsarbeit fand im vergangenen Jahr einen beachtlichen Helfer im Sofortbild-Verfahren (Polaroid). Damit zusammenhängende offene Detailfragen wird wohl der häufige Umgang mit dem Verfahren klären.

Meinen im neuen Jahr durchzuführenden sechs Foto-Wochenend-Arbeitsgemeinschaften wünsche ich ernsthaft interessierte und disziplinierte Teilnehmer, die bereitwillig auch hochgesteckte Ziele erreichen helfen und das erworbene Wissen weitergeben können.

Durch die in nunmehr 10jähriger Kleinarbeit geschaffenen Kontakte zur Fotoindustrie, zum Landesjugendamt Nordrhein und zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erhoffe ich eine weitere Belebung der Jugendarbeit im VDAV-Landesverband Rheinland.

Rudolf Auer

Hat sich in den letzten Jahren als ganz hervorragender Amateurfotograf hervorgetan. 42 Jahre. Selbständiger Schreinermeister, verheiratet und hat 2 Buben von 8 und 13 Jahren. Pressereferent des Landesverbandes Saar. Sein Lieblingsformat ist 24×36, macht in Schwarzweiß, aber auch in Farbe. Ist Vorsitzender der „FOTO-GRUPPE 62" Rentrisch (Saar). Errang kürzlich bei der Internationalen Deutschen Fotoamateur-Meisterschaft des „hobby" den 2. Platz.

Wie hätten Sie's denn gern? Darauf möchte ich auch im Namen meiner Fotofreunde, der Mitglieder der „FOTO-GRUPPE 62" Rentrisch/Saar, antworten. Zuerst aber einiges zur photokina. Der Eindruck, den man beim Besuch dieser Leistungsschau gewinnt, ist überwältigend. Erst zu Hause angekommen, stellt man fest, daß eigentlich keine revolutionären Neuerungen angeboten wurden. Neben den großartigen Bilderschauen wäre vielleicht zur Sofortbildfotografie etwas zu sagen. Diese ist für den Knipser, aber auch für den Reporter, der es sehr eilig hat, ein Fortschritt. Für uns Amateure aber bleibt die herkömmliche Arbeitsweise mit ihren technischen und gestalterischen Möglichkeiten schon mit der Aufnahme beginnend über die Dunkelkammerarbeit gültig. Was wir uns wünschen, wäre ein Farbfilm, der sich ähnlich dem Schwarzweißfilm verarbeiten ließe ohne großen Aufwand an Zeit, technischen Mitteln und damit verbundenen finanziellen Problemen. Das wäre eine echte Revolution. Wir sind überzeugt, daß der Schwarzweißfilm seine Bedeutung beibehalten wird, liegt doch schon in seinem Aufbau von nur Schwarz-Weiß eine Abstraktion, auf die man auch in der Fotografie nicht verzichten kann. Ein weiterer Wunsch wäre, bei der Zusammensetzung von Juroren-Teams zumindest innerhalb des VDAV darauf zu achten, daß die Fotografen überwiegen und nicht andere. Was die Aktivität in den Fotoklubs betrifft, bin ich für meine Gruppe zufrieden. Wir sollten nicht vergessen, daß wir als Amateure in erster Linie der Freude wegen fotografieren. Ich freue mich, daß ich Ihnen, den Lesern der „FOTOPOST im FOTO-MAGAZIN" meine Gedanken und Wünsche habe äußern dürfen und bin selbstverständlich bereit, mit Interessierten weiter zu diskutieren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht versäumen, allen Fotofreunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr zu wünschen.

Manfred Schmitz

28 Jahre. Seit Jahren als Fotograf an der Spitze liegend. Farbingenieur in einer Kammgarnspinnerei. Fotografiert (im eigentlichen Sinne) seit 1956. Früher Mitglied bei den „Fotofreunden Hückeswagen", dann VHS-Fotoarbeitsgemeinschaft in Mönchengladbach und leitet jetzt den „Fotozirkel 64" an der VHS in Remscheid. Fotografierte bisher — von Reiseberichten abgesehen — nur in Schwarzweiß. Er möchte aber auch gern in Farbpapier arbeiten, es fehlt nur an der Zeit dazu.

Fotografiert ausschließlich in 24×36. Errang den Goldenen Meisterring in der Internationalen Fotoamateur-Meisterschaft 1966 des „hobby", was für seine überragenden Qualitäten spricht.

Meine Gedanken und Wünsche fotografischer Natur zum neuen Jahre? — Nun, der Augenblick dafür ist günstig, denn im „Mekka der Amateure" konnten wir uns besser denn je über das Weltangebot informieren. Vorab eine Feststellung: Der Kamerabau teilt sich in zwei Lager, einfache, funktionssichere Massenartikel und hochwertige Präzisionsinstrumente; dazwischen ist wenig! — Ich halte es für gut, daß der erste Schritt zur Fotografie dadurch sehr einfach ist und mancher später zum nächsten, zur Amateurfotografie ermutigt wird. Mein Kamerasystem — vor 6 Jahren gewählt — wurde rationell weiterentwickelt, und in konstruktiver Sicht bin ich „wunschlos glücklich".

Was Amateurfotografie, sprich VDAV, anbetrifft, habe ich einen Katalog an Wünschen für 1967. Ich wünsche mir:

I. Daß ein allgemeines Aufwachen einsetze, das ganz unten beim einzelnen Amateur beginnt. Ich wünsche mir *den* Amateur, der zielbewußt fotografiert, Themen durchdenkt und bearbeitet, nicht nur zufällig ein Foto macht! Er soll aktiv zur Gestaltung des Klublebens beitragen, stets die neuesten Arbeiten vorlegen und nicht nur erzählen, was er fotografiert hat. Schließlich wünsche ich mir den Amateur, der bemerkt, daß sich während der letzten 20 Jahre etwas geändert hat, Probleme und Symptome unserer Zeit sieht, erkennt, fotografiert und endlich einsieht, daß Blümchen, Telegrafenstangen und Zebras seine ureigene Vorliebe sein mögen, aber nicht unbedingt auch die Öffentlichkeit begeistern müssen. Ich wünsche mir den Amateurfotografen, der in der Fotografie primär eine geistige Beschäftigung sieht!

II. Die Öffentlichkeit, damit meine ich unsere Ausstellungen, in denen häufig der Routine-Kalk rieselt. Ich wünsche mir, daß uns 1967 eine erregte Diskussion über die zukünftige Antragungsart der Fotoschauen bescheren möge, daß die maßgebenden Herren Mut zum Experimentieren zeigen und z. B. für die nächste Bundesfotoschau zeitnahe Aufgaben stellen, damit eine befruchtende Auseinandersetzung mit dem Thema beginnt und das Zufallsfoto verschwindet.

III. Ich wünsche den Ausstellungen gute, nervenstarke Juroren, die imstande sind, sich in das Gesicht eines Fotos zu versenken, den Knüller durchschauen und der Bildaussage den gebührenden Platz vor allem anderen einräumen. Juroren, die Spreu von Weizen trennen und nicht nach der Devise „Jedem etwas" urteilen. — Über eines bin ich mir im klaren: II. und III. sind erfüllbar, wenn I. funktioniert, und deshalb mein Wunschappell zum neuen Jahre „RÜHRET EUCH"!

Horst Dieter Lehmann

35 Jahre. Bekannter Foto-Schriftsteller. Mitarbeiter im FOTO-MAGAZIN und in anderen Foto-Fachzeitschriften. Viele gute Bildveröffentlichungen. Lehre als Fotograf in Hannover, dann Gehilfenjahre in mehreren Städten Süddeutschlands. Meisterprüfung und Eintritt ins elterliche Geschäft in Bad Nenndorf. Vorstandsmitglied der Fotografeninnung Hannover.

Als Berufsfotograf, jedoch mit viel Sinn für die Amateurfotografie, sehe ich die Dinge natürlich etwas anders als ein reiner Amateur. Die photokina 66 brachte für meine Begriffe nichts umwälzend Neues, was auch die meisten erwartet hatten. Dafür jedoch waren viele Dinge verbessert und Programme erweitert worden. Der Amateur kann an sich mit dem zufrieden sein, was ihm als Handwerkszeug für seine Arbeit geboten wird, wenngleich die Preise ihn selten begeistern werden, besonders für Präzisionsgeräte. Ohne Frage kann auch die glanzvolle photokina nicht über gewisse Probleme hinwegtäuschen. Die Amateurvereine müssen mit dafür Sorge tragen, daß die Fotografie nicht vermasst und verflacht, und daß das reine Fotofachgeschäft erhalten bleibt, wie es in Deutschland seit Jahrzehnten bewährt ist. Das weitere Vordringen der Farbfotografie dürfte nur dann zum Stoppen kommen, wenn durch allgemeine Geldknappheit das Farbbild ein „zu teurer Luxus" ist.

Das ganz besondere Augenmerk muß im verstärkten Maße der Jugendfotografie gelten. Die Jugend hat ein starkes Interesse an der Fotografie, dieses gilt es zu erhalten und zu fördern, wo immer es möglich ist. Wie wertvoll die Fotografie gerade für die Jugend ist, wurde ja allgemein erkannt, nun gilt, es, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Allgemein wäre vielen Amateuren vielleicht noch zu sagen, daß die Technik zwar notwendig ist beim Fotografieren und Ausarbeiten, diese aber nicht zu sehr überbewertet werden sollte. Entscheidend ist immer das Endresultat — das Bild.

Hans Kanne

40 Jahre, EFIAP, Bundespostbeamter, erfolgreich seit Jahren auf vielen Ausstellungen und vertreten in zahlreichen Bildbänden. Beliebter Vortragsredner im VDAV. Verwendet 24×36 bis 9×12. Farbe und Schwarzweiß halten sich die Waage. Gehört der Foto-Gilde Frankfurt (Main) an, die als bester VDAV-Verein den Dr.-Uhl-Wanderpreis 1965 gewann.

Wieder ist ein Jahr vergangen. Seit langer Zeit und langem Erwarten ein Jahr der photokina. Die Industrie hat uns mit einem überwältigenden Angebot das Fotografieren noch leichter und bequemer gemacht. Der Trend zum Perfektionismus ist unverkennbar groß — und doch: der Farbprozeß ist immer noch umständlich und zeitraubend. Gerade hier sollten von Seiten der Fotochemie Möglichkeiten geschaffen werden, ein Farbbild unter einfacheren Gegebenheiten herzustellen. Im Moment jedenfalls, so scheint es mir, ist die gesamte bildmäßige Fotografie im Farbpapierbild das Privileg einzelner. Selbst ein noch so gut eingerichtetes Colorlabor wird schon aus zeit- und kostentechnischen Gründen nicht in der Lage sein, auf besondere Wünsche eines einzelnen einzugehen. Der Diafilm — darüber muß man sich im klaren sein — ist und bleibt ein Zwischenprodukt.

Vielleicht ein echter Wunsch zum Herbst 1968, der nächsten photokina, Vereinfachungen im Farbnegativ-Positiv-Prozeß zu schaffen.

(Es folgen im nächsten Heft noch Beiträge von Dr. Raimo Gareis und Julius J. Mandalka).

Glückwunsch an Dr. van de Wyer

Dr. M. van de Wyer, Präsident der Fédération Internationale de l'Art Photographique (FIAP), feiert am 2. Dezember seinen 70. Geburtstag. Die FIAP ist die weltumspannende Organisation der Amateurfotografen-Verbände, es ist ihre Aufgabe und die Initiative ihres Präsidenten, die Bindungen der Mitgliedländer untereinander zu festigen. Wir gratulieren dem Präsidenten und wünschen ihm für die kommenden Lebensjahre Gesundheit und persönliches Glück. vdav-press

Herbert Bösenberg,

über 12 Jahre Präsident des Verbandes Deutscher Amateurfotografen-Vereine (VDAV) und seit 1966 Schatzmeister der Fédération Internationale de l'Art Photographique (FIAP), erhielt für seine Verdienste um die photokina die Ehrennadel der photokina, die ihm vom Kölner Oberbürgermeister Th. Burauen in einer Feierstunde im Kölner Gürzenich verliehen wurde. vdav-press

Neues aus dem VDAV

Verband Deutscher Amateurfotografen-Vereine e.V.

Das FOTO-MAGAZIN wird sehr oft von seinen Lesern danach gefragt, wo Fotovereine bestehen. Deshalb wurden im Oktober-Heft einige Anschriften von VDAV-Vereinen veröffentlicht. Selbstverständlich waren das nicht alle Anschriften der VDAV-Vereine. Denn der VDAV hat rund 550 Vereine. Da wir aus Platzgründen nicht alle Anschriften veröffentlichen können, bitten wir Interessenten, sich unmittelbar an das

Presse- und Werbereferat des VDAV
5342 Rheinbreitbach, Im Sand 6

zu wenden.

Große Erfolge in Baden-Württemberg

Internationale Fotoausstellungen gewinnen immer mehr an Interesse. So fanden in jüngster Zeit gut gelungene und mit großem Erfolg beschiedene Ausstellungen in Offenburg und Heidenheim/Brenz statt.

Die aktuellen „Südwest-Informationen" (Mitteilungsblatt des LV) erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Es erscheinen dort kontaktfähige Berichte aus den einzelnen Fotogruppen, fototechnische Informationen, Veranstaltungs- und Wettbewerbskalender.

Einen schönen Erfolg verzeichnet wieder unser Jugendreferent Hans Langer. Bei der 3. Internationalen Deutschen Fotoamateur-Meisterschaft 1966 wurde er als Bester unseres Landesverbandes Dritter in der Gesamtwertung. Er wurde am 1. Oktober auf der photokina in Köln ausgezeichnet. Damit wurde er bei seiner 4. Teilnahme an einem großen internationalen Hobby-Wettbewerb zum 3. Mal einer der Hauptpreisträger. Von den Fotoamateuren Offenburg waren erfolgreich: In Chalon-Sur-Saone: W. Armbruster, M. Bandilla, H. Berg und H. Hoßfeld; in Kopenhagen: W. Armbruster; beim Color Biennale in Bukarest war Dieter Blum, Eßlingen, erfolgreich. Auf verschiedenen internationalen Ausstellungen holte sich Heinz Auer, Konstanz, anerkennenswerte Erfolge.

Landesverband Baden-Württemberg

Zwischen Wolfenbüttel und Stuttgart

So möchte ich die Zeiteinteilung treffen, denn in der Welfenstadt erlebten wir die Nordmark-Fototage 1966 und unter dem Fernsehturm von Stuttgart — wenn direkt auch nur wenige von uns — Bundesfotoschau und Verbandstag. Dazwischen lagen die Internationale Plöner Fotowoche, die man als „zweite Auflage" auch in Süddeutschland erleben konnte, von erstklassigen Farbfotografen aus aller Welt beschickt, für die Ausstellung von einer berufenen Jury ausgewählt — und im Lübecker Dom-Museum die Ausstellung „Junger Norden — in eigener Sache", ein Beispiel der Jugend, trennende Grenzen zu überwinden.

Der Fotoclub Helmstedt zeigte seine besten Dias während der Waldbad-Abendschau unter großem Beifall der vielen Besucher in Großprojektion.

In der Reiterstadt Verden sprengt der Fotoclub für die Bilder des Dr.-Bruno-Uhl-VDAV-Wanderpreises den gewohnten Rahmen und ließ nach Sachgruppen geordnet die Bilder abgestimmt auf eine passende Dekoration in den Schaufenstern eines Warenhauses erscheinen. Übrigens wird die Nordmark 1967 in diesem Ort eine Landesfotoschau durchführen. „Trinkgläser" hieß das Thema eines Jahreswettbewerbs, den die „fünf ältesten Hamburger" — gemeint sind natürlich die Fotogruppen — bestritten. Als Paradoxie mögen Lästerzungen deshalb das Sonderthema „Wasser" ansehen, das sich der Bezirk I (Hamburg/Schleswig-Holstein) für das kommende Frühjahr nicht zum Füllen der Gläser stellte. Da bis zu diesem Zeitpunkt noch viel Feuchtigkeit in unsere Meere fließt, rechnet der Veranstalter, die DAG-Fotogruppe „die blende", Hamburg, sich ein gutes Ergebnis aus.

Franz Wulf (Landesverband Nordmark)

„Fotoausstellung: Problem unserer Zeit"

Ein neuer Impuls kommt aus Berlin, und zwar der Fotograf in seiner individuellen Gestaltung. Das wird der Inhalt einer Ausstellung im europäischen Rahmen sein. Berufs- und Amateurfotografen werden an einer Wand hängen. Die Gesamtleistung der Persönlichkeit wird entscheiden. Versuch oder ein neuer Weg? Es ist die Bemühung um eine Leistungsschau der Individualität. Die Zielsetzung dieser kommenden Berliner Fotoausstellung heißt: „Europäische Fotografen".

Wir werden weiter darüber berichten und werden diesen Versuch zur Diskussion stellen.

Landesverband Berlin

Fotogruppen in Kleinstädten

haben es mit ihrem Weg in die Öffentlichkeit oft schwerer als die der mittleren und großen Städte. Dies erfuhr am eigenen Leibe der Fotoclub Miltenberg. Nachdem die jährlichen Leistungsschauen mehr als schlecht besucht waren, entschloß man sich nun in diesem Jahr, einmal während der sogenannten „Michaelismesse", einer Handels- und Vergnügungsmesse von einer Woche Dauer, eine Fotoausstellung zu zeigen, die im engeren Bezug zum Landkreis steht. „Unser Landkreis im Bild" war ein Thema, das die Fotogruppe nicht nur einen Sommer lang beschäftigte, denn rund 40 Gemeinden, Mühlen, Weiler usw. mußten im Bild festgehalten werden, sondern das auch den Landrat ansprach, der gerne die Schirmherrschaft übernahm. Eine Auswahl von 246 Bildern, alle mit einer einheitlichen Papieroberfläche, wurden eine Woche lang einem interessierten Publikum gezeigt, und der Erfolg war, daß diesmal über 1000 Besucher kamen, fünfmal mehr als in den früheren Jahren.

Die Bilder waren verkäuflich zugunsten der „Aktion Sorgenkind", außerdem bestellen die Bürgermeister heute noch Bilder als Geschenk für alte Bürger, und der Fremdenverkehrsverein bat den Fotoclub Miltenberg offiziell um Mitarbeit. Die Arbeit hat sich gelohnt!

Landesverband Bayern

Wuppertal — Stadt und Menschen

Es gibt Möglichkeiten, der Öffentlichkeit durch fotografische Betätigung einen kulturellen Dienst zu erweisen. Das ist ein besonderes Anliegen des VDAV und seiner Vereine. Charakteristisches in der Stadt Wuppertal zu entdecken und in Fotos zu veranschaulichen, setzte sich der Hagener VDAV-Verein GAMMA im Einvernehmen mit dem Presse- und Werbeamt zur Aufgabe. Festgehalten wurden bewußt nicht Sehenswürdigkeiten, sondern in tiefgründiger Schau und in überraschender Szenerie Ausschnittte aus dem Milieugehalt der Stadt. Die in Jahresarbeit erstellten Fotos zeigten Merkmale graphischer Buchillustrationen und wirkten inhaltlich wie Essays. Sie waren dem Alltag nicht entrückt und formten in persönlicher Interpretation eindringliche Züge im bisher unbeachteten Stadtporträt. Die ungewöhnliche Art der fotografischen Verdichtung schockierte, verlor aber nicht an Wirklichkeitsgehalt. Aus ausgewählten Fotos im Großformat entstand die Ausstellung „Wuppertal — Stadt und Menschen", die im Haus der Jugend der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Es zeigte sich, daß ein variantenreiches Thema nur durch die Arbeitsgemeinschaft zugekehrter Vereinskameraden bewältigt werden kann. Hieraus erwuchs die Demonstration fotografischer Gestaltungsmöglichkeiten und der Kulturbeitrag der Hagener VDAV-Mitglieder.

LV Westfalen

BREMEN

Die schöne Bronzeplastik der „Bremer Stadtmusikanten" von Gerhard Marcks vor dem Bremer Ratskeller erinnert an das reizende Märchen von Wilhelm Hauff. Mancher mag beim späten Verlassen des Kellers aber auch denken: Den Letzten beißen die Hunde, der Kater ist schwer, wenn der Hahn zu früh kräht; ein Esel, wer das nicht zeitig bedenkt. (Peco 9×12; Anticomar 150 mm; Isopan ISS) ▲▲

Bremen hat in seinen schweren Bombennächten um viel unersetzliche Architektur gebangt. So blieb auch von der alten Stadtwaage nicht viel verschont. Die Bremer Sparkasse baute für ihre Zwecke das schöne Renaissancegebäude wieder auf. (Leica M 3; Super Angulon 21 mm; Isopan FF) ▲

Die Böttcherstraße war um 1900 eine verfallende schmale Straße zwischen Markt und Liebfrauenkirche. Der Kaffeekaufmann Ludwig Roselius verwandelte sie in ein bewundertes Charakteristikum der Hansestadt. Als großzügiger Mäzen schuf er hier einen Ort für Kunstsammlungen und Werkstätten, exquisite Läden und schöne Räume für Erholung und Unterhaltung. (Leica M 3; Elmar 4/90; Adox KB 14) ▶

Die prunkvolle obere Rathaushalle ist der höchst repräsentative Empfangsraum der Stadt. Hier heißt der Senat seine Ehrengäste willkommen, hier hält er offizielle Festakte ab und veranstaltet große Bankette, hier ist die weltbekannte „Schaffermahlzeit" zu Gast. Es ist das älteste deutsche Brudermahl und Kundgebung für Schiffahrt und Handel. (Makina 6×9; Orthar 6,8/73; Adox R 14) ◀◀

Die Weserfront bewahrte nach großer Zerstörung und Notwendigkeit eines Wiederaufbaus in Anpassung an Entwicklung und Fortschritt der Handelsstadt zum Teil doch ihre typische Gestalt, — mit den schmalen Giebelfronten der Kontorhäuser, der strengen Silhouette der Martinikirche und dem altgewohnten Anblick der weißen Weserschiffe vor der Ufermauer. Hinter dieser imposanten Front die schlanken Kupfertürme des Domes. (Leica M 3; Super Angulon 21 mm; Isopan FF) ◀

Der Bremer Überseehafen schläft nie. Auch nachts löschen und laden die großen Überseefrachter bei strahlender Helle. Der Hafen erfährt dauernd Erweiterungen durch neue Hafenbecken, Lagerschuppen, Transportanlagen, um den ständig wachsenden Umschlag zum In- und Ausland hin zu bewältigen. (Leica M 3; Summicron 2/50; Adox KB 14) ▼

REISE MIT DER KAMERA

FM XII-60

Die Bremer und ihre Stadt

Die Bremer haben bestimmte Eigenschaften, durch welche sich die 600 000 auszeichnen, sofern sie in der Hansestadt geboren sind und damit zu den „Tagenbaren" zählen. Sie nehmen es ernst mit dem „ST" und benutzen es dazu, sich am sspitzen Sstein zu sstoßen. Das trägt ihnen jedoch keiner nach, denn es ist ihnen ein Leichtes, diesen Dialekt, der nicht immer voll zur Geltung kommt, mittels der deutschen Satzordnung zu übertreffen. Sie sagen: „Da kriegt man Hunger bei", oder: „Da habe ich Angst vor." Wer aber in den Bundesgauen spricht reines Schriftdeutsch? Eine gewisse Färbung sprachlicher Eigentümlichkeiten gehört zum Geburtsort und kann viel Charme haben, je nachdem, welch reizender Mund am Werke ist.

Die Bremer haben einen gewissen Eigensinn, jedenfalls die wesentlicheren von ihnen. Sie bauen modern-originelle Kirchen und Häuser und lassen sich diese Monumente nicht ausreden, weder durch Geschmacksfragen noch durch Einspruch seitens traditionsbewußter Einwohner. Auch in dieser Stadt ist eine avantgardistische Selbstherrlichkeit zu Hause und versteht es, ihre Sache an den Platz zu bringen. Insofern hat sich das Stadtbild mitsamt dem Marktplatz völlig verändert.

Bemerkenswert ist der Kranz der Wälle, der sich mit prächtigen alten Bäumen an breiten Gräben entlang mitten durch die Stadt zieht. Reste einer früheren Befestigung wurden klug genutzt und zur Schaffung einer von jedermann respektierten Geruhsamkeit mit großer Fürsorge errichtet. Sie werden mit reichlichem Blumenschmuck gepflegt. Eine gewisse Verwandtschaft ist im Zentrum Hamburgs an der Alster zu finden, wenngleich dort weit mehr vom Verkehr durchbraust. Jedoch stelle man sich vor, daß die Zeil in Frankfurt oder der Stachus in München nicht nur von grünen Rabatten, sondern auch von Wasser mit Enten umsäumt würden, dann erst ist recht zu bewerten, was diese fotogene Oase in einer großen Stadt, „dem Tor zur Welt", wie die Bremer gerne sagen, bedeutet.

Es läßt sich gut leben in dieser Stadt, wo allein der Ratskeller, unmittelbar am Marktplatz gelegen, jedem hanseatischen Durst mit seiner Getränke-Karte von rund 500 Sorten deutscher Weine spielend gerecht wird. Der tägliche Umsatz beträgt mehr als 1000 Liter, und dies nicht nur saisonweise. Das ist eine erfreuliche Portion, die einstmals, zur Zeit

der Besatzung, von den Amerikanern bis auf den Nullpunkt geleert wurde. Inzwischen sind jedoch durch kluge Disposition des Ratskellermeisters die große Faßmenge und weitere Millionen Flaschen mit besten Weinen längst wieder aufgefüllt.

Überdies wird gut gekocht auf den bremischen Herden, häufig mit leichtem Hautgout von Übersee, sowohl in den eigenen Küchen wie in den stilvollen Restaurants in der Stadt und um sie herum. Der Bremer sitzt am eigenen Tisch und vermeidet es, den Platz zu teilen, noch dazu bei dem Verdacht, daß es etwa ein anderer Parteigänger sein könnte.

Die Stadt ist keineswegs an der See gelegen, vielmehr sind es noch 70 km bis Bremerhaven, dessen Häfen die großen modernen Hafenanlagen ergänzen. In Bremen riecht es nach den schmackhaften Gütern der Welt, nach Kaffee, Tee, Tabak, Rotwein. Es würde auch nach Baumwolle duften, sofern die Tausende von lagernden Ballen etwas von sich gäben.

Um so unvergeßlicher duftet es in Bremerhaven nach Fisch. Nicht etwa ist es der frische Fisch, der sich derart verbreitet, sondern es sind die Fischmehlfabriken, welche die Abfälle verarbeiten. Jedoch gewöhnt man sich auch daran, zumal in den letzten Jahren wirksame Mittel dagegen eingesetzt wurden. Am anderen Ende von Bremerhaven landen große Passagierschiffe aus aller Welt an der Columbuskaje. Es ist ein wahrhaft überwältigender Eindruck, die Schiffsriesen bis zur Größe von 50 000 Tonnen in einer Reihe an der Kaje vertaut zu sehen. Aber es kann dem Pechvogel mit der Kamera passieren, daß nicht ein einziges großes Passagierschiff bei den heutzutage sehr kurzen Liegezeiten an der Kaje festgemacht hat, sondern daß im Winter nur der eisige Nordostwind pfeift.

Texte u. Fotos: Hans Saebens

Spezialzüge der Bundesbahn bringen laufend die Wagen des Volkswagenwerkes zur Verfrachtung in die Überseeländer, vor allem nach USA. (Leica M 3; Angulon 21 mm; Adox KB 14) ▲

„Roland der Riese am Rathaus zu Bremen" wurde 1404 in dieser Gestalt errichtet und ist seitdem Symbol der Freiheit und Unabhängigkeit für den Stadtstaat, daneben aber auch der populärste und am häufigsten fotografierte Bremer. (Peco 9×12; Rotelar 27 cm; Isopan ISS) ◀

Das neue und das alte Bremen: Zwischen den Kauf- und Warenhäusern der Stadtmitte fällt ein wahres Kleinod der Renaissance, das Gewerbehaus, auf. Es wurde 1619 von der Gilde der bremischen Tuchhändler mit reich geschmückten Giebeln errichtet. (Leica M 3; Super Angulon 21 mm; Isopan FF) ◀◀

Ein junger Fotograf über die photokina

Dieter Lechner

Nun, da sie wieder einmal Vergangenheit ist, die Massenwanderung der beinahe allzu gläubigen Fotojünger nach Köln, wird sich mancher die Frage stellen: Was hat sie uns eigentlich gebracht, die „photokina 66"?

Ich glaube, daß sich unbewußt die Frage aufgedrängt hat, ob dieser technische Aufwand mit all seiner Perfektion es uns wirklich soviel leichter gemacht hat, zu besseren Bildern zu kommen.

Für mich ist ein Foto mit noch idealerer Auflösung, noch echteren Farben und vielleicht sogar noch mit 3D-Effekt nicht unbedingt ein „besseres Bild". Vielleicht ist das eine ganz passende Einleitung zum ersten und sicher besten Thema der diesjährigen Fotoschauen.

Wenn man die Bilder des farbigen Life-Fotografen *Gordon Parks* betrachtet, die bestimmt nicht nur mit Beihilfe der neuesten Möglichkeiten der Fototechnik entstanden sind, so wird man zugeben, daß es hier nichts mehr gibt, was man noch besser machen könnte. Sein Spektrum reicht vom zutiefst Menschlichen bis zur brillant gelösten farbigen Komposition. Die gezeigten Milieuschilderungen nehmen dem Menschen auch in mißlichsten Situationen nichts von seiner Würde, und man spürt nirgends den immer so bildwirksamen Hang zur Kolportage. Anhand dieser Schau war zu erkennen, zu welcher Höhe die Fotografie in der Hand des Meisters gelangen kann.

Ein zweiter Höhepunkt war die Ausstellung „10 Jahre *World Press Photo*". Da die meisten in dieser Schau gezeigten Bilder bereits einmal durch die Weltpresse gingen, waren sie zum Großteil bereits bekannt und somit keine Sensation. Sollten auch viele dieser Fotos ihr Entstehen mehr dem Zufall als dem Mann hinter der Kamera zu verdanken haben, so ist es doch eine echte Leistung der Fotografie, die solche flüchtigen Momente dauerhaft zu fixieren vermag.

In der Einleitung zum Thema *Modefotografie* hieß es u. a., daß es Aufgabe des Textilfotografen sei, die Erzeugnisse der Mode kaufanregend der Öffentlichkeit vorzustellen. Diese berechtigte Forderung von Seiten der einschlägigen Industrie war an den gezeigten Beispielen für den unbelasteten Beschauer wohl nicht immer ganz leicht zu erkennen. Es scheint bei den meisten hier ausstellenden Fotografen augenblicklich Mode zu sein, das Stück Stoff, worauf es eigentlich ankommt, hinter Bewegungen von Fotomodellen zu verstecken, die sich nahe an der Grenze des körperlich Möglichen befinden. Auch dürften nach unten verlängerte Porträts und Nahaufnahmen eines Hosenbeins nicht gerade dazu geschaffen sein, das Kaufinteresse entscheidend zu heben. Wohltuende Ausnahmen waren einige Bilder des Franzosen *Guy Bourdin*, der den Gegenstand, für den er werben will, ohne Versteckspiel zeigt und ihn trotzdem ohne unverständliche Pose mit soviel weiblichem Charme umgibt, daß das Bild seine Wirkung nicht verfehlen kann.

Unter dem Motto: *„Essays in Farbe"*, zeigten acht durchaus individuell arbeitende junge Fotografen, daß die gekonnte Farbfotografie nichts mehr mit dem Buntbild gemein hat. Besonders hervor stachen die bezaubernden Farbkompositionen von *Horst Munzig*, dessen Stärke es ist, aus ganz simplen Motiven Bilder zu gestalten, die als Wandschmuck durchaus geeignet sind, einen mehrmaligen Tapetenwechsel zu überstehen. Gut gesehen war auch eine Serie pastellfarbiger Felsdarstellungen von *H. W. Silvester*, und unbedingt erwähnt werden müssen die in Farbe und Bewegung ungewöhnlichen Sportaufnahmen von *Fritz Fenzl*. Die Bilder von *Horst H. Baumann* waren nicht schlecht, aber gegen ewige Autorennen wird man langsam allergisch.

Auf dem Gebiet der *Amateurfotografie* sorgten mehrere eigens zur photokina ausgeschriebene Wettbewerbe für die Dekoration der weiteren Ausstellungsfläche. Vielleicht lag es an der Ähnlichkeit der dargebotenen Themen, daß der durch den Wald der Bildpublikationen fast bis zum Kragenknöpfchen gesättigte Beschauer Schwierigkeiten hatte, die Flut des Ausgestellten zu verdauen.

Unter dem Titel *Lebensfreude* wurde eine Schau gezeigt, die mit Beteiligung von Amateuren aus vielen Nationen entstand. Hier im Trubel der Messe fanden wohl nur wenige die Muße, sich den Bildern so zu widmen, wie sie es verdient hätten. Reizvoll war die Abwandlung des Themas bedingt durch die verschiedene Mentalität der beteiligten Länder.

Ähnlich, wenn auch ohne einheitliche Aussage, war die Serie *„Mit den Augen einer Frau"*. Die nett gemachten Fotos hatten alle das eine gemeinsam, daß in ihnen keine Probleme anklangen.

Lobend erwähnt werden muß das Ergebnis der *Internationalen Deutschen Fotoamateur-Meisterschaft* der Zeitschrift „Hobby". Das Niveau, das hier erreicht wurde, dürfte dem der meisten Fotobücher, die heute auf dem Markt sind, ebenbürtig sein.

Der letzte Teil des ausgestellten, belichteten Fotopapiers war der Jugendfotografie gewidmet. Hier möchte ich nur auf zwei Themen näher eingehen.

In der Schau *„Wir Europäer — Bilder unseres* Lebens" trat zutage, daß die beteiligten Jugendlichen aus den verschiedenen Nationen keine voneinander sehr abweichenden Probleme haben. Jedenfalls kam dies bei den gezeigten Bildern nicht zum Ausdruck. Leider muß man hier sagen, daß die fotografische Auffassung weitgehend uniform geworden ist und nirgends den Drang spüren läßt, in der Darstellung eigene Wege zu gehen. Darin dürfte auch der Grund zu sehen sein, daß die Fotos keine besonderen Höhepunkte boten.

Einen gewaltigen Fortschritt zu Ausstellungen ähnlicher Themen der vergangenen Jahre brachten die Bilder zum Motto *„Jugend heute"*. Es hatte hier zum ersten Mal den Anschein, als wäre die bisher bei den jungen Fotografen so sehr beliebte „Mülltonnenperspektive" überwunden. Die meisten Schilderungen liegen im Bereich des normalen bürgerlichen Alltags, der aber nicht ohne massive Kritik gesehen wird.

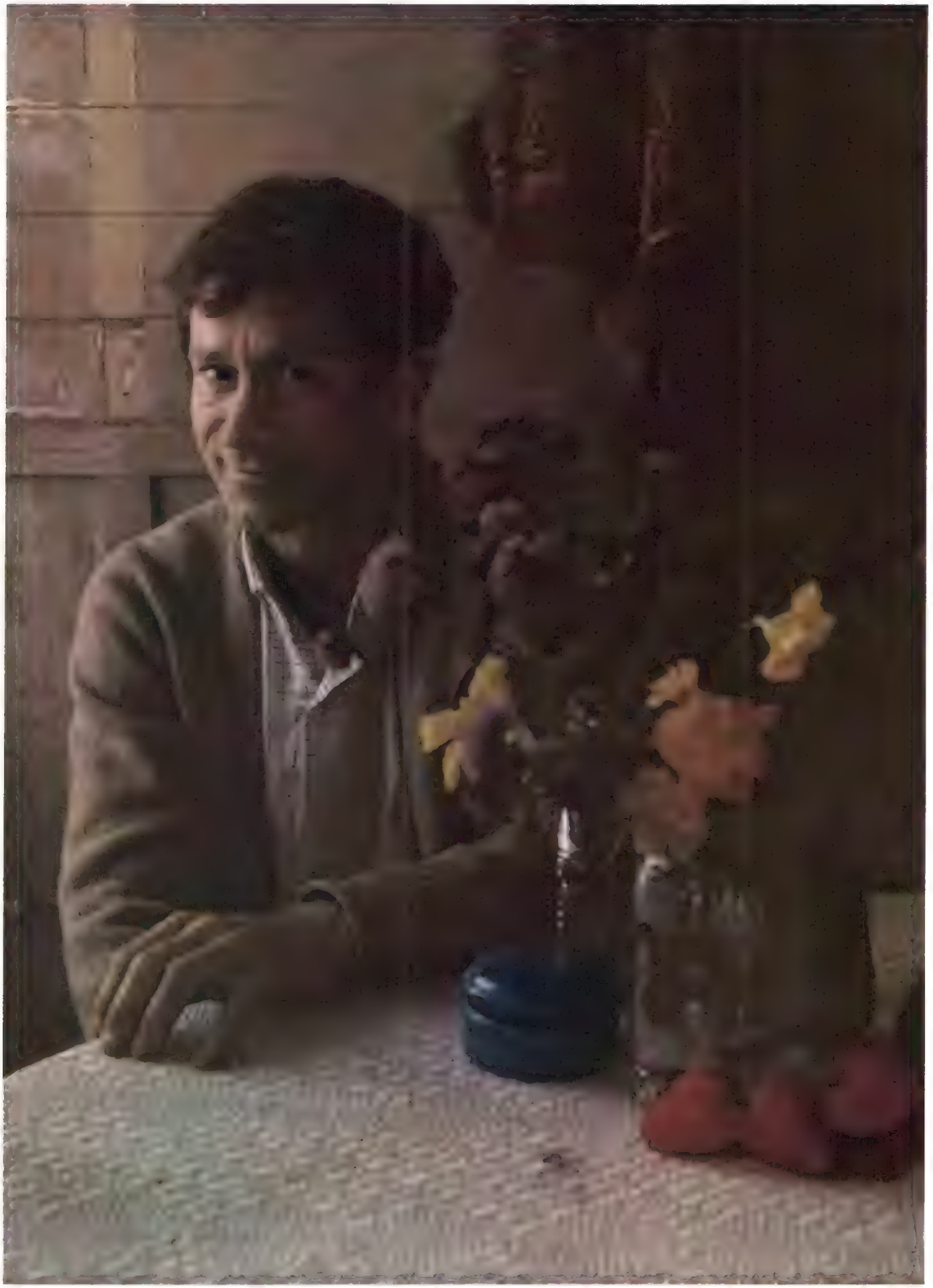
Allgemein und abschließend zu den Arbeiten der Jugendlichen wäre vielleicht noch zu sagen, daß das journalistische Element stark überwiegt. Warum wird so wenig Gebrauch gemacht von den spezifisch fotografischen Gestaltungsmitteln? Ich glaube, hier könnte eine engere Themenauswahl bei der Ausschreibung zukünftiger Wettbewerbe dem fotobegeisterten Nachwuchs nur helfen.

Paula, 1965

Farbfotografie als künstlerisches Ausdrucksmittel

Gedanken zur Fotoausstellung der Malerin Marie Cosindas im Museum of Modern Arts, New York

Schon seit *Daguerre* hat manchen die Frage bewegt, ob die Fotografie als Medium der Kunst und das fotografische Bild als Kunstwerk angesehen werden kann. Oft wurde diese Frage sogar zum Inhalt von Streitgesprächen genommen. Zwar spricht man von künstlerischer Fotografie, doch nur in seltenen Fällen wird man den Urheber eines solchen Lichtbildes als Künstler anerkennen. Dennoch sind viele Anhänger der Fotografie der Auffassung, daß diese sehr wohl ein Ausdrucksmedium für alle jene sein kann, die zwar ein künstlerisches Interesse besitzen, denen aber die Natur nicht die Mittel und Fähigkeiten mitgegeben hat, sich durch die Zeichnung, Malerei oder eine Skulptur auszudrücken.



Henry Faulkner, 1966

Blumen, 1965

Für die meisten Menschen kann sich ihrer Auffassung nach die Fotografie schon deshalb nicht als Konkurrent der Kunst bewerben, weil der Weg vom Original zum fertigen Bild nur über mehrere Stufen einer oft komplizierten Technologie und mit apparativem Aufwand und technischem Wissen beschritten werden kann. Und weil in der Annäherung an das kreative Problem ein fundamentaler Unterschied besteht. So leitet zum Beispiel der Künstler in der Malerei sein Schaffen damit ein, daß er das Original beobachtet und dann seine Eindrücke in das Werk umsetzt, wobei das Original und das fortschreitende, aber noch unfertige Kunstwerk einen doppelten Stimulus darstellt. In der Fotografie steht auch die Beobachtung des Originals am Anfang, doch dann entfällt der doppelte Stimulus. Nur für wenige Fotografen, die eine lange Erfahrung und hohes technisches Wissen und Können mit einem hervorragenden Vorstellungsvermögen verbinden, kann der doppelte Stimulus bestehen. Sie können sich auch ohne Betrachtung des fotografischen Bildes und noch vor seiner Entwicklung dessen Komposition, Inhalt und Aussagekraft genau vorstellen. Für die Mehrheit der Fotografen und Besitzer einer Kamera stellt diese aber nicht die Quelle einer künstlerischen Befriedigung dar.

Indessen kann man annehmen, daß ein gewisses künstlerisches Können und der Drang nach einem künstlerischen Ausdrucksmittel zu den allgemeinen Eigenschaften des Menschen gehören, daß aber ein entsprechendes Talent und die Möglichkeiten für ein künstlerisches Gestalten nicht jedermann gegeben sind. Zu letzteren dürfte die Mehrzahl der Menschen zu rechnen sein. Von diesen, die ein künstlerisches Talent und eine ausgesprochene Neigung zur klassischen Kunst vermissen lassen, kann man annehmen, daß sie dennoch den Geschmack und das Bedürfnis nach einem vereinfachten Medium des künstlerischen Ausdrucks besitzen.

Konnten herkömmliche Kameras bislang nicht als solches Medium der künstlerischen Betätigung dienen, weil der doppelte Stimulus fehlte, so eignet sich dafür sehr wohl die Polaroid-Land-Kamera. Dieses Verfahren liefert das fertige Foto unmittelbar nach der Aufnahme. Der Fotograf kann daher das Original und das von ihm geschaffene Bild geradezu simultan beobachten. Die handwerklichen und technologischen Barrieren zwischen der Gestaltung eines Fotos und dessen Fertigstellung werden durch das Sofortbildverfahren beseitigt. So erfüllt die Fotografie damit auch eine künstlerische Anforderung, indem die Einheit von Zeit und Raum für Beobachtung und Erfassen des Originals, die Komposition sowie die Gestaltung und Fertigstellung der bildlichen Wiedergabe gegeben ist. Anhand des Probebildes kann der Fotograf die richtige Wahl der Gestaltungsmittel und der Komposition sofort überprüfen. In der folgenden Aufnahme kann er sofort die notwendigen Änderungen entsprechend seiner Eindrücke und künstlerischen Auffassungen vornehmen. Dies gilt sowohl für das Polaroid-Schwarzweißverfahren, bei dem der Fotograf das Verhältnis von Licht und Schatten genau abwägt, als auch für das Polacolor, bei dem unmittelbar die Farbtöne und Intensitäten begutachtet und berücksichtigt werden können.

Was ein begabter und künstlerisch veranlagter Fotograf auf Polaroid-Polacolor-Material zu leisten vermag, davon zeugt eine Ausstellung,

Puppen, 1965

Blumen, 1965

FM XII-67

Bruce, 1965

Max Eastman, 1965

Greta, 1965

Ellen, 1965

Ted Newman, 1965

die kürzlich in dem bekannten New Yorker Museum für moderne Kunst gezeigt wurde. Mit vierzig Polacolor-Originalfotos stellte das Museum einen Querschnitt durch die meisterlichen Arbeiten der Fotografin *Marie Cosindas* aus. Es sind die künstlerisch gestalteten Lichtbilder einer Malerin, die schon vor einigen Jahren die Palette und Staffelei mit der Kamera als Gestaltungsmittel vertauschte. Die von Museumsdirektor *John Szarkowski* ausgewählten Farbbilder sind von einer geradezu einmaligen poetischen Qualität, die durch exotische Farbgebung und verblüffende Details noch gesteigert wird. Szarkowski meinte dazu: „Marie Cosindas Aufnahmen sind so wirklich und doch so unwahrscheinlich wie ein Schmetterling." Und die Besucher kommentierten die Fotos am Eröffnungstag der Ausstellung mit „wundervoll", „sinnlich", „feinnervig", „mitfühlend", aber auch „düster" und „unheimlich". — Viele bezeichneten die Ausstellung als „Prachtstück" und „wahre Wonne". Viele erklärten, daß es sich im Grund genommen gar nicht mehr um Fotos handelt. Die meisten Stimmen waren jedoch eine Frage: „Wie machte sie das?"

Die Antwort lautet: Mit der Polaroid-Land-Automatik-Kamera 100 auf Polacolor-Film Typ 108. Mit ihnen gestaltete Marie Cosindas entsprechend ihrer künstlerischen Auffassung. Low-key-Farben und spärliche Beleuchtung erscheinen ihrem Auge als am natürlichsten, und sie sind ihre Gestaltungsmedien. Gerade diese Mittel gehören zu den fotografisch schwierigen Bedingungen. Doch das Sofortbild verkürzte diese Versuchs-und-Fehler-Periode ihres Schaffens, weil sie unmittelbar das Ergebnis beurteilen kann. Mit geschickt gewählten Farbkorrekturfiltern und veränderten, meist längeren Entwicklungszeiten erzielt sie die beabsichtigten Aufnahmen. Keines ihrer Fotos ist ein Schnappschuß. Jedes der ausgestellten Fotos repräsentiert das Ergebnis von fünf bis sechs verschiedenen Aufnahmen, die ihrer vorgefaßten Vorstellung am nächsten kamen. Nur eines dieser Fotos hebt Marie Cosindas auf, alle übrigen vernichtet sie sofort, wie es mit Vorskizzen des Künstlers meist der Fall ist. Das verbleibende Foto ist damit dem fertigen Gemälde des Künstlers gleichzusetzen. Bewußt experimental veranlagt, zeigt sich die Künstler-Fotografin damit ausgesprochen selektiv. Ihre Auffassung ist, daß ein künstlerisches Kreieren genausoviel im Verwerfen einer falschen Version wie in der Auswahl der richtigen Lösung der selbst gestellten Aufgabe besteht.

Mit ihrer New Yorker Ausstellung, aus deren Fundus die hier abgedruckten Farbbilder stammen, hat Marie Cosindas gezeigt, daß die Kamera sehr wohl als künstlerisches Ausdrucksmittel und das Farbbild als ein Werk künstlerischen Schaffens aufgefaßt werden kann. *—(hem)—*

OTHMAR MAUDRY: MEINE TECHNIK

Nach meinen Vorträgen kommen immer wieder Amateure zu mir, die mit der Farbwiedergabe in ihren eigenen Aufnahmen unzufrieden sind und die beraten sein wollen, wie sie wohl zu besseren Ergebnissen gelangen könnten. Es sind eigentlich immer die zwei gleichen Fragen, die gestellt werden, die also wohl die Hauptsorgen vieler ernster Fotofreunde sind:

● Warum weisen die Farbdias einen Farbstich auf (Blaustich, Purpurstich und Grünstich sind die häufigsten inkriminierten Farbabweichungen)?

● Warum ist die Farbwiedergabe in den Dias nicht «naturgetreu«, obwohl doch – vermeintlich – aller nur mögliche technische Aufwand bei den Aufnahmen getrieben wurde?

Auf diese Fragen kann man nun nicht mit ein paar Sätzen eine verbindliche Auskunft erteilen, gleichsam mit einer Garantie fürs spätere Gelingen. Meist wird nämlich bei derartigen Anfragen so eine Art Universalrezept gewünscht, das alles bis ins letzte Detail klärt. Ich möchte daher hier einmal meine Technik bei Farbaufnahmen bzw. meine Vorbereitungen dafür in allen Einzelheiten auseinandersetzen.

Meine Zielsetzung ist es, Farbdias zu erhalten, die bei stärkster Vergrößerung in der Projektion (bis zu 50 qm) befriedigend scharf und in der Farbwiedergabe weitgehend naturgetreu sind und die auch noch aus Betrachtungsabständen von 30 bis 40 m (größte Vortragssäle) Details in den Schatten erkennen lassen. Erfahrungsgemäß sind das die härtesten Bedingungen, die man einem Farbdia abverlangen kann. Erfüllen Dias diese Anforderungen, dann sind sie nicht nur für die Projektion, sondern auch für den Drucker als Vorlage ideal.

Angeregt zu diesen Ausführungen wurde ich von einem Ägyptologen, der einige hundert Farbaufnahmen von seinen Ausgrabungen hatte, die alle sehr ordentlich waren, die aber eben doch nicht die mit Berechtigung hochgeschraubten Ansprüche erfüllten, weil eben »Dokumentation bis ins letzte Farbdetail« gewünscht war. Sind nun derartige Wünsche überhaupt erfüllbar, ist solche Farbgetreuheit zu erreichen? Vor allem muß man sein Handwerkszeug genau kennen und beherrschen.

● Jeder Kameratyp hat, ganz abgesehen vom Objektiv, durch seine mechanische Bauart Einfluß auf die Klarheit, die Brillanz des Bildes. Innerhalb der Kameras können allerlei Reflexionen stattfinden, die zu einem mehr oder weniger merkbaren Verschleiern des Bildes führen können. Matte Lackierungen der Innenflächen sind durchaus nicht immer eine befriedigende Maßnahme gegen diese Innenreflexe. Körnige Oberflächen sind schon bedeutend besser. Rahmenartige Stege oder Balgenfalten sind zweifellos die beste Lösung. In Kleinkameras lassen sich wegen des geringen Raumes und der Schnittweiten (Abstand des Hinterlinsenscheitels des Objektives zur Filmfläche) kaum genügend derartige Maßnahmen unterbringen. Das ist also auch die Erklärung dafür, warum Aufnahmen um so leichter brillant, klar und freundlich zu erhalten sind, je größer das Aufnahmeformat ist, und daß auch Kleinkamera-Nahaufnahmen mit Balgengeräten mit derselben Kamera und demselben Objektiv meist merkbar brillanter sind als Aufnahmen ohne diese zwischengeschalteten Zusatzgeräte.

● Daß es grundsätzlich zwei *Objektiv*arten gibt, die sich deutlich als warmarbeitende (mit Neigung mehr gelbliche Bilder zu liefern) und kaltarbeitende (mit Neigung zu mehr bläulicher Wiedergabe) unterscheiden lassen, ist wohl bekannt und sei hier nur der Vollständigkeit halber nochmals erwähnt. Nachdrücklich möchte ich aber darauf hinweisen, daß diese Eigenschaft auf die sonstigen Qualitäten des Objektives keinen Einfluß hat, insbesondere nicht auf die Schärfe. Man kann auch aus dem Typ des Objektives nur ungefähre Schlüsse auf sein diesbezügliches Verhalten ziehen. Diese als »Farbtransmission« bezeichnete Eigenschaft kann innerhalb desselben Fabrikates von einer Herstellungsserie zur anderen sehr verschieden sein. Hochwertige und dementsprechend teure Objektive werden heute im Hinblick auf ihre Farbdurchlässigkeit durch die Vergütung annähernd konstant gehalten. Ebenso werden bei hochwertigen Erzeugnissen Objektive verschiedener Brennweiten, die als Wechselobjektive zu einem Kameratyp gebaut sind, in der Farbtransmission aufeinander abgestimmt. Man spricht dann von »farbabgeglichenen Objektivsätzen«. Beim Wechseln der Brennweiten erhält man dann farbig gleichartige Aufnahmen. Das ist besonders beim Filmen wichtig, weil dann ein Objektivwechsel keinen Farbsprung in den Szenen verursacht. Zoomobjektive haben für alle Brennweiten naturgemäß völlig gleiche Farbtransmission.

● Jedes *Filmmaterial* hat in bezug auf Farbdarstellung seine ganz besonderen Eigenschaften. Die Neigung dazu, bestimmte Farben gleichsam zu bevorzugen, andere wieder zu vernachlässigen oder gar zu unterschlagen, liegt in der Natur des höchst komplizierten Aufbaues und Herstellungsprozesses der Farbfilme, die bei jedem Erzeugnis anders sind. Jedes Farbfilmerzeugnis hat auch gleichsam eine bevorzugte Beleuchtung, bei der es seine überzeugendsten Leistungen hergibt. Es gibt da Filme, die z. B. besonders günstig bei Trübwetter, morgens, abends oder bei Blitzlichtaufnahmen arbeiten, andere wieder, die mittags, für Aufnahmen von hochgelegenen Punkten, etwa Blicke von Türmen, von Bergen oder aus dem Flugzeug zweckmäßig anzuwenden sind.

Auch die Entwicklung der Farbfilme läßt sich nur innerhalb technisch möglicher Grenzen konstant halten.

Ein Farbfilm ist auch ein Gebilde, das dauernden inneren Veränderungen unterliegt. Eigenschaften der Empfindlichkeit, Gradation und Art der Farbwiedergabe, die der Film heute hat, kann er nach ein paar Wochen oder Monaten durch Einflüsse bei der Lagerung beträchtlich geändert haben (siehe auch FOTOmagazin 9/65, S. 14). Für besonders hohe Ansprüche geht es jetzt darum, diese Punkte richtig zu erkennen und sie gegeneinander abzustimmen. Die mechanisch-optische Ausrüstung und ein dazugehöriger exakt arbeitender Belichtungsmesser sind meistens vorgegeben. Bei Neuanschaffungen spielt die persönliche Neigung zu dem einen oder anderen Fabrikat eine nicht unbeträchtliche Rolle. Falsche Sparsamkeit ist nicht am Platz. Gute Geräte und Spitzenobjektive können nicht billig sein.

Die Entscheidung für ein Filmmaterial würde ich so treffen, daß ich mir Aufnahmen mit verschiedenen Farbfilmen von ähnlichen oder gleichen Motiven, wie ich sie selbst aufzunehmen beabsichtige, zeigen lasse. Diesbezügliches Informationsmaterial haben Farbfilmerzeuger massenhaft. Letzten Endes ist nämlich doch der persönliche Geschmack ausschlaggebend.

Als nächstes geht es nun darum, eigene Versuche zu machen. Ich beschaffe mir so viele Farbfilme einer Emulsionsnummer, als meinem voraussichtlichen Bedarf, etwa für eine Reise, entspricht. Dann mache ich von jeder Kombination Kamera/Objektiv zunächst einen Probefilm, um die Gebrauchsempfindlichkeit des Farbfilmes in meinen Geräten exakt festzulegen. Farbfilme für professionelle Arbeiten haben in ihrer Gebrauchsanleitung die Empfindlichkeit für die betreffende Emulsionsnummer noch genau angegeben, wodurch sich die Arbeit schon beträchtlich vereinfacht. Als Probebeleuchtungen wähle ich solche, wie ich sie für die endgültigen Arbeiten erwarte: Sonnenschein, Trübwetter, im Schatten, im Innenraum und Blitzlicht. Bei einer Belichtungszeit von $^1/_{30}$ oder $^1/_{60}$ s variiere ich die Blende um einen Drittelwert nach oben und unten. Ich mache die Proben auch immer als Fernaufnahmen, Nahaufnahmen und über mittlere Aufnahmeabstände. Bei diesen Versuchen lege ich keinen Wert auf Bildmäßigkeit, sondern nur auf technische Belange. Da ich ja die Wiedergabe der Farben ermitteln will, sich entsprechend farbige Motive aber nicht immer gleich finden lassen, benütze ich mit bestem Erfolg die gleichen farbigen Gegenstände immer wieder: einen farbigen Sonnenschirm, farbige Plastikgießkannen und farbige Gartenstühle. Dazu stelle ich noch Reklamekartons in verschiedenen Farben auf. Das hat sich bewährt und hat den Vorteil, daß man gegebenenfalls verschiedene Farbfilmmaterialien auch nach längerer Zeit gut miteinander vergleichen kann. Über die Probeaufnahmen führe ich genaue Aufzeichnungen. Aus so einem ersten Probefilm kann man, wenn er entwickelt ist, dann schon allerlei Wichtiges erkennen. Die erste Beurteilung nehme ich auf einem Leuchtkasten mit der Lupe vor. Letzte Entscheidungen treffe ich erst bei einer Projektion auf 2,5 × 2,5 m Größe.

Damit gebe ich mich allerdings noch nicht zufrieden. Auf Grund der mit den ersten Proben gesammelten Erfahrungen mache ich dann die Aufnahmen, wie sie sich in der laufenden Praxis ergeben. Dabei lernt man dann erst sein Filmmaterial im Zusammenklang mit den Objektiven und der Kamera kennen. Dann erst zeigt sich, im fortwährenden Üben, kritischen Betrachten und Vergleichen, ob eine Kombination Objektiv/Film vielleicht zu warme (lehmige) oder zu kalte (blaustichige

Fortsetzung Seite 78

SUPER 8 PROJEKTOREN & KLEBEPRESSEN

Was wären für Überlegungen beim Kauf eines Super-8-Projektors zu treffen, um den Vorstellungen über Funktion und Bedienung der Geräte gerecht zu werden? Nie zuvor wurden Kinoprojektoren mit so großen Varianten angeboten wie heute. Die neuesten Modelle bieten mehr an Perfektion (Belichtungsautomatik, Geschwindigkeitsverstellung, Objektivausstattung und vieles andere mehr). Einige Projektoren fädeln den Film automatisch ein, schalten das Projektionslicht ein und die Raumbeleuchtung automatisch aus, andere Geräte erlauben sowohl die Vorführung von Normal-8- als auch Super-8-Filmen. Ferner sind Projektoren zu erwarten, die mit einer Filmkassette bestückt werden und somit das Einspulen der Filme überflüssig machen. So wird es immer schwieriger werden, alles in einem Gerät zusammen vorzufinden, was man sich wünscht. Wie es auch immer sein mag, die Entwicklung bleibt nicht stehen, und die Perfektion schreitet immer weiter voran. Die Auswahl wird allerdings einfacher, wenn man sich einen Projektor aussucht, der das Beste bietet für das Geld, das man ausgeben kann. Die Preise der Super-8-Projektoren belaufen sich von etwa 300 DM bis 700 DM für Stumm- und etwa 1200 DM bis 1500 DM für Tonprojektoren.

Super-8-Format

Wenn man mit einem Super-8-Projektor einen Film in der gewohnten Bildgröße auf die Projektionswand wirft, dann fällt sofort auf, daß das Bild brillanter, leuchtender und schärfer ist, als man es vom Normal-8-Film her gewohnt ist. Das Super-8-Filmbild ist um rund 50% größer als Standard-8. Infolgedessen kann auch die Projektionslampe einen um 50% stärkeren Lichtstrom durch das Filmbild hindurch auf die Vorführwand schicken. Mit Hilfe moderner Halogenlampen und eines sehr sorgfältig gefertigten Kondensors wird ein rein weißes Projektionslicht von 130 Lumen durch das Filmbild geworfen. Allerdings gehen hinsichtlich des Beleuchtungssystems die Ansichten unter den Herstellern noch weit auseinander, so daß im Augenblick noch zwei weitere Lampentypen außer der Halogenlampe verwendet werden. Einige Geräte werden mit vollverspiegelten Lampen 8V/50W oder 12V/100W bestückt, andere mit Lampen, welche mit einem eingebauten Kaltlichtspiegel versehen sind. Helligkeit und Farbrichtigkeit sind nämlich das Fundament für alle anderen Qualitätsmerkmale (Schärfe, Kornfreiheit, Bildfeldausleuchtung, Objektivlichtabfall usw).

Automatische Filmeinfädelung

Alle Super-8-Projektoren haben heute automatische Filmeinfädelung. Um einen Film in den Projektor einzufädeln, muß man heute nur noch die Filmspule auf den Abwickelarm stecken und den Filmanfang in einen Schlitz des zum Laufen gebrachten Projektors. Alles andere geschieht dann automatisch. Der Projektor bildet die erforderlichen Filmschleifen selbst, führt den Film durch das Bildfenster und bis zur rückwärtigen Aufwickelspule, in die er ordnungsgemäß eingefangen und aufgewikkelt wird.

Variable Geschwindigkeiten

Die normale Geschwindigkeit ist 18 Bilder pro Sekunde. Bei einigen Super-8-Projektoren ist jedoch die Möglichkeit gegeben, die Geschwindigkeit zu verändern; so etwa 8 oder 5 B/s (Zeitlupeneinstellung an jeder beliebigen Filmszene). Bei anderen Geräten ist auch eine Stillstandprojektion möglich. Die Tonprojektoren – Tonpiste auf dem Film – besitzen grundsätzlich nur zwei konstante Geschwindigkeitseinstellungen (18 und 24 B/s). Durch diese konstante Einstellung ist eine exakte Tonwiedergabe möglich.

Zur Auswahl der Objektivbestückung

Super-8-Projektoren werden durchschnittlich mit den Brennweiten f=15, 20, 25 mm oder einer Vario-Optik angeboten. Hier gilt es auch schon von vornherein zu überlegen, welches Objektiv zu bevorzugen ist. Nehmen wir den Normalabstand von 4 m an – Projektor zu Bildwand 1×1,25 m –, so ergibt sich folgendes Bild:

15-mm-Brennweite = 1,40 m
20-mm-Brennweite = 1,05 m
25-mm-Brennweite = 0,86 m

Hat man dagegen ein Vario-Objektiv, so ist man an keinen festen Abstand gebunden; denn es läßt sich durch Verändern der Brennweiteneinstellung die gesamte Leinwandbreite ausnützen.

H. Pr.

Schmalfilmprojektoren 1967

Die *automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule* gehört praktisch zur *Standardausstattung* von Super-8-Projektoren. Bei Tonprojektoren für das Super-8-Format ist es den Konstrukteuren sogar gelungen, die automatische Filmeinführung *auch auf den Tonteil auszudehnen*, und wo dieses nicht der Fall ist, hat der Tonteil zumindest einen Einlegeschlitz, der dem Benutzer umständliche Handgriffe erspart.

Was Super-8-Kameras teilweise an filmischen Möglichkeiten fehlt, wurde häufig in den Projektor verlegt: Die *kontinuierlich veränderbare Bildgeschwindigkeit* von 18 bis 24 B/s ist heute ein Merkmal zahlreicher Vorführgeräte. Bei einigen Geräten ist die Bildgeschwindigkeit sogar in einem Bereich von 6 bis 24 B/s variabel, so daß man einen zeitlupenähnlichen Effekt erzielen kann.

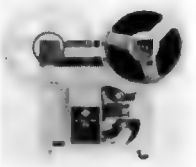
Viele Super-8-Projektoren sind wahlweise auch mit einem *Vario-Projektionsobjektiv* erhältlich, das eine mühelose Anpassung des Projektionsbildes an die Größe der Leinwand ermöglicht, ohne den Abstand zwischen Vorführgerät und Projektionsschirm zu verändern.

Die technischen Daten der neuesten, auf der »photokina« erstmals vorgestellten Super-8-Projektoren lassen den Schluß zu, daß sich – ähnlich wie bei Diaprojektoren – auch bei diesen Geräten *Halogenlampen als Lichtquellen in zunehmendem Maße* durchsetzen werden. Meist wird diese Lampentype mit einem »Kaltlichtspiegel« kombiniert. (Kaltlichtspiegel sind dichroitisch beschichtete Hohlspiegel, die den Infrarotanteil des Lichtes nicht reflektieren, sondern nach hinten durchtreten lassen, so daß die Bildbühne weniger »aufgeheizt« und der durchlaufende Film mehr geschont wird.)

Das bisher kaum nennenswerte Angebot an »*Super-8-Tonprojektoren*« erfährt durch die zur »photokina« erstmals vorgestellten Vorführgeräte mit Tonteil (für Magnetton) eine beachtliche Bereicherung.

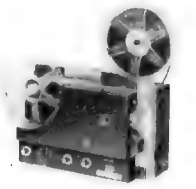
Schmalfilmamateure, die von dem bisher benutzten Doppel-8-Film auf Super-8 »umsteigen« wollen, finden in den jetzt stärker vertretenen *Zweiformatprojektoren* Vorführgeräte, mit denen sie *wahlweise Doppel-8-Filme* (aus ihrem Archiv) *oder die neuen Super-8-Filme projizieren* können. Bei zahlreichen Zweiformatgeräten genügt das Umlegen eines Hebels, um den Projektor ohne weitere Handgriffe von dem einen auf das andere Bildformat umzustellen. (Da der Filmantrieb ohne Zahntrommel erfolgt, ist eine Beschädigung der Filmperforation ausgeschlossen, wenn einmal die Umstellung von dem einen auf das andere Format vergessen worden sein sollte.)

Agfa-Movector BS
(mit Movenar 1,3/20 – 348 DM, mit Variomar 1,3/15–25 – 398 DM)



Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Projektionsobjektive auswechselbar, Bildfrequenz 18 B/s, motorische Rückspulung, Bildstrichverstellung, Anschluß an Wechselstromnetz 110–240 Volt, 50 Hz, automatische Rückstellung der Einfädelautomatik, Niedervoltlampe 8 Volt/50 Watt, vollverspiegelt, Fangspule 120 m, Kofferhaube.

Agfa-Sonector S 8
(mit Sonestar 1,2/25 oder Variomar 1,3/18–30 – 1800 DM)

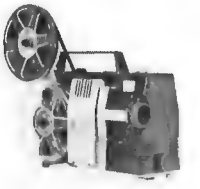


Tonfilmprojektor mit automatischer Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule auch durch die Tonbahn, eingerichtet zum Vertonen von Schmalfilmen mit aufgetragener Tonspur. Halogen-Glühlampe 12 Volt/100 Watt, Sparschaltung, Vorführgeschwindigkeit 18 und 24 B/s, sichtbare Rückwärtsprojektion, automatisches Pausenlicht, Spannungswähler für 110–240 Volt, Toneingänge für Mikrofon, Radio, Tonbandgerät und Plattenspieler, volltransistorisierter Verstärker, eingebautes Mischpult, manuell regelbare Aussteuerung mit automatischer Übersteuerungsbegrenzung, magisches Band zur Aussteuerungskontrolle, eingebauter Lautsprecher für Wiedergabe und zur Kontrolle bei der Aufnahme, Trickblende vom Mikrophon aus bedienbar, Kontrollampen für Aufnahme und Wiedergabe, Aufnahmesperre, Ausgang für Kofferlautsprecher und anderen Zweitlautsprecher.

Argus Showmaster 872
(mit Zoom-Optik 1,5/8,5–32 – 595 DM)

Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Einknopfbedienung für Vorwärts, Rückwärts sowie Geschwindigkeit. Neue Tru-Flector-Lampe 500 Watt mit Kaltlichtspiegel, Anschlußmöglichkeit für Tischlampe, welche automatisch ausgeht, wenn die Projektionslampe eingeschaltet wird (lieferbar ab Frühjahr 1967).

Bauer T 3 super
(mit Isco Kiptagon 1,3/20 – 297 DM, mit Isco-Vario 1,4/18–30 – 333 DM)



Automatische Einfädelung bis in die Aufwickelspule, verspiegelte Lampe 8 Volt/50 Watt, verstellbare Vorführgeschwindigkeit von 18 B/s auf den Zeitlupengang mit 9 B/s, Rückwickelung der Filme im Schnellgang rasch und schonend. Besonders klein, leicht und preiswert.

Bauer T 1 super
(mit 1,3/20 – 468 DM,
mit 1,3/18–30 – 498 DM)

Laufgeschwindigkeit konstant 18 B/s, Beleuchtung durch 8-Volt/50-Watt-Lampe (vollverspiegelt), automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Einknopfbedienung, Vor- und Rücklauf, Spannungswähler 110–260 Volt, motorische Rückspulung.

Bauer T 1 S super
(mit 1,3/20 – 645 DM,
mit Vario 1,3/18–30 – 675 DM)

Beleuchtung durch Halogen-Glühlampe 12 Volt/100 Watt mit Sparschaltung, Synchroneinrichtung mit Rücklaufautomatik für die Synchronisation mit allen Tonbandgeräten, Vorlauf-, Rücklauf- und Stillstandprojektion, Spulenkapazität 120 m.

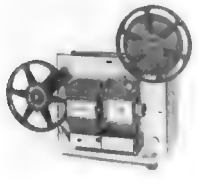
Bauer T 1 s Royal
(mit Kern-Vario-Switar 1,3/12,5 bis
28 – 798 DM)

Vollautomatische Einfädelung bis in die Aufwickelspule, 12-Volt/150-Watt-Halogenlampe, Einzelbildprojektion und sichtbare Rückwärtsprojektion, eingebautes Synchrongerät mit Rücklaufautomatik für die Vertonung und Tonfilmwiedergabe mit einem handelsüblichen Tonbandgerät, moderne Formgebung wie bei allen Bauer-Projektoren, Laufgeräusch von nur 40 Phon. Ideales Gerät für große Projektionsabstände.

Bell & Howell Autoload
(Modell 356 1,6/25 – 597 DM,
Modell 482 1,6/17–27 – 720 DM)

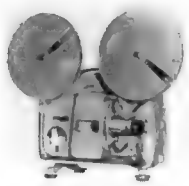
Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Hebel für Vorlauf-, Stillstand- und Rücklaufprojektion, motorische Rückspulung, Netzanschluß umschaltbar von 115 bis 240 Volt, veränderliche Laufgeschwindigkeiten, Zeitlupenautomatik, Niedervoltlampe 21,5 Volt/150 Watt.

Bell & Howell Autoload
Modell 456 (mit Zoom-Objektiv
1,6/15 – 750 DM)



Ein Zweiformatprojektor für Normal-8 und Super-8. Vollautomatische Einfädelung von Spule zu Spule, Umstellung von Normal-8 auf Super-8 durch Hebeldruck, Richtungsschalter, vorwärts, Stillstand, rückwärts, Jodquarz-Lampe 21,5 Niedervolt/150 Watt, mit eingebautem Dichroic-Reflektor, Wechselstrom 110–250 Volt, 50 Hz.

Bolex 18-5 super
(mit 1,3/15, 20 oder 35 – 735 DM,
mit Vario-Objektiv 1,3/17–28 –
795 DM)

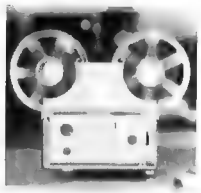


Beleuchtung durch Flachkolbenlampe 8 Volt/50 Watt, automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Laufgeschwindigkeit 18 B/s, umschaltbar auf 5 B/s, Rückwärtsprojektion, motorische Rückspulung, Zweiband-Vertonungsmöglichkeit mit dem Bolex-Synchronizer, eingebauter Spannungswähler für 110–240 Volt/50 Hz. Bedienung durch Zentralschalter (um 360° drehbar), Pausenlichtanschluß.

Bolex SM 8
(mit HiFi-Projektionsobjektiv
1,3/20 – 1490 DM,
mit HiFi-Projektionsobjektiv
1,3/15 – 1490 DM,
mit HiFi-Zoom-Objektiv
1,3/14–25 – 1550 DM)

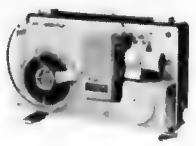
Tonprojektor mit automatischer Filmeinfädelung bis auf den Spulenkern der mitgelieferten 120-m-Filmaufwickelspule, Spulenkapazität von 15 bis 240 m, Halogen-Glühlampe 12 Volt/100 Watt, Asynchronmotor, Vor- und Rückwärtsprojektion mit 18 und 24 B/s, Zentralschalter mit 5 Positionen für Vor- und Rückwärtslauf bei eingeschalteter Lampe. Sparschaltung, Pausenlichtanschluß, Spannungswähler von 110 bis 240 Volt/50 Hz, Transistorverstärker mit gedruckter Schaltung, Ausgangsleistung 4 Watt bei 5% Klirrfaktor, Pegelregler, Klangblende, Eingänge für Plattenspieler und Mikrofon, Anschlußmöglichkeit für Mikrofon und Zusatzlautsprecher, eingebauter Ovallautsprecher, 2 Watt. Drucktasten-Relaisschaltung, Bild-Ton-Abstand 18 ±, Mikrofon mit Übersprech- und Löschtaste, Koffer mit Zusatzlautsprecher 6 Watt.

Braun F P 3 S
(mit Objektiv 1,3/20 – 448 DM)



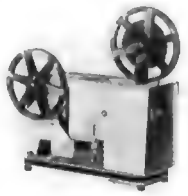
Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, 12-Volt-/100-Watt-Halogenlampe, Einzelbildprojektion, Rückwärtslauf, verstellbare Geschwindigkeit, regulierbar von 0 bis 24 B/s auch im Rückwärtsgang, Einknopfbedienung. Im mitgelieferten Gehäusedeckel ist ein Bildschirm für Kleinprojektion untergebracht. Netzspannung umschaltbar auf 110, 120, 130, 220, 230 und 240 Volt. Spezial-Auffangspule ohne die üblichen Zahnkränze, Korrekturtaste für Filmlaufstörungen.

Canon P-8 Cinestar S
(mit Zoom 1,5/15–30 – 5190 DM)



Zweiformatprojektor für Normal-8- und Super-8-Film, automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Bedienung über Einweg-Drehschalter, Geschwindigkeiten von 10 bis 20 B/s, Filmrückspulung automatisch durch Niederdrücken des Rückspulknopfes auf dem Gehäuse oder durch vorheriges Ausstanzen der Endmarkierung am Film, Anschlußkabel mit selbsttätiger Aufwickelvorrichtung, Projektionswand im abnehmbaren Seitendeckel, Niedervoltlampe 8 Volt/50 Watt, Normal-8- oder Super-8-Film durch Wechsel der Blendenbaugruppen möglich, Netzanschluß für sechs Spannungen zwischen 100 und 240 Volt, Spulenkapazität 60 m.

Carena 8 S 8 Sound



Zweiformat-Tonprojektor für Normal-8- und Super-8-Film, auswechselbare Zeiss-Objektive, Niedervolt-Ellipsoidlampe mit Kaltlichtspiegel, automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Bedienung über Wischtasten für Vor- und Rücklauf sowie für Stopp und Lampenfunktion, helle Stillstandprojektion, Schnellrückspulung, Höhenverstellung motorisch, automatische Lampenabschaltung bei Filmende, Tonteil mit 6 Magnetkopfsystemen (Tonaufnahme-Wiedergabekopf, Lösch- und Hinterbandkopf – je einer für beide Filmformate). Frequenzgrenze bei 18 B/s bei 8000 Hz und 24 B/s bei 10000 Hz, volltransistorisierter Aufnahme- und Wiedergabeverstärker, Mischpult, Aussteuerungskontrolle durch Anzeige-Instrument, Hinterbandkontrolle über Kopfhörer, automatische Lösch-Sperr-Vorrichtung mit Signallampe, Umschaltung für die Projektion mit oder ohne Ton, Laufgeschwindigkeiten 18 und 24 B/s, Spulenkapazität 120 m, Fernbedienung.

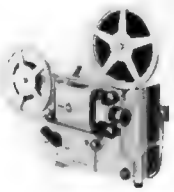
Elmo FP-C (564 DM)

Gleiche Ausstattung wie der folgende Elmo FP-A, jedoch ohne Vario-Objektiv und ohne Anschluß für Tonkoppler.

Elmo FP-A (mit Vario-Objektiv
1,3/20–32 – 663 DM)

Zweiformatprojektor; mittels einfacher Verschiebung der Transportrollen für Super-8 und Normal-8 geeignet, vollautomatische Filmeinführung, Rückwärtsprojektion, variable Geschwindigkeit, Stillstand. Niedervoltlampe 21,5 Volt/150 Watt, Tonwiedergabegerät Elmo Tape Sound ETS zum Preis von 180 DM.

Eumig Mark M Super 8
(mit Austrovar 1,3/15–25 –
513 DM,
mit Austronar 1,3/18 – 471 DM)

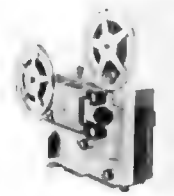


Automatische Einfädelung bis zum Kern der Aufwickelspule, Doppelzahngreifer mit Saphirspitzen, Bildstrichverstellung durch feingängigen Einstellknopf, Laufgeschwindigkeiten kontinuierlich von 18 bis 24 B/s, Asynchronspaltmotor, Zentralschalter für Vorlauf, Licht, Stillstandsprojektion, Rücklauf, Licht aus, Pilotlicht, Halogenlampe 12 Volt/100 Watt, Netzspannung umschaltbar von 110 bis 250 Volt.

Eumig Mark S Super 8 (mit
Austrovar 1,3/15–25 – 1320 DM)

Die gleichen Konstruktionsmerkmale wie der Stummfilmprojektor Mark M Super-8, aber zusätzlich mit eingebautem Magnettonteil, Verstärker und Lautsprecher 2 Watt. Fassungsvermögen bis zu 180 m Super-8-Film, Tonteil: Bild-Ton-Abstand 18 Bilder (Bild vor Ton): Geschwindigkeitsschwankungen kleiner als +0,4% Frequenzabweichung – kleiner als +0,15% gemessen mit EMT 420; Aufnahmetaste gegen Zentralschalter verriegelt, rote Signalleuchte. Eingänge: Mikrofon 2–50 mV, Rcca. 400 kOhm, Fono, Radio 2 mV-1,5eV 400 kOhm-200 kOhm. Austauschbarer Tonkopf für Aufnahme und Wiedergabe, mittlere Lebensdauer 200 Stunden. Vormagnetisierung und Löschung, 60 kHz. Automatische Aussteuerregelung, Pegelschwankungen von 28 bis 30 db (wird ausgeglichen), Ansprechzeit 5 m/s, Haltezeit etwa 50 s. Raumgeräuschunterdrückung, Mischung, Trickaufnahmen, Nachziehen des Löschkopfsteckers möglich. Wiedergabefrequenz 45–10000 Hz, eingebauter Ovallautsprecher, Lautstärkeregelung durch Potentiometer.

Eumig Mark DL



Projektor für Super-8 und Normal-8. Einfädelautomatik bis in die Aufwickelspule, Zentralschalter, Normalbildfrequenz und 24 B/s stufenlos einstellbare Bildfrequenz. Zur Umstellung auf Standard-8 werden die Zahntrommeln des Vor- und Nachwicklers und die Filmbühne gegen eine Standard-8-Garnitur ausgetauscht. 12-Volt/100-Watt-Halogenlampe. Der Eumig Mark DL ist als Spitzengerät der Eumig-Stummprojektoren für Amateure interessant, die Filme beider Formate vorführen möchten. Pilotlicht, sechslinsiges Euprolux 1:1/25 mm.

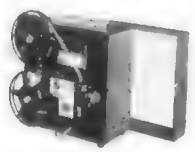
Hanimex Super 8-P 300
(mit Zoom-Objektiv 1,5/19 – 32 – 444 DM)

Automatische Filmeinfädelung bis in die Spule, Drucktastensteuerung für alle Funktionen, Vorwärts- und Rückwärtsprojektion, Stillstandseinrichtung und motorische Schnellrückspulung, Spulenkapazität 120 m. 8-Volt/50-Watt - Ellipsoid-Spiegellampe - Laufgeschwindigkeit regelbar, ansprechende Form, leiser Lauf.

Heurtier P 6-24
(für Super-8 oder Doppel-8, ohne Tonteil – ab 695 DM)

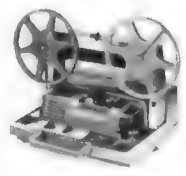
Neben der normalen Vorführgeschwindigkeit von 18 und 24 B/s besitzt das Gerät einen Zeitlupengang von 6 B/s durch einfache Greiferschrittumschaltung, ausbaufähig zum kompletten Pistentonfilm-Projektor, Tonlaufwerk mit drei Tonköpfen für Hinterbandkontrolle, Echo- und Nachhalleffekt, 6-Watt-Verstärker, eingebautes Mischpult, Trickregler für individuelle Toneinblendungen, Tonmischungen und dgl., getrennte Höhen- und Baßregulierungen u. v. a.

Kodak Instamatic M 60 L
(mit Kiptagon 1,3/18 – 398 DM)



Laufgeschwindigkeit 18 B/s, automatische Einfädelung bis in die Aufwickelspule, Schnellrückspulung, 200–250 Volt-Wechselstrom umschaltbar, General-Electric-Projektionslampe DFN 125 Volt/150 Watt mit eingebautem Reflektor. Im Gehäusedeckel ist ein Projektionsschirm eingebaut. Spulenkapazität für 60 m Super-8-Film.

Kodak Instamatic M 70 L
(mit Kiptagon 1,3/18 – 768 DM)



Laufgeschwindigkeiten 6, 18 und 54 B/s, Stillstandprojektion, automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, eingebauter Filmabschneider, Ausschwenken der Spulenarme durch Öffnen des Projektors, Sylvania-Niedervoltlampe DNF 21 Volt/150 Watt, mit eingebautem Reflektor, Hauptschalter für Vor- und Rücklauf sowie Einzelbildprojektion, 220–250 Volt Wechselstrom umschaltbar, Spulenkapazität 120 m.

Nizo FP 1 S
(mit Travenon 1,3/15 – 648 DM)

Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Laufgeschwindigkeit 18 B/s, Einknopfbedienung für Vorlauf-, Rücklauf-, Stillstandprojektion, Tonanschluß für Synton 8, Halogen-Glühlampe 12 Volt/100 Watt (wechselweise mit dem Pausenlicht geschaltet), Schnellrückspulung, Betriebsspannung 220 Volt.

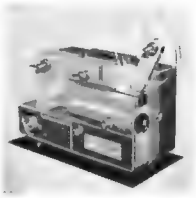
Noris Super-8 M
(mit 1,3/20 – 552 DM, mit Vario-Kiptagon 1,6/19 – 30 – 591 DM)

Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Geschwindigkeiten über den gesamten Bereich der üblichen Frequenzen regelbar: Normallauf 18 B/s, motorische Rückspulung, Halogenlampe 12 Volt/100 Watt, Drucktastenbedienung für Vor- und Rücklauf, Stillstand und Stopp, eingebaute Filmmarkierungseinrichtung, Spulenkapazität 120 m.

Noris Super 8 T
(mit 1,3/25 – 660 DM, mit Vario-Kiptagon 1,6/19–30 – 699 DM)

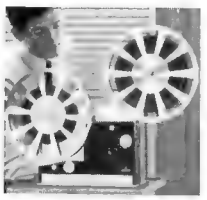
Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Laufgeschwindigkeit über den gesamten Bereich der üblichen Frequenzen regelbar: Normallauf 18 B/s, Drucktastenbedienung für Vor- und Rücklauf, Stillstand und Stopp, Spulenkapazität 120 m, Halogenlampe 12 Volt/100 Watt, eingebauter Synchromat mit Rücklaufautomatik zur synchronen Zweibandvertonung, motorische Rückspulung, eingebaute Filmmarkierungseinrichtung.

Rexi-8-mm
(mit Zoom 1,3/20–35 – 390 DM)



Projektor für Super-8 und Single-8, automatische Filmeinführung bis auf Aufwickelspule, Vorwärts-, Rückwärts- und Stillstandsprojektion, Bedienung durch Tastendruck, kontinuierliche Geschwindigkeitsregelung, motorische Rückspulung, Spulenantrieb durch Achswelle, 120-m-Spule, Niedervoltlampe 8 Volt/50 Watt.

Siemens-Projektor »3008«
(mit – 1900 DM, ohne Tonteil 900 DM)

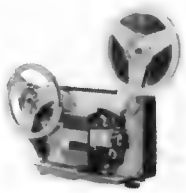


Ein Projektor im Baukastensystem, der nachträglich zum Tonprojektor erweitert werden kann. Filmeinfädelung und Tonlaufwerk automatisch, 15-Volt/150-Watt-Halogenlampe, Objektive verschiedener Brennweiten und Vario-Optik, Spulen bis zu 360 m Film entsprechend einer Stunde Vorführung bei 24 B/s, Geschwindigkeitsverstellung 18 und 24 B/s, Zweistufenschaltung der Halogenlampe.

Silma 120-M Super 8 Zoom
(mit Silma Pallux 1,5/18–30 – 448 DM)

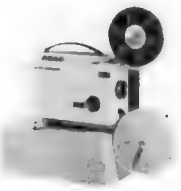
Automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule, Projektionsgeschwindigkeit stufenlos von 15 bis 24 B/s regelbar, Stillstandsprojektion, Vor- und Rücklauf, Drucktastenschaltung, Pausenlichtanschluß, Lampensparschaltung, Spannungsbereiche von 110 Volt bis 240 Volt einstellbar, Halogen-Glühlampe 12 Volt/100 Watt.

Silma Telematic Super 8 Zoom
(mit Silma Pallux 1,5/18–30 – 538 DM)



Vollautomatische Filmeinführung bis in die Aufwickelspule, selbsttätige Einschaltung der vollen Lichtleistung bei gleichzeitiger Abschaltung des Pausenlichtes, kontinuierlich regelbare Projektionsgeschwindigkeit von 15 bis 24 B/s, Vor- und Rückwärtsprojektion, Stillstandsprojektion, motorische Rückspulung, Lampensparschaltung, Sylvania-DEF-Dichroic-Lampe mit Kaltlichtspiegel 21,5 Volt/150 Watt, Spannungsbereich von 110 bis 240 Volt, Spulen bis 240 m, Filmfassungsvermögen, Fernbedienungskabel mit 4 m langem Anschlußkabel für sämtliche elektrischen Funktionen des Projektors.

Movilux S 8
(mit P-Planar 1,2/18 – 648 DM, mit P-Vario Sonnar 1,4/15–25 – 717 DM)



Automatische Einfädelung bis in die Aufwickelspule, Start- und Abschaltautomatik, automatischer Bildstrichausgleich (eine Besonderheit), modern-sachliche Formgebung. Liefert auffallend helle und brillante Projektionsbilder, die er einem neuen Ellipsoid-Kaltlichtspiegel mit 17 Interferenzschichten verdankt. Halogenlampe 12 Volt/100 Watt, Drucktastenbedienung, griffiger Einstellknopf für Bildschärfe, Spulenkapazität bis 120 m.

Laufbildbetrachter

Bauer F 1 Super 8 (150 DM)

Großes helles Mattscheibenbild, Markierungsstanze, Übersetzung am linken Spulenarm, beide Spulenarme nach innen einzuschwenken.

Erno Modell II (114 DM)

Helles Mattscheibenbild, Bildfeld 65×50 mm, Filmmarkierungsstanze, Bildstrichverstellung, Rückspulvorrichtung übersetzt. Die beiden Spulenarme sind durch eine stabile Scherenkonstruktion nach hinten einzuklappen. 120-m-Spulen fassend.

Erno Modell III (159 DM)

Fresnellinse, Bildfeld 90×70 mm, gleichmäßig hell ausgeleuchtet, Filmandruckplatte, Einzelbildbetrachtung, Bildstrichverstellung, schnelle Rückrollvorrichtung, Filmmarkierungsstanze, 120-m-Spulen fassend.

hähnel-Superette (119 DM)

Helles Mattscheibenbild, Bildfeld 65×90 mm, Markierungseinrichtung, Bildstricheinstellung, Zeitschnittmarkierung zur Filmmontage, beide Spulenarme nach innen einklappbar.

hähnel-Superay (149 DM)

Filmbetrachter für Super-8 und Normal-8, wahlweise durch Austauschsatz umzustellen, Mattscheibenfläche 7,5×10 cm, seitliche Bildzentrierung möglich.

hähnel Super Star (169 DM)

Große kombinierte Fresnell- und Mattscheibenbildfläche 9,5×12,5 cm, seitliche Bildzentrierung und Bildstricheinstellung möglich.

Hanimex Super-8 (99 DM)

Helles großes Schirmbild 65×85 mm, Spulenarme ohne Übersetzung, Spulenkapazität 120 m.

Yashica Super 8 PE (110 DM)

Doppelkondensor, Bildfläche 100×70 mm, Filmmarkierungsvorrichtung, Schärfenregulierung.

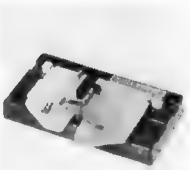
Klebepressen

Agfa-Doppelkeilschnitt-Klebepresse K 8 S (29 DM)

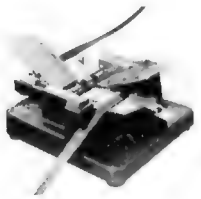
Agfa-Doppelkeilschnitt-Klebepresse N 8 S (72 DM)

Bolex-Klebepresse Super-8 (128 DM)

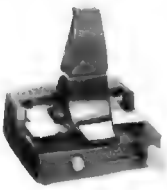
Bauer-Super-8-Klebepresse (48 DM)



Eumig-Klebepresse Super-8 (48 DM)



Eumig Chemo Splicer Z 01 Super-8 (88,50 DM)



Das erste Filmbearbeitungsgerät, welches ein Schaben der beiden Filmenden erübrigt und bei dem die Filme nicht mehr umgelegt werden müssen. Filmverbindung mit neuentwickeltem ECS-Bindemittel.

hähnel-Collmatic (78 DM)

Die erste motorische und einzige Filmklebepresse mit Saphir-Schleifscheibe (kein Schaben von Hand mehr).

Hanimex-Schmalfilm-Klebepresse für Super-8 und Normal-8 (19,80 DM)

Noris Splicomatic-Super-8-Klebepresse (96 DM)

Siemens-Super-8-Klebepresse (55 DM)

NEUHEITEN REPORT

ESR mit Spiegelverschluß

Keystone K-1020: Einäugige Kleinbild-Spiegelreflexkamera für Kodapak-Film 126 mit sogenanntem »Spiegelverschluß«: der Reflexspiegel übernimmt gleichzeitig die Funktion eines Verschlusses mit $^1/_{130}$ s Belichtungszeit. Infolge der schnellen Spiegelbewegung kann im Sucher auch die vorübergehende Abdunklung des Sucherbildes nicht mehr wahrgenommen werden. Beim Aufstecken eines Blitzwürfels in den Drehmechanismus auf der Kameraoberseite wird der Spiegelverschluß automatisch auf $^1/_{60}$ s umgestellt. Sehr heller Spiegelreflexsucher mit zentral angeordnetem Mikroprismenraster. Automatische Blendensteuerung des Objektivs (Keytar 2,8/48 mm) mit Blendenwertanzeige im Sucher. Blitzautomatik: durch Aufstecken des Blitzwürfels wird Belichtungsautomatik mit der Entfernungseinstellung gekoppelt; Blende öffnet oder schließt sich entsprechend der eingestellten Entfernung. Als Zubehör lieferbar: Weitwinkel- und Tele-Vorsatzobjektiv.
Ferner – *Keystone-Dual-8-Projektor K-560 M Dual:* Zweiformat-Schmalfilmprojektor, der durch einfaches Umlegen eines Schalters auf Normal-8- oder Super-8-Format umgestellt werden kann, selbst während der Projektion; Filmperforation kann nicht beschädigt werden, da Filmantrieb ohne Zahntrommel erfolgt. Weitere Merkmale: automatische Filmeinfädelung; Zentralknopfbedienung für Vorwärts- und Rückwärtslauf, Stillstandsprojektion und Rückspulung; Weitwinkel-Projektionsobjektiv Maganscope 1:1,3 für Projektion auf relativ kurze Abstände (Vertrieb in Deutschland: Mondo Foto-Optik KG, 2 Hamburg 66, Kuhredder 55–61).

135er-Schnellschuß-Objektiv

Das Schnellschußsystem mit Pistolengriff für längste Brennweiten hat Novoflex Fotogerätebau, 894 Memmingen, Postfach 379, nun auf das dreifache Tele übertragen – durch eine Schärfentaste an der Oberseite des Objektivs. Rohr- und Drucktaste können bei der Aufnahme von der Hand des Fotografen umfaßt werden. Das herkömmliche Hin- und Herdrehen des Schneckenganges eines Teleobjektives, die unsichere Suche nach dem Übergang von Unschärfe in Schärfe, die nur vom Motiv ablenkt, fällt beim *Novoflex Schnellschuß-Xenar 4,5/135* erstmals weg: Man drückt nun einen gefederten Haltegriff und hat einfach und schnell die exakte Schärfe. Das Objektiv läßt sich durch Austausch des Anschlußringes an allen Schlitzverschluß-Spiegelreflexkameras 24×36 mm verwenden, hat einen Schwenkmechanismus für Hoch- und Querformat und noch einiges mehr: Entfernungsvorwahl zwischen zwei verstellbaren Anschlägen, Entfernungseinstellung für Stativaufnahmen auch durch Triebknopf, eingebaute Sonnenblende, Gewicht 530 g, Länge 12 cm, Höhe 8 cm.

Zeiss-Sonderobjektive

Zeiss-Planar 0,7/50: das lichtstärkste Fotoobjektiv der Welt... 1:0,7 ist vierfach lichtstärker als 1:1,4... acht Linsen in vier Gliedern, Bildwinkel 30°... für die allgemeine Fotografie, aber auch für Fernsehkameras geeignet... frei von Blendendifferenz. *Planar 1/50* für den gleichen Einsatzbereich wie sein lichtstärkeres Pendant. Für optische Kopien dienen die *Zeiss-Planitare 4,5/150* und *5,6/210*, spezifisch für den Abbildungsmaßstab 1:1 gerechnet. Beide Objektive werden nur bei voller Öffnung benützt. *Zeiss UV Planar 2/50* für Aufnahmen bis in den tiefen Ultraviolettbereich... 30° Bildwinkel, 11 freistehende Linsen aus zum Teil bei Zeiss gewonnenen Kristallbaustoffen. *Zeiss UV Planar 4/60* für endliche Aufnahmeabstände vornehmlich im Bereich 1:8 bis 1:12... zeichnet das Format 32×45 mm (unperforierter Kleinbildfilm) voll aus... Durchlässigkeit 3200 bis 4500 Å, somit also auch für Fluoreszenzfotografie im nahen UV-Bereich geeignet... sechs Linsen teils aus Kristallbaustoffen, teils aus optischem Glas. Zeiss-S-Ortho-Planare ... bestkorrigierte Systeme für Mikrodokumentation, Halbleitertechnik, Aufgaben, die hervorragende Wiedergabe winzigster Einzelheiten verlangen, welche das Wiedergabevermögen der heute praktisch verwendeten Dünnschichtemulsionen weit überfordern. (Hier werden Spezialemulsionen und Fotolacke usw. verwendet.) *S-Ortho-Planar 4/50* für unperforierten 35-mm-Film (32×45 mm)... großer Bildwinkel von 58° erlaubt Einbau in Kompaktgeräte... beste Leistung im Abbildungsbereich 1:5 bis 1:30. *S-Ortho-Planar 4/60*... ebenfalls für 32×45 mm bestimmt... beste Leistung zwischen 1:10 und 1:30... 50° Bildwinkel, sieben Linsen, vier Glieder. *S-Ortho-Planar 5,6/105*... überragende Korrektion der Bildfehler erlaubt, die Reserven des 70-mm-Films so zu nutzen, wie es bisher in der Mikrodokumentation nicht möglich war... bester Arbeitsbereich 1:6 bis 1:20... acht Linsen, sechs Glieder. *S-Planar 2,8/100* für 20×20 mm Format... beste Abbildungsqualität im Maßstab 1:10... zur Wiedergabe feinster Details in der Halbleitertechnik: In der Bildmitte trennt das S-Planar 500 Linien/mm, im gesamten Feld können Strukturen mit Abmessungen bis herab zu drei Mikron ($^1/_{300}$ mm) erzeugt werden... sechs Linsen in fünf Gliedern, chromatisch optimal korrigiert für grünes Licht. – *S-Planar 2/160* für optisches Kopieren feinster Strukturen im Ab-

Fortsetzung siehe Seite 80

REISE STENO GRAMM

Weihnachtsmärkte. Dankbare Fotomotive bieten in diesem Monat überall die Weihnachtsmärkte. Aus der Vielzahl seien zwei besonders stimmungsvolle herausgegriffen: Die »Altdeutsche Weihnacht« und der »Reiterlesmarkt« in Rothenburg o. d. T. (10.–18.12.) sowie der bekannte »Christkindlesmarkt« in Nürnberg (2.–24.12.).
In Berchtesgaden findet am 24.12. das Weihnachtsschießen und am 31.12. das Neujahrsschießen statt. Oberammergau veranstaltet am 31.12. das historische Sternsingen.

Neun Jahre Schweiz-Urlaub – kostenlos kann man in 13 Ländern, darunter der Bundesrepublik, durch den soeben von der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich, herausgegebenen Großen Schweizer Ferienkalender gewinnen. Er ist mit einem Kalendarium bis 30. 9. 1968 versehen. Jeden dritten Monat – erstmals im Dezember 1966 – ist ein Ferienmonat in der Schweiz mit Hin- und Rückreise als 1. Preis ausgeschrieben. Der Kalender kann in Deutschland bei den diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Schweiz, den Swissair-Büros, Reisebüros und Automobilclubs sowie beim Schweizer Verkehrsbüro in Frankfurt a. M. eingesehen werden. Teilnahmeberechtigt ist jeder, der den vorgedruckten Abriß oder eine gewöhnliche Postkarte mit seiner Antwort jeweils termingemäß an das Schweizer Verkehrsbüro, 6 Frankfurt a. M., Kaiserstraße 23, schickt.

Zeichnung: *Ernst Heidemann*

Neue Sessellifte im Bregenzer Wald. Bei Schoppernau und Au haben die »Bergbahnen auf den Didamskopf« ihren Betrieb aufgenommen. Die Auffahrt führt in eine Höhe von 2015 Meter. Der Rundblick vom Didamskopf geht über die Lechtaler Alpen und den Rhätikon bis zum Bodensee. Die beiden Sessellifte erschließen auch neue schneesichere Skigebiete.

Kirchenbauliches Schatzgut in Payerne (Schweiz). Das waadtländische Payerne besitzt ein in der Schweiz einmaliges historisches und architektonisches Kleinod: die in 15jähriger Arbeit restaurierte und mit dem berühmten französischen Kloster Cluny verwandte Klosterkirche aus dem 11. Jahrhundert. Die Wände und Pfeiler der Kirche haben ihre ursprüngliche Schönheit zurückgewonnen, und der hohe, langgestreckte Bau strahlt jene Wärme aus, die alten Kultstätten des Zisterzienserordens eigen ist.

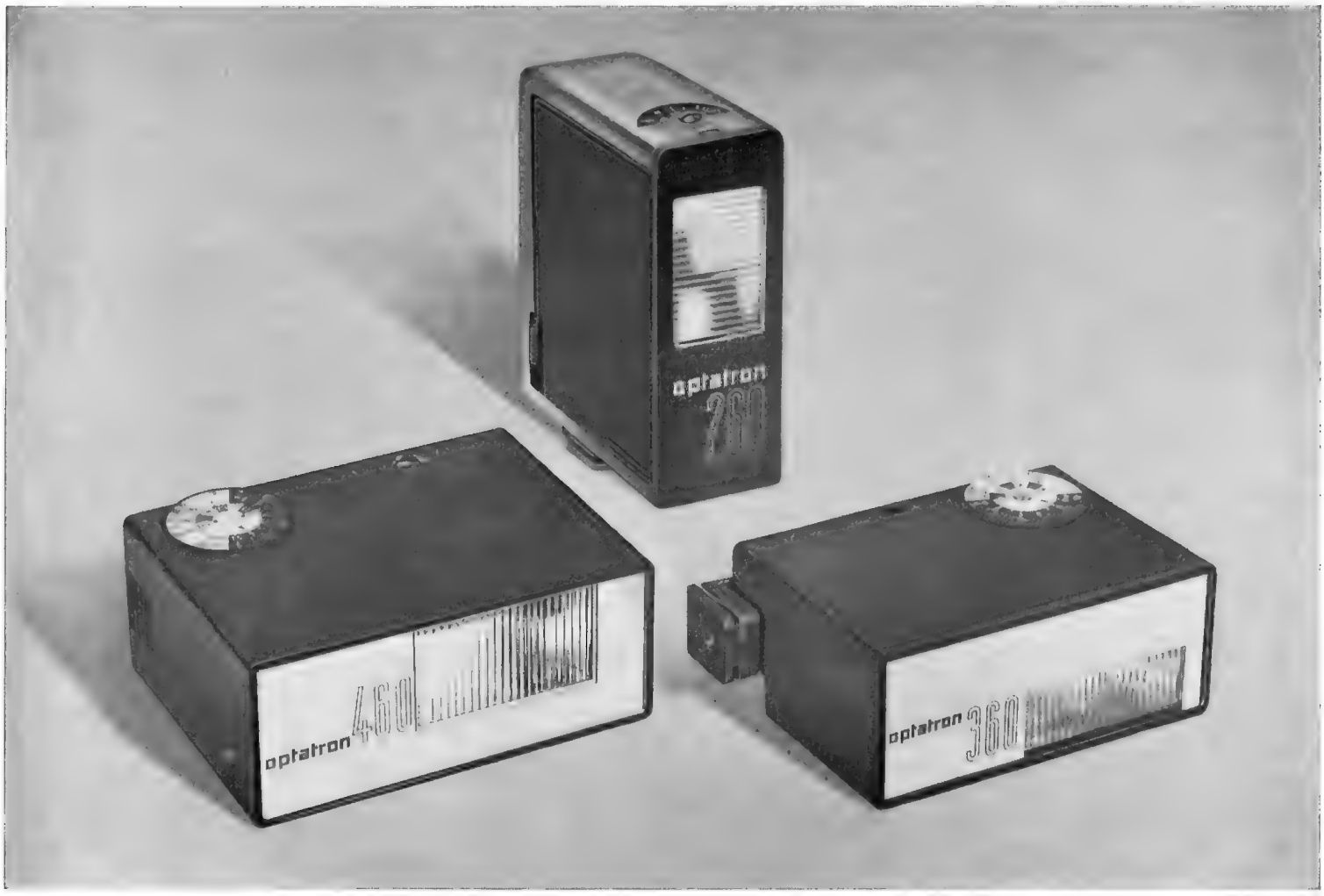
Hamburger »Flohmarkt«. Mit einem »Flohmarkt« kann jetzt auch Hamburg aufwarten; an jedem ersten Samstagnachmittag im Monat werden neuerdings auf dem Fischmarkt am Hafen »Antiquitäten« jeglicher Art, vom ausgestopften Alligator bis zur Petroleumlampe aus dem vorigen Jahrhundert, angeboten. □

HORROR KABINETT

Das runzelkörnige Mädchen

Zu den fotografischen Techniken, die bisweilen herhalten müssen, den geistigen Höhenflug eines Bildermachers zu dokumentieren, zählt u. a. das *Runzelkorn*, von den Fotoman(n)en jenseits des Ozeans mit Granulation oder *reticulation* angesprochen. Der Autor des runzelkörnigen Mädchenbildnisses gesteht dagegen in schöner Offenheit, daß ihm bei der Behandlung seines Films etwas schiefgegangen ist: »Bei der Wässerung drehte ich versehentlich heißes Wasser auf. Der Strahl lief etwa 1 bis 2 Minuten mit etwa 40° C fast direkt auf den Film. So entstand diese Struktur.«
Dieses Geständnis enthält eigentlich schon die Gebrauchsanleitung: Runzelkorn, jene reliefartige Rasterung der Filmschicht, entsteht durch starke Temperatur-Erhöhung fotografischer Bäder, durch »Wechselbäder« kalt-heiß-kalt. Ursache der Runzelung ist das ungleichmäßige, übermäßige Quellen der Gelatine. Ungewollt kann Runzelkorn entstehen, wenn – wie in unserem Musterfall – zu heiß gewässert wird. Zielsicher und gewollt bekommt man Runzelkorn durch folgende einfache Handhabung: Das Negativ – es muß schon fixiert sein – wird für kurze Zeit in Wasser von etwa 40 bis 50° C gehalten, danach sofort in kaltes getaucht. Diese »kurze Zeit« muß der Amateur selbst durch Probieren feststellen; sie hängt von der Widerstandskraft der Schicht ab. Meist sind es wenige Sekunden. Je krasser die Temperaturunterschiede des »Wechselbades«, desto ausgeprägter das Runzelkorn. Allerdings hängen seine Form und Größe stark vom Charakter der Schicht ab; jede bildet ein anderes Muster.
Dieses Wechselbad läßt sich mehrmals wiederholen. Meist verändert sich die Rasterung noch etwas; schließlich kommt die Musterung zur endgültigen Form – aber die muß nicht unbedingt attraktiver sein als die nach dem ersten heißen Bade. Vorsicht ist geboten: So manche Schicht schwimmt bei zu hoher Temperatur von der Unterlage; andere sind unwahrscheinlich hitzefest. Nimmt man für das Kalt-Heiß-Bad Eiswasser, läßt sich mit einem Temperatursprung von rund 50°C und mehr operieren, je nachdem, was die Schicht aushält. Vorherberechnen aber kann man ein Ergebnis überhaupt nicht; denn jede Emulsion zeigt eine andere Runzelkornstruktur. Außerdem verändert sich diese bei jeder Heiß-Kalt-Bearbeitung und hängt besonders von der Temperaturhöhe und Dauer des heißen Bades ab – sofern die Schicht eben diese Schikane mitmacht. Deshalb tut man gut daran, mit Duplikaten zu arbeiten. Geht etwas daneben, hat man immer noch das Original.
Hat der ganze Zeit- und Badeaufwand Sinn? Ja, denn sparsam und gezielt angewandt ist Granulation eine der Methoden, mit deren Hilfe stark grafische Wirkungen erreicht werden können. Je kontrastreicher und klarer in seinen Linien das Motiv, desto kräftiger der grafische Effekt; er läßt sich durch Vergrößern oder Kopieren auf harte oder extraharte Papiergradationen noch wesentlich steigern.
Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang an zwei Methoden erinnert, die ähnliche Ergebnisse bringen:
● Grobkörnigkeit – im äußeren Erscheinungsbild sozusagen Vorstufe zum Runzelkorn. Damit machten Fotohimmelsstürmer eine Zeitlang ganz flott modern-masochistisch in Mystik, Schwermütigkeit und Weltverachtung.
Der Weg dahin ist leicht: möglichst hoch- oder höchstempfindlicher Film wird überbelichtet, in hartem Entwickler ent- oder in normalem überentwickelt und auf hart oder extrahart vergrößert. Je kleiner das Negativformat, je größer der Vergrößerungsmaßstab, desto besser die Wirkung. Sie kann, wenn das Motiv gut gewählt ist, verblüffen. Grobkorn allein nicht. Dann besteht die Kunst des Autors darin, etwas Geistvolles hineinzudeuten.
● Dritte dieser effekt-verwandten Techniken: Rasterfolien, zusammen mit dem Negativ auf harte, besser noch extraharte Papiergradation vergrößert. Die Ergebnisse lassen sich – im Gegensatz zu den beiden bereits geschilderten Methoden – ziemlich genau, schon durch die Wahl der Folie, steuern; es sind ausgesprochen grafische, z. B. in der Buchillustration und Werbung gut verwertbare Druckvorlagen. □

Eingesandt von *Hans Bobibs*, München 54



Optatron-Blitzgeräte: Partner Ihrer Kamera

Mit jedem dieser Blitzgeräte können Sie Tag und Nacht perfekte Fotos machen

Optatron 660

Optatron 660: Das leistungsstarke Berufsgerät.
Leitzahl bei Vollenergie 52 (nach DIN 19011). Alle Blitze gleich hell durch Automatik. Pro Akkuladung 130 Blitze (bei Teilenergie 220 Blitze). Batterie- und Netzbetrieb. Blitzfolgezeit 5 – 6 sec., bei Teilenergie 3 sec. Umschaltung auf Normal- und Weitwinkel. Vollständiges Zubehör.

Optatron 260: Eines der kleinsten Batteriegeräte der Welt.
Hell und handlich. Unbehindertes Ablesen der Skalen durch neuartige Schwenkmöglichkeit. 40 Blitze aus einer einzigen Leakproof-Segmentzelle. Mittenkontakt und versenkbare Synchronschnur. Leitzahl 13 (nach DIN 19011).
Preis mit Netzblitz-Einrichtung: DM 99.60

Optatron 360: Extrem klein, aber von großartiger Leistung.
Leitzahl 16 (nach DIN 19011). Für NC-Akku und Netz. Mehr als 40 Blitze pro Ladung. Mittenkontakt, versenkbare Synchronschnur, Hoch- und Querformat.
Preis: DM 132.–

Optatron 460: Die Spitzenleistung der Amateurgeräte.
Alle Blitze gleich hell durch Vollicht-Automatik. Hervorragende Weitwinkel-Ausleuchtung. Für NC-Akku und Netz. 60-70 Blitze pro Ladung, mit Wechselbatterien Blitzzahl unbeschränkt. NC Tester, Mittenkontakt und versenkbares Synchronkabel.
Preis: DM 186.–

Und für Ihre Diaprojektion: Luxitron Leuchtpfeile.

LOEWE OPTA

Berlin-Steglitz

Fortsetzung von Seite 71

oder grünstichige) Dias liefert und ob man nicht durch eine andere Kombination oder durch ein eventuelles Filtern näher an das gewünschte Ziel herankommt.

Da Dias und insbesondere Schmalfilme projiziert werden, sind endgültige Entscheidungen über Qualitäten und Eigenschaften immer erst in der Projektion zu treffen. Die Projektionslichtquellen haben entscheidenden Einfluß auf die Farbwiedergabe. Projektionslampen liefern mehr warmes, Niedervolt- und Halogenlampen kaltes Licht. Ein Dia, das in normaler Durchsicht zu gelblich aussieht, kann mit einer Halogenlampe im Projektor eine vorzügliche Wirkung zeigen. Andererseits kann ein blaustichig aussehendes Dia, mit Projektionslampenlicht vorgeführt, begeisternd schön sein.

Trotz aller Bemühungen werden in der Farbwiedergabe durch die Dreischichten-Farbfilme, wie wir sie für Farbaufnahmen benutzen, immer Wünsche offenbleiben. Für sehr hohe Ansprüche an farbige Wiedergaben, wie sie für wissenschaftliche Zwecke mitunter gewünscht werden, bleibt häufig nur noch die Möglichkeit offen, bei der Reproduktion im Druckverfahren durch den Chemigraphen und den Drucker Nachhilfen anzuwenden. □

BUCH KRITIK

Tierbilder — schwarzweiß

»Tieren ins Gesicht gesehen«, von Richard Gerlach und Hans Lang. Verlag F. Bruckmann, 8 München 20, Abholfach. 174 Seiten, 28 DM.

Richard Gerlach drückt das, was an den Bildern dieses Buches von *Hans Lang* fasziniert, in seinem Text so aus: »Für uns sind in den Tiergesichtern Quellgründe des Lebens gesammelt, weil sich in ihnen eine ganz andere Wirklichkeit spiegelt als die unsere, und weil es sich um Spiegel handelt, die aus einer Werkstatt kommen, welche älter ist als alles, was der Mensch erfunden hat.« *Stü.*

Ein wenig zu speziell

»Photographieren am Fischwasser« von Carl Werner Schmidt-Luchs, Verlag Paul Parey, 2 Hamburg 1, Spitalerstraße 12. 83 Seiten, 12 DM.

Schmidt-Luchs meint, in der Ausrüstung des Sportfischers dürfe eine Kamera so wenig fehlen wie Rute oder Kescher. Denn rings um das Fischwasser böten sich dem Fotoamateur mehr Möglichkeiten für sein Hobby, als er im ersten Augenblick glauben wird: Großaufnahmen kapitaler Fänge, Aufnahmen von Gewässern oder Landschaften im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, Beobachtungen des verborgenen Lebens neben dem Wege, von Blumen und Pflanzen, von Enten und Fröschen, Käfern und anderem Getier oder seltene Schnappschüsse vom aufregenden Drill.

Damit solche Aufnahmen gelingen und dem Amateur Freude bereiten, zeigt der Verfasser, selber Berufsfotograf und leidenschaftlicher Angler, auf was es beim Fotografieren am Fischwasser im besonderen ankommt: auf die zweckmäßige Wahl der Kamera, auf weniges, aber notwendiges Zubehör sowie auf ein paar Grundregeln der Aufnahmetechnik. Gedanken über die Wahl des Filmes gehen Hand in Hand mit der Lichtführung bei Schwarzweiß- und Farbaufnahmen, die Rolle des Bildhintergrundes wird erörtert, Hinweise auf mitzufotografierende Vergleichsmaßstäbe bei Trophäenaufnahmen werden gegeben, und selbst eine kleine Blitzlichtpraxis und ein Abschnitt über das Fotografieren im Aquarium sowie Tips zur »ersten Hilfe«, wenn z. B. der Film reißt oder die Kamera ins Wasser fällt, fehlen nicht. *Stü.*

Zauber der Berge

Von Max Albert Wyss. Verlag C. J. Bucher, CH 6002 Luzern, Postfach. 88 Seiten, 28 DM.

Max A. Wyss ist einer der besten Kenner der europäischen Hochgebirgswelt und ein feinsinniger Beobachter der Natur und der Menschen. Packend schildert er das erhabene Erlebnis der alpinen Schönheit. In einer Zeit wachsender räumlicher Beengung und der Verstädterung des Menschen ist man besonders dankbar für solch ein Buch. In einer Auswahl eindrücklicher Bilder schenkt es uns neue Begegnungen mit der Kreatur. Der Autor vermittelt uns das stolze Abenteuer des kühnen Berggängers, aber auch das Beglücktsein des stillen Wanderers, das herrliche Leben des Wildes im Berg, die Begegnung mit Baum und Getier, Gestein und Blüte, Wolke und Wasser. *Stü.*

100 Farbfotografen

»Foto-Impressionen«, herausgegeben von Walther Heering. Heering-Verlag, 8 München 25, Ortlerstr. 8. 164 Seiten, 29.80 DM.

Auf den ersten Blick ist das ein – nobler und doch preiswerter – Bildband, auf den zweiten Blick das »eigentliche« Lehrbuch, das fehlte. Ein Berufener – Chefredakteur von EPOCA – trifft darinnen nicht nur die technische Oberfläche, sondern den Kern der neuen Gestaltungschance »Farbfotografie«. Die erschöpfenden technischen Angaben und die begleitenden Kommentare zur Form- und Farbgestaltung jedes einzelnen Farbfotos machen das Werk zu einem Bildlehrbuch sondergleichen.

Die Bildakkorde, die Bildgruppen formen sich zu einer faszinierenden Synthese von Fotografie und Farbe in künstlerischen Bildzyklen. *Stü.* □

FOTO BIBLIOGRAPHIE

Fachliteratur

»Photographieren am Fischwasser«, von Carl Werner Schmidt-Luchs. Verlag Paul Parey, 2 Hamburg 1, Spitalerstr. 12. 83 Seiten, 12 DM.

Bildbände

»Die alte Garde«, von Julius Weitmann und Dieter Korp. Motorbuch-Verlag, 7 Stuttgart 1, Postfach 1370. 170 Seiten, 28,80 DM.

»Luftkreuz Frankfurt«, von Georg Wegemann und Lothar R. Braun. Verlag Bintz-Dohany, 605 Offenbach, Postfach 164. 198 Seiten, 24,80 DM.

»Spiegel der Venus«, von Wingate Paine, Françoise Sagan und Federico Fellini. C. J. Bucher AG, CH 6 Luzern, Zürichstraße 3. 160 Seiten, 58 DM.

»Figur Studies«, von Fritz Henle. Bonanza Books, 419 Park Avenue South, New York 16, N.Y., USA. 76 Seiten, 2,98 US-Dollar.

»Römisches Erinnerungsbuch«, von Werner Bergengruen, Farbbilder von Erich Lessing. Verlag Herder KG, 78 Freiburg im Breisgau, Hermann-Herder-Str. 4. 184 Seiten, 65 DM.

»Surtsey – Geburt einer Vulkaninsel im Nordmeer«, von Sigurdur Thorarinsson. Rascher & Cie. AG, CH 8022 Zürich, Limmatquai 50. 24,50 DM.

»Zauber der Berge«, von Max Albert Wyss. Verlag C. J. Bucher, CH 6002 Luzern, Postfach. 88 Seiten, 28 DM. □

ZITATE

Schockierende Fotografie

Durch Sitte und Anstand sichern wir das Menschliche gegen das Allzumenschliche. Diese Sperrmauer wird bereits im Bewußtsein, in den Vorstellungen und Gedanken errichtet. Das skandalöse und schockierende Vorgehen der Fotografie besteht nun recht oft darin, daß sie diese Sperrmauer durchbricht und uns Dinge vor Augen hält, an die ein anständiger Mensch einfach nicht denkt. *Pawek, Der Streit um die Fotografie.*

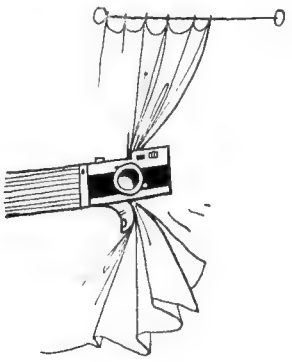
Das Recht der Fotografie ist es, in spontaner Selbstvergessenheit zu enthüllen und zu entdecken. *O. Bihalji-Merin, Optik der Kunst und Kunst der Optik.*

Die Indiskretion der modernen Fotografie ist unvermeidlich, wenn wir die Realität der Welt, in der wir leben, erkennen und aus der Erkenntnis handeln wollen. *Hellmut Becker, Schule des Mitleidens und Mitwissens.*

Das Foto-Schreiben »ethisch« einschränken zu wollen, käme dem Versuch gleich, das Mikroskop-Foto der Bakteriologen verurteilen zu wollen, weil es uns eine viel gefährlichere Wirklichkeit im kosmischen Geschehen enthüllt als das Foto einer sterbenden alten Frau oder eines jungen Paares, das sich in der sogenannten freien Natur umarmt. *Gustav René Hocke, Zu einer Theologie des Bildes.*

Der Naturalismus der Kamera aber, könnte man sagen, ist gedankenlos, weil es sich bei ihm um die mechanische Umsetzung der Wirklichkeit in ein Bild handelt. *Pawek, Der Streit um die Fotografie.*

Pawek selber, wenn er die Wirkungsweise der Fotobilder mit den bevorzugten Vokabeln »Faszination« und »Schock« um-



schreibt, gibt unfreiwillig zu, daß hier nicht Denken erzeugt wird, sondern Emotion, Reaktion, Assoziation. Einst war der Bildersturm, jetzt ist der Wortesturm modern, die Thronverjagung des Wortes im Dienste der Sichtbarkeit. *Barbara Klie, Odysseus auf Spesen.* □

HANDICAP

Daß die SPOTMATIC handy ist, spüren Sie, wenn Sie die Kamera in die Hand nehmen. Und cap (von capacious = umfassend) bedeutet: ASAHI PENTAX steht für ein vollständiges fotografisches System. Rundheraus: es ist ein handicap, die SPOTMATIC nicht zu kennen. Bei Ihrem Fotohändler erfahren Sie Näheres.
ASAHI OPTICAL EUROPE S.A., Hamburg Office, 2 Hamburg 50, Königstraße 28, Telefon 39 75 00/39 76 60, Telex 02 15016

ASAHI
PENTAX

NEUHEITEN REPORT

Fortsetzung von Seite 75

bildungsmaßstab 1:1... Bildfeld 38×38 mm... chromatische Korrektion optimiert für blaues Licht von 4360 Å.
Reduktionsobjektive für Wiedergabe von Strukturen unter $^1/_{1000}$ mm Stärke... das Auflösungsvermögen liegt an der Grenze des theoretisch Möglichen ... Das Reduktionsobjektiv 10×0,2 (numerische Apertur, entspricht etwa 1:2,5) ist für den Wellenlängenbereich von 3650 bis 4360 Å chromatisch korrigiert ... Bildfeld mit 3,6 mm Durchmesser. Bei den Reduktionsobjektiven *20×0,32* und *70×0,32* ist der Bildkreisdurchmesser 1,8 mm. Sie trennen Strukturen unter $^1/_{1000}$ mm.

Breitbildvorsatz für die Spiegelreflex

Isco Optische Werke GmbH, 34 Göttingen, Postfach 208, liefert mit dem *Iscomorphot* einen Breitbildvorsatz

für Aufnahmen mit der einäugigen Spiegelreflexkamera und für die anschließende Diaprojektion, der die Nachteile der Weitwinkelobjektive behebt – wie da sind Wiedergabe im ganzen zu klein durch Erfassung eines größeren Bildausschnittes; statt Panoramablick in der Breite auch zwangsläufige Abbildung der unerwünschten Höhe; perspektivische Verzerrung. Für die Aufnahme wird das Gerät vor das Objektiv gesetzt und erfaßt in der Breite 58°, im Gegensatz zu 39° bei der 50-mm-Normaloptik; die Höhe verändert sich nicht. Für die Projektion wird das gleiche Hilfsmittel vor das Projektionsobjektiv gesetzt und überrascht durch das breite Bild auf der Leinwand.

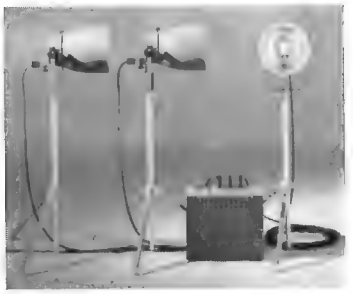
1°-CdS-Handbelichtungsmesser

Die ganze Liebe eines Kamerakonstrukteurs für sein Metier wurde hier auf einen Belichtungsmesser übertragen: Handbelichtungsmesser sind heute zum Teil nicht nur größer als Aufnahmekameras; der *Minolta Auto Spot 1°* besitzt darüber hinaus noch

eine Sucheroptik, die wie ein Aufnahmeobjektiv von ∞ bis 1 m eingestellt werden kann und deren Okular mit Dioptrienausgleich versehen ist. Wir können da nur an die Lektüre unseres kritischen Kommentars »Die Herrschaft der Belichtungsmesser« in FM 2/66 auf Seite 6 erinnern. Die Exklusivität des Auto Spot 1° ist der automatische »Kalkulator«. Bei vorgewählter Blende oder Verschlußzeit (bzw. Kinogangzahl) und eingestellter Filmempfindlichkeit zeigt ein sich elektromotorisch drehender Ring (durch Druck auf die Meßtaste) automatisch die zu dem vorgewählten Index passende Belichtung. Alle Daten sind im Sucher ablesbar. Beleuchtete Skalen ermöglichen auch den Einsatz in der Dunkelheit. Mit dem Minolta Auto Spot 1° ist es z. B. möglich, in einem Motiv (Szene) beliebig viele »belichtungskritische« Punkte (Meßfeld = 1°) anzumessen und die automatisch angezeigten Einzelmeßwerte aufeinander abzustimmen, wenn eine optimale Belichtung des ganzen Bildes angestrebt wird; aber auch die Ablesung einer nur für ein sehr kleines Detail idealen Belichtung (z. B. winzige Spitzlichter). Auch die korrekte Erfassung sehr weit entfernter (daher kleiner) Objekte, Aufnahmen mit Fernobjektiven extremer Brennweiten sowie die Bestimmung des Kontrastumfangs an sehr kleinen Objekten (z. B. Ausleuchtung bei Sachaufnahmen, Makro usw.) fordern diese Punktmessung. Der Minolta Auto Spot 1° kombiniert den Komfort der Automatik mit der bewußt vorgegebenen Überlegung; daher prädestiniert für höchste Ansprüche in der professionalen Stehbildfotografie und Kinematografie (Einstellbereich 3° bis 25000 ASA, Blende 1–64, Zeiten $^1/_{8000}$ s bis 30 s, Kinogänge 8 bis 128 B/s, Maße: 97×116×153 mm, Gewicht 900 g, Vertrieb: Minolta-Fototechnik, 2 Hamburg 1, Högerdamm 35).

Braun-Elektronenblitzanlage

Die Berufsfotografie tendiert in zunehmendem Maße zur Verwendung des Elektronenblitzlichtes, weil es bei geringer Stromaufnahme große Helligkeit hat, kürzeste Belichtungszeiten erlaubt, keine Hitze entwickelt und von gleicher Farbe wie Tageslicht ist. Bei allen Anwendungen in der Farbfotografie, bei Aufnahmen mit Modellen, in der Tierfotografie, bei Sachfotos wärmeempfindlicher Gegenstände usw., schließlich bei allen Anwendungen außerhalb des Ateliers, für die zusätzliche Lichtquellen herangeschafft werden müssen, ist der Elektronenblitz dem konventionellen Scheinwerfer überlegen. Eine Anlage zwischen den kleinen Amateur- und den tragbaren Reporterblitzgeräten einerseits und den großen, meist nur stationär verwendbaren Studioeinrichtungen andererseits stellt das *Braun-Atelier f 1000* 600 Ws für maxi-



mal vier Lampenanschlüsse und mit einer ringförmigen Halogen-Einstelllampe 650 W von Braun AG, 6 Frankfurt am Main, Postfach 6165, dar, ein bewegliches, leicht zu transportierendes und einfach zu handhabendes Gerät für kleine und mittlere Ateliers und Industriefotografen. Auslösung entweder von Hand, über Synchronkabel oder kabellos via Fotozelle, die nur auf Impulslicht reagiert, also nur auf Blitzlicht und nicht auf Dauerlicht. Weichzeichner-, Spotlight- und Filteraufsätze sind in Vorbereitung. Preis etwa 2000 DM. Details: Blitzfolgezeit 5 s, Leitzahl 55–70 bei 70° bis 55° Ausleuchtwinkel, Betriebsstromquelle 110–240 Volt, der Generator mißt 36×18×30 cm und wiegt 20 kg.

Ilford-HP4-Kleinbildfilm

Über den neuen Rollfilm HP4 brachten wir einen Testbericht im FOTOmagazin 2/66 auf Seite 68. Dieses hochempfindliche Filmmaterial mit sehr feinem Korn, ausgezeichneter Farbtonwiedergabe und guter Schattenzeichnung gibt es nun auch als Kleinbildfilm in 36er- und 20er-Patronen, als Duka-Packung für 36 Aufnahmen und Meterware in 5- und 17-m-Rollen. Weiterhin lieferbar: als Rollfilm 120 und 127 sowie Planfilm 6,5×9, 8,2×10,8, 10,2×12,7 und 12×16,5 cm. Der Kleinbildfilm hat gegenüber seinem Vorgänger vor allem eine insgesamt verbesserte Bildqualität zu bieten sowie: Belichtungsspielraum besonders groß bei Unterbelichtungen; etwas feineres, dichteres Korn; Auflösungsvermögen und Schärfe etwa so wie bisher, dafür aber – wie gesagt – eine ausgezeichnete Tonwiedergabe (Ciba-Ilford GmbH, 6078 Neu-Isenburg, Postfach 124).

Für Perfektionisten

Fritz Consten, 8 München 15, Bavariaring 32, hat den Deutschlandvertrieb für verschiedene Artikel der Paterson Products Ltd., 32 Bedford Row, London, W.C. 1, übernommen. Am bekanntesten in der Fachwelt ist dabei der flüssige Schwarzweißentwickler *Acutol FX-14* (in 170-ml-Flasche zu 4,20 DM, 568 ml zu 10,50 DM, 1137 ml zu 16,50 DM). Sein Merkmal: höchstmögliche Schärfeleistung nach heutigem Stand. Dazu tritt ein für diesen Entwicklertyp ungewöhnlicher Tonwertreichtum und gute Feinkörnigkeit bei Filmen bis 24 DIN. Empfindlichkeitsausnutzung: mindestens eine halbe Blende über den Filmherstellerangaben. Normalansatz: 1 Teil Stammlösung, 10 Teile Wasser. Härter arbeitende Filme können auch in Verdünnung 1+15 und 1+20 verarbeitet werden und 50 bzw. 100% längerer Entwicklungszeit. Bei der stärkeren Verdünnung kann die Filmempfindlichkeit um einen weiteren halben Blendenwert mehr genutzt werden. Das Korn ist gleich, feinste Details werden noch präziser wiedergegeben. Stärkerer Ausgleich erhöht den Belichtungsspielraum; die Tonskala wird nur gering verringert. Die Entwicklungszeiten sind kurz (17-DIN-Film etwa 8 Minuten).

Dia-Filmschneidegerät

Wumo-Apparatebau GmbH, 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Stammheimer Straße 91–93, stellt mit *Diameter* ein Gerät zum schnellen, maßgenauen und sauberen Schneiden von Diafilmen mit Formaten 24×36, 18×24 und 24×24 mm her, das die Perforationslöcher des Filmstreifens zur Längenbestimmung des Abschneidens benutzt.

Paximat 3000 Autofocus

Diamagazin einsetzen, Lampentaste drücken, Zeitschaltuhr einschalten, und die Diaschau läuft vollautomatisch in Bildintervallen von 8, 15 oder 30 s ab – beim neuen Kleinbild-Diaprojektor mit elektronisch gesteuerter Scharfeinstellung von Carl Braun, 85 Nürnberg, Muggenhofer Str. 122. Also vollautomatischer Dia-

Der neue Kaiser-Stil ist „an- | volle Funktion | sach-gekommen". Man | | iß das von | | ausgereift. | Gespräch. | ist im

immer mehr fragen nach KAISER ZUBEHÖR

KAISER geht neue Wege mit Erfolg, wie die photokina zeigte. Man spricht vom KAISER-Stil, weil gut und ausgereift.

KAISER löst mit der »Labor-Zelle« ein altes Problem. Eine Dunkelkammer für jeden. Prospekt: ERICH KAISER 6967 Buchen.

Der neue SYSTEM-Belichtungsmesser von GOSSEN

LUNASIX 3

Belichtungszeit: 1/4000 Sek. bis 8 Std.

Blendenwerte: 1 bis 90

Filmwerte: 9 bis 45 DIN und von 6 bis 25 000 ASA

Ganggeschwindigkeiten: Kinokameras: 8 bis 128 Bilder/Sek.

GOSSEN
ERLANGEN

Verlangen Sie bitte bei Ihrem Fotohändler unseren Sonderprospekt

Das Neue: LUNASIX 3 beherrscht das Gesamtgebiet der praktischen Fotografie durch seine Vorsätze

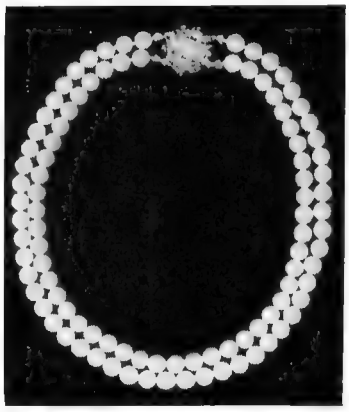
TELE für Langbrennweiten für Detail- und Kontrastmessungen

LABOR für präzis belichtete Vergrößerungen auf Schwarzweiß- und Color-Material

MICRO für exakte Mikro-Fotos

10.000-DM-Preisausschreiben
Perlen vor der Kamera

Das Foto-Magazin, München, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Bureau d'Information des Perles de Culture du Japon, Berlin/Düsseldorf, einen Fotowettbewerb, in dem insgesamt 50 wertvolle Preise zu gewinnen sind. Sie sind auf Seite 49 einzeln angeführt.



Die Gewinner der ersten Preise haben freie Wahl zwischen einem zweireihigen Zuchtperlen-Collier in Weiß bzw. Rosé oder einer ASAHI-Pentax-Spiegelreflexkamera mit Super Takumar 50 mm f/1,4 mit vollautomatischer Blende und Hartledertasche für 1031 DM sowie einen Gutschein in Höhe von 469 DM für sonstiges Zubehör nach Wahl im Gesamtwert von 1500 DM.

Die Aufgabe lautet:

Perlen so überzeugend zu fotografieren, daß ihr besonderer Glanz und Schimmer – der Fachmann spricht von Lüster – deutlich zum Ausdruck kommt. Es gibt dafür viele Möglichkeiten: Es können z. B. schöne Frauen mit Perlenschmuck im Haar oder um den Hals, einem Perlen-Armband oder einem wundervollen Ring fotografiert bzw. die Perlen selbst in wirkungsvollster Aufmachung allein oder in Verbindung mit Blumen oder modischen Accessoires aufgenommen werden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Es kommt einzig und allein auf den künstlerischen Effekt an. Eine der vielen Möglichkeiten zeigt das Foto auf Seite 49.

Der Wettbewerb wird für Amateure und Berufsfotografen getrennt ausgeschrieben. Ihre Einsendungen werden auch gesondert bewertet, wobei an die Aufnahmen der Berufsfotografen ein bedeutend strengerer Maßstab angelegt wird.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus:
Herrn Prof. Dr. Otto Croy, Chefredakteur des Foto-Magazin;

Herrn Hazime Imamura, Direktor der JETRO / Japanische Handelszentrale, Hamburg;

Herrn Hanns Hubmann, Starreporter der Illustrierten QUICK, München;

Frau Kai Komoll, Bureau d'Information des Perles de Culture du Japon, Berlin/Düsseldorf.

Teilnahmebedingungen:

Zugelassen sind nur Schwarzweißfotos im Mindestformat 13×18 cm bis zum Höchstformat 18×24 cm. An dem Wettbewerb kann jeder mit Ausnahme der Angehörigen des Heering-Verlages, München, und des Bureau d'Information des Perles de Culture du Japon, Berlin/Düsseldorf, teilnehmen.

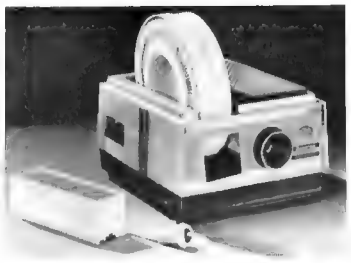
Jede Einsendung – bestehend aus höchstens 3 Fotos – ist auf den Bild-Rückseiten mit einem Kennwort und einer willkürlich gewählten Zahl zu versehen. Ein beigefügtes verschlossenes Kuvert muß Name und Anschrift des Einsenders enthalten. Auf dem Umschlag müssen dasselbe Kennwort und die gleiche Zahl sowie die Angabe »Amateur« bzw. »Berufsfotograf« wahrheitsgemäß vermerkt sein.

Die ausreichend frankierten Sendungen sind zu richten an:

Redaktion Foto-Magazin
Kennwort »Perlen-Fotos«
8 München 25
Ortlerstraße 8

Der letzte Einsendetermin ist der 13. Februar 1967 (Poststempel). Jeder Teilnehmer unterwirft sich den Entscheidungen der Jury unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Preisträger werden in der Aprilausgabe des Foto-Magazin bekanntgegeben.

Eine Barauszahlung oder ein Umtausch der Preise ist nicht möglich. Die bis zum 30. Juni 1967 nicht abgenommenen Preise verfallen. Mit der Zuerkennung der Preise erwerben die Veranstalter das Veröffentlichungsrecht an den Fotos. Sie behalten sich darüber hinaus vor, weitere, nicht prämiierte Fotos zu den üblichen Sätzen anzukaufen.



wechsel, und alle Bilder erscheinen automatisch scharf auf der Projektionswand, gleichgültig, ob es sich um glasgefaßte Rähmchen oder Pappslides handelt oder ob die Dias »springen«. Zu haben mit Rundmagazin (für 100 Pappslides bis 2 mm Stärke) für die große Diaschau und Endlosprojektion oder mit Normalmagazin für 36 und 50 glasgefaßte oder glaslose Papp- oder Plastikrähmchen. Eine zentral öffnende Blende sorgt im übrigen für einen weichen Bildübergang (Halogenlampe 24 V/150 W, Wechselobjektive f=55–200 mm oder Varioobjektiv 85–150 mm, Kondensoransatz für Dias bis 4×4 cm, gesondertes Kühlgebläse für Lampe und Dia, prismatische Rollendiaführung, Zeitschaltuhr, Tonbandanschluß, Lampensparschaltung, Preis: 398 DM.

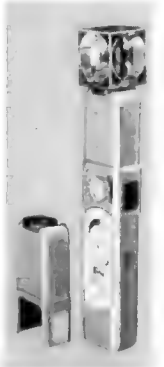
Dialux

Diarähmchen gibt es aus Pappe, Plastik, Glas und Metall und dazu noch in den verschiedensten Stärken. Hier nun ein Rähmchentyp für 18×24 mm, 24×36 mm, 4×4 cm, 6×6 cm und bald auch 24×24 mm und 26×26 mm, der billig sein soll und bei dem die Dias vor allem leicht und sicher – 200 bis 250 Stück in der Stunde, und das ohne Rahmungsgerät – gerahmt werden können. Man legt das Dia zwischen eine einseitig gefaltete Azetat-Schutzfolie, schiebt beides in das einteilige Rähmchen, und die Rahmung ist abgeschlossen. (Kuultokuva, Mechelimink 51 a, Helsinki 25/Finnland.)

Von Neuheit zu Neuheit

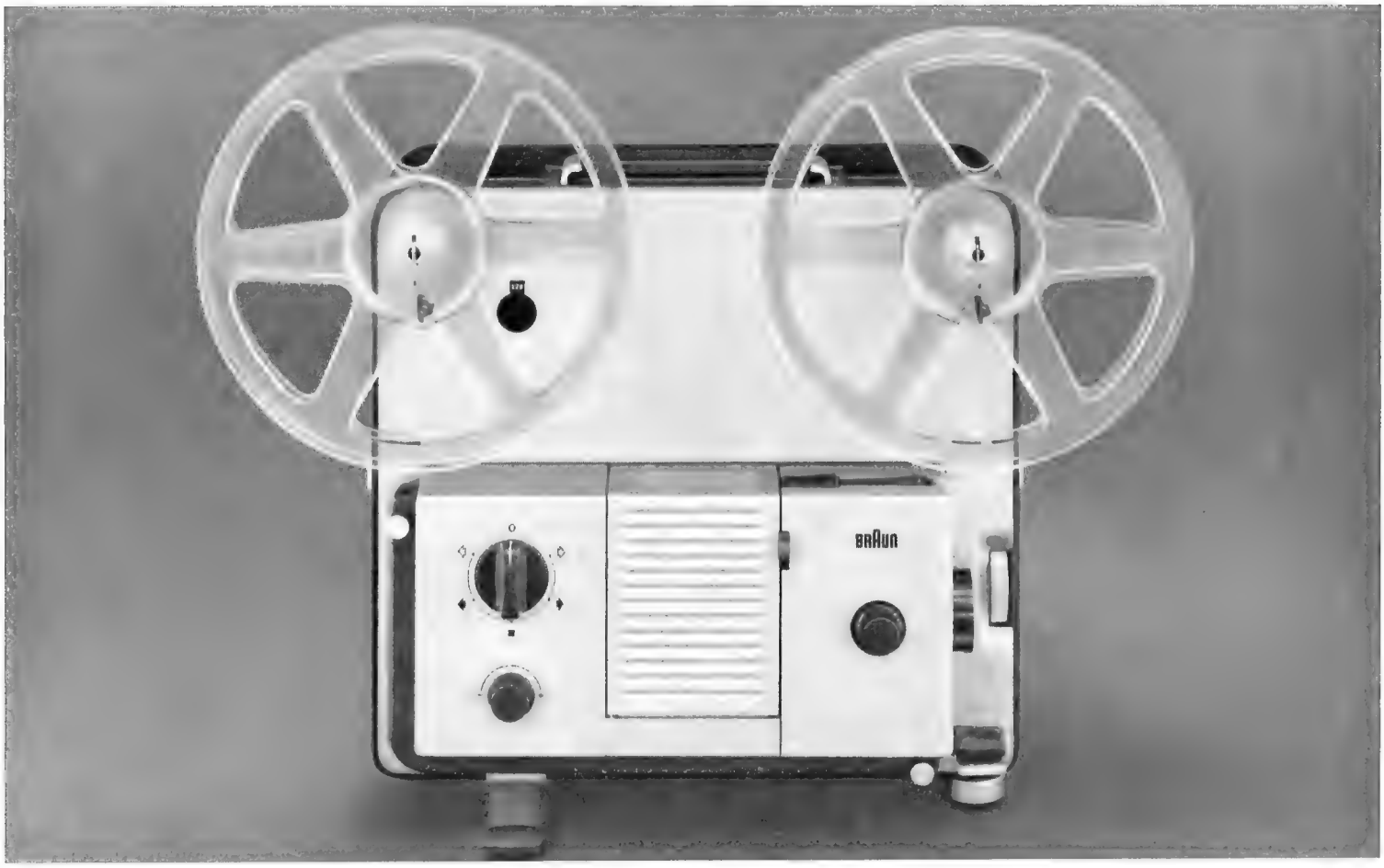
● Mit Ableselampe ist der neue *Bewi-Super* »*L*«-Belichtungsmesser (98 DM) von Ernst & Wilhelm Bertram, 8 München-Pasing, Postfach 140, ausgestattet. Details: CdS-Fotowiderstand, Belichtungszeiten $^1/_{1000}$ s bis 1 Std., Blenden 1:4 bis 45, Kinogänge 8 bis 128 B/s, Filmempfindlichkeiten 12 bis 36 DIN bzw. 12–3200 ASA, Meßwinkel 35°.

● *Minox-Blitzgerät Modell B 4* (35,75 DM) für zwei 1,5-V-Knopfzellen hat ungefähr die halbe Größe einer Minox, für die es geschaffen wurde, wird direkt auf den Kamerablitzkontakt gesteckt und eignet sich für die Verwendung von Blitzwürfeln an der Minox-B-Kleinstbildkamera.



Neu

Einschalten und den Film einstecken, den Rest besorgt der Braun FP3S

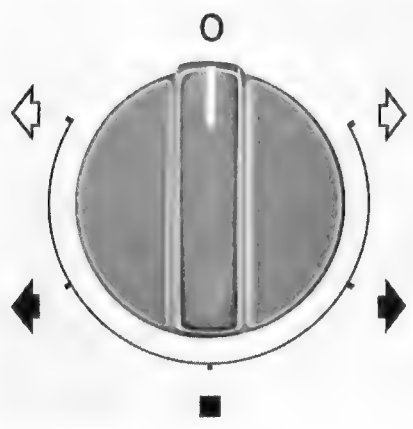


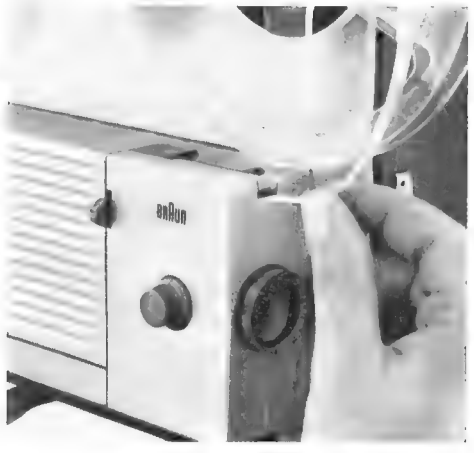
Braun FP3S
mit Objektiv 1,3/20 mm
Halogenlampe 12V, 100W
und Spezial-Aufwickelspule **DM 448.-**

Der Superacht-Film läuft automatisch bis zur Projektionsbereitschaft ein. Die ideale Auffangspule macht dabei jede weitere Hilfestellung überflüssig. Mit einer Klemmtaste läßt sich der Braun Projektor FP3S schnell und mühelos auf die Projektionsfläche ausrichten.

Eine 12V, 100W Halogenlampe und das Hochleistungsobjektiv 1,3/20 mm garantieren scharfe und brillante Bildwiedergabe. Das leistungsfähige Gebläse sorgt für wirksame Kühlung, auch bei ausgedehnter Projektion.

Bewegungsstudien werden durch beliebig lange Einzelbildprojektion oder durch die Wiedergabe im Rückwärtsgang möglich. Außerdem läßt sich die Bildgeschwindigkeit von 0 bis 24 Bilder in der Sekunde auch im Rückwärtsgang regeln.
Der Braun FP 3 S wird durch einen Einknopfschalter bedient. Das Gehäuse ist mit einem Weichpolster überzogen und macht einen Transportkoffer überflüssig. Ein Bildschirm für Kleinprojektion ist im Gehäusedeckel untergebracht.

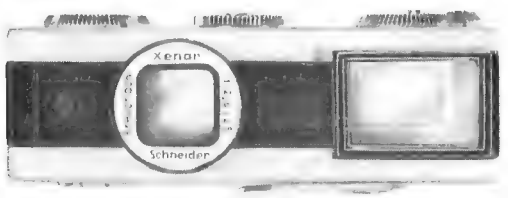




BRAUN

auch hier kann die edixa 16 dabei sein

sie behindert selbst in schwierigsten Situationen nicht. Nur ca 25 x 38 x 84 mm groß und nur 175 g schwer, findet sie in jeder Tasche des Anzugs bequem Platz — immer sofort aufnahmebereit. Dank der ausgezeichneten Qualität und Schärfentiefe des Schneider-Xenar 2,8/25 haben die 12 x 17 mm großen Negative der feinkörnigen Edixa-16 mm-Filme in Schwarz-weiß und Color eine erstaunliche Vergrößerungsfähigkeit.



Verlangen Sie bitte Prospekt bei Ihrem Fotohändler oder direkt vom Kamerawerk
Gebr. Wirgin, 62 Wiesbaden, Postfach 347

FM PROSPEKTDIENST

Meist kostenlose Broschüren und Sammelprospekte der Industrie, die Sie über Ihren Fotohändler oder direkt von den Firmen beziehen können.

Kameras

Kodak »photokina« Illustrierte. Kodak AG, 7 Stuttgart-Wangen, Postfach 369.

Zubehör

Rowi-Photo-Kino-Spezialitäten 1966/67. Hauptkatalog. Robert Widmer, 8858 Neuburg/Donau, Postfach 127.

metrastar. Aufbau und Gebrauch dieses Belichtungsmessers. Metrawatt AG, 85 Nürnberg, Schoppershofstraße 50.

Gezielte Belichtungsmessung mit Leica-Meter MR. Metrawatt AG, 85 Nürnberg, Schoppershofstraße 50.

Ceneipan-Filter für Schwarzweiß und Color. Sammelprospekt. Carl Neithold, 6 Frankfurt am Main 1, Krifteler Straße 42.

Über den Umgang mit Belichtungsmessern. Sonderdruck. P. Gossen & Co. GmbH, 852 Erlangen, Nägelsbachstraße 25.

Selen und CdS für Belichtungsmesser. Sonderdruck. P. Gossen & Co. GmbH, 852 Erlangen, Nägelsbachstraße 25.

Beleuchtung

Metz mecablitz. Metz-Elektronenblitzgeräte. Metz Apparatewerke, 851 Fürth/Bayern, Ritterstr. 5.

Fertigungsprogramm 1965/66. Beleuchtungsgeräte usw. Ludwig Loch, 24 Lübeck, Postfach 1253.

Bowens-Serienblitz. Gesamtprospekt. Studiotechnik W. Hensel OHG, 87 Würzburg, Wolframstr. 1.

Foba-Produktionsprogramm. Einzelprospekt-Sammlung. Foba AG, CH 8005 Zürich, Josefstr. 178 a.

Farb-Porträts im Elektronen-Blitzstudio. Sonderdruck. Gesellschaft für Multiblitzgeräte Dr.-Ing. D. A. Mannesmann mbH., 505 Porz-Westhoven.

Wissenswertes über Multiblitz Ringlampen. Beschreibung. Gesellschaft für Multiblitzgeräte Dr.-Ing. D. A. Mannesmann mbH., 505 Porz-Westhoven.

Sylvania Sun Gun Aufnahmeleuchten. Übersicht. Sylvania Lichttechnik und Elektronik GmbH, 3 Hannover 1, Postfach 5327.

Schönere Blitzphotos leicht gemacht. Sylvania AG 1 — Blitzlampen. Sylvania Lichttechnik und Elektronik GmbH, 3 Hannover 1, Postfach 5327.

Sonstiges

winter fototip. Über die Winterfotografie unter Hinweis auf Zeiss-Ikon-Erzeugnisse. Zeiss Ikon AG, 7 Stuttgart 1, Postfach 540.

Kodak: Licht und Schatten. Porträt eines Unternehmens. Sonderdruck. Kodak AG, 7 Stuttgart-Wangen, Postfach 396.

Ein Museum nimmt Gestalt an. Über die fotografische Abteilung des Deutschen Museums, München. Sonderdruck, Kodak AG, 7 Stuttgart-Wangen, Postfach 369.

Wie entsteht Film? Sonderdruck. Kodak AG, 7 Stuttgart-Wangen, Postfach 369.

Fotos gesucht, Heft 3. 3 DM. Fotogesuche, Fotowettbewerbe usw., G.-H.-Weiß-Verlag, 582 Gevelsberg i. W., Postfach 86.

»Hinter den Kulissen«
(Fortsetzung von Seite 12)

des Meßwertes in eine entsprechende Zeit-Blenden-Paarung bzw. (beim zuletzt genannten Typ) in eine bestimmte Blendenöffnung.

Als Dritter im Bunde der automatischen Belichtungssteuerung hat sich auf der »photokina« der lichtgesteuerte elektronische Verschluß mit neuen Varianten präsentiert. Vom Funktionsprinzip her gesehen ist diese Form der Belichtungsautomatik gewissermaßen eine Umkehrung der automatischen Blendensteuerung. Hier steuert nämlich ein Fotowiderstand den Verschluß (und damit die Belichtungszeit) in Abhängigkeit von der vorgewählten Blende und den jeweiligen Lichtverhältnissen. Vom Ablauf der Schlitzverschlußvorgänge bzw. dem Öffnen und Schließen der Verschlußlamellen abgesehen, geht der Vorgang elektrisch vor sich.

Und hier nun die neuen Gerätevarianten mit Belichtungsautomatik: eine einäugige Spiegelreflexkamera mit elektronischem Schlitzverschluß, die wahlweise eine halbautomatische oder eine vollautomatische Belichtungssteuerung zu bieten hat *(Contarex electronic)*; eine Kleinbildkamera mit elektronischem Zentralverschluß, in deren Sucher der Benutzer sowohl die Blende als auch die Belichtungszeit ablesen bzw. kontrollieren kann *(Vitessa 500AE)*.

Und das ist ein Novum! Bei allen bisher marktgängigen Kameras mit elektronischem Verschluß und automatischer Belichtungssteuerung war nämlich die von der Elektronik eingesteuerte Belichtungszeit die große Unbekannte. Eine Belichtungszeit von einer Sekunde oder mehr und eine

daher mit Sicherheit verwackelte Aufnahme aus der Hand lag damit durchaus im Bereich des Möglichen.

● Mit dem Auftauchen des Blitzwürfels im vergangenen Sommer wurde ein neuer Kameratyp geboren: die *Blitzwürfelkamera*. Sie hat auf ihrer Oberseite einen im Kamerakörper versenkten Drehmechanismus, der den aufgesteckten Blitzwürfel nach jeder Aufnahme automatisch um 90° dreht, so daß die Kamera sofort wieder blitzbereit ist. Diese Form der Kombination von Kamera und Blitz bietet dem Amateur völlig neue Aufnahmemöglichkeiten: in rascher Schußfolge geblitzte Bildserien herzustellen und der gerade gemachten Blitzaufnahme einen »schnellen Nachschuß« folgen zu lassen.

Wie das Angebot auf dieser »photokina« zeigt, haben die Konstrukteure auch einiges für den Bedienungskomfort von Blitzwürfelkameras getan. Bei vielen Kameras wird der Zweizeitenverschluß (meist zwischen $^1/_{90}$ und $^1/_{125}$ s) automatisch auf die längere Zeit (meist etwa $^1/_{40}$ s) für Blitzaufnahmen umgestellt. Bei mehreren Modellen ist diese Umstellung sogar verbunden mit einer gleichzeitigen Kupplung der Belichtungsautomatik mit der Entfernungseinstellung.

● Das unvermindert große Interesse breiter Verbraucherkreise in aller Welt an *einäugigen Spiegelreflexkameras* zeigt sich am permanent wachsenden und heute kaum noch überschaubaren Angebot an einschlägigen Modellen. In geradezu atemberaubendem Tempo haben die meisten Hersteller von einäugigen Spiegelreflexkameras ihre Modelle von der bisher üblichen Außenmessung auf die *Innenmessung* umgestellt, das heißt: Das eigentliche Lichtmeßorgan des in die Kamera eingebauten Belichtungsmessers, für das ausschließlich ein sehr lichtempfindlicher Fotowiderstand verwendet wird, befindet sich im Inneren des Kamerakörpers, und zwar im Strahlengang des Objektivs bzw. des Spiegelreflexsuchers. Diese Anordnung des Fotowiderstands hat den Vorteil, daß der Belichtungsmesser nur das vom jeweils verwendeten Objektiv aufgefangene Licht, gleichzeitig aber auch den Lichtverlust eventuell verwendeter Filter registriert; ferner daß sie auch bei Makro- und Mikroaufnahmen die sonst nur mühsam zu ermittelnden Belichtungswerte zuverlässig anzeigt, und – *last not least* – daß sie eine genaue Kontrolle des Meßfelds im Sucher ermöglicht.

Einäugige Spiegelreflexkameras haben in der Regel einen (Gummituch-) Schlitzverschluß; Modelle mit einem Zentralverschluß sind heute mehr denn je in der Minderzahl. Spiegelreflexkameras mit elektronischen Schlitzverschlüssen wurden bereits erwähnt. Erstmals wurden auch zwei *Spiegelreflexkameras für Kodapak-Kassetten* vorgestellt, von denen eine mit einem von oben nach unten ablaufenden Schlitzverschluß *(Icarex 126)*, die andere mit einem »Spiegelverschluß« *(Keystone K-1020)* ausgestattet ist. Schließlich wäre in diesem Zusammenhang noch eine *einäugige Spiegelreflexkamera* mit einem *Stahllamellen-Schlitzverschluß (Pentacon Super)* zu nennen, der über die kurze Seite des Bildformats abläuft. Dieser im Prinzip nicht neue Verschluß hat als kürzeste Belichtungszeit $^1/_{2000}$ s und kann bis zu $^1/_{125}$ s mit Elektronenblitzen synchronisiert werden.

»Hinter den Kulissen« Zeich.: *E. Heidemann*

● »Durch *Zubehör* zur Systemkamera« ist auch das Bestreben vieler Unternehmen, um die Einsatzmöglichkeiten der von ihnen hergestellten einäugigen Spiegelreflexkameras durch eine Vielzahl von Zubehörteilen auszuwerten: extrem kurz- oder langbrennweitige Objektive; Objektive mit veränderlicher Brennweite oder Spezialobjektive für Nah- und Makroaufnahmen; ein kurzbrennweitiges optisches System, das eine Korrektur der Perspektive ermöglicht *(Schneider-PA-Curtagon 4/35)*; ein »Fernfühler«, der die Belichtungsautomatik der Kamera vom Aufnahmeort aus steuert; ansetzbare Elektromotoren zum automatischen Filmtransport; ansetzbare Magazine für größere Filmlängen (17 m); elektrische Fernauslöser und vieles andere mehr.

● Die *Halogen-Projektionslampe* hat auf breiter Front Einzug *in Diaprojektoren* gehalten. Gegenüber den vorher verwendeten Niedervoltlampen bietet die Halogenlampe mit ihren extrem kleinen Abmessungen den Konstrukteuren die Möglichkeit, das zur Verfügung stehende Licht noch besser auszunutzen. Das bedeutet für die Praxis ein noch helleres Bild auf der Leinwand bei gleichem Stromverbrauch. Weitere Vorteile: konstante Lichtleistung und gleichbleibende Lichtfarbe während der gesamten Lebensdauer.

Ferner wird Einfachheit und Leichtigkeit der Bedienung auch bei Diaprojektoren ganz groß geschrieben. 90–95% aller auf dem Markt angebotenen Diavorführgeräte sind Projektoren für Magazine, die beim Bildwechsel automatisch transportiert werden. Und etwa 40–45% aller Geräte des deutschen Marktes sind mit einer Fernsteuerung von Diawechsel (häufig vorwärts und rückwärts) und Scharfeinstellung ausgestattet. Die *drahtlose Fernsteuerung durch Funksignale* mit einem kleinen Sender in Größe einer Zigarettenpackung ist bereits in einem Gerät vertreten *(Paximat super electronic)*. Relativ neu ist dagegen noch die *automatische Scharfeinstellung*. Kombiniert mit einem elektronischen Impulsgeber (mit wählbaren Zeitintervallen) für den Diawechsel repräsentieren zwei Geräte mit diesen Merkmalen das Nonplusultra des Bedienungskomforts *(Paximat 3000 Autofocus, Perkeo Automat AF)*. Der automatischen Scharfeinstellung kommt im Hinblick auf die Tatsache besondere Bedeutung zu, daß Amateure, die das Einglasen von Dias nie sehr schätzten,

edixa spiegel-reflex system-kameras

nun mit Belichtungsmessung durch das Objektiv

Seit vielen Jahren bewährte Schlitzverschluß-Kleinbildkameras für alle fotografischen Aufgaben. Vollauswechselbare Objektive in Brennweiten von 24 - 600 mm, Fernbildlinsen bis 1000 mm sowie zweckmäßiges Zubehör für Makro- und Mikroaufnahmen. Fortschrittlich in der Entwicklung mit Rapidspiegel und neuerdings Modelle mit eingebautem CdS-Meßwerk und Belichtungsmessung durch das Objektiv

EDIXA PRISMAFLEX TTL
mit Schraubfassung

EDIXA REX TTL
mit Bajonettfassung

Prospekte durch Ihren Fotohändler oder durch das Kamerawerk Gebr. Wirgin 6200 Wiesbaden Postfach 347

PERFEKT FILMEN + FOTOGRAFIEREN
MIT SUSIS STATIVEN

den von den Entwicklungsanstalten bereits fertig gerahmten Dias mehr und mehr den Vorzug geben. Trotz aller Bemühungen der Diaprojektoren-Konstrukteure ist es aber bis heute nicht gelungen, das »Springen« der in ihren Rähmchen freiliegenden Filme und die dadurch bedingte Notwendigkeit der laufenden Schärfenkorrektur etwa durch Kühlung der Bildbühne oder Vorwärmung der Dias im Magazinkanal zu beheben. Nur die automatische Fokussierung löst dieses Problem in eleganter Weise.

● Auf keinem Gebiet der Fototechnik hat sich seit der »photokina« 1963 ein so grundlegender Wandel vollzogen wie auf dem Schmalfilmgerätesektor. Innerhalb weniger Monate wurden im vergangenen Jahr weltweit *Schmalfilm-Kameras, -Projektoren und -Filme für Super-8* eingeführt. Super-8 ist eine grundsätzlich neue Form der Filmkonfektionierung: ein nunmehr 8 mm breiter, 15 m langer Film mit kleineren und zudem näher an die Filmkante herangerückten Perforationslöchern ist in einer lichtdichten Kassette aus Kunststoff mit zwei koaxial angeordneten Spulen untergebracht; innerhalb der Kassette wird der Film durch eine entsprechende Führung von der Geberspule zur Aufwickelspule umgelenkt. An der Super-8-Kassette befindet sich eine Filmempfindlichkeitskerbe, durch die (auf dem Weg über ein kameraseitiges Abtastorgan) die Empfindlichkeit des jeweils verwendeten Films in den Belichtungsmesser der Schmalfilmkamera automatisch eingegeben wird.
Und die Vorteile im Vergleich zum Doppel-8-Film: einfacheres Filmeinlegen (Kassette in die Filmkammer, Deckel schließen, und schon kann mit dem Filmen begonnen werden); automatische Einstellung der Filmempfindlichkeit bei Kameras mit Belichtungsautomatik; kein Filmumlegen nach Erreichen der »Halbzeit« (das beim Doppel-8-Film unumgänglich war); kein Filmwechsel beim Übergang von Tageslicht auf Kunstlicht (die Kamera wird mit einem Kunstlichtfilm geladen, und ein im Strahlengang des Kameraobjektivs befindliches Tageslicht-Korrekturfilter schwenkt beim Aufstecken bzw. Abnehmen der Filmleuchte selbsttätig aus bzw. ein); eine um rund 50% größere Bildfläche, die ein um rund 50% helleres Schirmbild bei der Projektion gewährleistet.

Und was wird im einzelnen geboten? Sämtliche Kameras, auch die preisgünstigsten Modelle, haben *elektromotorischen Filmantrieb*. Der früher häufig gebrauchte Federwerkmotor gehört damit endgültig der Vergangenheit an. In der *unteren Preisklasse* kann der Amateur wählen zwischen einer Kamera mit fest eingestelltem Objektiv (Fixfokus) mit manueller Verstellung der Objektivblende (nach Belichtungssymbolen) oder – wenn er etwas tiefer in die Tasche zu greifen bereit ist – automatischer Blendensteuerung. Kameras der *mittleren Preisklasse* haben bereits ein Vario-Objektiv (»Gummilinse«) mit einem Brennweiten-Variationsbereich, der so bemessen ist, daß auch bei längster Brennweite noch ohne Stativ gefilmt werden kann. Je nach Fabrikat ist die Brennweite manuell oder motorisch verstellbar. Die *Objektivblende* wird in jedem Fall *automatisch gesteuert*. Kameras der *Spitzenklasse* sind gekennzeichnet durch ein *Vario-Objektiv mit großem Brennweitenbereich* (bis 1:8), *elektromotorischer Brennweitenverstellung* sowie automatischer Blendensteuerung (teilweise sogar einer durch Servomotor gesteuerten Irisblende) und *Belichtungsmessung durch das Objektiv*. Weitere Merkmale: Spiegelreflexsucher (vielfach mit eingespiegelten Blendenwerten); mehrere Bildgeschwindigkeiten; gelegentlich Überblendungseinrichtung und andere Finessen.

● Neue Glassorten mit bisher unbekannten optischen Eigenschaften haben bei vielen *Objektiv*herstellern eine rege Entwicklungstätigkeit ausgelöst. Gefördert wurde die konstruktive Aktivität in nicht unerheblichem Umfang durch die modernen Datenverarbeitungsanlagen, die es ermöglichen, neue optische Systeme in einem Bruchteil der früher benötigten Zeit durchzurechnen. Gegenwärtig zeichnen sich im Objektivangebot einige Schwerpunkte ab: Objektive extremer Lichtstärke mit einem Höchstmaß an Korrektion aller Abbildungsfehler, teilweise unter Verwendung von – ungemein schwierig herzustellenden – asphärischen Linsen (siehe auch FM 11/66, Seite 10). Extreme Weitwinkelobjektive, die trotz ihres großen Bildwinkels (z. B. 110° für das Format 24×36 mm) bei Zugrundelegung strenger Maßstäbe weitgehend oder sogar völlig verzeichnungsfrei sind. Vario-Objektive für Stehbild- und Schmalfilmkameras sowie für Dia- und Schmalfilmprojektoren.

● *Elektronenblitzgeräte* haben naturgemäß an dem sich seit Jahren in der Elektroindustrie abzeichnenden Trend zur Miniaturisierung partizipiert. Das einteilige Kompaktgerät – häufig nicht größer als eine Zigarettenpackung und daher bequem in der Rocktasche mitzunehmen – ist die von Amateuren heute praktisch ausschließlich bevorzugte Ausführung. Als Stromquelle wird bei der überwiegenden Mehrheit aller Geräte ein wiederaufladbarer NC-Akku verwendet. Daneben sind aber auch einige Geräte für Batterien erhältlich; mit einem sogenannten Universal-Ladestecker, den zumindest ein Hersteller zusammen mit seinem Batteriegerät liefert, lassen sich die Primärzellen wieder aktivieren, so daß ihre Leistung um das Acht- bis Zehnfache gesteigert werden kann. Eine transistorisierte Steuer- oder Regelautomatik, mit der heute alle Geräte ausgestattet sind, sorgt für sparsamste Stromentnahme während des Betriebs.

● In der letzten Zeit machten *niedrigempfindliche Schwarzweiß-Filme* mit sprunghaft gesteigerter Konturenschärfe von sich reden. Manches deutet darauf hin, daß die bei der Entwicklung dieser Filmmaterialien gewonnenen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Beherrschung von Diffusions- und Reflexionslichthöfen in absehbarer Zeit auch höherempfindlichen Filmen zugute kommen werden. Erste Schritte in dieser Richtung wurden bereits getan.
Auf dem Farbfilm-Sektor ist besonders das erweiterte Angebot an *maskierten Farbnegativfilmen*, den sogenannten Mask-Filmen, bemerkenswert. Durch die Maskierung wird eine wesentlich bessere, naturgetreue Farbwiedergabe erreicht. Freilich dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß diese Filme unmaskierte Farbnegativfilme ablösen werden, zumal gerade von der Industrie der Farbnegativfilm als »Universalfilm« für Schwarzweiß- und Farbbilder propagiert wird und Maskfilme dafür nicht geeignet sind. □

Also es gibt doch tatsächlich eine Menge Leute, die behaupten, daß der Heering-Fotokalender 1967 einen repräsentativen Querschnitt durch die Farbfotografie bilde und daß die Bildauswahl geradezu hervorragend sei.
Das einzige, was wir dazu sagen können, ist: Überzeugen Sie sich im einschlägigen Fachhandel von der Richtigkeit dieser Behauptungen!
Dieser Kalender ist nicht nur günstig im Preis, sondern er ist auch noch ein harmonischer Wandschmuck!

Heering-Verlag · München 25

41 Farb- und 12 Schwarzweiß-Wochenblätter im Großformat 25×35 cm. Kunstdruck. Moderne Plastik-Ringheftung 9.80 DM.

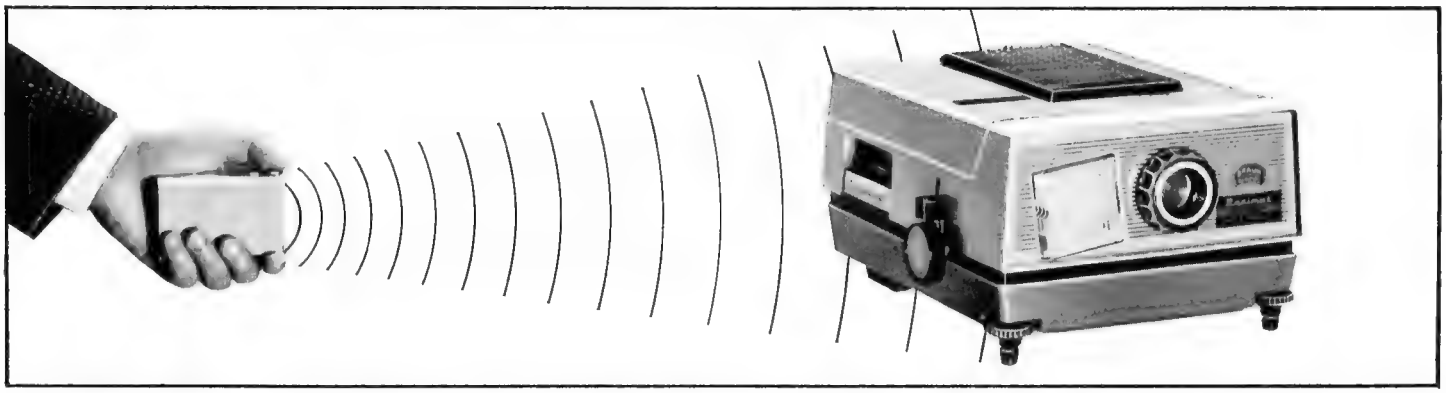
Wer Dias hat – braucht Paximat

1000000 Paximat Projektoren

Paximat Projektoren in 120 Ländern der Welt

BRAUN NÜRNBERG

Messe-Neuheit zur photokina 1966



Paximat super ELECTRONIC mit Funk-Fernsteuerung

Ab sofort bei Ihrem Fotohändler

Das ist sensationell! Ein Paximat Projektor, mit dem Sie Ihre Diaschau selbst senden, denn der **Paximat super ELECTRONIC** ist funk-ferngesteuert. Durch Druck auf die 1. Taste senden Sie einen Steuerimpuls mit 9,1 kHz an den Projektor — das nächste Bild erscheint. Mit der 2. Taste steuern Sie über Frequenz 9,6 kHz die Fernscharfeinstellung (vorwärts/rückwärts). Sender und Empfänger sind voll transistorisiert. Diesen außergewöhnlichen Bedienungskomfort bietet Ihnen nur der **Paximat super ELECTRONIC.** Selbstverständlich arbeitet dieser Projektor mit der äußerst lichtstarken Halogenlampe 24 V/150 W, hat magisches Auge, das bewährte Paximat-Magazinsystem, Lampensparschaltung, Einzeldiaschieber, Wechselobjektive von 55 bis 200 mm Brennweite, Turbokühlgebläse und Tonbandanschluß.

Paximat super ELECTRONIC komplett mit Sender, Stellagon 2,8/85 oder 100 mm **DM 468,—**

CARL BRAUN · CAMERAWERK · NÜRNBERG

Für alle Ansprüche

Rex

Meßinstrumentebau GmbH Erlangen

Multi-Rex II

Das hochempfindliche Meßgerät für Tag- und Nacht-Aufnahmen. Meßbereich: 1/4000 sec.—8 Std. Ein Spitzen-Erzeugnis von REX für anspruchsvolle Fotofreunde.

mini-Rex II L

Der zuverlässige und handliche Belichtungsmesser mit Lichtwert-Anzeige und weitem Meßbereich. Entwickelt aus dem hunderttausendfach bewährten Mini-Rex II.

TEST SPIEGEL

The British Journal of PHOTOGRAPHY

Neue Nikkor-Objektive

Nippon Kogaku K. K., Tokio (in Deutschland: Varimex Ein- und Ausfuhrhandelsgesellschaft, 6 Frankfurt am Main, Zeil 46), brachte drei neue Objektive für die *Nikkor F* und *Nikkormat* auf den Markt. Sie erweitern das Objektivangebot zu diesen einäugigen Spiegelreflexkameras. Anfang des Jahres war ein sechslinsiges *Nikkor-H Auto* 2/50 geschaffen worden, das an die Stelle des siebenlinsigen Nikkor-S *Auto* 2/50 trat. Das neue Standardobjektiv übertrifft seinen Vorgänger in Schärfe- und Kontrastleistung. *Geoffrey Crawley* prüfte für »The British Journal of Photography« die drei neuen Nikkor-Objektive. Sein Fazit: Eine neue Generation von Objektiven ist da. Man hat bei zwei Drittel bis eine Blendenstufe größerer Öffnung die gleiche Schärfe und höheren Kontrast als früher. Zum *Nikkor-S Auto* 1,2/55: Das neue Nikkor-Objektiv ist beträchtlich größer als die 2- und 1,4-Objektive dieser Kamera. Der Schnekkengang des Testobjektivs ging etwas straff. Bei voller Öffnung war das Objektiv besser als jedes andere lieferbare Objektiv dieser Lichtstärke. (Das *Leitz-Noctilux* 1,2/50 war zur Zeit der Prüfung noch nicht auf dem Markt – aber in Crawleys Benutzung. Sein zur »photokina« veröffentlichtes Urteil: Das Noctilux übertrifft noch das Nikkor 2/50.) Die Kontrastwiedergabe des *Nikkor-S Auto* 1,2/55: mittel bis hoch, aber niedriger als beim Nikkor 2/50. Detailwiedergabe schon bei voller Öffnung gut, bei Abblendung auf 1,4 sichtbare Zunahme. Bei Blende 2 weitere Steigerung auch des Kontrasts, fast vergleichbar mit den besten 1:2-Objektiven. Bei Blende 4 und mehr noch bei 5,6 weitere Verbesserung. Bis Blende 11 konstante Leistung. Bei Blende 16 ist ein Nachlassen bemerkbar.

Das *Nikkor-0 Auto* 2/35 wird nach Ansicht Crawleys von keinem Objektiv gleicher Daten übertroffen: Bei voller Öffnung scharfe Wiedergabe feinster Details im gesamten Bildfeld mit Ausnahme der Ränder; bei 2,8 auch an den Rändern mit Ausnahme der Ecken; bei Blende 4 wurde das ganze Bildfeld so scharf ausgezeichnet, wie es beste Film-Entwickler-Kombinationen leisten. Unveränderte Bildgüte bis Blende 11, erst bei 16 und 22 ein geringes Absinken. Das neue Nikkor 2/35 übertrifft das *Nikkor*-S Auto 2,8/35 in der Wiedergabequalität um mehr als einen Blendenwert, d. h. bei Blende 2,8 leistet das 1:2-Objektiv mehr als das 1:2,8 bei Blende 4.

Das vierlinsige *Nikkor-Q Auto* 2,8/135 zählt Crawley zu den besten in dieser Brennweite und Lichtstärke. Die hohe Abbildungsgüte bei voller Öffnung wird bei 4 noch etwas gesteigert. Bei 5,6 noch eine geringfügige Zunahme des Kontrasts feinster Details. Konstanz bei allen kleineren Werten; bei 22 ist ein Schwinden kaum wahrnehmbar. Die Bildfeldebnung ist gut, das Objektiv ist frei von Schleier. Kontrast: mittel bis hoch.

»Der Bau eines normalen lichtstarken Objektivs – etwa mit den Daten 2/50 – wird heute gemeistert. Die Fertigung eines hochlichtstarken Objektivs 1:1,2, das bei voller Öffnung so viel leistet wie ein 1:2-Objektiv, setzt noch einen Durchbruch in der Optik voraus« (Damit spielte Crawley auf das Noctilux an).

CAMERA 35
MAGAZINE OF MINIATURE PHOTOGRAPHY

Langbrennweitige Leica-Objektive

»Leitz-Objektive erfreuen sich eines hervorragenden Ansehens, so lange wie es überhaupt 35-mm-Kameras gibt.« So beginnt der Testbericht von *Arthur Kramer*. Früher war die Auflösung in Linien pro Millimeter die weitaus wichtigste Bestimmungsgröße für die Leistung eines Objektivs. Nach modernsten Erkenntnissen werden die Objektive auf einen Kompromiß ▶

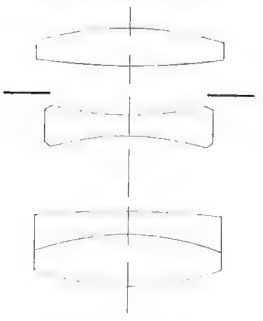
Leitz-Elmar 1:3,5/65 mm

Bildwinkel: diagonal 36°, horizontal 31°, vertikal 21°. Zahl der Linsen: 4. Vorwahl-Rastblende (mit halben Werten) von 3,5 bis 22. Zur Verwendung am Visoflex II/III, mit Universalschnecke von 33 cm bis Unendlich. Kleinstes Objektfeld: 30×45 mm. Fassung mit eingebauter Gegenlichtblende, matt verchromt. Filtergröße: Einschraubgewinde 41 mm. Gewicht: 130 g. Preis: 275 DM (ohne Visoflex und Einstellschnecke).

Auflösungstest

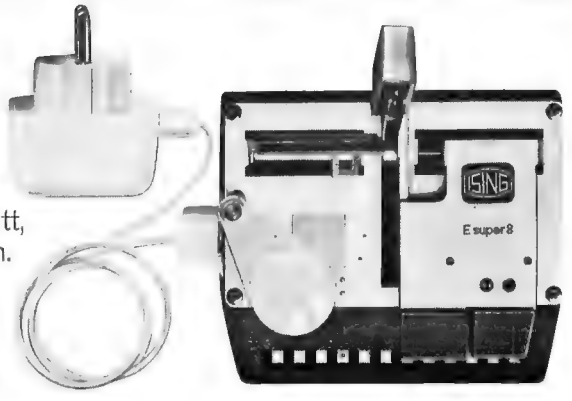
Blende	Bildmitte	Bildrand
3,5	34	34
5,6	40	34
8	48	40
11	56	40
16	64	40
22	40	34

Ein schönes Objektiv zu geringem Preis. Es wurde für Aufnahmen im Nahbereich konzipiert und ist gut an diesen Arbeitsbereich angepaßt. Wenn oft in größeren Entfernungen, also nahe Unendlich gearbeitet wird, ist das 50-mm-Summicron vorzuziehen.



KLEBEPRESSE E (ELECTRIC) **FÜR 8 mm SUPER 8 FILM**

Die zu beschneidenden Szenen bzw. Bilder werden elektrisch beleuchtet, und mittels einer Lupe können sie noch vergrößert werden. Weitere Vorteile: Doppelkeilschliff und konventioneller Schnitt, beide Schnittarten möglich.



EUGEN ISING Metallwarenfabrik
5283 Bergneustadt (Rheinland) · Postfach 36 · Telefon 53041/53042
Vorwahl: Gummersbach 02261 · Drahtwort: Isingphoto · Telex: 0884584

Gestaltung: Bora · Foto: Schempp u. Völker

Sie sehen 1,5 cm Hasselblad-Qualität

(1,5 cm – so klein ist diese große Uhr im Negativ)

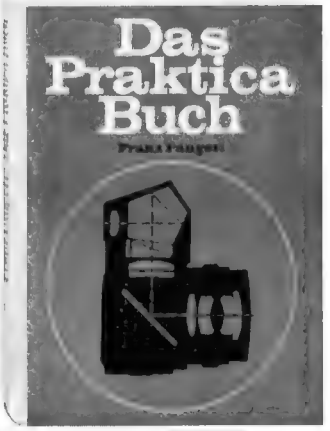
Lieben Sie altehrwürdige Bauwerke? Ob Berufs- oder Amateurfotograf, könnten Sie an diesem interessanten alten Turm mit seiner schönen Uhr vorbeigehen? Nein, er ist es wert, mit der Hasselblad festgehalten zu werden. Sechs hochwertige Zeiss-Objektive von 50 - 500 mm Brennweite helfen Ihnen jetzt, Nebensächliches wegzulassen, und das, was Sie interessiert, formatfüllend festzuhalten, ohne einen Zentimeter Negativformat zu verschenken. Sollten Sie später dann doch noch den Wunsch haben, nur einen Ausschnitt zu vergrößern; warum nicht! Sehen Sie sich unsere Uhr an, so groß und so scharf, obwohl sie nur ein kleiner Ausschnitt des Negativs ist. Das ist die Reserve, die Sie bei jeder Hasselblad-Aufnahme haben, dank Ihrer ausgezeichneten Objektive.

HASSELBLAD

Mehr über die Hasselblad bei Ihrem Fotohändler oder von der NORDIC Handelsges. mbH. 2 Hbg. 1, Steintorweg 4

Das Praktica-Buch
von
Franz Pangerl

Neu



Unentbehrlich für Planung, Ausbau und Handhabung einer Praktica-Ausrüstung. Das Wichtigste aus dem Inhalt: Erprobung im Gebrauchstest · Leistungsbeweis von der Astro- bis zur Mikroaufnahme · Die Vielseitigkeit des Spiegelreflexprinzips in der bildmäßigen und angewandten Fotografie · Vollständige Zusammenfassung des wichtigsten Objektiv- und Zubehörangebotes im In- und Ausland · Praktische Grundschule der Heimlabortechnik, Diaprojektion und Bildarchivierung. 284 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen 24,— DM. Im Fachhandel erhältlich.

Heering-Verlag · München 25

zwischen Auflösung und Kontrast korrigiert. Es sind also Erläuterungen über die Brillanz der Abbildung notwendig, wenn man ein vollständiges Urteil abgeben will. Aus diesem Grund hat Kramer im vorliegenden Testbericht viele Anmerkungen bezüglich der Brillanz angebracht. Im einleitenden Text schreibt er, daß Leitz-Objektive gerade wegen ihrer Brillanz so hervorragend sind. Weiterhin zeigte jedes getestete Objektiv eine bemerkenswerte Präzision in der Fassung.

Kramer stellt »in aller Fairneß« heraus, daß er nicht als restlos unbefangen gelten kann. Er versucht, so objektiv wie möglich zu sein, obwohl viele Jahre »absoluter Zuverlässigkeit und hervorragender Leistung der Leitz-Erzeugnisse« seine Meinung beeinflussen. Trotzdem versucht er, eine superkritische Auffassung zu vertreten, und schließt mit dem Satz: »Leitz-Erzeugnisse sind 1. Klasse in jeder Hinsicht«.

Im folgenden drucken wir die Testergebnisse und Bemerkungen für Leica-Objektive von 65 bis 400 mm Brennweite ab. Die Aufstellungen wurden mit einigen Objektivdaten und Bemerkungen ergänzt. Übrigens sollte man die Testergebnisse relativ sehen, weil sie an das von Kramer angewandte Testverfahren gebunden sind. Folglich können die Ergebnisse verschiedener Testberichte nicht untereinander verglichen werden.

Leitz-Elmar 1:4/90 mm

Bildwinkel: diagonal 27°, horizontal 23°, vertikal 15°. Zahl der Linsen: 3. Rastblende (mit halben Werten) von 4 bis 32. Entfernungsmesserkupplung von 1 m bis Unendlich. Objektivkopf abschraubbar für Visoflex II/III von 1 m bis Unendlich. Kleinstes Objektfeld: 22×33 cm. Fassung matt verchromt und beledert. Filtergröße: Einschraubgewinde 39 mm. Gewicht: 305 g. Preis: 258 DM.

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
4	40	40
5,6	48	40
8	56	56
11	68	68
16	68	56
22	48	40
32	40	40

Bemerkenswerte Leistung für einen Dreilinser. Bestimmt eine der besten Wertanlagen in dieser Brennweite und Lichtstärke. Die Bildqualität war gleichmäßig brillant. Sein geringes Gewicht und die kleinen Abmessungen machen ihn zu einem Objektiv zum »In-die-Tasche-Stecken«.

Leitz-Elmarit 1:2,8/90 mm

Bildwinkel: diagonal 27°, horizontal 23°, vertikal 15°. Zahl der Linsen: 5. Rastblende von 2,8 bis 22. Entfernungsmesserkupplung von 1 m bis Unendlich. Objektivkopf abschraubbar. Zur Verwendung am Visoflex II/III von 50 cm bis Unendlich (in der Universalschnecke). Kleinstes Objektfeld bei Entfernungsmesserkupplung: 22 mal 33 cm. Fassung matt verchromt und beledert. Filtergröße: Einschraubgewinde 39 mm. Gewicht: 330 g. Preis: 448 DM (Objektivkopf allein: 320 DM).

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
2,8	48	40
4	56	40
5,6	68	56
8	68	68
11	56	40
16	56	40
22	40	40

Das ist ein erstklassiges Objektiv, wird aber vom 90-mm-Summicron übertroffen und ist nicht so kompakt gebaut wie das 90-mm-Tele-Elmarit. Andererseits ist jedoch der Objektivkopf am Balgengerät von Unendlich bis zum Abbildungsmaßstab 1:1 verwendbar.

Leitz-Tele-Elmarit 2,8/90 mm

Bildwinkel: diagonal 27°, horizontal 23°, vertikal 15°. Zahl der Linsen: 5. Rastblende (mit halben Werten) von 2,8 bis 16. Entfernungsmesserkupplung von 1 m bis Unendlich. Objektivkopf nicht abschraubbar. Kleinstes Objektfeld: 22 mal 33 cm. Fassung matt verchromt. Filtergröße: Einschraubgewinde 39 mm. Gewicht: 355 g. Preis: 585 DM.

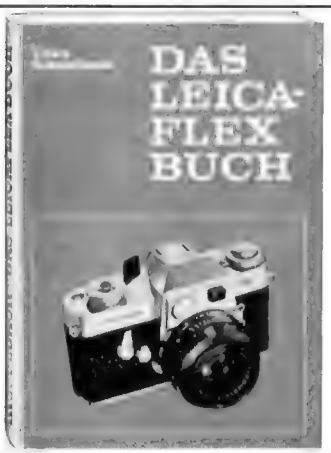
Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
2,8	56	40
4	80	56
5,6	80	68
8	68	56
11	68	56
16	56	56

Ein wunderbares Objektiv. Absolut erste Wahl, wenn Sie nicht die Lichtstärke des Summicron 1:2/90 mm benötigen. Übertrifft alle anderen Objektive dieser Brennweite in der Leitz-Serie, ausgenommen das Summicron. Hohe Brillanz. Perfektes Objektiv für die Reise, ohne Kompromisse in der Qualität. »Scharf wie eine Rasierklinge. Hurra für Leitz.«

Das Leicaflex-Buch
von
Theo Kisselbach

Neu



Ein Buch im Stil der Kamera: Präzise durchdacht und praxisnah geschrieben, bietet es die erschöpfende Problemlösung für eine überragende Kamera. Schlagzeilen aus dem Inhalt: Die „einäugige" Spiegelreflexkamera · Leicaflex-System und Bedienungsanleitung · Zusatzobjektive · Eigenschaften der Filme · Filter und ihre Anwendung · Blitzlichtaufnahmen · Der Weg zur manuellen Geschicklichkeit · Zubehör · Tips für die Praxis · Nahaufnahmen · Reproduktion · Hinweise für die Negativ- und Positivtechnik. 192 Seiten mit 14 farbigen und 156 Schwarzweiß-Abbildungen. Leinen 22,— DM. Im Fachhandel erhältlich.

Heering-Verlag · München 25

BRAUN

Elektronenblitzgeräte - das große Programm

Braun Elektronenblitzgeräte «Hobby» und «Professional» haben Weltruf. Amateure und Profis benutzen Braun Blitzgeräte für Fotos in Innenräumen, für Nachtaufnahmen, für Makro-Fotos, für Reproduktionen, zum Festhalten schneller Bewegungen. Braun Elektronenblitzgeräte geben gleichmäßiges, elektronisch stabilisiertes, konstantes und breitgestreutes Licht für Farbdias, Farbnegative und Schwarz-Weiß.

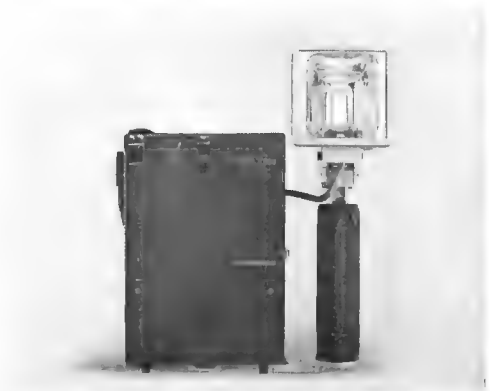
F 100: Mini-Blitzgerät, DM 118,50 (Neu auf der Photokina)

F 200 und 270: Einteilige Geräte DM 159.- und DM 206.-

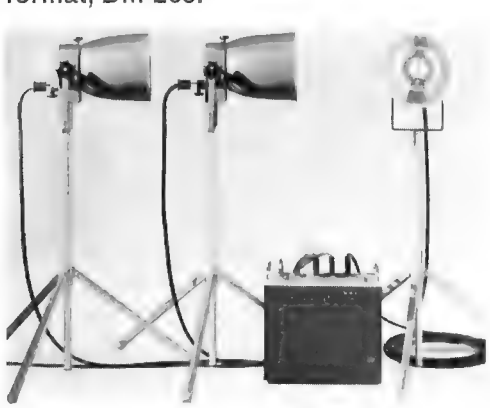
F 40: Batteriegerät, wahlweise NC-Akku, DM 165.-

F 650: Reportergerät im Taschenformat, DM 268.-

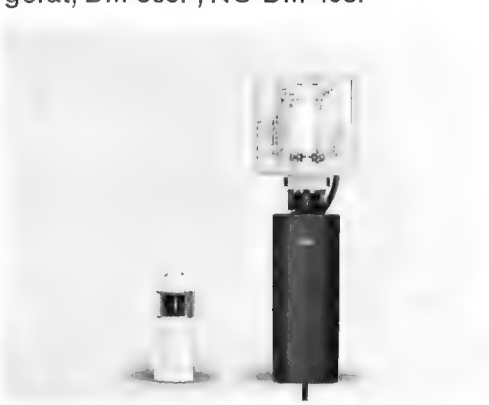
F 300: Robustes Hochleistungsgerät, DM 368.-, NC DM 498.-



F 800: Ausbaufähiges «Professional»-Gerät, DM 437.-, NC DM 546.-



F 1000: Kompakt-Anlage für Ateliers (Photokinaneuheit)



FZK 80, FZ 1: Zusatzgeräte für Studioanlagen DM 138.-, DM 93.-

FF 1: Filmleuchte für Halogenlampe DM 90.- o. L.

Prospekte erhalten Sie vom Fachhandel oder von der Braun AG, 6 Frankfurt Rüsselsheimer Straße

Jetzt noch schneller

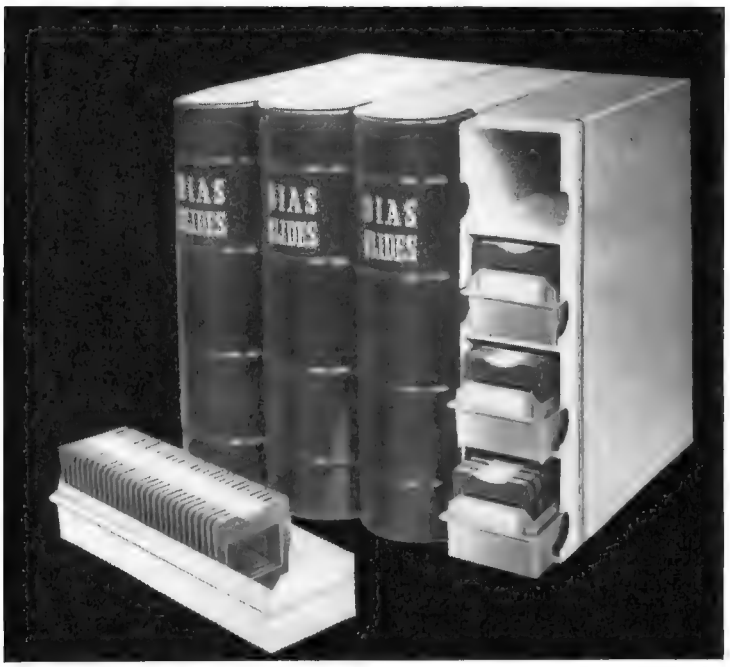
fotografieren mit den neuen Novoflex Pistolen für 3 Brennweiten und über 20 Spiegelreflex-Kameras: In Sekunden auswechselbar.

Schnelle Objekte, Momente voll Spannung — die Novoflex Pistolen-Einstellung ist schneller und erfaßt sie wie der Blitz, gestochen scharf.

Verlangen Sie bitte unsere neuen Prospekte.

NOVOFLEX

NOVOFLEX FOTOGERÄTEBAU, Abt. S 14 894 Memmingen



BUCHKASSETTEN

sind die idealen Aufbewahrungsbehälter für Ihre wertvollen Dias. Abnehmbarer Buchrücken mit Golddruck, staubdicht, geschmackvolle Dekors. Für Original-Magazine und mit Umfüll-Magazinen lieferbar. Preise ab 6,50 DM. Fragen Sie bitte Ihren Fach-Händler. Oder schreiben Sie uns. Katalog kostenlos.

hama **HAMAPHOT 8855 MONHEIM**
Fabrik für Foto-Zubehör

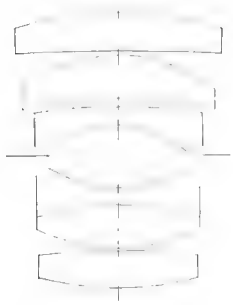
Leitz-Summicron 1:2/90 mm

Bildwinkel: diagonal 27°, horizontal 23°, vertikal 15°. Zahl der Linsen: 6. Rastblende (mit halben Werten) von 2 bis 22. Entfernungsmesserkupplung von 1 m bis Unendlich. Objektivkopf abschraubbar und im kurzen Stutzen am Visoflex II/III von 76 cm bis Unendlich verwendbar. Kleinstes Objektfeld bei Entfernungsmesserkupplung: 22×33 cm. Fassung mit eingebauter, ausziehbarer Gegenlichtblende, matt verchromt. Filtergröße: Einschraubgewinde 48 mm. Gewicht: 660 g. Preis: 696 DM (im kurzen Stutzen: 639 DM; dto. mit Vorwahlblende 680 DM).

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
2	40	40
2,8	56	56
4	68	68
5,6	80	80
8	80	80
11	80	80
16	68	68
22	48	48

Das getestete Objektiv ist vorbildlich für diese Lichtstärke und Brennweite. Es bildet mit kolossaler Brillanz ab und ist bei Blende 2,8 fast ohne Streulicht. Die Bildqualität bei voller Öffnung ist wirklich vorzüglich. 80 L./mm über 3 Blenden und am Bildrand, das ist mehr, als man jemals erwarten konnte. Ich empfehle dieses Objektiv als erste Wahl für jeden, der diese Lichtstärke und Brennweite benötigt.



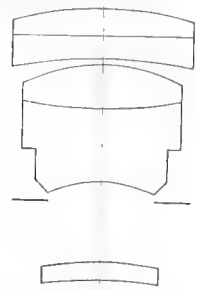
Leitz-Tele-Elmar 1:4/135 mm

Bildwinkel: diagonal 18°, horizontal 15°, vertikal 10°. Zahl der Linsen: 5. Rastblende (mit halben Werten) von 4 bis 22. Entfernungsmesserkupplung von 1,5 m bis Unendlich. Kleinstes Objektfeld: 22×32 cm. Objektivkopf abschraubbar (zur Verwendung am Visoflex II/III und am Balgengerät). Fassung schwarz eloxiert. Filtergröße: Einschraubgewinde 39 mm. Gewicht: 510 g. Preis: 440 DM (Objektivkopf allein: 335 DM).

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
4	40	34
5,6	56	48
8	68	48
11	80	56
16	68	56
22	56	40

Das Objektiv ist gut zu handhaben und zeigt hohen Kontrast und feine Auflösung. Jedenfalls ist dieses Objektiv als zweite Wahl zum Elmarit 2,8/135 mm in Betracht zu ziehen.



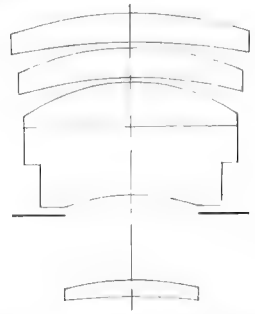
Leitz-Elmarit 1:2,8/135 mm

Bildwinkel: diagonal 18°, horizontal 15°, vertikal 10°. Zahl der Linsen: 5. Rastblende (mit halben Werten) von 2,8 bis 32. Entfernungsmesserkupplung (mit vergrößerndem Sucher-vorsatz) von 1,5 m bis Unendlich. Kleinstes Objektfeld: 22 mal 32 cm. Objektivkopf abschraubbar. Zur Verwendung am Visoflex II/III und am Balgengerät. Fassung mit eingebauter, ausziehbarer Gegenlichtblende, schwarz eloxiert. Filtergröße: Serienfilter VII. Gewicht: 730 g. Preis: 820 DM (Objektivkopf allein: 560 DM).

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
2,8	48	34
4	48	48
5,6	48	48
8	64	48
11	80	48
16	80	48
22	68	48
32	48	40

Beachten Sie die 48 l./mm bei voller Öffnung in der Bildmitte. Außerdem hatte das Bild hohe Brillanz und kaum bemerkbare Kontrastminderung bei voller Öffnung. Bei Abblendung auf 5,6 ist kein Streulichteinfluß festzustellen. Das Elmarit 135 mm ist ein wirklich gutes Objektiv. Es zeichnet schöne, klare Bilder und übertrifft mit seiner Leistung andere Objektive mit ebenbürtiger Linienauflösung.



Millionen begeisterter INSTAMATIC Besitzer machen gute Bilder

(Auch Sie können sicher sein, dass Sie mit der KODAK INSTAMATIC Geschenkpackung gross ankommen)

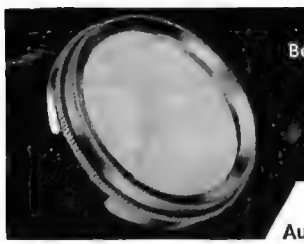
KODAK
Filmkassette
nur hineinlegen
und –
auslösen

gut—weil von **Kodak**

Diese INSTAMATIC Fotoausrüstung enthält die KODAK INSTAMATIC 25 Camera, eine Tragetasche und einen Schwarzweiß-Film. Es gibt dafür fünf verschiedene Geschenkpackungen. Suchen Sie die schönste aus. Jede kostet nur DM **38.-**
Fragen Sie auch nach den anderen INSTAMATIC Geschenkpackungen.

KODAK AG · STUTTGART-WANGEN

*Schutzgebühr 15 Pf.



Bessere Bilder mit **Ceneiplan-Filter**

für Schwarz-Weiß und Color, geschliffen, poliert, in der Masse gefärbt, auch Nahlinsen und Weichzeichner

Cenei-Falt-Sonnenblenden

für Weitwinkel | umgestülpt | gefaltet

Ausführliche Druckschrift kostenlos **CARL NEITHOLD 6 FRANKFURT-MAIN** Krifteler Str. 42

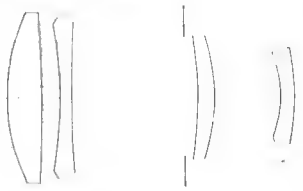
Leitz-Telyt 1:4/200 mm

Bildwinkel: diagonal 12°, horizontal 10°, vertikal 7°. Zahl der Linsen: 4. Vorwahl-Rastblende (mit halben Werten) von 4 bis 22. Verwendung am Visoflex II/III von 3 m bis Unendlich. Kleinstes Objektfeld: 31 mal 46 cm. Objektivkopf zur Verwendung am Balgengerät abschraubbar. Fassung mit eingebauter, ausziehbarer Gegenlichtblende; schwarz eloxiert mit matt verchromten Skalenringen. Filtergröße: Einschraubgewinde 58 mm. Gewicht: 640 g. Preis: 630 DM (ohne Visoflex).

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
4	34	28
5,6	48	40
8	48	40
11	56	40
16	48	40
22	34	28

Ein kompaktes Objektiv, das mit dem Visoflex III sehr gut zu handhaben ist. Es zeichnet bei mittleren Blenden klare und saubere Bilder. Bei Blende 11 wird die Zeichnung recht brillant und scharf, so daß sich eine vortreffliche Bildqualität ergibt.



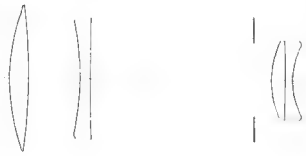
Leitz-Telyt 1:5/400 mm

Bildwinkel: diagonal 6°, horizontal 5°, vertikal 3,5°. Zahl der Linsen: 4. Vorwahl-Rastblende von 5 bis 32. Verwendung am Visoflex II/III von 8 m bis Unendlich. Fassung mit eingebauter, ausziehbarer Gegenlichtblende; schwarz eloxiert mit matt verchromten Skalenringen. Filtergröße: Einschraubgewinde 85 mm. Gewicht: 2050 g. Anmerkung: Dieses Objektiv wird in den neuesten Listen der Firma Leitz nicht mehr angeboten.

Auflösungstest

Blende	Bildmitte	Bildrand
5	34	34
8	40	34
11	48	40
16	56	40
22	48	40
32	34	34

Das ist ein sehr elegantes und schönes Objektiv. Sie können leichtere und kürzere Objektive mit dieser Lichtstärke finden, aber das Telyt 400 mm ist mit das Beste, was ich in Bezug auf Größe, Gewicht und Leistung gesehen habe. Es ist nicht für den alltäglichen Gebrauch bestimmt, bringt aber eine neue Perspektive in abgedroschene und alltägliche Motive.



BEIM NAMEN GENANNT

Johannes Bockemühl, Hersteller der bekannten Jobo-Erzeugnisse, feierte am 21. September seinen 80. Geburtstag.

Herbert Bösenberg, Präsident des Verbandes Deutscher Amateurfotografen-Vereine (VDAV), wurde zum Schatzmeister der Fédération Internationale de l'Art Photographique (FIAP) gewählt.

Walter Eichholz, Prokurist und Mitbegründer des Mimosa-Werkes der Agfa-Gevaert-Gruppe in Kiel, verstarb am 3. Oktober.

Dr. Rudolf Kremp, Vorstandsmitglied und seit 10 Jahren Leiter des Münchener Camera-Werkes der Agfa-Gevaert AG, feierte am 1. Oktober sein 30jähriges Firmenjubiläum.

Dr. Heinz Naumann, Fotofachlehrer in Celle, vollendete am 10. August sein 70. Lebensjahr.

Albert Renger-Patzsch, der bekannte deutsche Fotograf, ist am 27. September im Alter von 70 Jahren gestorben.

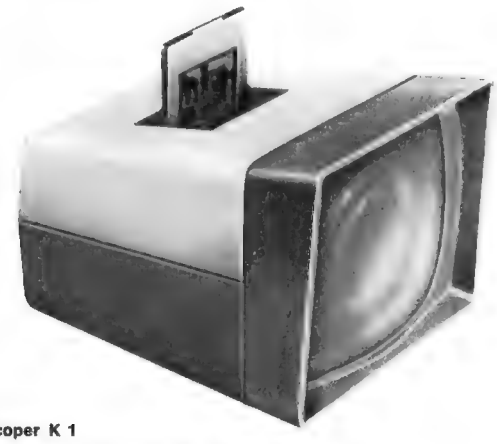
Hans Roth, Leiter der Fotoabteilung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München und des dort angegliederten Doerner-Instituts, kann am 1. Dezember auf eine 25jährige Tätigkeit an diesen Organisationen zurückblicken.

Manfred Schmitz, Fotoamateur, wurde Sieger der 3. Internationalen Deutschen Fotoamateur-Meisterschaft der Zeitschrift »hobby« und damit Träger des »Goldenen Meisterringes« für 1966.

Mit Wirkung vom 30. September 1966 gibt es nur noch eine Siemens-Stammfirma: die **Siemens Aktiengesellschaft.** Vorausgegangen war bereits im Frühjahr die Eingliederung der Siemens-Schuckertwerke AG und der Siemens-Reiniger-Werke AG in die Siemens & Halske AG, die nun den neuen Namen erhalten hat.

Prof. Dr. Josef Stüper, bisheriger Leiter der Abteilung »Wissenschaftliche Fotografie« bei Zeiss-Ikon AG, ist im Sommer aus dem Unternehmen ausgeschieden, um wieder an der Technischen Hochschule in Stuttgart zu lehren.

Dr. M. Van de Wyer, Präsident der Fédération Internationale de l'Art Photographique (FIAP), feierte am 2. Dezember seinen 70. Geburtstag.



Scoper K 1

Dia-Betrachter für hohe Ansprüche, große Doppellinse 90x75 mm, sehr starke Vergrößerung und besonders gute Auszeichnung. Verstärkte Beleuchtung für dunkle Dias.

Mit 4 Batterien DM **29.70**

Mit 4 Batterien und mit Trafo für Netzanschluß DM **44,70**

CENEI

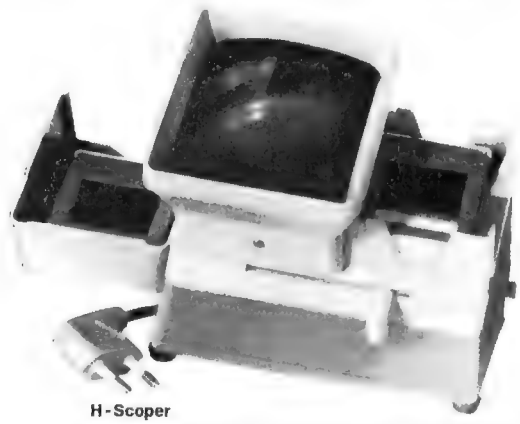
Scoper

- strahlend helle Bilder

Empfohlene Verkaufspreise

Ausführliche Druckschrift über alle CENEI-Scoper kostenlos.

CARL NEITHOLD 6 FRANKFURT-M



H-Scoper

Dia-Betrachter mit Wechselvorrichtung für 15-30 Dias in Rähmchen 5x5 cm, mit Netzanschluß.

H „Junior"

Starke Vergrößerung durch große Linse 63x63 mm DM **27,90**

H „Super" Besonders starke Vergrößerung durch große Doppellinse 77x77 mm DM **36,–**

Neu

BAUER T 3 super nur DM 297,-

Gute Filmgeräte müssen nicht teuer sein.

Ein Beweis dafür ist der neue Projektor BAUER T 3 super. Er hat automatische Filmeinfädelung bis in die Aufwickelspule. Seine große Lichtleistung erhält er durch eine verspiegelte 8 V/50 W-Niedervoltlampe, und das Projektionsobjektiv Isco-Kiptagon 1:1,3/20 mm sorgt für eine gestochen scharfe Wiedergabe. Etwas Besonderes ist die verstellbare Vorführgeschwindigkeit: der T 3 super kann während der Vorführung auf einen Zeitlupe-Gang umgestellt werden.

Mehrpreis für Isco-Varioobjektiv 1:1,4/18-30 mm DM 36,—

BAUER super 8

ROBERT BOSCH ELEKTRONIK UND PHOTOKINO GMBH

Deutsche Weihnacht

Bespieltes Tonband in HiFi-Qualität
mit einer Stunde Spielzeit

. . . Glocken · O du fröhliche, o du selige · Glocken · Stille Nacht · Glöckchen · Weihnachtsgeschichte (I) · Ihr Kinderlein kommet · Weihnachtsgeschichte (II) · Salzburger Weihnachtslied · Zu Bethlehem geboren · Orgel mit lieblichem Register · Es ist ein Reis entsprungen · Süßer die Glocken nie klingen · Glocken · Ihr Hirten erwachet · Drei Könige wandern · Schlaf wohl, du Himmelsknabe du · Glocken · Stille Nacht · White Christmas (singt ein Engelchor) · Leise rieselt der Schnee · Du lieber, heil'ger, frommer Christ · Morgen kommt der Weihnachtsmann · Ave Maria · O Tannenbaum · Alle Jahre wieder (mit Instrumentalnachspiel) · Kommet, ihr Hirten · Mariä Wiegenlied · Auf dem Berge, da gehet der Wind · Vom Himmel hoch · O du fröhliche · Stille Nacht · Alle Glocken der Stadt

Es singen und spielen: Rias-Chor, Berliner Sängerknaben, Salzburger Glockenspielquartett, Streichertrio des Prager Philharmonischen Orchesters, Salzburger Domorchester, Kölner Chor, H. E. Groh und großes Rundfunkorchester, A-cappella-Chor München, Rias-Orchester, V. Schumann (Sopran).

Bestell-Nr. 80: Mono 26.–, Stereo 29.50 DM

AUS DER WELT DER OPERETTE UND KLASSIK

Best.-Nr. 53 Der Graf von Luxemburg — Hochzeitsnacht im Paradies
Best.-Nr. 54 Die lustige Witwe — Paganini
Best.-Nr. 57 Viktoria und ihr Husar — Blume von Hawaii
Best.-Nr. 59 Die Csárdásfürstin — Gräfin Mariza
Best.-Nr. 61 Im weißen Rößl — Ein Walzertraum
Best.-Nr. 63 Operettenlieder-Potpourri
Best.-Nr. 64 Klänge aus der bunten Welt der Operette
Best.-Nr. 67 Wolfgang Amadeus Mozart: Eine kleine Nachtmusik — Marsch KV 215 — g-Moll-Sinfonie KV 550
Best.-Nr. 68 Ludwig van Beethoven: 3. Sinfonie Es-Dur op. 55 „Eroica", 1., 2., 3. und 4. Satz
Best.-Nr. 70 Ludwig van Beethoven: 6. Sinfonie in F-Dur „Pastorale", 1., 2., 3. und 4. Satz
Best.-Nr. 72 Peter Tschaikowskij: 6. Sinfonie h-Moll „Pathetique" Sätze Adagio — Allegro non troppo — Allegro con grazia — Allegro molto vivace — Adagio lamentoso
Best.-Nr. 74 Ballettmusik
Best.-Nr. 75 Operetten-Cocktail
Best.-Nr. 91 My Fair Lady

BASF-Band · Je Band 1 Stunde Spieldauer, 15-cm-Spule, 9,5 cm/Sek., 29.50 DM
11-cm-Spule, 9,5 cm/Sek., 26.– DM

Musikbänder zum Tanzen, Zuhören und Träumen — zum Vertonen von Dias und Schmalfilmen

Fordern Sie unseren kostenlosen Farbkatalog „1000 titel musik" an

viw tonstudio

VIW-TONSTUDIO · 8 MÜNCHEN 25 · DRACHENSEESTR. 1
TELEFON 76 56 50

TON TECHNIK

GÜNTER SPITZING

Sowohl für die konventionellen Gestaltungsformen der Kunst – Schriftstellerei, Malerei, Architektur, Komposition, Bildhauerei – als auch für die Ausdrucksformen, welche die heutige Zeit mit sich brachte, wie Fotografie, Film und Vertonung, spielen grundsätzlich zwei unterschiedliche Faktoren eine Rolle: einerseits die Technik und andererseits die Gestaltung. In der Fotografie und im Film gelang der Technik der schwerste Sieg, der vorstellbar ist: der Triumph über sich selbst. Sie wurde so perfektioniert, daß sie zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsank für den, der sie zu bedienen hat.

Beim Vertonen hingegen hat die Technik noch ein so entscheidendes Gewicht, daß die technischen die Gestaltungsfragen überlagern, übertönen und bisweilen sogar ersticken. Darum packen wir es heute einmal an, das spezielle Problem.

Es ist zwar nicht sonderlich vornehm, eine Debatte über Gestaltungsfragen damit zu beginnen, daß man mit nacktem Finger auf einen verbreiteten Fehler, ihn anprangernd, deutet. Es ist nicht vornehm, aber es ist notwendig: Da mußte ich doch neulich eine Industrie-Tonbildschau über mich ergehen lassen. An der Leinwand strahlte das Bild eines charmant lächelnden Herrn. Aus dem Lautsprecher ertönte »seine Stimme«, die sich in direkter Rede launig plaudernd an die Zuschauer wendete: »Meine sehr, sehr verehrten . . .« Das nächste Bild zeigte eine ganze Gruppe von Ingenieuren am Round Table. Aus dem

Gestaltungsfragen der Diavertonung

Lautsprecher aber erklangen Stimmen, die so taten, als ob es sich um die Stimmen der Abgebildeten handelte. Ich weiß nicht, ob in der Druckerei, die dem FOTOmagazin Lebenswirklichkeit verleiht, Leute sitzen, die es über sich bringen, das Wort »Quatsch« zusammenzusetzen. Dennoch, das geschilderte Gestaltungsverfahren einer Tonbildschau ist ein solcher. Ein Mund, der sich nicht bewegt, kann nicht sprechen. Die Illusion lebendiger Rede, die vom Tonband erzeugt wird, macht uns um so peinlicher bewußt, daß die Fotografie den Augenblick von $^1/_{500}$, $^1/_{250}$ oder $^1/_{30}$ s gerinnen läßt: »Augenblick verweile . . .« Die räumliche Orientierung des Fotos gerät in Konflikt mit der zeitlichen des Tonbandes. Im Empfinden des Beschauers wird das Foto zum Panoptikum. Dieser Eindruck aber muß vermieden werden: der Kommentator darf niemals selbst im Bilde erscheinen, und Wechselreden in der Tonbildschau

Es wäre falsch, zu dieser Aufnahme badender Kinder nun unbedingt eine Vertonung mit Kindergeschrei zu wählen. Das würde unnatürlich wirken. Auf der anderen Seite ist auf dem Bild die Wellenbewegung selbst unscharf gehaltenund daher schlecht zu erkennen, Brandungsrauschen darf daher in diesem Falle zur Tonuntermalung ohne weiteres benutzt werden. Übrigens nimmt man dieses Geräusch sehr viel »echter« in der Badewanne auf als am Strand.
(Leica M 3, Telyt 400 mm am Visoflex-Ansatz, Kodak Plus-X-Pan. Alle Aufnahmen: *Günter Spitzing.*)

Junge Burschen tanzen den Tsamiko, einen griechischen Volkstanz. Es ist nicht angebracht, zu einem derartigen Bild das Stampfen der Füße zu synchronisieren. Wohl aber können wir in jedem Falle eine Musikuntermalung als Tonhintergrund für ein Bild wählen. Der Musik ist gerade in der Tonbildschau der Vorzug vor den Geräuschen zu geben. (Leica M 3, Summicron 50 mm, Agfa IR.)

sind unmöglich. Diese Gestaltungsformen sind dem Film und auch dem Fernsehen vorbehalten.
Musik und Kommentar – und zwar Kommentar eines unsichtbaren Sprechers –, das sind die ureigenen Mittel der Tonbildschau. Geräusche sind zwar nicht völlig auszuschließen, aber sie müssen mit einer gewissen Vorsicht angewandt werden. Ein Beispiel: Wenn eine Lok auf der Leinwand erscheint und dazu einige Sekunden später ein schrilles Pfeifen ertönt, dann wirkt das im stehenden Bild irgendwie eigenartig. Wenn Sie aber eine Aufnahme aus einem Eisenbahnabteil zeigen und dabei als Tonuntermalung das leise – sehr leise – Geräusch eines fahrenden Zuges einblenden, dann ist das eine durchaus erlaubte und auch wirkungsvolle Methode der Vertonung. Ob Sie ein bestimmtes Geräusch verwenden oder nicht, hängt auch von der Zeitdauer ab, während der das Dia an der Leinwand steht. Erscheint das Bild eines fahrenden Schiffes auf der Leinwand und ertönt dazu nach etwa 20 Sekunden das charakteristische Dampfertuten, so ist das irgendwie lächerlich. Lassen Sie aber synchron den Dampfer auf dem Bildschirm kurz aufleuchten, und ertönt dazu – zeitlich exakt abgestimmt – das Tuten, dann verfehlt das bestimmt nicht seine Wirkung.
Lassen Sie aber auf jeden Fall die Musik weit über die Geräusche überwiegen und sorgen Sie dafür, daß die ausgewählten Melodien auch wirklich thematisch auf die Bilder abgestimmt werden. Zu Hamburg gehören Seemannslieder, zu Köln – ich schreibe diese Zeilen während der »photokina« – muntere rheinische Weisen, zu Spanien der »Flamenco«, zu Rußland, das ja allmählich auch in den Bereich der von einem Fotoamateur angestrebten Reiseziele rückt, russische Volksweisen.
Beschränken Sie aber insbesondere Ihren Kommentar auf knapp ausgewogene, sorgfältig abgestimmte Sätze. Weder Wort noch Geräusch sollte die Musik verdrängen, die unserer Tonbildschau Stimmung verleiht. □

Auf diesem Bild ist von Kopf und Beinen des Grautieres nichts zu sehen, daher nimmt der Besucher einer Tonbildschau es eher in Kauf, wenn als Untermalung Hufegetrappel und Eselsgeschrei ertönt. Selbstverständlich darf kein Wort fallen, das so klingt, als ob es das Kind auf dem Esel gesprochen oder gerufen hätte. Eiserne Regel für die Tongestaltung bei einer Diaschau: Es dürfen nur Geräusche von Dingen verwendet werden, die im Bilde, das gerade auf der Leinwand steht, undeutlich oder gar nicht zu erkennen sind. Auf diese Weise geht man jedem Panoptikumeffekt aus dem Wege. Das Foto stammt von der Insel Aighina. (Leica M 3, Elmar 135 mm, Kodak Plus-X-Pan.)

WILLIAMS & HUMBERT'S
DRY SACK
der klassische Sherry

Außerdem
Sherry Carlito Amontillado
Sherry Cedro
Die numerierte Banderole auf jeder Flasche bürgt für spanische Originalabfüllung.

ALLEINIMPORT: EPIKUR GMBH · KOBLENZ/RHEIN

LEXIKON DER TONBANDTECHNIK

Instrumentationsband
Magnetband für → Datenspeicher. Auch allgemein Band zur Steuerung von Maschinen oder zur Registrierung beliebiger Meßvorgänge.

Jaulen
Tonhöheschwankungen, die durch ungleichmäßige Geschwindigkeit oder plastische Verdehnung des Bandes hervorgerufen werden (→Schlupf).

K

Kanal
Bezeichnung für den Weg, den die zu verstärkende Spannung im Verstärker nimmt (z. B. Wiedergabekanal).
Mehrkanalverstärker: Einheit mehrerer, voneinander getrennter Verstärker (Kanäle), in denen eventuell auch bestimmte Frequenzbereiche (hoch oder tief) getrennt verstärkt werden können. Ein Stereo-Verstärker hat zwei gleiche Kanäle.

Kaschierband
Band mit übertragbarer Magnetschicht. Die mit einem wärmeaktivierbaren Klebstoff belegte Schichtseite kann durch Einwirkung von Wärme (z. B. Bügeleisen) auf ein beliebiges Material (Metall, Stoff, Papier usw.) aufgeklebt (kaschiert) werden. Nach Abziehen des ursprünglichen Schichtträgers haftet die magnetisierbare Schicht auf dem betreffenden Material; auch für Magnetbespurung von Bildfilmen (Laminierverfahren) verwendet. Der Kleber härtet im Gegensatz zu dem →Heißsiegelverfahren nicht aus, wird beim Erhitzen wieder weich.

Kern
Es gibt zum Aufspulen des Bandes zwei Kern-Typen, den AEG-Kern und den →NARTB-Kern (→Spulenkern). □

Combi-taschen

Elegante und praktische Taschen kommen aus München. Genauer: von der Lederwarenfabrik S. Franzl, 8 München 8, Ottobrunner Straße 10. In vielen preiswerten Modellen beim guten Fotofachhandel erhältlich.

SPM

Wir schicken Ihnen gerne Prospekte

S. Franzl

Der neue ROWI Hauptkatalog 1966/67

(60 Seiten Photo-Zubehör)

steht auf Anforderung kostenlos zu Ihrer Verfügung.

ROBERT WIDMER, 8858 NEUBURG/DONAU

Höchsten Genuß bereiten Ihre Dias

Ihnen und Ihren Freunden, wenn Sie sie mit Hilfe Ihres Tonbandgerätes vertonen – zur TONBILDSCHAU, dem interessantesten der modernen Hobbys. Dabei hilft Ihnen das Handbuch für Technik und Tongestaltung

Dia-Vertonung

von Dipl.-Ing. Heinz Schmidt

Ein neues Buch für ein neues Hobby. 192 Seiten mit 99 Bildern und 7 Tabellen

Preis 12.80 DM

Dieses Buch wendet sich an den ständig größer werdenden Kreis der Dia- und Tonbandamateure, aber auch an den Laien, der im Thema „Diavertonung" vielleicht ein neues Hobby sucht. Dem Leser dieses Buches, der „schon alles weiß", soll es als Bestätigung seines Wissens dienen; dem Neuling, mit diesem Gebiet noch wenig vertraut, soll es mehr sein als nur ein unterhaltsames „Lesebuch". Vielmehr lag bei der Konzeption der Gedanke zugrunde, eine möglichst erschöpfende Zusammenfassung aller technischen und gestalterischen Voraussetzungen sowie deren zweckmäßigste Anwendung für das vielseitige Gebiet der Dia-Vertonung, der Tonbildschau, zu bringen. Sein Sinn liegt in der ausführlichen Schilderung aller zur Zeit möglichen Wege, das Bild mit dem Ton zu koppeln, in der Absicht, zu eigenschöpferischen Arbeiten zu führen.

FRANZIS-VERLAG · MÜNCHEN

Positiver Belichtungsmesser + Elektronische Schaltuhr

= *Lightmaster*

Ausgerüstet mit hochempfindlichem CdS-Belichtungsmesser und transistorgesteuerter elektronischer Schaltuhr. Genaueste Ergebnisse für Schwarzweiß- u. Colorbilder, exakte Punktmessung, kein Bilderausschuß. Am besten Sie fragen gleich ihren Fachhändler.

Hersteller: E. Wallner, Augsburg
Vertrieb: Karl Senser Nachf. GmbH
89 Augsburg, Imhofstraße 75
FS: 05 3530 Tel.: 2 69 50

Fordern Sie Prospekte an
SCHER, Berlin 19, Zikadenweg 50

AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

Schattenfrei

Kleine Gegenstände mit Durchbrüchen oder interessantem Rand müssen vom Untergrund gelöst werden. Das geschieht in erster Linie mit einer kontrastierenden Unterlage. Stören werden aber nach wie vor die Schatten, die den Kontrast zwischen Objekt und Unterlage empfindlich verringern oder die sogar mit den Konturen des Objekts zusammenwachsen. Bekanntlich kann man hier Abhilfe schaffen, wenn das Objekt auf einer Glasscheibe liegt und der Untergrund im größeren Abstand hinter dieser Scheibe angebracht ist. Beleuchtungs- und Aufnahmerichtung können dann so abgestimmt werden, daß der Objektschatten außerhalb des Bildfeldes liegt. Einfacher durchzuführen ist ein anderes Verfahren. Es zeichnet sich noch dadurch aus, daß die Beleuchtung des Objekts in keiner Weise gebunden ist. Am Beispiel der Zahnradfotos läßt sich die Anordnung anschaulich erläutern.

Josef Scheibel

Das Zahnrad liegt auf einer »Opalglasscheibe« (sogenanntes »Überfangglas«), die von unten mit einer Glühlampe (z. B. in einer Tischlampe) durchleuchtet wird. Im Durchlicht erscheint das Objekt als Silhouette. Wenn aber die geeignete Auflichtbeleuchtung dazukommt, erhält man eine schattenfreie Aufnahme des Zahnrades (Foto oben). Zum Vergleich wurde die Aufnahme ohne Durchlicht wiederholt (Foto unten). Die Helligkeit des Durchlichtes muß so groß sein, daß störende Schatten und auch eventuelle Reflexe auf der Opalglasscheibe »überstrahlt« werden. Andererseits würde zu intensives Durchlicht eventuell Lichthoferscheinungen hervorrufen. Die erforderliche Belichtung richtet sich ausschließlich nach der Auflichtkomponente und wird deshalb bei ausgeschaltetem Durchlicht gemessen.

TRICKS UND TIPS FÜR TÜFTLER

● **Verzerrungen mit technischem Pfiff.** Die optische Verzerrung, die in der Ruhe des Labors vorgenommen wird, ist kein sinnloses Spiel. Die Verzerrung ist so alt wie die Kunst. Wir bauen uns für diese Arbeit eine kleine Supereinrichtung zum gekonnten und dosierbaren Verzerren. Das beginnt mit dem Grundbrett des Vergrößerungsgeräts. Es befindet sich auf einem allseits dreh- und schwenkbaren Kugelgelenk. Man kann das Kugelgelenk schleifend einstellen und während der Belichtung nach dem Prinzip der Vario-Verzerrung arbeiten. Die bisher geschilderte Vorrichtung kann jeder selbst erstellen, wenn er über etwas Geschick verfügt. Die weitere Vorrichtung muß mit Hilfe eines Mechanikers hergestellt werden. Sie besteht aus einer Halbkugel-Kalotte, mit deren Hilfe das Vergrößerungsobjektiv in jede Richtung verschwenkt werden kann. Mit den zwei Bewegungen von Grundbrett und Objektiv bietet sich ein reiches Maß an Verzerrungsmöglichkeiten. Die Verzerrung liefert keine Zerrbilder, sondern eine darstellerische Intensivierung des Bildinhalts.

● **Regelung der Leuchtdichten bei Glühlampenaufnahmen.** Der Fotograf führt einen ziemlich scharfen Kampf mit der richtigen Abstufung der Grauskala von Weiß über Grau zu Schwarz, denn Aufnahmematerialien sichern uns keine Wiedergabe nach der Augenkurve zu. Derjenige, der mit Elektronenblitz arbeitet, hat es zwar relativ leicht, diese Abstimmung herbeizuführen. Er gibt einem Teil der Leuchten die Hälfte bzw. ein Viertel der Leuchtdichte, was bei den größeren Blitzen technisch immer möglich ist. Bei der Glühlampenaufnahme besteht jedoch eine solche Lösung nicht. Der Foto-

graf nimmt hier eine oder mehrere Lampen zurück, um Weiß und die helleren Grautöne zu dämpfen. Er übersieht dabei aber, daß sich hierdurch die Lage der Lichter, Halbtöne und Schatten ändert, obwohl das gar nicht erstrebt und wünschenswert ist. Wie sich durch solche Manipulationen der Gesamteindruck ändert, das läßt sich sehr deutlich an der Beleuchtung einer Gipsbüste demonstrieren.

Liegt der richtige Bildeindruck vor, so dürfen jetzt die Lampen nicht mehr verrückt werden. Der Kluge wird nun erklären, man solle einen Regler verwenden, der die Voltzahl und damit die Aktivität des Lichts herabsetzt. Bei Farbaufnahmen klappt die Sache schon deshalb nicht, weil wir dann Licht verschiedener Farbtemperatur haben, also unbrauchbares Mischlicht. Und bei Schwarzweißfotos liegt der Reglereinsatz auch nicht günstig: die Wiedergabe wird verzerrt, weil wir unsere Fotoschicht mit einem Licht spektral verschiedener Zusammensetzung ansprechen. Ein sehr einfacher und ebenso sicherer Weg, die erwünschte Dämpfung des Lichts herbeizuführen, ergibt sich mit *Neutralgrau-filtern* Mole-Richardson GmbH (Deutschland), 8 München 8, Hofangerstraße 78). Es handelt sich dabei um Gelatinefilter zur Verwendung vor Fotoleuchten. Sie haben eine Breite von 100 cm und werden als Meterware geliefert. Die Durchlässigkeit beträgt 50% *(Nr. 500/03)*, 25% *(500/06)* und 12,5% *(500/09)*. Mit diesen Dichten kommt man in der Praxis gut zurecht. Wer eine größere Durchlässigkeit als 50% haben will, kann die Filter mit eingestanzten Löchern versehen, um sie so zu »Siebfiltern« zu machen.

● **Lohmann-Klebefolie »duplo coll grapha«** (Lohmann KG, 5451 Fahr/Neuwied). Das Aufziehen von Fotos kann problematisch werden. Hier eine neue, höchst einfache Arbeitsweise. Die Rolle mit der Lohmann-Klebefolie wird auf Bedarfslänge abgerollt und das Foto auf die offene Seite aufgeklebt. Dem folgt der gleichzeitige Beschnitt von Bild und Klebefolie. Das Ganze ist nun reif zur Übertragung. Man braucht nur das Schutzpapier abzuziehen und das Bild auf den Träger anzurollen. Duplocoll grapha kann auf jeden Träger aufgezogen werden – Karton, Glas, Kunststoff, Spanholz, selbst Textil. Wir glauben, daß damit der Bildmontage neue Wege gewiesen werden. Das Material hat eine Bahnenbreite von 62 cm. Es können also selbst 50×60-cm-Bilder im Schnellverfahren aufgezogen werden, ohne daß man irgendwie stückeln muß. Hat man Großvergrößerungen in der Breite von 120 cm, so lassen auch sie sich sehr schnell aufziehen, weil nur zwei Bahnen nebeneinander zu legen sind.

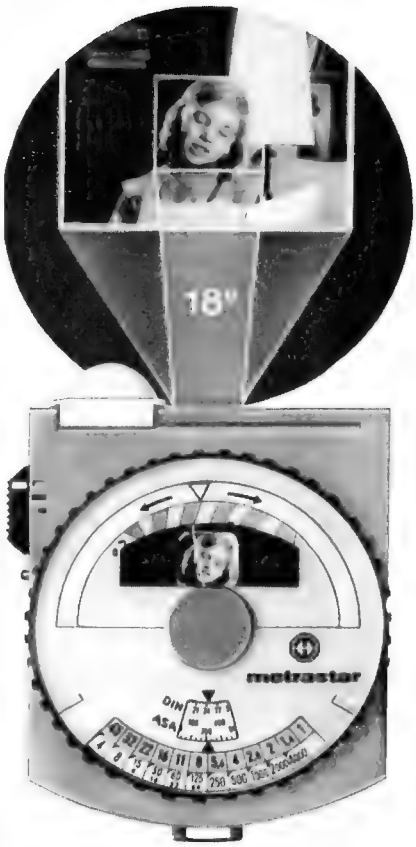
● **Skelettierte Blätter.** Blätter, bei denen das Fleisch weg ist und nur das Gerüst übrigblieb, sind Rohstoff der fotografischen Gestaltung. Man kann sie auf Fotopapier auflegen und mit ihnen Fotogramme erstellen. Das Können zeigt sich in der kompositorischen Anordnung und der Beherrschung der Grauwerte. Die Graureihe wird dadurch gemeistert, daß man die Blätter während der gesamten Belichtungszeit verschieden lang aufliegen läßt.

Der Lichtbildner, der mehr erstrebt, wird die Blätter als Negativ auswerten. Er legt sie in die Bühne des Vergrößerungsgerätes und fertigt mit Groß- und Kleineinstellung Diapositive an, die teils das ganze Blatt, teils Großausschnitte enthalten. Zur Anfertigung der Diapositive verwendet man hartes, fototechnisches Material, so etwa *Agfa Printon-Film* (Agfa-Gevaert AG, 509 Leverkusen-Bayerwerk). Die Diapositive haben zum Beispiel schwarzen Untergrund und helles Blattwerkgerüst. Mit ihnen wird die komponierende Lichtmontage durchgeführt. Über die Technik liest man Näheres bei Otto Croy »Schritt um Schritt zur Foto-Grafik«, Heering-Verlag, München 25. Man kann, um es nur ganz kurz anzudeuten, die einzelnen Bildelemente nebeneinandersetzen (Reihung) oder sie verzahnend übereinanderdrucken (Multiplikation). Wie man das Blattwerk skelettiert, darüber gibt es keine eindeutigen Vorschriften. Im allgemeinen kommt man zurecht, wenn die Blätter längere Zeit (ein bis zwei Tage) in verdünnter Kalilauge liegen. Nach Beseitigung des Fleisches wird gut gewässert und in Alkohol getrocknet.

● **Miroir 1000** (Dr. Günther Fischer GmbH, 625 Limburg/Lahn). Die verspiegelte Fotolampe spielt beim Liebhaberfotografen eine nicht unbedeutende Rolle. Man benötigt keinen Reflektor und erspart damit Geld und Raum.

Mit 1000 Watt gibt Miroir 1000 das vierfache Licht gegenüber den bisher üblichen Lampen mit Spiegel ab und machen damit schon bewegte Motive im Glühlampenlicht möglich. Die Lampe wird ergänzt durch die *Reihen- und Flächenleuchte Fi 4/1000.* (Jäger-Spotlight, 58 Hagen-Haspe, Klagenfurtstr. 22.) Sie ist der Träger der Lampen. Ein Trägerrohr nimmt 4 Lampen auf. Mit zwei oder drei Trägerrohren läßt sich eine stativsparende Großbeleuchtung aufbauen. Denn die Trägerrohre, seien es nun eins, zwei oder drei, werden mit Kreuzgelenk auf einem einzigen Stativ montiert.

Arthur Gewehr



gezielt
messen
genau
messen

zuverlässig
bei Sonnenschein
und
Kerzenlicht

- enger Meßwinkel 18°
- Reflexsucher
- CdS Foto-Widerstand
- automatische Bereichsumschaltung
- Zeigerarretierung

metrastar

METRAWATT AG NÜRNBERG

There's no Mistaking
WHITE HORSE
(man kann ihn nicht verwechseln)

echter
edler
Scotch Whisky
White Horse

Alleinimporteur:
WEMPA Handels-G.m.b.H.
Wiesbaden-Schierstein

LESER FRAGEN

BEANTWORTET VON KURT FUHLBRÜGGE

F

Ich habe mir eine Innenmeßkamera angeschafft. In der Gebrauchsanleitung steht, daß ich Filter ohne Bedenken vor das Objektiv schalten und mich trotzdem noch auf die Innenmessung verlassen kann. Nur bei dichteren Farbfiltern sollte ich den von der Kamera automatisch mitgemessenen Verlängerungsfaktor noch sicherheitshalber um eine Blendenstufe erhöhen. Stimmt das?

Fr. Kalinke, Schweinfurt

A

Es ist eine Tatsache, daß ein CdS-Belichtungsmesser die Helligkeit einzelner Farben etwas anders empfindet als eine fotografische Schicht. Für Coloraufnahmen ist das unerheblich, da werden stets mehrere Farben gleichzeitig gemessen und, wenn überhaupt, nur ganz zart getönte Filter verwendet. Starkfarbige Filter sind nur für Schwarzweißfilme brauchbar, die wiederum verschiedene Eigenschaften haben können (Panfilme mit betonter oder gedrückter Rotempfindlichkeit). Im Zweifelsfalle wird eine etwas reichliche Belichtung des Schwarzweißfilms stets besser sein als eine zu knappe.

F

Kann man ein Objektiv einfach putzen, ohne daß die blaue Vergütungsschicht abgerieben wird? Ist dafür ein Stück weiches Fensterleder richtig?

R. Schneidereit, Essen

A

Der Vergütungsbelag ist hart und wischfest, aber das Reiben mit Staub und Sandkörnchen verträgt er auch nicht. Carl Zeiss empfiehlt bei einem verstaubten Objektiv oder Filter erst das Abblasen oder Abstauben mit einem weichen Haarpinsel. Leder könnte leicht verschmutzen; man nimmt lieber ein weiches Leinenläppchen, also ein schon öfter gewaschenes Taschentuch, und reinigt unter Anhauchen die Glasfläche.

F

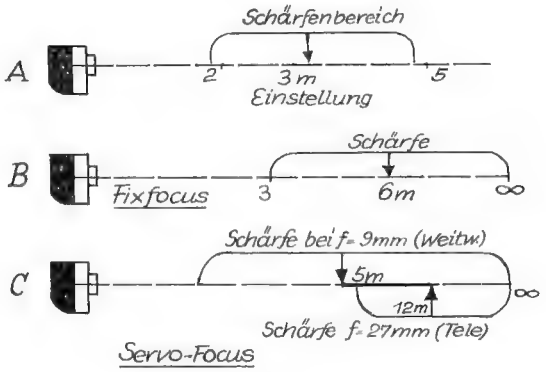
Die Super-8-Filmkamera Eumig Vienette hat an ihrem Zoom-Objektiv mit den Brennweiten von 9 bis 27 mm eine »Servo-Focus«-Einrichtung. Mein Fotohändler erklärte mir die Sache, aber ich habe das nicht ganz mitgekriegt; auch kam uns dauernd Kundschaft dazwischen. Was ist das eigentlich nun für eine Neuigkeit?

M. Dannenhauer, Worms

A

Man sagt so leicht, ein Negativ oder Dia sollte eine »punktscharfe« Abbildung zeigen. Der Mathematiker erklärt, ein Punkt habe überhaupt keine Ausdehnung. Und was keine Ausdehnung hat, ist für uns gewöhnliche Menschen einfach nicht vorhanden. Also, so geht es nicht. – Ein kleines Fleckchen auf einer Vergrößerung oder Projektionswand, bei normalem Betrachtungsabstand unter dem Winkel von einer Bogenminute gesehen, ist die kleinste Einzelheit, die wir von der nächsten getrennt wahrnehmen können. Das ist unser fotografischer »Punkt«. Zurückgerechnet gibt das auf dem Negativ oder Dia ein winziges Scheibchen von zulässiger Unschärfe, den sogenannten »Zerstreuungskreis«. Stelle ich die Kamera auf eine gewisse Entfernung ein, dann wird diese Einstellebene scharf abgebildet, aber auch die Gegenstände kurz davor und dahinter bleiben mit ihren feinen Einzelheiten noch innerhalb der Zerstreuungstoleranz, sie liegen im »Schärfenbereich« (A). Je weiter im Hintergrund gelegen, um so mehr Meter umfaßt der Schärfenbereich. Außerdem wächst er beim Schließen der Blende und bei kurzen Brennweiten. Eine lichtschwache billige Kamera hat meist eine »Fixfocus«-Einstellung. Diese reicht nach hinten bis Unendlich und kann gar nicht verstellt werden (B).

Für ein lichtstarkes Zoom-Objektiv mit seiner veränderlichen Brennweite wäre das unpraktisch; man müßte sich auf die fernste Einstellung festlegen. Andererseits möchte man vermeiden, daß der Amateur bei Nah- und Fernaufnahmen ständig die Entfernung nachstellen muß, um den günstigsten Schärfebereich zu erhalten. Da setzt nun der »Servo-Focus« ein. Je nach der veränderten Brennweite stellt sich das Objektiv von der Entfernung 12 m (Tele) bis 5 m (Weitwinkel) automatisch so ein, daß auf alle Fälle die Ferne (∞) scharf wird und die Tiefenschärfe jedesmal möglichst weit nach vorne reicht (C).



F

Mein altes Blitzgerät sei für die Anbringung einer Zusatzleuchte nicht geeignet, sagte mir mein Fotohändler. Ich möchte gern mit einer besseren Ausleuchtung der Motive experimentieren, das flache Licht von vorn befriedigt mich nicht mehr. Muß ich mir einen neuen Apparat mit Zweitleuchte anschaffen und einige Meter Kabel dazu?

Jörg Amman, Flensburg

A

Metz Apparatewerke in Fürth (Bayern) hat ein neues Blitzzündgerät unter der Bezeichnung *Mecalux* (FM 10/66, Seite 86) herausgebracht. Dieser Apparat besitzt eine hochempfindliche Fotozelle, welche einen auffallenden Lichtimpuls über einen Transistorverstärker in einen Stromstoß verwandelt. Dadurch können bis zu zwei angeschlossene Blitzgeräte, auch solche mit Blitzbirnchen, fast gleichzeitig gezündet werden, weitere durch Kabelverzweigung. Die Verzögerung beträgt etwa zwei Millisekunden, ist also praktisch bedeutungslos. Die Entfernung des auslösenden und mit der Kamera verbundenen Blitzes kann 10 m und mehr betragen. Das Raumlicht ist automatisch kompensiert, so daß nur der auslösende Blitz wirksam wird. Mecalux wird durch eine kleine Trockenbatterie von 15 V gespeist; der Preis ist 75 DM.

F

Auf der »photokina« soll man in 10 Minuten nach einer Minox-Aufnahme ein fertiges Bild erhalten haben. Mit den Polaroid-Kameras geht das noch schneller; aber das sind Kontaktabzüge, und mit einem Bild, das gut einen Quadratzentimeter groß ist, könnte man wohl nicht Staat machen. Wie geht das zu?

K. Nemeth, Finkenbach (Odenwald)

A

Das war ein Schnellverfahren für Demonstrationszwecke. Verwendet wurden niedrigempfindliche Filme (*Agfa IFF, Adox KB 14*) in einer Kassette, die nur Material für wenige Negative enthielt. Nach den Aufnahmen kam der Film in einen Fixierentwickler (*Tetenal Monotenal*. In derselben Flüssigkeit wurde erst das Bild herausentwickelt, ehe das im Bad gleichfalls enthaltene Fixiersalz wirksam wurde. (Aber bitte nicht gewöhnlichen Entwickler mit Fixiernatron versetzen, so geht es nicht!) Die

IN DIESEM HEFT BIETEN DURCH ANZEIGEN AN:

11 Agfa Gevaert AG, 5090 Leverkusen
23 Agfa Gevaert AG – Marke Perutz
101 Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, 6000 Frankfurt, Bockenheimer Landstr. 42
79 Asahi Pentax Optical Europe S.A. 2000 Hamburg 50, Königstr. 28
13 BAT Cigaretten-Fabriken GmbH, 2000 Hamburg 36, Postfach 226
21, 95 Bosch Elektronik u. Photokino GmbH, 1000 Berlin 33, Forckenbeckstr.9
87 Braun, Camerawerk, 8500 Nürnberg, Muggenhofer Str. 122
9, 91 Braun AG, Frankfurt
83 Braun AG – Marke NIZO 6000 Frankfurt, Rüsselsheimer Str. 22
82 Bureau d'information des perles de Culture du Japon, 4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 22
17 Ciba-Ilford GmbH, 6078 Neu-Isenburg, Postfach 124
20, 97 Deinhard & Co. 5400 Koblenz
7 Deutsche Durst – Marke Sinar 2000 Hamburg 70, Postfach 13449
89 Franzis Verlag, 8000 München 2, Karlstr. 35
89 Franzl, Lederwarenfabrik, 8000 München 8, Ottobrunner Str. 10
81 Gossen & Co. GmbH, 8520 Erlangen, Nägelsbachstr.25
92 Hamaphot, 8855 Monheim
86, 90, 96 Heering-Verlag GmbH, 8000 München 25, Ortlerstr. 8
18 Henkell & Co., 6200 Wiesbaden-Biebrich, Postfach 9137
15 ISCO Optische Werke GmbH, 3400 Göttingen-Weende, Postfach 208
88 Ising, Metallwarenfabrik, 5283 Berneustadt
80 Kaiser, Erich, 6967 Buchen/Odw., Postfach 6
93 Kodak AG, 7000 Stuttgart-Wangen, Hedelfinger Str. 54
101 Kostecki, Adam, 8800 Ansbach, Welser Str. 20
100 Kürbi & Niggeloh, 5608 Radevormwald, Postfach 1340
16 Kupferberg & Co., 6500 Mainz, Kupferberger Terrasse 19
24 Leitz GmbH, 6330 Wetzlar, Postfach 210/211
77 Loewe Opta GmbH, Kronach
99 Metrawatt AG, 8500 Nürnberg Schoppershofstr. 50–54
19 Mouson & Co., 6000 Frankfurt, Mousonstr. 9
104 Matheus Müller KGaA 6228 Eltville/Rhein
94 Neithold, Carl, 6000 Frankfurt, Krifteler Str. 42
89 Nordic Handels GmbH, 2000 Hamburg 1, Steintorweg 4
92 Novoflex Fotogerätebau, 8940 Memmingen, Donaustr. 197
2 Pentacon, Dresden
89 Rex Meßinstrumentebau GmbH, 8520 Erlangen
98 Scher, Hermann Schmitt, 1000 Berlin-Grunewald, Zykadenweg 50
5 Schneider & Co., Optische Werke 6550 Bad Kreuznach, Postfach 119
86 SUSIS, Schröder & Söhne, Sundern
98 Wallner, 8900 Augsburg, Alpseestr. 9
99 WEMPA Weltmarken Import GmbH, 6200 Wiesbaden-Schierstein
98 Widmer, Robert, 8850 Neuburg, Postfach 127
84, 85 Wirgin, Kamerawerk, 6200 Wiesbaden, Postfach 347

Entwickelzeit betrug etwa 3 Minuten, dann wurde 1 Minute gewässert und über einer Heizplatte getrocknet. Im *Minox*-Vergrößerer wurde ein Spezialpapier (*Mimosa Rapido 111*) belichtet, mit Gummiwalzen durch zwei Bäder (Entwickler und Stabilisator) geführt und in fast trockenem Zustand entnommen. Minox hatte dazu einen mit rubinrotem Kunststoff bespannten Kasten konstruiert, der Eingriffe von außen her zuließ und als Ersatz-Dunkelkammer diente.

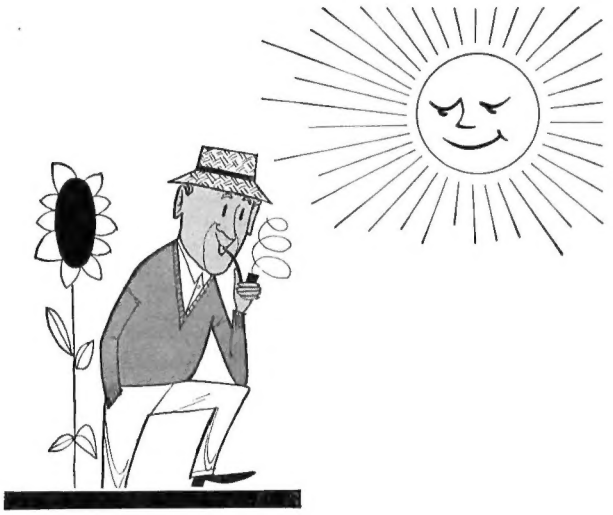
F

Manche Filter bestehen aus Glas, das in der Masse gefärbt ist. Daneben gibt es Filter aus zwei klaren Glasplatten mit einer dazwischengeklebten Gelatinefolie. Sind diese Filter ebensogut wie die massiv gefärbten?

M. Seegers, Stuttgart

A

Ich habe deswegen bei der Filterfabrik *Lifa*/Augsburg angefragt und erhielt den philosophischen Bescheid: »Gekittete Filter können Massivglasfiltern ebenbürtig sein. In der Regel sind jedoch Massivglasfilter qualitativ überlegen.«
Man kann nicht alle Farbstoffe der Schmelztemperatur des Glases aussetzen; darum sind einige nur in Form der gefärbten Gelatine möglich. Filter mit merkbarem »Keilwinkel« oder mit Schlieren im Glas werden von einer guten Firma nicht geliefert. Staub, Kratzer, Fettspuren, Fingerabdrücke – das sind hauptsächlich die Gefahren bei der Filterverwendung. □



Frohe Tage

und ein auskömmliches Leben auch im Alter sind das erstrebenswerte Ziel jedes Menschen. Wer klug ist, denkt beizeiten an später. Auf alle Fälle wird er sich an eine erfahrene Lebensversicherung wenden.

Sorgloser durch

Alte Leipziger
GEGR. 1830
LEBENSVERSICHERUNGSGESELLSCHAFT auf Gegenseitigkeit
FRANKFURT AM MAIN

Ordnung muß sein!
Wohin mit einem ganzen Jahrgang
FOTO-MAGAZIN?
Wenn Sie uns fragen: Verlangen Sie die neue

SAMMELMAPPE

ZUM FOTO-MAGAZIN
Sie ist praktisch, formschön, übersichtlich.
Mit einem Griff ein guter Griff.
Zweckmäßige Einheftmethode.
Ganzleinen 4,50 DM.
Ihr Fachhändler führt sie!
HEERING-VERLAG · MÜNCHEN

AKO-Ausrüstungstaschen
ein Wertbegriff in aller Welt.

Yvonne

vieltausendfach bewährt.

In Vollrindleder DM 50,70
havanna und schwarz
in Rindleder DM 42,90
dunkelhavanna
in Kunstleder DM 30,—
schwarz

Unsere weiteren Modelle zeigt Ihnen das AKO-Taschenbrevier FM 126

ADAM KOSTECKI - 88 ANSBACH/BAYERN
Kameratascheńwerk Postfach 527

KURZ BELICHTET

Im Schaukelstuhl auf dem Schlachtfeld. Diese Möglichkeit könnte das amerikanische Fernsehen technisch ohne weiteres bieten, meinte der US-Marineminister Nitze. Ein im Südchinesischen Meer stationierter Flugzeugträger könnte Direktsendungen vom Einsatz der Piloten übertragen, auch einzelne Kampfhandlungen der Bodentruppen in Vietnam als Live-Sendung auf den Bildschirm im Wohnzimmer seien denkbar. Es komme nur darauf an, ob die amerikanische Öffentlichkeit solche Sendungen akzeptiere. (AP)

»Trink Milch beim Fernsehen.« Italien ist besorgt um die Zunahme der Familienszenen vor dem Bildschirm. Bei kleinsten Anlässen und Meinungsverschiedenheiten prügeln sich ganze Familien. Grund? Mit der Zunahme der Fernsehanmeldungen schnellte der Weinkonsum seit 1958 in Italien in die Höhe.
Seitdem nun ein Arzt auf dem Bildschirm demonstrierte, wie eine »Weinsäuferleber« aussieht, gewinnt die »Fernsehmilch« an Boden. Ein bemerkenswerter Programmbeitrag ist auch die zehnminütige Gymnastik der römischen Television-Gymnastikschule nach jedem Fernsehabend. Vor dem Bildschirm kann jeder nach Stunden des Stillsitzens die Glieder lockern. A. R. (JD)

Die Beatles und die Fotografen. Es ist immerhin denkbar, daß es irgendwo Leute gibt, die die Beatle-Saga noch nicht auswendig kennen. Für jene sei nacherzählt, daß der Weg der Beatles nicht etwa in England, sondern in Hamburg begann. 1960 traten sie dort in St.-Pauli-Lokalen auf. Dabei soll ihnen die Fotografin Astrid Kirchherr eines Tages die Haare über Stirn und Ohren gekämmt haben – der Pilzkopf war fertig. Vermutlich wollte sie eine originelle Aufnahme machen und hat dafür auch ein durchaus übliches Honorar erzielt. 1966 ereignete sich nun folgendes: John Lennon, einer der vier Beatles, ging zum Friseur und ließ sich seine langen Haare abschneiden! Peinlich genau achtete sein Manager darauf, daß der bedeutsame Vorgang fotografiert wurde – allerdings nur von einem einzigen Fotografen, von jenem nämlich, dessen Zeitschrift das Exklusivrecht für diese Aufnahmen um einen *sechsstelligen* Dollarbetrag erworben hatte... (-nr-)

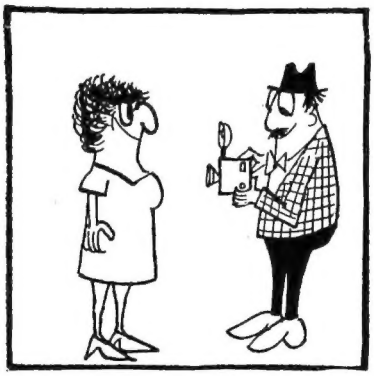
Den Sohn gefunden. Als der 25jährige Polizeischüler Jewgeni Iwanow sechs Personen, die nördlich von Moskau mit einem Autobus in einen Teich gestürzt waren, rettete, ging sein Bild durch alle Zeitungen der Sowjetunion. Im fernen Kursk sah der Konstrukteur Boris Gurin die Aufnahme, und er glaubte sofort, in dem Lebensretter seinen seit 24 Jahren verschollenen Sohn Gennadi zu erkennen. Damals, 1942, befand sich Gurin im Fronteinsatz, seine Frau und seine Kinder lebten in Leningrad. Während der Belagerung der Stadt kam Gurins Frau ums Leben, seine Kinder wurden evakuiert, wobei im allgemeinen Chaos sein erst elf Monate altes Söhnchen Gennadi verlorenging.
Der Kursker Konstrukteur nahm sofort mit dem Moskauer Polizeischüler Verbindung auf, von dem sich bald herausstellte, daß er ein Findelkind war. In der Tat bestätigten genaue Blutgruppen- und anthropologische Untersuchungen in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise, daß Jewgeni Iwanow in Wahrheit Gennadi Gurin war. Ein Zeitungsfoto hatte eine Familie zusammengeführt. K. W.

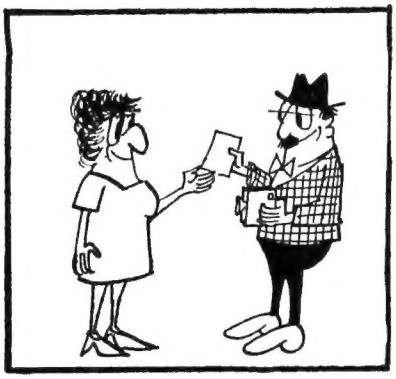
Vergiß das Blitzlicht nicht! Eine etwas ungewöhnliche Bergtour wurde im Herbst auf die Kampenwand (Chiemgau) unternommen. Und zwar von einem Gammlerpaar aus dem Saarland, natürlich abseits des üblichen Weges, jedoch mit Kamera und Blitzlicht. Als die Dunkelheit einbrach, saßen die beiden auf einem Felsen fest und konnten weder vor noch zurück. Ihre lauten Hilferufe unterstützten sie optisch mit den Blitzen ihres Blitzlichtgeräts. Der Bergwacht, dem Alpenverein und Seilbahn-Angestellten – zusammen dreißig Mann – gelang es schließlich, die beiden zu finden und abzuseilen. Um 3.30 Uhr morgens waren sie in Sicherheit. (SZ)

»Ehre dem Fotografen...« Wochenlang führte ein 20jähriger kaufmännischer Angestellter die Lindauer Bevölkerung hinters Licht. Im schwarzen Talar gab er sich als Kaplan aus und war sehr leutselig – während er des Nachts auf Kirchenraub auszog. Eines Tages wollte er sich in einem Atelier im Meßgewand mit dem Kelch in der Hand aufnehmen lassen. Dem gewitzten Fotografen kam der Kaplan nicht ganz echt vor, und er stellte ihm eine Frage auf Lateinisch. »Hochwürden« war mit seinem Latein am Ende, bevor er noch angefangen hatte zu antworten. – Vor Gericht aber durfte er dann deutsch sprechen. (F. B.)

»Bürgerinnen über Bürgerinnen.« So soll ein für 1967 geplantes neues New Yorker Klatsch- und Gesellschaftsmagazin heißen. Es will regelmäßig Lebensläufe und Privatfotoserien von New Yorker prominenten und weniger bekannten Frauen und Familien veröffentlichen. Die Lebensläufe und Bilder können »freiwillig zur Verfügung gestellt« werden. In der »Vielzahl der interessanten Fälle« beabsichtigt die Redaktion aber auch, sich notwendige Fotos und Lebenslaufdaten zu beschaffen. (JD)

Liebe und Trompetenblasen. An den Schalter des Münchner Fremdenverkehrsamtes kam eine Französin. Sie hatte das Foto einer bayerischen Trachtenkapelle in der Hand und fragte, wo diese Kapelle, die vor einiger Zeit in Frankreich gespielt habe, hier zu finden sei. Sie suchte nämlich den Vater ihres Kindes... (SZ) □





Auslieferung des »*Foto-Magazin*« in:

EUROPA: *Belgien:* J. Geeraerts, Oogststraat 1, Berchem-Anvers – *Dänemark:* Tysk bogimport a/s, Vester Volgade 83, Kopenhagen V. – *Frankreich:* Photo-Ciné REA, 25, rue Taitbout, Paris 9e; Photo-Werner, 57, Grandes-Arcades, Strasbourg; Meyer & Wanner, 17, Place de la Cathédrale, Strasbourg; Marc Leclere, 22 Rue de Nancy, Chavigny (M.-&-M.) – *Griechenland:* The American Book & News Agency, Amerikis 23, Athen – *Großbritannien:* Fountain Press, London WC 2 – *Island:* Jon Th. Arnason, P. O. Box 452, Reykjavik – *Italien:* Menotti-Libri S. R. L., Via Carlo Ravizza N. 16, Milano – *Luxemburg:* Messageries Paul Kraus, 27–29, rue Josef Junck, Luxembourg – *Niederlande:* FOCUS Haarlem, Koningin Wilhelminalaan 16 – *Norwegen:* Narvesens, Kioskkomp., P. O. Box 125, Oslo – *Österreich:* Hillstein-Verlag, Rochusgasse 9, Salzburg – *Portugal:* J. Wimmer & Co., P. O. Box 243 Lissabon – *Schweden:* Wennergren-Williams A/B, Nordenflychtsvägen 70, Stockholm 30 – *Schweiz:* Für den Fotohandel: Verlag K. Meister, Postfach Genf 17; für den Buchhandel: Pharos-Verlag, Rittergasse 35, Basel – *Spanien:* Comercial Atheneum, S. A. Via Augusta 103, Barcelona – NORD-AMERIKA: *Canada:* German-Canadian News Co. Ltd., 455 Spadina Ave., Toronto 4, Ont. – USA: German Language Publications, Inc., 75 Varick St., New York, N. Y. 10013 – SÜD-AMERIKA: *Argentinien:* York Agency, Tacuari 178, Buenos Aires – *Bolivien:* FOTECO, Casilla 1118, La Paz – *Brasilien:* Gerhard Gegner, Av. Rio Branco, 173–30 grupo 303, Rio de Janeiro – *Chile:* Lobenstein y Keller Ltda., Casilla 12-D, Santiago de Chile – *Haiti:* Photo S. Kahn, P. O. Box 568, Port-au-Prince – *Mexiko:* Comercial Ultramar, Durango N. 138, Mexico 6, D. F. – *Paraguay:* Foto Lins-Morstadt, Casilla Correo 813, Asuncion – *Peru:* OTEC, Oficina Tecnica Comercial S. A., Casilla 161, Lima – *Uruguay:* Libreria y Papeleria »Humanitas«, Colonia 883, Montevideo-Uruguay – ASIEN: *Indische Union:* Continental Photo Stores, 243–45, Dr. Dadabhoy Naoroji Road, Bombay, I – *Israel:* E. J. Herzfelder, P. O. Box 4032, Tel Aviv – *Japan:* Honjo & Co., P. O. Box 8, Kobe – AFRIKA: *Kongo:* »Photo-Home« P. O. Box 492, Léopoldville – *Portugiesisch-Ostafrika:* Focus, Caixa Postal 861, Lourenco Marques – *Südafrikanische Union:* Photo-Disc., P. O. Box 5081, Johannesburg – AUSTRALIEN: Rudolf Gunz Ltd., 24, Wenthworth Avenue, Sydney; Melbourne Branch: 289, Coventry Street; Brisbane Branch; 140 Adelaide Street; Adelaide Branch: 51 Grenfell-Street – NEUSEELAND: Quillards Ltd., P. O. Box 1527, Wellington.

POSTBEZUG IM AUSLAND: Das FOTO-MAGAZIN kann bei Ihrem Postboten oder bei Ihrem Postamt in folgenden Ländern bestellt und in der Landeswährung bezahlt werden:
Belgien – Dänemark – Finnland – Italien – Luxemburg – Niederlande – Norwegen – Österreich – Portugal – Schweden – Schweiz – Vatikanstadt

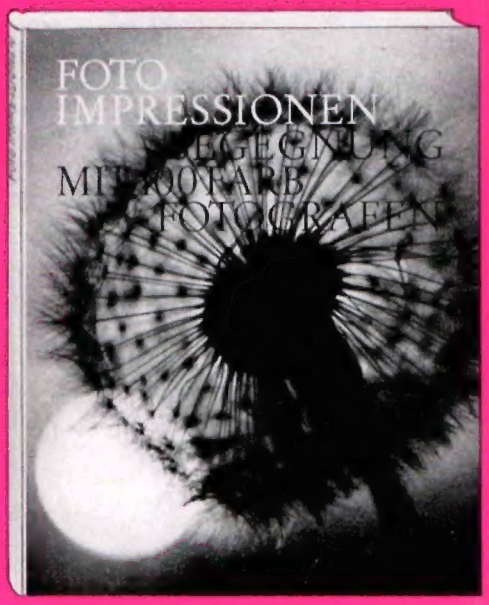
Machen Sie Ihren Augen ein Geschenk – ein Geschenk von Noblesse und Wert

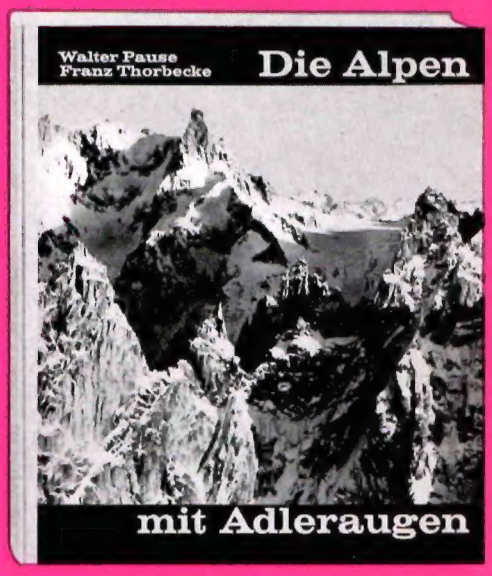
Bildbände

Triumph des Sports	38.- DM
Report der Reporter	28.- DM
Mit den Augen eines Rolleigrafen	19.80 DM

Neuerscheinung

Foto-Impressionen	29.80 DM





Neuerscheinung

Die Alpen mit Adleraugen	29.80 DM
Der Akt in Licht und Schatten	28.- DM
Schöpferische Foto-Grafik	28.60 DM
Pirsch ohne Büchse	28.- DM

Heering-Verlag München 25

MM

Weihnachten, .. Jahreswechsel
die rechte Zeit für MM

MM spritzig · erfrischend · beschwingend

MM Immer wieder etwas Besonderes in Qualität und Bekömmlichkeit: Der große Sekt, seit weit über 100 Jahren groß durch Qualität

Folg den Linien Deiner Hand – trink MM mit Sektverstand!